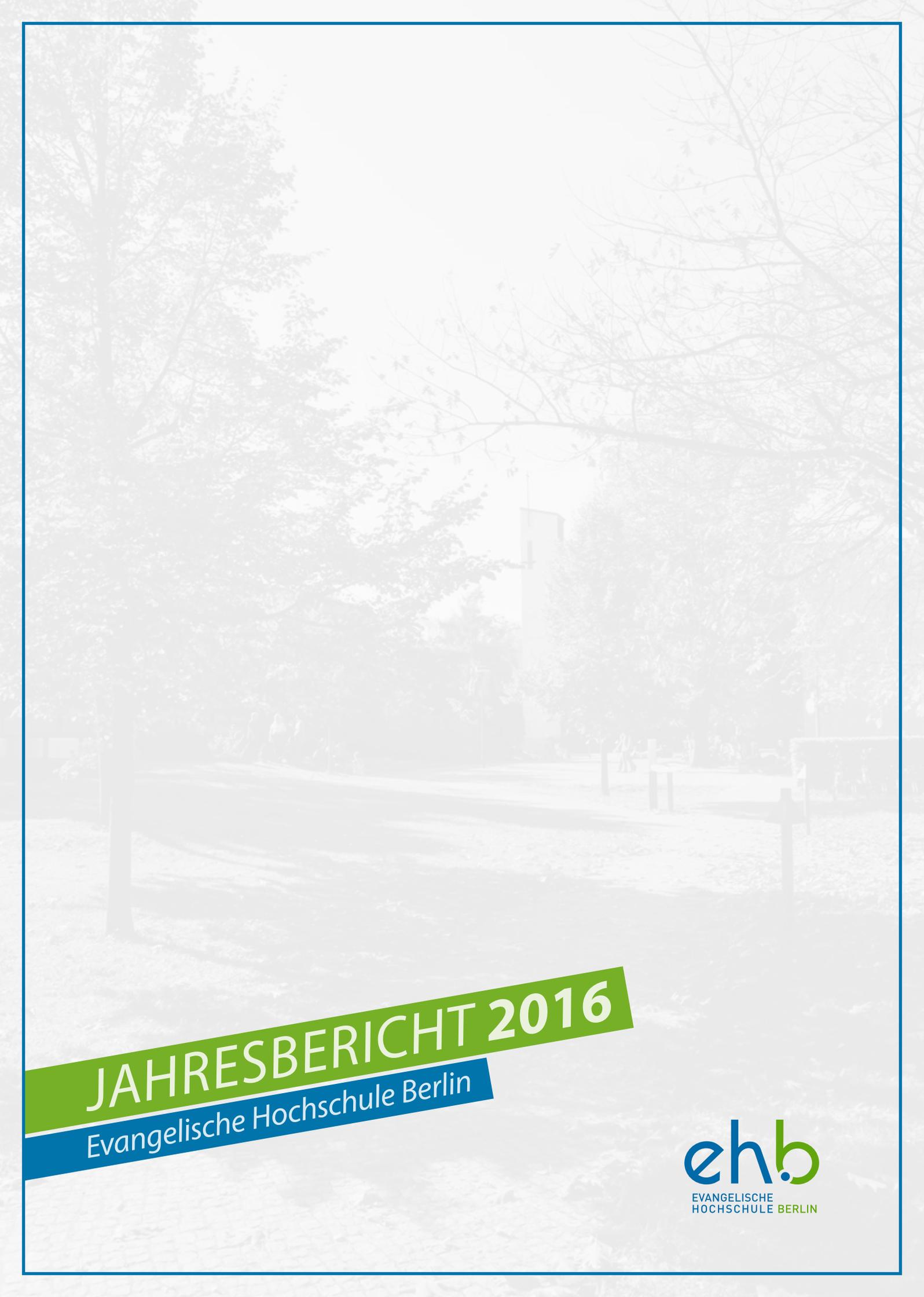


A photograph of a university campus in autumn. A paved path leads through a green lawn with scattered fallen leaves. In the background, there are trees with yellow and orange foliage and a tall, modern building. People are seen sitting on the grass.

JAHRESBERICHT 2016

Evangelische Hochschule Berlin

ehb
EVANGELISCHE
HOCHSCHULE BERLIN



JAHRESBERICHT 2016

Evangelische Hochschule Berlin



Sehr geehrte Leser_innen,

in dem vorliegenden Jahresbericht stellen wir einem interessierten Publikum unsere hochschulweiten Aktivitäten vor und dokumentieren gleichzeitig unsere Arbeit, die auch in diesem Jahr vielfältig war. Wir möchten deutlich machen, dass wir über eine gute Lehre hinaus mit Forschungsaktivitäten, Fachtagungen, Kooperationen und der Unterstützung von Arbeit mit geflüchteten Menschen gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Es ist daher nur konsequent, dass sich die Mehrheit der Professor_innen auf unserem erstmals durchgeführten Forschungstag [6.1.9](#) für eine verstärkte Forschung im Bereich »Gesellschaftlicher Zusammenhalt« ausgesprochen hat.

Gesellschaftliche Verantwortung beginnt im Umgang miteinander in der Hochschule. Über Initiativen wie ehb.gesund [6.1.6](#) und gemeinsame Film- und Diskussionsabende möchten wir uns auch für einen guten, reflektierten und gesundheitsfördernden Umgang miteinander einsetzen. Hierfür ist neben den vielen gesellschaftskritischen Diskussionen und der Beschäftigung mit existentiellen Problemen von Menschen auch der Spaß miteinander von großer Bedeutung. Daher sind Veranstaltungen wie unser »Sommercampus« [6.1.5](#) oder der in 2016 erstmals von Studierenden organisierte »ehb.slam« [1.7](#) wichtige Gelegenheiten, den Humor bei aller Ernsthaftigkeit zu bewahren.



Wir haben uns auch Gedanken über die weitere Hochschulentwicklung gemacht. Wichtige Herausforderungen der nächsten Jahre sind die Etablierung eines Campus Management Systems und die energetische Sanierung der Hochschule. Aufgrund des akuten Fachkräftemangels werden wir dort, wo es uns möglich ist, die Studierendenzahlen zu erhöhen und entsprechend unsere Räumlichkeiten optimal nutzen (u. a. durch neue Möblierung oder auch die Möglichkeit der Nutzung von Blended Learning). Ferner sollen die Bereiche Internationalisierung der Hochschule, die gesundheitsfördernde Hochschule, Fort- und Weiterbildung und Alumniarbeit gestärkt bzw. weiterbetrieben werden. Im Bereich der

Evangelischen Religionspädagogik wird in Umsetzung der EKD-Texte 118 ebenfalls daran gearbeitet, den Erwerb von zusätzlichen Qualifikationen zum religionspädagogischen Studium zu erleichtern sowie dem Bedarf der Kirche (insbesondere der EKBO und der EKM) im Bereich Diakonik und Gemeindepädagogik auch durch die Neukonzeption eines Studienganges zu bedienen.

Ich wünsche beim Durchblättern des Jahresberichts viel Spaß und hoffentlich viele Anregungen. Danken möchte ich allen, die uns unsere Aktivitäten ermöglichen haben und allen Autor_innen und Redakteur_innen dieses Jahresberichts.

Mit freundlichen Grüßen

PROF. DR. ANUSHEH RAFI,
PROFESSUR FÜR BÜRGERLICHES RECHT
REKTOR DER EHB

INHALT

1

BESONDERHEITEN & HIGHLIGHTS

1.1	Grenzen überschreiten – Lebenswelten erkunden – Dialoge vertiefen Jubiläumsfeier zum deutsch-französisch-ungarischen Austausch im Studiengang Soziale Arbeit	9
1.2	Filmreihe »Der Luther-Code« – Umbruch und Wandel in 500 Jahren	10
1.3	Hochschulbildung im Spannungsfeld der Flüchtlingsbewegung	12
1.3.1	Migration. Über den Einzug globaler Zustände an der Hochschule	12
1.3.2	»Die deutsche Sprache ist der Schlüssel für unsere Zukunft« Im Gespräch mit drei jungen Geflüchteten aus Syrien über ihre erste Zeit an der Hochschule	13
1.4	Von der Kontrolle des Windes und Alleinstellungsmerkmalen	14
1.4.1	Frenetischer Jubel und voller Körpereinsatz beim ersten ehb.slam.	14
1.4.2	Garant üppiger Ressourcen – Kritik an einem Modebegriff?	15
1.5	Das Ensemble der Bühne für Menschenrechte zeigte »Asyl-Dialoge« an der EHB	16
1.6	ehb.filmtag: Der Filmabend mit Nirwana-Events	16
1.7	Zertifizierung der Internationalisierungsstrategie an der EHB	17
1.8	Was macht eine evangelische Organisation »evangelisch«?	19

2

SOZIALES & KOOPERATIONEN

2.1	Sozialer Wandel im ländlichen und semiurbanen Raum Siebenbürgens	21
2.2	Qualitätsagentur Heimerziehung	22
2.3	Damit Hochschule und Praxis besser zusammenarbeiten – Fachtag-PRAXIS: Soziales Gestalten	23
2.4	Adoptivfamilien mit Kindern aus dem Ausland – Forschung und Praxis im Gespräch	24
2.5	BIGFAM – Berliner Initiative geförderte Familienmediation	25
2.6	Projektwerkstätten – mit viel Praxiserfahrung ins Lernen starten.	26
2.7	DeinBlick – Ausstellung im Rahmen des Projekttags »Erwachsene in besonderen Lebenslagen«	27
2.8	Zusammenarbeit von Sport und Sozialer Arbeit wird an der EHB verstetigt.	28
2.9	Zusatzbeiträge für besondere Leistungen in der Kita?	28
2.10	Studierende der Sozialen Arbeit gestalten Workshop zum Berliner Aktionstag Suchtprävention	29

3

GESUNDHEIT & PFLEGE

3.1	Problem-Based-Learning (PBL) als Lehr-Lernkonzept im Studiengang Bachelor of Nursing	31
3.2	Die Projekte »INTER-M-E-P-P« und »InterTUT«.	34
3.3	Projekt DemenzLotsen für Menschen mit Migrationshintergrund im Bezirk Spandau	35
3.4	Bericht aus dem Studiengang Hebammenkunde	37
3.5	Mehr Unterstützung für Menschen mit Migrationserfahrungen und Demenz Abschlussstagung des Berliner Kooperationsprojekts	38
3.6	Die Gesundheitsstudiengänge der EHB auf dem 6. Berliner Pflegekongress	39

4

BILDUNG & RELIGION

4.1	Bildungsangebote und Kinderrechte für geflüchtete Kinder.	41
4.2	Bericht aus dem Forschungsprojekt »Alltagserleben von jungen Kindern in Not- und Gemeinschaftsunterkünften«	42
4.3	Profilschärfung der religiösen Kompetenz	43
4.4	Service-Learning im Flüchtlingsheim	45
4.5	Reformation und Freiheit. Luther und die Folgen für Preußen und Brandenburg	46
4.6	Erprobung eines neuen Kirchenführungskonzepts für Grundschulen	47
4.7	»Eis für alle!« – Praxis wagen in der Kinderbibelwoche	48
4.8	Rückblick auf den Fachtag »Gemeindepädagogik«	48
4.9	Aus dem Studiengang Evangelische Religionspädagogik	49

5

INTERNATIONALES & KOOPERATIONEN

5.1	Bericht aus dem Akademischen Auslandsamt	51
5.2	Studienfahrten und Studientreffen	52
5.3	Internationaler Besuch	56

6

EHB.INTERN

6.1	Forschung, Wissenschaft, Hochschulentwicklung.	59
6.1.1	Akkreditierungsverfahren an der EHB	59
6.1.2	Wissenschaftliche Weiterbildung an der EHB – Projekt Bezert (Bedarfsgerechte Zertifikatsangebote).	62
6.1.3	Neues Gleichstellungskonzept mit qualifikationsentsprechenden Entwicklungsmöglichkeiten	63
6.1.4	Bericht der Beauftragten für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung	64
6.1.5	EHB-Master mit neuen Schwerpunkten	65
6.1.6	Für eine »gesunde« Hochschule – Hochschulweites Projekt ehb.gesund.	66
6.1.7	ehb.forscht Neue Impulse für multiprofessionelle Teams	66
6.1.8	Forschungstag an der EHB	67
6.1.9	Förderinitiative »Innovative Hochschule« des Bundes und der Länder	68
6.1.10	Bericht des An-Instituts Innovation und Beratung (INIB e. V.).	69
6.1.11	Fachtagung »Jahrhundertkind. Aufarbeitung der Heimerziehung der DDR.«	72
6.1.12	Neugründung der Rektorenkonferenz kirchlicher Hochschulen (RKHD)	72
6.2	Veranstaltungen	74
6.3	Aus der Hochschule	91
6.3.1	Das Campus Management Projekt	91
6.3.2	Bericht aus der Bibliothek	91
6.3.3	Energetische Sanierung an der EHB	94
6.3.4	Gekommen und gegangen.	96
6.3.5	Daten und Fakten	102
6.3.6	Veröffentlichungen, Vorträge und Aktivitäten	108



»EIN ZEICHEN GESETZT!«

Hier geht's zur EHB

1 BESONDERHEITEN & HIGHLIGHTS

Grenzen überschreiten – Lebenswelten erkunden – Dialoge vertiefen

1.1

Jubiläumsfeier zum deutsch-französisch-ungarischen Austausch im Studiengang Soziale Arbeit

Im Studiengang Soziale Arbeit an der EHB gibt es seit 15 Jahren den Studierendenaustausch mit dem College Erasme in Toulouse (Frankreich). Vor fünf Jahren erweiterten Studierende des Wesley College in Budapest (Ungarn) das deutsch-französische Tandem, so dass nun jedes Jahr ein trinationaler Austausch veranstaltet wird, in dem Studierende mit ihren Dozent_innen aus den drei Hochschulen sich wechselseitig jeweils für eine Woche besuchen. In dieser Zeit wird länderübergreifend zu aktuellen Themen der Sozialen Arbeit gearbeitet. Darüber hinaus findet eine intensive Begegnung der Studierenden und Lehrenden statt. Im Durchgang 2015/2016 war der Austausch dem Thema »Migration und Flucht« gewidmet, denn alle drei Länder sahen sich vor die Chancen und Herausforderungen gestellt, die mit der anwachsenden Zuwanderung nach Europa verbunden sind. Dabei reagieren jedoch nicht nur die Nationalstaaten in unterschiedlicher Form auf die Migrations- und Fluchtbewegungen, sondern auch die Soziale Arbeit hat hier unterschiedliche Traditionen zur Unterstützung und Begleitung von Geflüchteten entwickelt.



Deutsche, französische und ungarische Studierende bei der szenischen Darstellung ihrer Erfahrungen und Eindrücke des Austauschs

Insofern war es nur folgerichtig, dass sich die Jubiläumsfeier als Höhepunkt der Internationalen Woche im Frühling 2016 ebenfalls mit dem Thema Migration und Flucht befasste. Mit dem halbtägigen Jubiläumsfest am 24. Mai 2016 feierte die EHB bei herrlichem Sonnenschein die langjährigen Austauschbeziehungen zwischen den drei Hochschulen und dem Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW), das diesen Austausch von Anfang an finanziell und ideell unterstützt hat. Verantwortlich für den Austausch und das Programm der Veranstaltung zeichneten die Leiterin des Akademischen Auslandsamts der EHB, Dagmar Preiß-Allesch, sowie die zwei hauptamtlichen Dozentinnen Prof. Dr. Birgit Steffens und Prof. Dr. Julia Lepperhoff des Studiengangs Soziale Arbeit.

In seinem Begrüßungsvortrag hob der Rektor der EHB, Prof. Dr. Anusheh Rafi, die Bedeutung des internationalen Austausches für die Entwicklung von interkulturellen Kompetenzen besonders hervor. Es folgten Grußworte der Direktoren Robert Bergougnan, Direktor

vom College Erasme in Toulouse (verlesen von Nadine Dulme aus dem Auslandsamt von Erasme), und Dr. Gábor Iványi, Direktor des Wesley College in Budapest. Auch Generalsekretär Dr. Markus Ingenlath vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) würdigte die trinationale Kooperation und stellte den Stellenwert des Kulturaustauschs für die Europäische Verständigung heraus.

Anschließend gaben deutsche, französische und ungarische Studierende des Durchgangs 2015/2016 ihre Erfahrungen und Eindrücke vom aktuellen Austausch in einer szenischen Darstellung wieder, die auf sehr viel positive Resonanz stieß und deutlich machte, dass ein solcher Austausch viel in den Köpfen und Herzen der Studierenden bewegt und manch einen Denkanstoß für den weiteren Studien- und Lebensweg liefern kann.

Hauptredner der Jubiläumsveranstaltung war Prof. Dr. Dr. hc. mult. Hans Thiersch, emeritierter Professor für Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik an der Universität Tübingen.



Grußwort von Prof. Dr. Dr. hc. mult. Hans Thiersch, emeritierter Professor für Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik an der Universität Tübingen



Keine babylonische Sprachverwirrung, dank simultaner Übersetzung während der Veranstaltung

In seinem Fachvortrag präsentierte der Ehrendoktor der Technischen Universität Dresden und der Universität Lüneburg seinen Ansatz der »Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit« und bezog diesen auf die Thematik der geflüchteten Menschen, aber auch auf die Haltung der sogenannten Mehrheitsgesellschaft. Der inhaltlich ungemein dichte Vortrag wurde für die Gäste aus Frankreich und Ungarn simultan übersetzt.

Abschließend wurden auf einem Podium kurze Geschichten und Gedanken von ehemaligen Studierenden und Teilnehmenden vergangener Jahre zum Besten gegeben. Auch

das Publikum kam hier mit seinen Anmerkungen und Rückfragen zur Geschichte, oder besser zu den Geschichten, des trinationalen Austauschs zu Wort. Dieser Dialog konnte dann bei einem Sektempfang zum Ausklang der Veranstaltung fortgeführt werden.

Insgesamt gesehen ist die Bilanz positiv: Der trinationale Austausch bietet den studentischen Teilnehmer_innen die Chance, sich mit unterschiedlichen Ansätzen und Projekten der Sozialen Arbeit in Deutschland, Frankreich und Ungarn auseinanderzusetzen. Weiterhin lernen die Studierenden alternative Modelle Sozialer Arbeit in anderen Ländern

kennen. In Form von Praxisbesuchen, Fachvorträgen und Gruppenarbeiten ist es möglich, über länderspezifische Konzepte, professionelle Haltungen und Strukturen ins Gespräch zu kommen und das eigene berufliche Selbstverständnis zu schärfen. Auch die Sprachanimationen sind ein Kernelement der Austauschprogramme, denn damit können interkulturelle Begegnungen über das Kennenlernen der anderen Sprache und Kultur unmittelbar spürbar werden. So wird der Grundstein für den Erwerb interkultureller Kompetenzen gelegt. Und nicht zuletzt werden auch über den Austausch hinausgehende Freundschaften gestiftet. Am Schluss der Veranstaltung war die Botschaft in allen Sprachen klar zu vernehmen: Dieser Austausch soll mindestens noch weitere 15 Jahre und darüber hinaus Bestand haben!



PROF. DR. BIRGIT STEFFENS,
PROFESSUR FÜR
SOZIALE ARBEIT,
STUDIENGANG
SOZIALE ARBEIT



PROF. DR. JULIA LEPPERHOFF,
PROFESSUR FÜR
SOZIALPOLITIK,
STUDIENGANG
SOZIALE ARBEIT

1.2

Filmreihe »Der Luther-Code« – Umbruch und Wandel in 500 Jahren

Film, Podiumsgespräche und Publikumsdiskussion zu Reformation, Geschichte und Gesellschaft

Die Filmidee

Zum Start der bundesweiten Feierlichkeiten im Lutherjahr zeigte die Evangelische Hochschule Berlin im Herbst 2016 in Kooperation mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und der Eikon Media GmbH die sechsteilige Filmreihe »Der Luther-Code«. Die jeweils 52-minütigen Filme wurden an sechs Abenden vom 4. Oktober bis zum 17. November exklusiv als Preview – vor dem Fernsehstart auf ARTE – im Audimax der EHB präsentiert. Danach folgten ein Podiumsgespräch zum Film mit geladenen Gästen und eine Publikumsdiskussion. Eingeladen waren insbesondere Studierende der EHB und die jüngere Generation. Als von den Filmemachern präferierte Zielgruppe sollten sie die Serie kommentieren und bewerten.

Wie sehr unsere Gegenwart auf Folgen der Reformation basiert, ist wenig bekannt. Auch wie nah die damaligen Fragen nach dem Menschen und seiner Rolle in der Welt dem modernen Menschen sind, ist uns wenig bewusst. Die Filmreihe erzählt die Geschichte der Reformation und ihrer Folgen bis heute. Weltoffenheit, Meinungsstärke, Verantwortung – für viele Menschen kennzeichnen diese Werte eine moderne Gesellschaft und sind heute aktueller denn je. Kritik am grenzenlosen Kapitalismus, Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Religionsfrieden – ist dieses Verlangen tatsächlich neu? Vor fünf Jahrhunderten stand ein Professor für all diese Werte mit seinem Namen ein: Martin Luther. Als Gelehrter, der Freude an der wissenschaftlichen Diskussion hatte, forderte

er selbstbestimmt Freiheit in einer von Konflikten geprägten Gesellschaft. – Wo finden sich Luthers Ideale in der heutigen Zeit wieder? Sind die aktuellen gesellschaftlichen Emanzipationsbewegungen, die Informationsfluten im Takt der Sozialen Medien und der Kampf um digitale Daten möglicherweise eine Reformation 3.0?

Die Protagonist_innen

500 Jahre nach der Reformation stellt »Der Luther-Code« die Fragen, die auch damals schon die Menschen beschäftigt haben. Nur sind die Protagonist_innen jetzt junge Genforscher_innen, Astrophysiker_innen, Aktivist_innen, Schriftsteller_innen, Blogger_innen und Unternehmer_innen – alles herausragende

Vertreter_innen der Generation Y. In den Filmen kommen sie zu Wort und stellen sich den Fragen nach dem »Warum, Wozu und Wohin« des individuellen Lebens und der Welt als Ganzes. Kontrastiert werden diese Antworten mit Schlüsselmomenten historischer Figuren aus 500 Jahren, seit den Aufbrüchen in Wittenberg, Zürich und anderen europäischen Orten. Jede von ihnen hatte in ihrer Zeit eine Antwort gefunden – deswegen sind sie in Erinnerung geblieben: Leonardo da Vinci, Martin Luther, Marie Gouze, Gotthold Ephraim Lessing, Friedrich Engels, Bertha von Suttner, Albert Einstein, Dietrich Bonhoeffer.

Das Thema

Die von den Autor_innen Wilfried Hauke und Alexandra Hardorf in den Filmen thematisierten Fragestellungen nach Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Wissen, Anerkennung berühren Grundbedürfnisse der Menschen und sind unabhängig vom historischen Kontext bis heute aktuell. Im Rahmen der Veranstaltung an der EHB sollten sie auch eine generationsübergreifende Diskussion zu diesen Grundsatzfragen mit den Studierenden anstoßen. Dazu äußerten sich Studierende aus unterschiedlichen Studiengängen der EHB in kurzen Impulsvorträgen mit einer Kritik und thematischen Einordnung zu den vorangegangenen Filmen. In moderierten Podiumsgesprächen wurden Filmthema und Schwerpunkte mit Gästen, Filmschaffenden, EHB-Mitgliedern und Schauspieler_innen der Filmreihe diskutiert und analysiert. Danach öffnete sich die Diskussion dem Publikum, das sich rege beteiligte. Zum Abschluss lud das Veranstaltungsteam dann zu einem kleinen Empfang.

Die Gäste

Auf das Podium geladen waren u. a. : Dr. Johann Hinrich Claussen, Kulturbeauftragter des Rates der EKD | Alexandra Hardorf, Filmemacherin | Dr. Wilfried Hauke, Regisseur und Autor | Van Bo Le Mentzel, Architekt und Designer | Søren Schumann, ARTE-Beauftragter RBB | Caroline Costa, Pfarrerin, Genf | Dr. Caroline Dorn, Astrophysikerin, Genf | Bernd Seidl, WDR | Superintendent Dr. Johannes Krug, EKBO | Prof. Dr. Jochen Hörisch, Literatur und Medienwissenschaftler, Mannheim | Mechthild Lehning, Radio Bremen/ARTE | Probst Dr. Christian Stäblein, EKBO |



Studierende Jan Mävers und Rabea Zeller Schlussapplaus

David Diallo, Internetunternehmer, Berlin | Bischof Dr. Dr. hc. Markus Dröge, EKBO | Ulli Pfau, Eikon Media | Prof. Dr. Julia Lepperhoff, EHB | Alexander Blässle, Systembiologe, Tübingen | PD Dr. Eva Harasta, Evangelische Akademie zu Berlin | Prof. Dr. Anusheh Rafi, Rektor EHB | Christian Vinkeloe, Deutsche Welle TV | Dr. Sebastian Bartsch, KI-Forscher, Bremen | Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein, EKBO | Prof. Dr. Christopher Zarnow, EHB.

Die Studierenden

Jan Mävers | Sarah Apelt | Rabea Zeller | Rafaela Kiene | Günter Hänsel | Vera Krivanek | Paul Moritz Denkhau

Die Filme

_Folge 1: Sprung in die Freiheit | Im 15. Jahrhundert steht der Mensch noch ganz unter dem Einfluss von Kirche und Gott. Doch die Reformation und die Errungenschaften der Renaissance öffnen neue Horizonte – es kommt zum Urknall des freien Denkens.

_Folge 2: Suche nach Wahrheit | Im 17. Jahrhundert wird die Gegenwart geboren: Es entstehen die ersten Massenmedien und Handel wird endgültig global. Mit der Entdeckung fester Planetenbahnen beginnt der Mensch, die Welt geistig und theologisch selbst zu bewegen. Doch noch immer werden selbstbewusste Frauen als Hexen verbrannt.

_Folge 3: Aufbruch zur Gleichheit | Im 18. Jahrhundert öffnet sich der Horizont der Geschichte: Der Mensch beginnt endgültig, sich als Gestalter der von Gott als »beste aller möglichen Welten« geschaffenen Erde zu sehen. Die Regeln, mit denen man zu dieser besseren Welt gelangen kann, müssen die Menschen selbst erfinden.

_Folge 4: Traum von Gerechtigkeit | Im 19. Jahrhundert beschleunigt die Industrialisierung das Leben in bis dahin nie dagewesener Art und Weise. Auch Wissen ist erstmals breiten Schichten zugänglich und Nachrichten aus aller Welt erreichen ihre Leser. Immer mehr Menschen leben in den rasant wachsenden Städten – und neue Formen der Ausbeutung und Ungerechtigkeit entwickeln sich.



Filmfoto: Daniel-Arthur Fischer als Martin Luther [Eikon Media]

_Folge 5: Macht und Verantwortung | Im 20. Jahrhundert ist die Welt rasantem Fortschritt ausgesetzt und von neuen Formen des Krieges bedroht. Die Erfindung des Films und die Entdeckung des Unbewussten stellen den Menschen erneut vor die Frage nach dem Ich. Die Ideale von Freiheit und die Würde des Menschen werden in den großen Kriegen in ihren Grundfesten erschüttert. Doch auch der technologische Wandel und die sich bereits andeutende Digitale Revolution führen zu Fragen nach dem Kern des Humanen.

_Folge 6: Glaube an die Zukunft | Unsere Gegenwart ist vor allem geprägt

durch die schier unermesslichen Chancen und Herausforderungen der Globalisierung und der Digitalen Revolution. Die letzte Folge widmet sich ausschließlich den jungen Menschen von heute: Ihre Weltanschauungen, ihr Handeln und ihre Träume werden unsere Welt sehr bald bestimmen.¹

An den sechs Abenden kamen rund 400 Gäste zu den Veranstaltungen. Moderiert wurden die Podiumsgespräche von Dr. Rüdiger Sachau von der Evangelischen

Akademie zu Berlin, der die Filmreihe an der EHB zusammen mit Ulli Pfau, EIKON Media GmbH, Peter Lanzel, ARTE Deutschland TV GmbH und Prof. Dr. Anusheh Rafi, EHB, organisierte. Ein herzlicher Dank sei an dieser Stelle auch noch einmal allen beteiligten Mitarbeiter_innen der o. g. Einrichtungen ausgesprochen, die mit ihrem Engagement und unermüdlicher Unterstützung vor, während und nach den Veranstaltungen die Realisierung erst möglich gemacht haben.



SIBYLLE BALUSCHKE, M. SC.
PRESSE- UND
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

¹ Texte aus ARTE Pressemappe 2016
© Alle Filmstills auf der Seite mit freundlicher Genehmigung von EIKON Media GmbH

1.3

Hochschulbildung im Spannungsfeld der Flüchtlingsbewegung

1.3.1

Migration.

Über den Einzug globaler Zustände an der Hochschule

Menschen mussten im Laufe der Geschichte immer wieder soziale Zusammenhänge erfinden, weil überkommene Ordnungsweisen ihre Plausibilität, Legitimität und reproduktive Grundlage verloren und weil andere Erzählungen mächtiger oder attraktiver waren. Wenn wir also heute davon sprechen dass wir mit einer historisch kaum vergleichbaren Intensität an Veränderung konfrontiert sind, dann heißt das auch, dass die Zeit, für ein neues Storytelling gekommen ist.

Dass Erfindungen neuer sozialer Zusammenhänge dringend notwendig sind, wird unter den Bedingungen eines globalen Klimawandels, weltweiter Migration und einer global vernetzten Menschheit kaum bezweifelt werden können. Nachdem die Welt im 20. Jahrhundert in bisher unbekanntem Maße in Bewegung versetzt wurde, beginnt man im Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert die Konturen neuer Netzwerkarchitekturen zu erkennen. Sie mausern sich zur Ausgangslage neuer menschlicher Existenzweisen, die den territorialen Organisationsweisen transnational entgegengesetzt sind (vgl. Latour 2014).

Ein Verständnis von Migration und Sozialem Wandel entzieht sich, was Herkunft und Ursachen betrifft, in einer global- vernetzten Welt einer eindeutigen Bestimmung. Die Gründe für die Veränderungen und Entwicklungen

sind zu komplex, um eindeutig geklärt werden zu können. Das bedeutet im Umkehrschluss auch, dass die Konstruktion von Kultur, Ethnie, Religion oder Gruppe unter Legitimationsdruck gerät.

Die Suche nach einer Leitkultur ist ebenso vergeblich wie ein Versuch, Rotkäppchen und den Wolf zu finden.

Dass wir heute dennoch von Menschen als Flüchtlingen oder Geflüchteten sprechen, dass wir Migration von Mobilität trennen, Gesellschaft und Kultur auf Abstand von »der Natur« halten, ist nicht nur Ausdruck eines fehlenden ökologischen Verständnisses dieser neuen Weltzustände. Es zeigt auch, dass viele Menschen weiterhin Vorstellungen mit sich herumtragen, nach denen es in der Vergangenheit so etwas wie klare und stabile Ordnungen gegeben hätte. Nach ca. 12.000 Jahren Sesshaftigkeit fällt es vielleicht schwer, sich von den Zusammenhangslogiken durch Herkunft und Gruppenzugehörigkeit zu verabschieden. Das darf aber nicht entschuldigen, dass gerne übergangen wird, welches Chaos die Umsetzung dieser Ordnungsvorstellungen für all jene Lebensrealitäten bedeutete, die nicht den klaren Herkunfts- und Abstammungslogiken mit ihren Grenzbeziehungen entsprachen. Dass das

auch für die nationalstaatlich-demokratisch verfassten Systeme geltend gemacht werden kann, ist schmerzlich. Das jedoch das demokratische Legitimationsproblem, die Zugehörigkeit nicht zur Abstimmung zu haben, bei zunehmender Vernetzung zur Systemkrise führen würde, war allerdings abzusehen (vgl. Weiß 2002).

Migration, Bewegung und Mobilität können heute nicht mehr als Ausnahme, die die Regel bestätigt, diskutiert werden. Die Empirie befindet sich, wie bereits angesprochen, in den global- vernetzten Infrastrukturen, die das gesamte Erdsystem auf neue Art und Weise in Bewegung versetzt haben (vgl. Bammé 2016). Für Bildungssysteme bedeutet dies, sie auf neues Wissen einzustellen. Die Vorbereitungen laufen seit Jahren und ersetzen Bildung durch Fortbildung, also durch eine Art Fluchtbewegung weg vom unhaltbaren Versprechen, es würde reichen, Wissen zu horten. Die Ressource Wissen produziert aber vor allem dann Mehrwert, wenn sie angewendet werden, also Zusammenhänge erklären und erzeugen kann.

Seit im Jahr 2016 die ersten Gasthörer_innen an die EHB gekommen sind, werden auch hier die Bildungsroutinen des Hochschulraums mit den Themen von Mobilität, Migration und Wandel konfrontiert. Fragen nach

den globalen Bezügen, also nach überlokaler Vernetzung des Bildungsraums, stehen ebenso an wie die Frage, welches Wissen in Zukunft benötigt wird. Genauer: Um welche mentalen, körperlichen und räumlichen Zustände soll es gehen? Geht es um Integration? Geht es um Anpassung? Und wenn ja, wer soll sich an was anpassen? Die neu Hinzugekommenen an das Hochschulsystem oder die Hochschule an die neuen Anforderungen? Nimmt man ernst, dass es um das Verabschieden von Vorstellungen geht, die von einer vorüberziehenden Krise ausgehen, müssen die Bemühungen Veränderungen aller Beteiligten in den Blick nehmen.

Ob das Bild einer aus den Fugen geratenen Zeit, wie Aleida Assmann vor einiger Zeit schrieb, passt, sei dahingestellt. Richtig ist aber sicherlich, dass wir es mit einer Pluralisierung, einer Vervielfältigung von Zeit- und Raumbezügen zu tun haben. Die Notwendigkeit, in größeren Zusammenhängen zu denken, ist also unumgänglich. Für Bildungsinstitutionen bedeutet das

zum einen, sich mit der anstrengenden Daueranforderung sich permanent verändernden Wissens zu beschäftigen. Zum anderen bedeutet es,

Migration und Mobilität als zentrale Wissensquelle anzusehen und damit das klassische Bildungsideal durch ein neues zu ersetzen.

Denn die bürgerlichen Bildungsräume waren als Reproduktionsgaranten gesellschaftlicher Ordnung entworfen worden, das heißt, sie waren auf den Erhalt nationalgesellschaftlicher Zusammenhänge ausgerichtet. Die Zeiten dieser Kooperationserzählungen sind allerdings nicht nur in einer globalvernetzten Welt unbrauchbar. Alleine der Verweis auf die europäische Kolonialgeschichte dürfte jedem Versuch, von Ursprünglichkeit oder Originalität zu sprechen, die Legitimationsgrundlage entziehen.

Wir brauchen eine Erzählung, die den bestehenden Weltzuständen entspricht. Und diese Erzählungen müssen auf der

Wissensgrundlage komplexer Zusammenhänge aufbauen (Mitchell 2008), damit sie nicht die Fehler der Märchen von sozialen Zusammenhängen aus der Vergangenheit wiederholen.



SEBASTIAN SIERRA BARRA,
DOZENT FÜR ORGANISATIONSENTWICKLUNG UND QUALITÄTSMANAGEMENT

Literaturangaben:

Assmann, Aleida (2013): Ist die Zeit aus den Fugen. Aufstieg und Fall des Zeitregimes der Moderne. München. Carl Hanser Verlag.

Bammé, Arno (2016): Geosozologie. Gesellschaft neu denken. Marburg: Metropolis.

Latour, Bruno (2014): Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Mitchell, Sandra (2008): Komplexitäten. Warum wir erst anfangen, die Welt zu verstehen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Weiss, Anja (2002): Raumrelationen als zentraler Aspekt weltweiter Ungleichheiten. Mittelweg 36.

»Die deutsche Sprache ist der Schlüssel für unsere Zukunft«

Im Gespräch mit drei jungen Geflüchteten aus Syrien über ihre erste Zeit an der Hochschule

1.3.2

Seit dem Sommersemester 2016 sind u. a. drei Studierende aus Syrien als Gasthörer_innen an der EHB eingeschrieben. Sie besuchen seit einigen Wochen verschiedene Seminare im Studiengang Soziale Arbeit. Alle drei möchten möglichst bald ein reguläres Studium an der EHB aufnehmen. Zakaa Morad lebt seit einem Jahr in Deutschland. Vor ihrer Flucht studierte sie in Syrien das Fach Buchhaltung. Saiid Abdalla kommt aus Hasseke, das liegt im Norden von Syrien. Er ist seit anderthalb Jahren in Berlin. Er hat in seiner Heimat das Abitur absolviert und möchte jetzt studieren. Meryam Malky kam im Juli 2014 nach Deutschland. Ihre Eltern und Geschwister lebten bereits in Berlin. Jetzt wohnen sie alle zusammen.

Im Interview sprachen sie über ihre Herkunft, ihre Ziele und die sprachliche Herausforderung.

Wie sind Sie auf die EHB aufmerksam geworden, warum haben Sie sich für diese Hochschule entschieden?

MERYAM MALKY: Maya [unsere Übersetzerin, Anm. der Red.], meine Bekannte, hat mir gesagt, dass wir hier eine Chance bekommen können, uns als Gasthörer_innen einzuschreiben. Mir gefällt die EHB, ich kenne mich aber bisher nicht sehr gut aus. Ich habe in meiner Heimat Jura studiert. Ich wollte eigentlich weiter Jura studieren, es ist aber zu schwer, hier an einen Studienplatz zu kommen. Dann habe ich überlegt, wie es weitergehen kann. Im Gespräch mit anderen kamen wir auf ein Studium der Sozialen Arbeit.

ZAKAA MORAD: Bei mir war es ähnlich. Maya hat von der Hochschule erzählt und sie vorgestellt. Ich fand es interessant. Wir kennen uns von der

aramäischen Kirchengemeinde von Antiochien an der Potsdamer Straße, die uns nach der Flucht aufgenommen hat. Wir haben dann telefoniert und uns getroffen.

Warum haben Sie sich für die Soziale Arbeit entschieden?

SAIID ABDALLA: So etwas wie Soziale Arbeit gab es in Syrien nicht. Ich finde die Kommunikation mit Menschen oder mit Menschen, die Hilfe brauchen, gut, und dass man da unterstützen und professionell mit ihnen arbeiten kann.

Sie möchten als Bindeglied zwischen den Kulturen arbeiten?

SAIID ABDALLA: Ja genau. Durch die Sprache und in Bezug auf die aktuelle Situation.



Saiid Abdalla mit Sebastian Sierra-Barra (Dozent im Studiengang Soziale Arbeit). Vorne: Meryam Malky und Zakaa Morad zusammen Maya Francis, Studentin der EHB (v.l.n.r.)

MERYAM MALKY: In der Sozialen Arbeit gibt es auch Recht als eigenen Schwerpunkt. Vielleicht kann ich Gelerntes aus meinem Jurastudium im Studium der Sozialen Arbeit nutzen.

Welche Seminare haben Sie bisher belegt?

MERYAM MALKY: Ich habe wissenschaftliches Arbeiten und selbstgesteuertes Lernen besucht sowie ein Seminar bei der Dozentin Misun Han Broich.

Frau Morad, Sie kommen ja von einem ganz anderen Fach?

ZAKAA MORAD: Ja genau. Ich kann jedoch in der Buchhaltung in Deutschland nicht weiter machen. Ich finde die Soziale Arbeit aber sehr interessant und eine gute Alternative.

Wie ist Ihr Kontakt zu Kommiliton_innen?

MERYAM MALKY: Wir kennen nicht alle, aber bis jetzt ist es sehr gut. Ich bin viel mit Zakaa und Saiid zusammen. Dann kenne ich noch eine Studentin, die Leyla heißt. Sie ist aus dem Libanon und studiert hier.

SAIID ABDALLA: Die Kommiliton_innen sind sehr hilfsbereit, es wird sehr auf uns geachtet. Wir werden auch mit einbezogen, z. B. wenn wir Referate vorbereiten oder beim Plakate Erstellen für Seminare. Von vielen wird Hilfe angeboten und von den Dozent_innen werden wir auch gut angenommen. Das Klima gefällt uns gut an der EHB, wir fühlen uns nicht als Außenseiter.

Können Sie sich schon aktiv am Unterricht beteiligen?

ZAKAA MORA.: Wir versuchen uns zu beteiligen, aber es ist sehr schwer für uns. Wir sind sprachlich noch nicht auf einem akademischen Stand und die anderen sprechen oft auf einem sehr anspruchsvollen Niveau, das hat uns manchmal etwas demotiviert.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

MERYAM MALKY: Ich wünsche mir eine Arbeit zu finden und dass ich besser deutsch sprechen kann, denn das ist der Schlüssel für unsere Zukunft.

Sie möchten auch später weiter an der EHB studieren?

SAIID ABDALLA: Wir wünschen uns, dass es hier klappt an der EHB und dass das, was wir aufgebaut haben und woran wir uns schon gewöhnt haben, z. B. an den Studienalltag, weitergehen kann. Wir möchten gerne mehr wissen und wir wünschen uns, dass es mit der Sprache klappt, dass wir uns dann zum Wintersemester richtig einschreiben können.

Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg.

Übersetzung aus dem Arabischen: Maya Francis, Studentin der Evangelischen Religionspädagogik und studentische Mitarbeiterin für Geflüchtete

1.4

Von der Kontrolle des Windes und Alleinstellungsmerkmalen

1.4.1

Frenetischer Jubel und voller Körpereinsatz beim ersten ehb.slam

Mitte Dezember ging ein neues, von Studierenden inszeniertes Veranstaltungsformat an der Hochschule an den Start: der erste ehb.slam. Publikum und Stand-up-Dichter_innen waren gleichermaßen begeistert. Die Kommentare auf Facebook lobten die »Super Slamer« und fanden, dass es

»Hochschulkultur ist, wenn auch der Rektor an einem Hochschul-Poetry-Slam teilnimmt! #ehb #RafiRockt«.

Sechs Mitglieder der Hochschule gingen ins Rennen und präsentierten ihre Dichtkunst.

Als erster Slammer trat Felix an, der Konfetti in allen Lebenslagen anwendet und ganz besonders dann, wenn es nicht passend erscheint. Camilla, die Berliner Göre, erzählte uns von der Fahrt in der stickigen U-Bahn und den einzelnen Stationen, bei der die Sonne lachen kann, aber nicht immer muss. Als der

Rostocker Timon antrat, begeisterte er das Publikum mit Poesie, HipHop und der Kontrolle des Windes. Mit seinem Text und dem Applaus des Publikums zog er ins Finale ein.

In Runde zwei trat Julia – eine Märchen erzählende Poetin – an, die Gesichter malen möchte mit den Farben der Persönlichkeit. Robin betrachtete Europa, Deutschland und Berlin in einem Text, wie Leistungsstärke gesehen wird und wie es eigentlich sein sollte. Prof. Dr. Anusheh Rafi, Rektor der EHB, zerlegte dann das Modewort



Teilnehmer_innen auf der Bühne beim ersten ehb.slam

»Alleinstellungsmerkmal« und was dieses Wort für Absurditäten mit sich bringt. Die Entscheidung fiel dem tobenden Publikum sichtlich schwer, letztendlich kam Robin ins Finale. Im abschließenden Stechen dichtete Timon über die »Guten«, die zuschauen, aber

nichts tun und Robin von der Eigenschaft als Beifahrer, der in das Lenkrad greifen kann und doch die Richtung nicht bestimmt, in die das Auto fährt, das Leben heißt. Nach frenetischem Applaus sichert sich Robin den Sieg im ersten ehb.slam. Nun kann er die Berliner Luft genießen und verspricht auch beim nächsten Slam dabei zu sein. Ein herzliches Dankeschön an die Hochschule, für den zur Verfügung gestellten Raum, und bei allen für die Unterstützung des Kultur- und Theaterreferats. Weitere ehb.slams für 2017 sind bereits in Planung.

MATHIAS DÜRING,
STUDIENGANG PFLEGEMANAGEMENT

DAVID GELHAAR,
STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

Garant üppiger Ressourcen – Kritik an einem Modebegriff?

1.4.2

Es ist mir eine Ehre, meinen Ärger über die Konjunktur eines Wortes mit Ihnen teilen zu dürfen – einem Publikum mit Interesse an Sprache und einem Verständnis davon, wann unsinnige Worte in die Mode kommen oder besser gesagt, wann Worte unbedacht und unangebracht verwendet werden. Da gab es z. B. einen Reporter, der bei Wahlen anstelle von »erdrutschartigen Verlusten« einer Partei von »erdrutschartigen Gewinnen« sprach, obwohl Gewinne einen metaphorischen Anstieg bedeuten und ein Erdbeben stets absteigt. Dieser Fehlgebrauch ist nunmehr Mode geworden und wird bei fast allen Wahlanalysen wiederholt.

Ich möchte heute von einem anderen Wort sprechen. Als Rektor werde ich häufig mit dem Wort konfrontiert. Es gilt als Heilsversprechen für alle Probleme, als Garant üppiger Ressourcen. Stolz wird es für die eigene Organisation in Anspruch genommen und jeder Manager, der etwas von sich hält, wird danach streben. Die Rede ist vom »Alleinstellungsmerkmal«.

Offenbar ist es etwas Erstrebenswertes, alleine zu stehen. Die Begriffe »Einzigartig« und »Selten« sind ja ebenfalls positiv konnotiert. Gleich einem Diamanten sollen die Alleinstellungsmerkmale erstrahlen und das Unternehmen begehrenswert und wertvoll machen.

Wie idiotisch diese Vorstellung ist, wurde mir beim Blick in ein Werbeprospekt zu Weihnachten deutlich. Dort warb man für einen zwei Meter großen Nussknacker aus massiver Eiche.

Der Nussknacker hatte keinerlei Fertigkeiten, konnte keine Nüsse knacken und sollte trotzdem fast einen vierstelligen Betrag kosten. Er war als »Zierde« gedacht, wirkte aber weder zierlich noch sonst in irgendeiner Form ansprechend.

Der Werbetexter (oder die Werbetexterin – stilistische Fehlgriffe scheinen mir nicht genderspezifisch zu sein) warb für dieses Monstrum mit dem Satz: »Ein so großer Nussknacker ist selten!« »Wie wahr«, dachte ich, doch weckte der Begriff »selten« bei mir keinerlei Begehrlichkeit, sondern ein Verständnis für die Kaufabstinenz. Nicht alles, was selten oder gar einzigartig ist, ist von Wert.

Sicherlich kann beispielsweise im Sport eine Leistung wertvoll sein, die niemand anderes zu erbringen vermag. Doch auch hier gibt es sehr fragwürdige »Einzigartigkeiten«. Meine Mutter war in ihrer Schulklasse die einzige, die es schaffte, sieben mit Schnüren befestigte Stühle für bis zu zehn Sekunden mit den Zähnen in der Luft zu halten. Der kurzweilige Ruhm brachte ihr

langwierige, aber auch einzigartige Zahnprobleme.

Besonders problematisch wird es bei Leistungen, die leichter kopiert werden können, als sportliche Rekorde. Ein Studiengang, ein Modulhandbuch, ein didaktisches Konzept ist öffentlich zugänglich und kann meist problemlos oder mit leichten Anpassungen übernommen werden. Studiengangsbeschreibungen müssen für jeden Menschen einsehbar sein und können nicht als Geheimwissen gehütet werden wie das Rezept von Coca Cola.

Wenn wir also eine gute Idee haben sollten, wird sie vermutlich von anderen kopiert, so dass wir nicht mehr alleine stehen. Haben andere eine gute Idee, wären wir dumm, sie nicht zu übernehmen, obwohl wir auch dann nicht alleine stünden. Möchten wir alleine stehen, so benötigen wir eine Idee, die so idiotisch ist, dass sie niemand übernimmt.

Lasst uns daher zusammen stehen und nicht nach Alleinstellungsmerkmalen suchen. Für sich alleine stehen heißt im Altgriechischen »idios«, und wer das anstrebt, ist wahrlich ein Idiot!



PROF. DR.
ANUSHEH RAFI,
REKTOR

Den Betroffenen Gesicht und Stimme geben

Das Ensemble der Bühne für Menschenrechte zeigte »Asyl-Dialoge« an der EHB



Das Ensemble beim Schlussapplaus im Audimax

Auf Einladung von Studierenden der Sozialen Arbeit spielte das Ensemble der Bühne für Menschenrechte im Juni 2016 das Stück »Asyl-Dialoge« an der EHB. Die Schauspieler_innen begeisterten mit ihrem dokumentarischen Theater rund 80 Gäste an der EHB. Das Stück, geschrieben von Michael Ruf, handelt von realen Geschichten, in denen Geflüchtete und Unterstützer_innen Momente ungewöhnlicher Härte gemeinsam durchgestanden haben. Im Anschluss stellte sich der Regisseur den Fragen der Zuschauer_innen. Moderiert wurde die Veranstaltung von Professorin Olivia Dibelius und Rafaela Kiene, Studentin der EHB und Mitglied im Projekt ehb.hilft.

In Form von dokumentarischem wortgetreuem Theater erzählen die Asyl-Dialoge von Begegnungen, die Menschen verändern, von

gemeinsamen Kämpfen in unerwarteten Momenten. So wurde u. a. dokumentarisch berichtet, wie ein Bürgerbündnis in Osnabrück Abschiebungen verhindert hat. Die Geschichten der Betroffenen machen traurig und wütend, aber sie geben auch Hoffnung. Im nachfolgenden Publikumsgespräch sprachen Nadja Rahmati und Rafaela Kiene von der Initiative ehb.hilft über die Erfahrungen ehrenamtlicher Arbeit im Kontext von Flucht und Migration.

Die Bühne für Menschenrechte e. V. erzählt von

*Menschen, die Grenzen
überwunden, Verbündete
gefunden und unter aussichts-
losen Bedingungen immer
weiter gemacht haben*

– mit dem Ziel, ein Leben in Sicherheit und mit Menschenwürde führen zu können. Professionelle Schauspieler_innen sowie Musiker_innen haben es sich zur Aufgabe gemacht, öffentliche Aufmerksamkeit für aktuelle Menschenrechtsfragen zu erzeugen. Die Stücke basieren auf Interviews mit Betroffenen und werden mit Beratung einschlägiger Organisationen von den Akteur_innen selbst entwickelt.

Die zentrale Aktivität des Netzwerks sind bundesweit dargebotene dokumentarische Theaterstücke, welche die Geschichten jener erzählen, deren Menschenrechte verletzt wurden bzw. werden (insbesondere von Asylsuchenden und Geflüchteten) und die als Minderheiten Unterdrückung erleben.

Organisiert wurde die Veranstaltung an der EHB vornehmlich durch Ronja Kindler, Studentin der Sozialen Arbeit und aktives Mitglied in der Initiative ehb.hilft, und dem Theaterreferat der EHB. Ihnen und allen Helfer_innen sei an dieser Stelle ganz herzlich für das Engagement gedankt.

RAFAELA KIENE,
IM STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

SIBYLLE BALUSCHEK,
PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Das Geheimnis des Gelingens

ehb.filmtag: Der Filmabend mit Nirwana-Events

Im Rahmen der Filmreihe »ehb.filmtag« zeigte die EHB Mitte April den Videomitschnitt eines Vortrags von Prof. Dr. Hüther zum Thema »Das Geheimnis des Gelingens«. Organisiert wurde die Veranstaltung von der Agentur Nirwana-Events in Kooperation mit der EHB. Nach Ende des Films war das Publikum zu einer Diskussion mit der Autorin Christa Spannbaier und dem Rektor der EHB unter Moderation von Kraft Wetzels von Nirwana Events eingeladen.

Im Videomitschnitt äußerte sich Gerald Hüther kritisch zu unserem Bildungssystem und machte deutlich, wie sehr Bildung darauf aufbaut, dass Menschen sich für etwas begeistern und in eine Beziehung treten zu anderen Menschen. Hüthers etwas plakative Kritik am Bildungssystem war ein guter Impuls für eine lebhaftere Diskussion im gut besuchten Audimax. Wir müssen uns letztlich auch die Frage stellen, ob unsere Studierenden und Lehrenden sich für Studium, Lehre

und Forschung begeistern können und welche Rahmenbedingungen erforderlich sind, um Begeisterung zu ermöglichen. Da eine gute Lehre eine entsprechende Beziehung zwischen Lehrkräften und Studierenden erfordert, sollten beide Seiten darüber nachdenken, welche Verantwortung sie für eine inspirierende Lernatmosphäre tragen. Die Diskussion wurde natürlich nicht abgeschlossen, gab aber allen Beteiligten willkommene Denkanstöße. Insofern war es ein gelungener Abend.

PROF. DR. ANUSHEH RAFI, REKTOR

ehb.filmtag

Mit Audit kompakt auf den Weg gebracht

Erfolgreiche Zertifizierung der Internationalisierungsstrategie an der EHB

Die EHB hat in den letzten fünfzehn Jahren vielfältige internationale Aktivitäten und Partnerschaften mit Hochschulen im europäischen und außereuropäischen Ausland aufgebaut. Diese Ressourcen sollten stärker gebündelt und zu einer Internationalisierungsstrategie ausgebaut werden. Um den Prozess der Internationalisierung neu zu gestalten und zu organisieren, wurde das Format eines Auditverfahrens ausgewählt. Eine Projektgruppe bestehend aus Dozent_innen aller Studiengänge, Mitarbeiter_innen der Verwaltung und Studierenden unterstützte den Prozess der Durchführung eines Audit »Internationalisierung der Hochschule«.

Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat mit dem Audit kompakt ein Angebot entwickelt, das sich bedarfsgerecht an kleinere Hochschulen richtet. Das Audit kompakt bietet eine unabhängige und systematische Internationalisierungsberatung, die sowohl inhaltlich als auch mit Blick auf die erforderlichen Ressourcen auf kleinere deutsche Hochschulen abgestimmt ist. Die EHB wurde zusammen mit drei weiteren Hochschulen für die Pilotphase zur Erprobung des Instruments ausgewählt.

Das Audit kompakt nimmt für die Internationalisierung relevante Akteure, Strukturen und Prozesse an der Hochschule in den Blick. In dem Prozess ging es darum, festzustellen,

- welcher Sachstand zum Thema »Internationalität« an der EHB vorliegt
- welche Ziele der Internationalisierung zukünftig gesetzt werden können
- wie eine Internationalisierungsstrategie institutionell umgesetzt werden kann
- welche weiteren Handlungsfelder entwickelt werden sollen.

Im ersten Schritt wurde von der Projektgruppe ein 60-seitiger von der HRK vorstrukturierter Selbstbericht zum Sachstand der Internationalisierung an der EHB erstellt. Im Juli 2016 fand ein zweitägiger Besuch der Audit-Expert_innen mit unterschiedlichen Gesprächsrunden (Hochschulleitung, Dozent_innen, Studierende, internationale Studierende und

Mitarbeiter_innen der Verwaltung) an der EHB statt. Auf Grundlage der Auswertung von Selbstbericht und Gesprächen erstellten die Audit-Experten einen Bericht mit Empfehlungen zu weiteren Entwicklungslinien für eine Internationalisierungsstrategie der EHB.

Am 5. Oktober 2016 überreichte Professor Dr. Horst Hippler, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), das Audit-Zertifikat an den Rektor der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB), Prof. Dr. Anusheh Rafi, und die Beauftragte für das Audit Internationalisierung, Dagmar Preiß-Allesch.

mit Internationalisierung befassten Bereiche der Administration vertreten sein sowie die Bereiche, die mit Geflüchteten zu tun haben.

Diese Zusammensetzung soll durch den Akademischen Senat bestätigt werden. Weitere Aufgaben der Gruppe bestehen darin, den Prozess der Internationalisierung durch Meilensteine zu priorisieren, Untergruppen zu bestimmten Themen (Öffentlichkeitsarbeit, Stipendienvergabe für Mobilität und Austausch) mit Entscheidungsbefugnis und Verantwortlichkeiten auszustatten. Die Gruppe wurde gebildet und hat inzwischen einige Male getagt.



Bei der Urkundenübergabe des Audit-Zertifikats: Dr. Horst Hippler (Präsident der HRK), Prof. Dr. Anusheh Rafi (Rektor der EHB), Dagmar Preiß-Allesch (Beauftragte für Internationalisierung, EHB) und Peter Hassenbach (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (v. l. n. r.) [Foto: Amelie Losier]

Einrichtung einer ständigen Arbeitsgemeinschaft Internationalisierung

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Konsolidierungsworkshops Internationalisierungsstrategie mit dem HRK-Team zum Audit kompakt sprach sich die Projektgruppe dafür aus, eine ständige AG Internationalisierung an der EHB einzurichten, die sich ein bis zwei Mal pro Semester trifft, um konkrete Umsetzungsschritte zur Internationalisierung an der EHB zu formulieren und zu verfolgen. In der AG sollen alle Studiengänge sowie die

Folgende Meilensteine sollen zunächst bearbeitet und umgesetzt werden:

- Sichtbarkeit, PR und Kommunikation im Bereich Internationalisierung
- Mobilitätsfenster für Auslandssemester in den Studiengängen
- Englischsprachige Lehrveranstaltungen.

Der Vermittlung der Internationalisierungsstrategie in die Studiengänge kommt eine zentrale Wichtigkeit zu. Die Studiengänge sollen die Möglichkeit haben, ihre Wünsche, ihre Ist-Stände und Umsetzungsschritte

bezüglich Internationalisierung stärker herauszuarbeiten und als Ausgangspunkt für eine hochschulweite Auftaktveranstaltung herauszustellen.

Folgende Fragen stehen dabei im Vordergrund:

- Wie wird der Bedarf an einer Internationalisierungsstrategie im Studiengang beurteilt?
- Beinhaltet das Curriculum des Studiengangs bereits kultursensible, internationale oder global ausgerichtete Inhalte? Wie lauten die entsprechenden Modultitel?

– Gibt es Mobilitätsfenster, die ein Studiensemester im Ausland begünstigen? Welches Studiensemester des Studienganges ist hierfür besonders geeignet? Auf dieser Basis ist es möglich, entsprechende Module bei Partnerhochschulen zu identifizieren.

– Kann eine englischsprachige Lehrveranstaltung im Studiengang verpflichtend durchgeführt werden und wenn ja welche? (Hierbei sollte es sich um Lehrveranstaltungen handeln, die keine differenzierte Prüfungsleistung erfordern, sondern in der Regel durch die Anwesenheit oder eine bestimmte Form der Mitarbeit absolviert werden.)

– Kann im Studiengang die Verwendung englischer Texte oder Fallstudien für bestimmte Lehrveranstaltungen vorgeschlagen werden und wenn ja, für welche?

– Inwiefern lassen sich englischsprachige studiengangübergreifende Lehrveranstaltungen entwickeln und für welche Inhalte?

– Welche weiteren Formen der Internationalisierung wären für den Studiengang von Interesse, z. B. gezielter Einsatz internationaler Gastdozent_innen, internationalization at home, Internationaler Tag etc.?



**DAGMAR
PREISS-ALLESCH, M.A.,
BEAUFTRAGTE FÜR
INTERNATIONALISIERUNG**



»FREILUFT-MENSA!«

Weil's draußen einfach besser schmeckt

Was macht eine evangelische Organisation »evangelisch«?

Vertreter_innen aus Kirche und Bildung trafen sich zur Diskussion um das evangelische Profil

Die Frage, was eine evangelische Organisation »evangelisch« macht, ist nicht neu, jedoch immer wieder neu zu reflektieren. Es hat mich sehr gefreut, dass Ende November 2016 ein ausgewählter Kreis von Führungskräften evangelischer Einrichtungen an der EHB zusammenkam, um über das spezifische Profil evangelischer Organisationen zu sprechen. Die Idee entstand in einem ersten Treffen zwischen mir und Dr. Johannes Krug (Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Teltow-Zehlendorf) und wurde mit Unterstützung von Barbara Eschen (Beauftragte für Diakonie der EKBO), Dr. Gundula Griebmann (Oberin, Evangelisches Diakonissenhaus) und Simone Ehm (Evangelische Akademie zu Berlin) konkretisiert.



Vertreter_innen evangelischer Einrichtungen beim Arbeitstreffen an der EHB

An der Diskussion nahmen weiterhin teil: Dr. Jörg Antoine (EKBO), Dr. Christoph Vogel (EKBO), Friederike Pfaff-Gronau (Landesausschuss für Innere Mission), Dr. Ulrich Metzmacher (Paul Gerhardt Diakonie), Matthias Puppe (Superintendent Kirchenkreis Wittstock-Ruppin) und Joachim Lenz (Berliner Stadtmission). Moderiert wurde die Veranstaltung von Prof. Dr. Beate Hofmann.

Durch vorab erhaltende Rückmeldungen konnten folgende drei Fragekomplexe zur Diskussion vorbereitet werden:

1. Welche Rolle spielt die Theologie im evangelischen Management?
2. Was zeichnet eine evangelische Organisationskultur aus?
3. Wie stark sollten evangelische Organisationen kirchlich eingebunden sein?

Die Gespräche waren für alle Beteiligten interessant und es wird nicht überraschen, dass wir keine abschließende Klärung erreicht haben. Allerdings gab es schon die Einigkeit,

dass »evangelisch« ein kritisches Prinzip beinhaltet – die Überzeugung, dass kein Mensch für sich die »Wahrheit« oder die »Erkenntnis« in Anspruch nehmen könne.

Konsequenz daraus ist z. B. eine suchende Haltung, eine ständige Selbstreflexion und Selbstvergewisserung, eine gute Feedbackkultur und ein dialogisches Führungsverständnis. Kritisch wurde bemerkt, dass angesichts mangelnder Ressourcen und menschlicher Unzulänglichkeiten viele Organisationsversprechen ein Ideal darstellen würden. Dadurch kann es zu einem Spannungsverhältnis zwischen

diesem Ideal und der Erfüllung von Erwartungen der Mitarbeitenden und Kunden kommen, die sich an diesem Ideal orientieren. Die Darstellung des gesamten Gesprächsverlaufs würde den Rahmen des Berichts sprengen und den vertraulichen Charakter der Gespräche verletzen. Aus den Gesprächen ist allerdings eine Frage entstanden, die nunmehr in einem kleinen Kreis von interessierten Studierenden und Lehrenden der EHB weiter diskutiert wird:

»Wie müsste das Organisationsversprechen von Diakonie und Kirche aussehen, damit sie attraktive Arbeitgeberinnen sind?«

Wir freuen uns auf eine anregende Diskussion und Impulse für die Arbeit in evangelischen Einrichtungen.



PROF. DR.
ANUSHEH RAFI,
REKTOR



»IM AUSTAUSCH!«

Studierende im Gespräch auf dem Marktplatz vor den E-Gebäuden

Sozialer Wandel im ländlichen und semiurbanen Raum Siebenbürgens

Studierende erforschen soziokulturelle, ethnische und demografische Veränderungen und ihre Folgen in Rumänien

2.1

Die Gegenwartsgesellschaft Rumäniens zeichnet sich durch eine Kultur der Vielfalt aus. Insbesondere in Siebenbürgen (Transsilvanien) koexistieren mehrere Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit. Durch die demokratische Wende 1989 sowie den Beitritt Rumäniens zur Europäischen Union 1994 kam es zu einer Neudefinition sozialer Arrangements. Damit geht insbesondere im ländlichen Raum eine Veränderung der soziokulturellen, ethnischen und demografischen Struktur einher, die vielfältige Herausforderungen nach sich zieht. Anhand ausgewählter Fragestellungen wurden im Jahr 2016 damit verbundene Prozesse und Phänomene durch Studierende der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) beforscht. Im Mai 2016 haben sie in Cristian (dt. Grossau), einem Dorf in der Nähe von Sibiu (dt. Hermannstadt) im Rahmen einer Projektreise am Alltagsgeschehen, den Festen und Ritualen der einheimischen Bevölkerung teilgenommen und untersucht, wie sich Prozesse des sozialen Wandels im Bewusstsein der beteiligten Akteure vollziehen. Deren Rekonstruktion auf Grundlage empirischer Daten war Gegenstand des Projektes. Die Studierenden erarbeiteten dabei Themenstellungen, die sie im Vorfeld selbst gewählt haben:

- »Bleiben, gehen, (zurück-) kommen? – Perspektiven Jugendlicher und junger Erwachsener in Siebenbürgen«
- »Tourismus im ländlichen Raum Siebenbürgens am Beispiel der Gemeinde Grossau«
- »Autonome und familiäre Versorgungsstrukturen im Rumänien der Gegenwart«
- »Die ‚Metalisti‘ – Lebenswelten szenarioorientierter Jugendlicher in Sibiu/Hermannstadt«



Kirchenburg in Grossau [Foto: Christian Drăghici]

- »Identität in informellen Alltagskontexten: Die Kneipe als Ort der Begegnung und Abgrenzung«
- »Geburtshilfe in Siebenbürgen – Formelle und informelle Unterstützungssysteme«
- »Das Gemeindeleben am Beispiel der evangelischen Kirchgemeinde in Sibiu/Hermannstadt«
- »Die Veränderung familiärer Strukturen in Siebenbürgen«
- »Rumänien im Spiegel deutscher Medien«

In vorbereitenden Seminaren wurden die Geschichte Siebenbürgens sowie die gegenwärtige Situation erörtert, theoretische Bezüge diskutiert und Forschungsdesigns erarbeitet. Die Studierenden hatten in Sibiu/Hermannstadt und Umgebung die Möglichkeit, Methoden qualitativer Sozialforschung anzuwenden und zu reflektieren. Während dieser Zeit waren sie auf einer Kirchenburg untergebracht.

Von dort aus wurden zahlreiche Feldexkursionen unternommen, um die Lebenswelten der Menschen in dieser Region Rumäniens zu erkunden, vor dem Hintergrund der jeweiligen Fragestellung Daten zu erheben und erste Erkenntnisse zu generieren.

Während in der deutschen Presse ein ambivalentes Bild von Rumänien und Siebenbürgen dominiert, das sich häufig auf Stereotype bezieht, relativiert sich dies vor Ort schnell. Trifft man auf Menschen, die in dieser Region Europas leben, gelangt man zu einer differenzierteren Sichtweise. Allerdings wird deutlich, in welchem Maße insbesondere jüngere historische Entwicklungen deren Lebenswelten prägen. Nach der Reflexion erster Eindrücke und deren Diskussion im Seminar konnten Tendenzen im Sinne datenbasierter Hypothesen abgeleitet werden, die nun am Material verifiziert werden müssen:

1. Das Leben in Siebenbürgen ist von Inklusions- und Exklusionsmechanismen in Bezug auf die einzelnen Bevölkerungsgruppen geprägt. Deutlich wird dies durch ein Leben in relativ geschlossenen Netzwerken. Hervorzuheben ist dabei die Rolle der jeweiligen konfessionellen Verortung.

2. Dennoch ist festzustellen, dass soziale Anlässe, Zwänge und Gelegenheitsstrukturen existieren, anlässlich derer diese festen sozialen Arrangements aufgebrochen werden. Dadurch gewinnen transkulturelle Beziehungen zunehmend an Bedeutung.

3. Die einzelnen Bevölkerungsgruppen sehen sich hinsichtlich des gegenwärtig stattfindenden sozialen Wandels unterschiedlichen Herausforderungen ausgesetzt.

4. Traditionelle Lebensformen und Werteorientierungen bestimmen nach wie vor den Alltag der Menschen in Siebenbürgen, gleichwohl sie durch Prozesse der Entgrenzung aufgeweicht werden.

5. Insbesondere bei der jüngeren Bevölkerung erscheint die Wahrnehmung der derzeitigen Situation keinesfalls von Resignation geprägt. Es überwiegt eine starke Orientierung an einem Lebensstil westeuropäischer Prägung.

Es zeigte sich, dass sich die Lebenswirklichkeit der Menschen in Siebenbürgen als heterogen erweist. Die jeweilige Einbettung in soziale Netzwerke, Milieus und Wertegemeinschaften wirkt sich entscheidend auf Selbstwahrnehmung, Identitätskonstruktionen und Orientierungsmuster aus. Diese wiederum verweisen auf unterschiedliche Handlungsoptionen und Strategien bei der Bewältigung des Alltags.



PROF. DR. SEBASTIAN SCHRÖDER,
PROFESSUR FÜR
SOZIALE ARBEIT
MIT DEM SCHWERPUNKT
FORSCHUNGSMETHODEN

2.2

Qualitätsagentur Heimerziehung

Zwischenbericht zum Stand und zur Entwicklung im Projekt / Träger INIB e. V.



Zusammenhalt.
[Foto: Stephanie Hofschlaeger / pixelio.de]

Gegenstand der neu gegründeten Qualitätsagentur ist die Untersuchung der pädagogischen Arbeit in stationären Hilfen zur Erziehung. Es entstand eine externe, nicht in das Belegungs- und Entgeltsystem involvierte Stelle, die unabhängig ist. Die Agentur vertritt keine außerfachlichen Eigeninteressen, sondern sieht sich dem Wohl von Familien mit (teil)

stationär untergebrachten Kindern und Jugendlichen und der guten Arbeit in den Einrichtungen verpflichtet. Übergeordnetes Ziel ist, dass Kinder und Jugendliche in öffentlicher Erziehung bestmöglich unterstützt werden. Ganz überwiegend sollen Wunsch und Wille der Einrichtung nach Verbesserung der eigenen Arbeit Ausgangspunkt und Triebkraft der Visitations- und Qualitätsentwicklungsprozesse sein. Im Jahr 2014 wurde der Grundansatz der Qualitätsagentur entwickelt und in Fachzusammenhängen diskutiert. 2015 konnte die Finanzierung für eine zweijährige Modellphase entwickelt werden. Nach einer dreimonatigen Vorbereitungsphase wurden ab 1. Februar 2016 Visitationen durchgeführt.

Es können sowohl größere Gesamtuntersuchungen der Alltagsarbeit als auch die Untersuchung besonderer Vorkommnisse, auf Grund von externen oder internen Problemanzeigen, beauftragt werden. Je nach Auftragskonstellation ist die Visitation eher prüfend oder eher beratend angelegt. Gegenstand ist vor allem ein Abgleich zwischen Konzept und

pädagogischen Intentionen sowie Vor-Ort-Praxis. Dabei werden, das unterscheidet die Qualitätsagentur von anderen Formen der Aufsicht und Beratung, der pädagogische Alltag und die Methode der teilnehmenden Beobachtung besonders zentral gesetzt. Unser Ansatz liegt darin, gemeinsam mit den Einrichtungen Stärken, aber auch Entwicklungspotentiale in der Verknüpfung von Blicken von innen und der Außenperspektive zu erkunden, zu beschreiben, zu analysieren. Dies geschieht durch maximal fünftägige, vorab besprochene, vor- und nachbereitete Visitationen durch zwei Teammitglieder der Qualitätsagentur. Damit ergänzt die neue Stelle gängige Qualitätsmanagement-Systeme, indem pädagogische Verfahren und Interaktion zwischen Menschen und nicht formelle Regularien erkundet werden.

Ziele des Projekts

- Steigerung von Erziehungshilfequalität (Verbesserung der Leistungsqualität durch das Format Visitation in den besuchten Einrichtungen; Untersuchung von Beanstandungen

auf Grund von Selbst- und Fremdmeldungen mit dem Ziel nachhaltiger Veränderung der Ursachen für fachliche Schwächen in einzelnen Einrichtungen)

- Erforschung und Erstellung eines Qualitätsrahmens (Entwicklung eines kategorialen Gefüges von Qualitätskriterien für die Gestaltung von Alltag in der Erziehungshilfe und Unter- setzung mit Merkmalsausprägungen für fachliche Standards in zurzeit 14 Untersuchungsbereichen)
- Erkundung der möglichen Positionierung und Verankerung der Qualitätsagentur in der Erziehungshilfelandchaft.

Die Qualitätsagentur hat regional und auch überregional eine beachtliche Bekanntheit erreicht. Fünf Visitations- prozesse wurden abgeschlossen, vier weitere laufen aktuell. Insgesamt sehen wir uns bestätigt, dass das Instrument Visitation und der darum arrangierte Prozess der Vor- und Nach- bereitung eine wirksame Methode ist, als Einrichtung durch Impulse aus der Außenperspektive zu lernen. Immer ist allein der Tatbestand der Visitation ein reflexionsförderndes Element im Einrichtungsalltag: Man stellt sich vorab Fragen, schärft die Aufmerk- samkeit, spricht miteinander, will gut abschneiden, denkt an Kooperations- partner und nicht zuletzt macht man sich Gedanken über die Betroffenen, also die Nutzer_innen der Angebote.

In den Einrichtungen gibt es immer Menschen, die die Visitation wollen und solche, die ambivalent, reserviert oder ablehnend sind. Visitationen müssen mit Hoffnungen auf Veränderungen, aber auch mit Verunsicherung, Angst und Misstrauen rechnen. Allemal ist eine Visitation immer auch eine Zu- mutung für eine Einrichtung, sich offenzulegen.



PROF. DR. KARLHEINZ THIMM,
STUDIENGANG
SOZIALE ARBEIT

Damit Hochschule und Praxis besser zusammenarbeiten

Fachtag-PRAXIS: Soziales Gestalten

2.3



Professorin Dr. Stefanie Sauer bei der Moderation am Fachtag

Der Fachtag Praxis fand am 15. Juni 2016 im Guttemplerhaus in Neukölln als gemeinsame Veranstaltung der drei Hochschulen für Sozialwesen in Berlin – der Alice Salomon Hochschule (ASH), der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) und der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) statt. Eingeladen waren Anleiter_innen aus den Praxisstellen der Sozialen Arbeit, Lehrende, Absolvent_innen und Studierende aus den Hochschulen

sowie Entscheidungsträger_innen aus der freien Wohlfahrtspflege und dem öffentlichen Dienst. Der Fachtag war mit 120 Teilnehmenden ausgebucht.

Praxisphasen im Studium der Sozialen Arbeit nehmen eine besondere Rolle ein und bieten Ausbildungsleistungen, die so von der Hochschule nicht erbracht werden können. Durch die Abschaffung des Berufspraktikums und die Reduzierung der Praktika im Studium

auf ein Praxissemester ist es umso wichtiger, dass Studierende hier anhand realer Situationen professionelle Sichtweisen erkennen und eine Berufsidentität entwickeln können. Der Berufseinstieg für Absolvent_innen gestaltet sich durch verkürzte Praxiserfahrungen während des Studiums und die Arbeitsüberlastung der Kolleg_innen im Arbeitsfeld oft auch sehr schwierig. Dies ist seit längerem bekannt, führt es doch auch dazu, dass Arbeitsverhältnisse von den Berufseinsteiger_innen wegen Überforderung nach kurzer Zeit wieder gekündigt werden. Unter anderem durch den Fachkräftemangel sind die Einrichtungen aber sehr daran interessiert, die neu eingestellten Mitarbeiter_innen zu halten.

Impulsvorträge der Mitwirkenden stimmten die Teilnehmer_innen auf die Themen, die anschließend im World Café angeregt diskutiert wurden, ein. So z. B. die Tatsache, dass viele Studierende während des i. d. Regel unbezahlten Praktikums noch einer Erwerbsarbeit nachgehen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Der Vortrag eines Anleiters verdeutlichte seine oft

schwierigen Arbeitsbedingungen, die wenig Raum für qualifizierte Reflexionsprozesse mit den Studierenden lassen. In der anschließenden Diskussion wurden dann u. a. sowohl eine Vergütung der studienintegrierten Praktika für die Studierenden als auch eine angemessene Arbeitsentlastung für die Anleitenden gefordert. Die Hochschulen wurden u. a. dazu aufgefordert, den Studierenden rechtzeitig die Vielfalt der Praxisfelder nahezubringen und dazu verstärkt Fachkräfte der Sozialen Arbeit als Referent_innen in die Seminare einzuladen. Dies bietet auch die Gelegenheit, Vorurteile der Studierenden hinsichtlich der sozialarbeiterischen Aufgaben in einigen Praxisfeldern, wie z. B. der Tätigkeit in Behörden, abzubauen.

In der abschließenden Podiumsdiskussion wurde von den Mitwirkenden u. a. eine Bezahlung des studienintegrierten Praktikums und eine Neugestaltung der Berufseinstiegsphase gefordert. Diesem Anliegen wurde inzwischen auf politischer Ebene Rechnung getragen: In der Koalitionsvereinbarung für die Legislaturperiode



Lebhafte Diskussion der Teilnehmer_innen im Word-Café

2016-2021 ist vorgesehen, im Zusammenhang mit der Ausweitung der Ausbildungs- und Studienangebote die Rahmenbedingungen für die Praxisanleiter_innen in angemessenem Umfang zu verbessern und das Anerkennungs-jahr wieder einzuführen.

Das Konzept und die Durchführung des Fachtags in Kooperation der drei Berliner Hochschulen wurde von allen Teilnehmer_innen gelobt und als sehr sinnvoll angesehen. Es wurde vereinbart, die gemeinsamen Gespräche über die fachlichen und ökonomischen Bedingungen der Praktika und der Berufseinstiegsphase fortzusetzen.



PROF. DR. STEFANIE SAUER, PROFESSUR FÜR SOZIALE ARBEIT



RUTH WUNNENBERG, LEITUNG PRAXISAMT

2.4

Adoptivfamilien mit Kindern aus dem Ausland

Forschung und Praxis im Gespräch

»In 8 Sekunden um die Welt« ist eine gemeinsame Veranstaltungsreihe des Internationalen Sozialdienstes (ISD) und des Verbandes binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e. V.

Ziel der Veranstaltungsreihe sind Fachgespräche zu Kinderschutz und Familienhilfe mit Auslandsbezug. Der Titel ist angelehnt an die Publikation von Jules Verne:

»Als Jules Vernes 1873 seinen Roman ‚In 80 Tagen um die Welt‘ schrieb, galt dies noch als Fiktion. Heute sind aus Tagen Sekunden geworden und ein Mausclick befördert Informationen binnen Sekunden ans andere Ende der Welt«

(ISD, iaf e. V.) Ausgehend von der Annahme, dass andere Kulturen und Sprachen, Fragen zur Zuständigkeit und Durchsetzung bestehender

Regelungen und internationale Übereinkommen die Arbeit mit Familien beeinflussen, befassen sich die Veranstalter in dieser Reihe regelmäßig mit Themen und Fällen, die Auslandsbezug haben. Durch Fachgespräche sollen ausgewählte Aspekte in der Arbeit mit Auslandsbezug aufgegriffen und Informationen vermittelt werden, die Fachleute bei ihrer Arbeit unterstützen, damit universaler Kinderschutz keine Fiktion ist.

Im Rahmen dieser Veranstaltungsreihe wurden am 4. März 2016 in einem ganztägigen Workshop in den Räumen des ISD in Berlin zentrale Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt »Adoptionsverlauf bei Auslandsadoptionen« gemeinsam mit ca. 40 Expertinnen und Experten der Adoptionsvermittlung aus ganz Deutschland diskutiert. Die Adoption von Kindern im Ausland wird mit Blick auf das Wohl des Kindes immer wieder kontrovers diskutiert. Valide

Daten liegen diesen Diskussionen selten zugrunde. Das vom INIB in Kooperation mit dem ISD durchgeführte Forschungsprojekt zum Verlauf von Auslandsadoptionen ging daher im Zeitraum von 2011 bis 2016 den Fragen nach, welche Faktoren für die Entwicklung von stabilen Eltern-Kind-Beziehungen und die positive Identitätsentwicklung des Adoptivkindes ausschlaggebend sind und welche sozialpädagogische Unterstützung Adoptivfamilien hierfür benötigen. Der Studie liegt ein triangulatives qualitatives Forschungsdesign zugrunde, mit dem die subjektiven Erfahrungen und Sichtweisen der Fachkräfte der Adoptionsvermittlung, der Adoptiveltern und der Adoptivkinder selbst erforscht wurden.

Die Teilnehmer_innen haben die unterschiedlichen Ergebnisse zum professionellen Handeln in paradoxen Situationen der Überprüfung

von Adoptiveltern ebenso angeregt diskutiert wie die Strategien der Adoptiveltern und Adoptivkinder im Umgang mit den besonderen Herausforderungen bei der Integration des Adoptivkindes in die Familie. Vor allem die Perspektive der Adoptivkinder selbst war von großem Interesse für die Expertinnen und Experten. Gerade durch das spezifische Forschungsdesign konnten hier zu unterschiedlichen Themen (wie z. B. der Bedeutung der leiblichen Eltern, des Herkunftslandes, des Vornamens, usw.) Gemeinsamkeiten, aber auch unausgesprochene Differenzen im Erleben von Adoptiveltern und Adoptivkindern aufgezeigt werden.

Angeregt durch diese Veranstaltung wurden Ergebnisse der Studien zur Bedeutung der Herkunft für die Adoptivkinder unter dem Titel »Man muss ja den Wunsch haben, seine biologische Mutter kennenzulernen (AV) – Leibliche Eltern aus Sicht von Adoptiveltern und -kindern« im Rahmen der jährlichen Fachtagung der 12 Zentralen Adoptionsstellen Deutschlands am 28. September 2016 in Hamburg vorgestellt.



PROF. DR.
STEFANIE SAUER,
PROFESSUR FÜR
SOZIALE ARBEIT



BIGFAM – Berliner Initiative geförderte Familienmediation

Ein Pilotprojekt zur Übernahme von Mediationskosten in rechtshängigen Kindschaftsverfahren

2.5

Das von der Berliner Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung finanziell geförderte, auf zwei Jahre angelegte Projekt, ermöglicht es seit Anfang 2016 Elternpaaren, die sich in einem gerichtlichen Kindschaftsverfahren befinden, bei Vorliegen der nachfolgend geschilderten Voraussetzungen kostenfrei eine außergerichtliche Mediation in Anspruch zu nehmen.

1. An wen richtet sich das Projekt und wer führt die Mediationen durch?

Im Rahmen des Projektes erhalten Elternpaare, die sich in einem Rechtsstreit zur elterlichen Sorge oder zum Umgang befinden und denen aufgrund ihrer geringen Einkünfte Verfahrenskostenhilfe durch das Familiengericht bewilligt wurde, die Möglichkeit, aus dem gerichtlichen Verfahren »auszuweichen« und eine für sie kostenfreie außergerichtliche Mediation zur Lösung ihrer Konflikte durchzuführen. Die Familiengerichte können den Parteien dieses Verfahren vorschlagen und das Gerichtsverfahren ggf. aussetzen. Zunehmend geht ein entsprechender Impuls auch von den Verfahrensbeiständen und Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten aus. Entschließen sich die Eltern zu einem Mediationsversuch, erhalten sie bei BIGFAM sehr kurzfristig einen Termin bei einem Co-Mediatoren-Team, das interdisziplinär und in der

Regel verschiedengeschlechtlich zusammengesetzt ist. Die Mediatoren verfügen über eine mindestens 200-stündige Mediationsausbildung und haben langjährige Erfahrung und besondere Fachkenntnisse in Trennungs- und Scheidungskonflikten. Im Rahmen des Projektes werden bis zu zehn Mediationsstunden finanziert.

2. Warum war ein solches Projekt »überfällig«?

Das Verfahren der Mediation stellt eine wichtige Alternative zum gerichtlichen Verfahren dar, bietet es doch die Chance, zu einvernehmlichen und nachhaltigen Lösungen zu finden, die von beiden Konfliktparteien getragen werden können.

In Elternkonflikten ist dies umso entscheidender, als die gemeinsame Elternschaft über die Beziehung als Paar hinaus fortbesteht und trotz der zahlreichen Verletzungen und Enttäuschungen, die die Eltern oft miteinander erfahren mussten, zum Besten der gemeinsamen Kinder gelebt sein sollte.

Darüber hinaus gibt es Konstellationen, in denen eine gemeinsame Elternschaft zunächst einmal erarbeitet werden muss. Trotz dieser inzwischen allgemein anerkannten Vorzüge und Chancen, die

das Verfahren bietet, finden viele Paare, für die Mediation geeignet wäre, weder vor noch während eines gerichtlichen Verfahrens den Weg dorthin. Dies liegt insbesondere auch darin begründet, dass das Verfahren der Mediation Kosten verursacht, die ein Großteil der betroffenen Eltern nicht aufbringen kann. Damit ist ihnen die Wahlfreiheit zwischen gerichtlichem Verfahren und Mediation von vornherein nicht eröffnet, die sich Elternpaaren mit guten Einkünften bietet.

Dies erscheint umso fragwürdiger, als auch das Bundesverfassungsgericht in einer Entscheidung aus dem Jahre 2007 betont, dass eine konsensorientierte Streitbeilegung gegenüber einer richterlichen Streitentscheidung grundsätzlich vorzugswürdig sei (BVerfG, Beschluss vom 14. Februar 2007, 1BvR 1351/01). Und auch das 2009 in Kraft getretene FamFG, das das Verfahren in Familienangelegenheiten regelt, weist ausdrücklich darauf, dass in Kindschaftsverfahren das Gericht in jeder Lage des Verfahrens auf Einvernehmen hinwirken soll, sofern dies nicht dem Kindeswohl widerspricht (§ 156 FamFG). Mit dem BIGFAM-Projekt ist nun ein erster wichtiger Schritt getan, um zumindest in den Verfahren elterliche Sorge und Umgangsrecht verfahrenskostenhilfeberechtigten Parteien den Weg in die Mediation zu ebnen.

3. Wer sind die Initiatoren und die Förderer?

Im Jahre 2015 haben die beiden Trägervereine »Zusammenwirken im Familienkonflikt e. V.« (ZiF) und die »Berliner Mediationszentrale e. V.« (BMZ) einen Projektsteuerungskreis zur Entwicklung des Projektes gegründet. Die Autorin ist Mitglied dieses Steuerungskreises. Im Januar 2016 konnte das Pilotprojekt dann mit finanzieller Förderung durch die Berliner Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung an den Start gehen. Die Initiatoren und vor allem die Projektleitung haben das Projekt, das von der Praxis gut angenommen wurde, an den vier Berliner Familiengerichten und in den zahlreichen Arbeitskreisen der am familiengerichtlichen Verfahren beteiligten Professionen vorgestellt. Das Projekt wird wissenschaftlich von einem Institut für Konfliktforschung begleitet.

4. Ausblick: Wie könnte es weitergehen?

Mit dem BIGFAM-Projekt nimmt Berlin eine »Leuchtturmfunktion« ein. Trotz ausdrücklicher Regelungen in dem im Jahre 2012 in Kraft getretenen Mediationsgesetz zur Förderung ähnlicher Projekte in den Bundesländern hat bisher nur Berlin die Initiative ergriffen.

Doch auch dieses Projekt ist nur ein erster Schritt. Wünschenswert wäre die schon seit langem geforderte Etablierung von Mediationskostenhilfe für vor- bzw. außergerichtliche Mediationsverfahren (siehe hierzu z. B. Henssler, in: Henssler/Koch, Mediation in der Anwaltspraxis, § 3 Rn. 59; Peschke, Familienmediation bei Trennung/Scheidung von Eltern – Ein Kann, ein Soll, ein Muss? S. 224 ff.), denn ist der

Konflikt bereits zum Gericht gelangt, ist regelmäßig bereits eine hohe Eskalationsstufe erreicht. Es bleibt damit zu hoffen, dass das BIGFAM-Projekt der Auftakt zu weitergehenden Überlegungen und deren Umsetzung ist.

An der EHB besteht für Studierende der Sozialen Arbeit die Möglichkeit, sich mit dem Thema Mediation im Rahmen eines über zwei Semester reichenden Projekttages zu beschäftigen. Einige der Lehrenden an der EHB sind zusätzlich zu ihren jeweiligen Grundberufen ausgebildete Mediatorinnen/Mediatoren, zum Teil auch Mediationsausbilderinnen/Mediationsausbilder.



PROF. DR. ANGELIKA PESCHKE,
GASTPROFESSUR FÜR
BÜRGERLICHES RECHT,
MEDIATORIN BAFM UND
MITGLIED DES STEUERUNGSKREISES BIGFAM

2.6

Erste wissenschaftliche Gehversuche in kleinen Forschungsteams

Projektwerkstätten – mit viel Praxiserfahrung ins Lernen starten

Mit Beginn des Wintersemesters 2016/2017 starteten wir im Studiengang Soziale Arbeit (B.A.) im Modul 1.1 mit einem neuen Lernformat, für das die Professorinnen Dr. Birgit Steffens und Dr. Aristi Born verantwortlich sind. Studierende unternahmen in Projektwerkstätten, bezogen auf ein ausgewähltes Handlungsfeld Sozialer Arbeit, erste wissenschaftliche Gehversuche in kleinen Forschungsteams und machten sich so bereits zu Beginn ihres Studiums auf in die Praxis. Die kleine Gruppengröße von 20 Studierenden ermöglichte es den Studierenden auch, sich zu Beginn des Studiums kennenzulernen, den Studien- und Berufswunsch zu reflektieren und sich mit sich als Lernende auseinanderzusetzen.

Im Wintersemester haben wir für unsere 160 Erstsemester acht Werkstätten

angeboten, in denen sechs Stunden pro Woche aktiv und praxisorientiert gelernt wurde:

Gesundheitsbezogene Soziale Arbeit, Jugendhilfe, Kultursensible Soziale Arbeit, Migrationssozialarbeit, Stadtteilarbeit, Straffälligenhilfe, Suchthilfe und Wohnungslosenhilfe.

Ergänzt wurde das Modul um eine Vorlesung, in der Prof. Dr. Sebastian Schröer in das wissenschaftliche Arbeiten und die Grundlagen Sozialer Arbeit einführte. In der Projektwerkstatt erhielten die Studierenden Gelegenheit, ein Handlungsfeld zu erkunden, eine Fragestellung zu entwickeln, diese zu bearbeiten und das Ergebnis als Produkt der Werkstatt hochschulöffentlich zu präsentieren.

Jede Werkstatt wurde von mindestens zwei Dozent_innen begleitet, von denen mindestens eine_r einen Schwerpunkt in der Sozialen Arbeit hat und eine_r die pädagogisch-psychologischen Kompetenzen fokussiert. Auf dem Plan standen viele Praxisbesuche, Expert_innen wurden eingeladen und Recherchemöglichkeiten erprobt.

So konnte entdeckend gelernt werden, welche Kompetenzen und welches Wissen benötigt werden, um einer Frage wissenschaftlich nachzugehen.

Dies wurde auf unterschiedlichen Wegen erkundet. Es wurde zum Beispiel biografisches Vorwissen aktiviert, nach Antworten gebohrt, aktiv gelesen, an Präsentationen und Texten gefeilt und manchmal auch gemeinsam gekocht. Ihre Erfahrungen haben die

Studierenden in einem Werkstatt-Logbuch oder Lerntagebuch reflektiert. Wahlweise hatten sie auch Gelegenheit, ihre erste wissenschaftliche Hausarbeit zu schreiben. Es gab ein Feedback und hoffentlich viel Proviant, aber keine Noten auf der ersten Etappe auf dem Weg durchs Studium in die Praxis der Sozialen Arbeit.



PROF. DR. ARISTI BORN,
PROFESSUR FÜR ENTWICKLUNGS- UND PÄDAGOGISCHE PSYCHOLOGIE,
STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE IM STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT



Studierende präsentieren ihre Ergebnisse im WS 2016/2017 im Audimax [Foto: Lukas Kruse]

DeinBlick – Ausstellung im Rahmen des Projekttags »Erwachsene in besonderen Lebenslagen«

2.7

Kooperationsprojekt mit gemeindepsychiatrischen Trägern und Einrichtungen der Suchthilfe

Der Projekttag »Erwachsene in besonderen Lebenslagen: Psychische Krisen und Erkrankungen als Handlungsfeld Sozialer Arbeit« im Studiengang Soziale Arbeit ging 2016 in den fünften Durchgang. Dabei wurde die Kooperation zwischen der EHB (Prof. Dr. Dietrun Lübeck zusammen mit Viktoria Richter und Prof. Dr. Annegret Böhmer) und gemeindepsychiatrischen Trägern sowie Trägern aus der Suchthilfe weiter verstetigt und ausgebaut. Die Zusammenarbeit gestaltete sich in der Form, dass die teilnehmenden Studierenden eigens konzipierte konkrete Praxisprojekte in den Trägern realisierten, um so ihre berufliche Handlungskompetenz bereits während des Studiums weiter auszubauen. Sie werden dabei von Mitarbeiter_innen vor Ort begleitet und unterstützt. Aktuell sind folgende Träger an der Kooperation beteiligt: Perspektive Zehlendorf, PSV Treptow, Förderkreis für seelische Gesundheit, Tageszentrum Alt-Reinickendorf (Albatros gGmbH), LogIn Jugend- und Suchtberatungsstelle Charlottenburg-Wilmersdorf. Die jeweiligen Erfahrungen und Ergebnisse im Projekttag wurden in einem Projekttagsreader zusammengestellt, der auf Nachfrage über Viktoria Richter

erhältlich ist und einen Einblick in die geplanten Konzepte, Zielgruppen, die Vorbereitung/Umsetzung/Rahmenbedingungen sowie die Erfahrungen und persönlichen Fazits gibt. Als Besonderheit fand in diesem Rahmen eine Ausstellung mit dem Titel »DeinBlick« statt. Die Idee, Menschen in besonderen Lebenslagen, insbesondere der Suchthilfe, zu porträtieren und zu befragen, war ein Höhepunkt des Projekttages. Dazu wurde eine Wanderausstellung gestaltet, die ab dem SoSe 2017 an der EHB gezeigt wurde, ab Herbst in den Praxisräumen einer Suchthilfepraxis zu sehen ist und später in der Suchtberatungsstelle LogIn. Im Themenfeld »Was braucht der Mensch?« wurden ferner anhand eines »Selbst-Experiments«, welches sich mit dem Regelsatz befasste, eigene Realbedürfnisse erkundet. Hier erfassten und berechneten die Studierenden für eine Woche anhand einer Regelsatzorte die eigenen Ausgaben/Einnahmen und setzten diese in Bezug zum aktuellen Regelsatz. So konnten Lebenslagen, in denen sich Klient_innen befinden, kritisch-reflexiv diskutiert werden. Parallel zu den Praxisprojekten wurden Klient_innen und Mitarbeiter_innen des Trägers KommRum e. V. interviewt,



Portrait in der Ausstellung

um der gemeinsam entwickelten Forschungsfrage »Inwiefern unterscheiden sich Gruppenangebote von Einzelangeboten hinsichtlich der Befriedigung psychischer Grundbedürfnisse der Klient_innen?« nachzugehen. Dabei sollte erkundet werden, inwiefern psychische Grundbedürfnisse im Kontext der Betreuung von psychisch erkrankten Menschen eine spezifische Rolle spielen.



VIKTORIA RICHTER,
GASTDOZENTIN IM
STUDIENGANG
SOZIALE ARBEIT

Kleinfeldfußball, Discgolf und Kampfkunst

Zusammenarbeit von Sport und Sozialer Arbeit wird an der EHB verstetigt

Im Bachelor Studiengang Soziale Arbeit wird seit dem Wintersemester 2014/15 im Rahmen des Projekttag (5./6. Semester) das Vertiefungsstudium Sport & Soziale Arbeit angeboten. Der Projekttag an der EHB zielt darauf, Studierenden einen Überblick über die vielgestaltigen Arbeitsfelder sportorientierter Sozialer Arbeit zu geben und Strukturen, Konzepte und Methoden sportorientierter Sozialer Arbeit kritisch zu diskutieren. Das Arbeitsfeld der sportorientierten Sozialer Arbeit wird anhand einer ausgewählten Zielgruppe, hier Delinquenz gefährdete Heranwachsende, vertieft behandelt. Für diese werden interdisziplinäre Wissensbestände zusammengeführt und verschiedene handlungstheoretische Ansätze betrachtet und diskutiert.

Darüber hinaus erfolgt eine Vertiefung des angeeigneten Wissens über ein eigenständig entwickeltes Forschungsprojekt. Es wurden bereits mehrere KICK-Angebote des Trägers Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit gGmbH (GSJ) evaluiert.

In sportpraktischen Übungen wird den Studierenden die Möglichkeit gegeben, Sport und seine Wirkungen als pädagogisches Medium selbst zu erfahren.

Im Rahmen des vorgesehenen Praktikums entwickeln die Studierenden gemeinsam ein sportpädagogisch ausgerichtetes Projekt für die EHB und sind auch für die Planung, Durchführung

sei dabei!
Bewegter Campus am 24. & 25. Mai

Badminton & Kleinfeldfußball
Du willst einfach mal kurz Dampf ablassen? Kein Problem!! Schnapp dir einen Mitspieler und gönne dir ein kurzes Power Workout. Das hast du dir verdient!!!
Wo? Zwischen dem E und F Gebäude

Disc-Golf
Gewinne einen Einblick in die absolut coolste neue Sportart Deutschlands! Wir spielen mit euch eine Einführungsrunde Discgolf, eine Mischung aus Frisbee werfen nach dem Prinzip des Golfens.
Spaß garantiert!
Wo? Schweizerhofpark

Selbstverteidigung
Vorkenntnisse aus kampfsportlichen Bereichen sind nicht erforderlich. Für alle Geschlechter geeignet.
Ihr werdet nicht ins Schwitzen kommen. Wechselkleidung an diesem Tag ist für Euch nach diesem Kurs nicht nötig. Geleitet werden realistische und auf natürlichen Reflexen basierende Techniken zur Abwehr von Angriffen durch Befreiungs- und Kontertechniken, Schlag- und Hebeltechniken. Wenn Interesse hiermit geweckt ist und wer Lust auf einen kleinen Einblick in den Bereich der Selbstverteidigung hat, findet uns im Raum E33. Wir freuen uns auf euch!
Wo? Im Raum E33

Fitness Dance
Du möchtest die aufkommende Trägheit abschütteln? Du möchtest fit und fröhlich in den nächsten Kurs starten? Mit Musik und einfachen Tanzschritten werden wir ein bisschen Schwung in deine Pause bringen und die Müdigkeit vertreiben! Lässt euch von der Musik treiben! Kommt vorbei und freut euch auf eine kleine Abwechslung vom "stressigen" Uni Alltags!
Wo? Hinter der Kirche

Werbeplakat des Veranstaltungsteams

und Auswertung des Projektes verantwortlich. In 2015 gab es u. a. eine Campus-Tanzaktion zur »One Billion Rising«-Kampagne gegen Gewalt an Frauen und Mädchen, in 2016 wurde mit der Aktion »Bewegter Campus« an mehreren Tagen ein freies Sportangebot für Studierende, Lehrende und Verwaltungsmitarbeitende erarbeitet, u. a. waren die Sportarten Kleinfeldfußball, Discgolf, Tanz und Kampfkunst vertreten.

Von Beginn an gab es einen engen Austausch mit Akteuren des Organisierten Sports und gemeinsame Projekte wie Kooperationen in der Lehre oder die Durchführung von Praxisevaluationen. Durch den am 17. Januar 2017 abgeschlossenen Kooperationsvertrag

mit der GSJ und der Sportjugend Berlin (SJB) im Landessportbund wird diese Zusammenarbeit verstetigt und vertieft. Einen künftigen Schwerpunkt wird die gemeinsame Konzipierung und Durchführung von Fachveranstaltungen sowie von Fort- und Weiterbildungen im Bereich sportorientierter Sozialer Arbeit bilden. Einen großen Anteil am Zustandekommen dieser Kooperation hatte Julie Winkel (SJB-Vorstandsmitglied), die – selbst Absolventin der EHB – wichtige Inhalte der Zusammenarbeit vorbereitet hat.

Die Seminarinhalte des Projekttag werden mittlerweile für den Basislehrgang der Übungsleiter-Lizenz (C) des Deutschen Olympischen Sportbundes anerkannt.



PROF. DR. BIRGIT STEFFENS,
STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

Schwimmen, Musikunterricht oder Bio-Essen

Zusatzbeiträge für besondere Leistungen in der Kita?

In einer gemeinsamen Fachveranstaltung der EHB und des Verbandes für kleine und mittelgroße Kitaträger e. V. (VKMK) hielt Frau Prof. Marion Hundt am 7. September 2016 einen Fachvortrag zur rechtlichen Einordnung der sog. Zusatzbeiträge für besondere Leistungen. Solche Zusatzangebote in Kitas können sich auf besondere

pädagogische Angebote, wie z. B. Musik-, Kunst- oder Sprachangebote, Tanz-, Theater- oder Schwimmunterricht oder auch auf andere besondere Leistungen, wie z. B. Essen in Bio-Qualität, Frühstück und Vesper etc. beziehen. Anlass der Fachveranstaltung war ein Gesetzesänderungsverfahren im KitaFöG (Kindertagesförderungsgesetz

Berlin) sowie die in Berlin vertretenen unterschiedlichen Auffassungen zur Zulässigkeit und dem Umgang mit den gesetzlichen Regelungen hierzu. Der Vortrag beruhte auf einem Beitrag von Prof. Marion Hundt in dem von ihr herausgegebenen Praxiskommentar »Kindertagesbetreuung in Berlin« (Carl Link Verlag, 59. Lieferung 2017),



Prof. Marion Hundt (rechts) zusammen mit der Vorsitzenden des Verbands der Kleinen u. Mittelgroßen Kitaträger Berlin e.V., Cornelia Masuhr (Stand 2016)



Besucher_innen der Veranstaltung im Audimax

in welchem die Finanzierung von Kindertageseinrichtungen und die Zahlungsbeiträge der Kita für besondere Leistungen verwaltungs- wie verfassungsrechtlich in das Finanzierungssystem eingeordnet werden. Nach dem Vortrag folgte eine anregende und kontrovers geführte Diskussion.

An der Veranstaltung nahmen neben interessierten Hochschulmitgliedern vor allem Vertreter_innen von Verbänden, Geschäftsleitungen von Kitaträgern oder Kita-Leitungen sowie Vertreter_innen der bezirklichen Kita-Aufsicht und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie teil.



PROF. MARION HUNDT,
PROFESSUR FÜR
ÖFFENTLICHES RECHT

Wie entsteht Sucht? Was bedeutet Stress? Was ist Burnout?

Studierende der Sozialen Arbeit gestalteten Workshop zum Berliner Aktionstag Suchtprävention

2.10

Im Rahmen des stadtweiten Alkohol- und Drogenpräventionstages Ende Juni fand in der regionalen Suchtberatung und psychosozialen Betreuung in Charlottenburg/Wilmersdorf, unter Mitwirkung der EHB, ein Workshop zum Thema »Sucht, Stress und Burnout« statt. Vorbereitet und durchgeführt hatten diesen Studierende im 3. Semester Soziale Arbeit (»Schnittstelle Sucht«) unter der Leitung der Dozentin Viktoria Richter. Viele Träger waren an diesem Tag vor Ort, damit sich die Mitarbeiter_innen aus dem Rathaus über Hilfen und Unterstützung informieren konnten. Der angefragte Workshop der EHB wurde wegen großer Nachfrage zweimal angeboten. Die Themen waren »virulent«, denn es war eine allgemeine Überlastung zu spüren, aber auch eine große Offenheit. Einige

Teilnehmer_innen berichteten sehr persönlich von ihren Erfahrungen. Vor allem die Fragen »Wie kann eine gute Regulierung geschaffen werden, wie eine Entlastung zur Erhaltung der Gesundheit?« endeten in einer emotionalen und kritischen Diskussion.

Im Nachgang wünschten sich einige Teilnehmer_innen vertiefende Workshops. Zusätzlich wurde vom Veranstalter eine geheime Wahl zu den Fragen »Wie gesund fühle ich mich? Wie hoch bzw. niedrig ist mein Stresslevel? Was wünsche ich mir?« durchgeführt, um einen Überblick über die aktuelle Belastungssituation der Beschäftigten zu erhalten. In der Auswertung zeigte sich, dass das Stresslevel und auch »die gefühlte Gesundheit« im belastenden Bereich liegen.

Die Beauftragte der betrieblichen Suchtprävention, Ute Trappe, wird die Ergebnisse in die Fachdiskussion einbringen und dem Bürgermeister vorstellen, damit die Stimmen auch gehört werden. Im Fazit des Tages zeigte sich, dass die erneute Zusammenarbeit von EHB-Studierenden und dem LogIn für beide Seiten gewinnbringend und von hoher Fachlichkeit und Professionalität geprägt ist. Das Feedback der Teilnehmer_innen war durchweg positiv und die Studierenden erhielten ein großes Dankeschön für die Unterstützung des Aktionstages.



VIKTORIA RICHTER,
DOZENTIN IM STUDIENGANG
SOZIALE ARBEIT



»BLÄTTER IN FREIEM FALL!«

Herbststimmung auf dem Campus

Problem-Based-Learning (PBL) als Lehr-Lernkonzept im Studiengang Bachelor of Nursing

Wie selbstgesteuertes Lernen funktionieren kann.

3.1

Ermutigt durch Rückmeldungen der Studierenden und inspiriert durch die Teilnahme am Internationalen Kongress in Zürich »PBL Kompetenzen gestalten, Zukunft gestalten« am Careum in 2016 sowie die Durchführung eines eigenen Workshops vor Ort, bei dem das Lernphänomen *Effizienzdenken* im Mittelpunkt der Diskussion stand, soll dieser Beitrag das Lehr- Lernkonzept im Studiengang Bachelor of Nursing skizzieren, da es sich von Anfang an für uns bewährt hat. Der flexible Umgang mit der vorgegeben Struktur und die kontinuierliche Weiterentwicklung in unserem dualen berufsqualifizierenden Pflegestudiengang zeigen, dass es sich vor dem Hintergrund einer fortlaufenden Evaluation sowie einer konsequenten pädagogischen Begleitung lohnt, an diesem Konzept festzuhalten. Auf Unkenrufe, dass Fachwissen nicht in gewünschtem Umfang verankert wird, entgegenen wir selbstbewusst »ja das stimmt« und faktisch bestätigt dies auch eine Vielzahl von Studien. Prof. Dr. G. Henk Schmidt, ein Urvater des PBL aus den Niederlanden, stützt diese Erkenntnis (vgl. 2016, Kongressstartseite, Keynotes).

In diesem Beitrag soll zum einen auf solide Erfahrungswerte der beteiligten Tutor_innen zurückgegriffen werden, die die POL-Gruppen seit Jahren jeweils eine Woche pro Modul begleiten. Hier setzen sich die Ergebnisse aus kontinuierlichen, systematischen, mündlichen Reflexionsgesprächen zusammen, die vor, während und/oder nach einer POL-Phase geführt und in Kurzmemos notiert werden. Diese fortlaufende Dokumentation wird in regelmäßigen POL-Sitzungen im Studiengang und in Besprechungen mit den Tutor_innen aufgearbeitet. Weitere Rückmeldungen der Studierenden werden neben einem persönlichen



Studierendengruppe des Bachelor of Nursing beim Freiluft-Seminar

Reflexionsgespräch nach jeder POL-Phase mittels eines Fragebogens¹ ermittelt. Letzterer erfragt fortlaufend Erfahrungen: mit dem Siebensprung in der erweiterten Form, mit der konkreten Fallgeschichte, mit der eigenen Lerneinstellung im Gruppenarbeitsprozess und während der Konsultationen mit den Fachexpert_innen. Zusätzlich wird der zeitliche Aufwand für die Erarbeitung der Lernziele abgefragt und es besteht die Möglichkeit frei formulierte Gedanken zum POL aufzuschreiben.

Den roten Faden dieses Beitrags bildet die Systematik der Arbeitsschritte. Später wird der Frage nachgegangen, ob der Siebensprung, der in der Weiterentwicklung um zwei Schritte ergänzt wurde, von den Studierenden als hilfreich während des Problemlösungsprozesses eingeschätzt wird und warum. Parallel dazu sollen die Gespräche mit den jeweiligen Tutor_innen klären, ob die Arbeitsschritte aus ihrer Sicht umgesetzt werden und mit Blick auf die Ergebnispräsentation zum

Ziel führen. Dabei ist es ein zentrales Anliegen, dass sich erst aus der Verschränkung dieser Rückmeldungen interessante Erkenntnisse gewinnen lassen, die die weitere Arbeit mit POL befruchten.

Dieser Beitrag verzichtet bewusst auf eine theoretische Grundlegung, denn vermutlich sind sowohl die Erkenntnisse der Hirnforschung zum Lernen (vgl. Wolff 1997, S. 106) als auch die Basisdefinition des PBL von Barrows und Tamplin (1980) hinlänglich bekannt. Und jede_r Pädagog_in, insbesondere in der Berufsbildung, stimmt wohl der Aussage zu, dass träges und wenig vernetztes Wissen im Berufsalltag wenig nützlich ist. Das soll aber keineswegs heißen, dass theoretische Modelle nicht sinnvoll sind, sondern eher, dass sie bereits genügend rezipiert wurden. Für einen sehr guten fundierten Überblick empfehle ich daher den Kongressbeitrag aus der Zeitschrift für Hochschulentwicklung (ZFHS 2016, Jg.11/Nr.3) von Gabriele Schroeder zur Entwicklung Problembasierter Curricula.

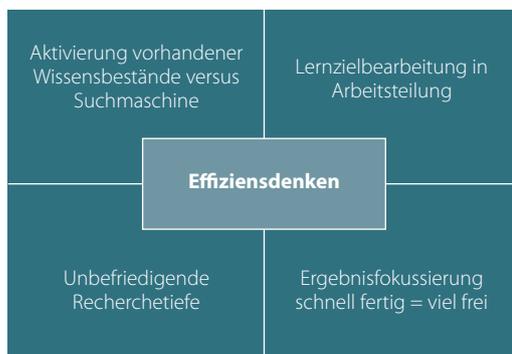
Wie bereits einleitend angedeutet wurde der Siebensprung in seiner Frageintention im dualen

¹ Auf eine Wiedergabe des gesamten Fragebogens wird hier verzichtet, bei Bedarf können Einzelheiten bei der Autorin erfragt werden. Insgesamt wurden 250 Fragebogen zwischen 2009–2015 systematisch ausgewertet.

berufsqualifizierenden Studiengang Bachelor of Nursing in Berlin erweitert (Walter 2011). Da im Curriculum Subjekt-orientierung und Berufsbezug neben dem systemischen Ansatz nach Marie-Luise Friedemann (vgl. Friedemann/Köhlen 2010) als didaktische Orientierungen hervorgehoben werden, besteht die Perspektiv-erweiterung in einer neuen Einstiegs-frage, die Raum für das Ausdrücken von Gefühlen und Resonanzen bietet. Eine weitere zusätzliche Frage betont die unterschiedlichen Perspektiven des Falles und macht diese bewusst zum Gegen-stand der Betrachtung (Kubanski 2009).

Die Anforderungen an die Begleitung der Fallarbeit sowie die Formen der Ergebnissicherung entwickeln sich ebenfalls kontinuierlich weiter. Zudem kooperiert der Studiengang über die Praxiseinrichtungen mit den Expert_innen für die Sprechstunden. Diese sind an der Aktualisierung und Entwicklung der Fallbeispiele beteiligt. Regelmäßige POL bezogene Teamsitzungen mit den beteiligten Akteur_innen befördern den Diskurs innerhalb des Studiengangs. Diese knappe Skizze verdeutlicht den Rahmen und die Ausgangslage und belegt zugleich, dass wiederkehrende Strukturelemente in den Studienverlauf fest integriert sind und das POL Konzept fester Bestandteil des Curriculums ist (Kubanski 2009).

Die wiederkehrenden Handlungs-automatismen *Suchmaschine, Arbeitsteilung, Zeitsparen und unzureichende Recherche*, die als Kernthemen aus den systematischen Reflexionsgesprächen mit den Tutor_innen seit Jahren auf der Tagesordnung der POL-Weiter-entwicklung auftauchen, beschäftigen uns schon lange. Die nachfolgende Ab-bildung zeigt diese Phänomene auf einen Blick:



Die zentralen Fragen, die fortwährend im Zentrum stehen, sind:

*Wie können die Tutor_innen es schaffen die Studierenden tiefgründiger in die Fallgeschichte zu begleiten?
Wie gelingt es die Motivation zu wecken, neugieriger und zugleich kundiger nach Informationen zu suchen sowie sich folglich nicht mit oberflächlichen Recherche-ergebnissen zufrieden zu geben?*

Das begleitete Tutorium dauert regelhaft 90 Minuten und am Ende werden die Lernziele für eine Woche festgelegt. Ein Eingriff auf der Metaebene in das Lerngeschehen während des Tutoriums ist möglich, erwünscht und oftmals wichtig, um den Studierenden zu helfen die Arbeitsschritte² zu verstehen und sinnvoll umzusetzen. Wie viel Selbststeuerung eine Studierenden-gruppe umsetzen kann oder anders, wie viel oder wenig der/die Tutor_in den Entdeckungsprozess steuert, ist bei den Studierenden abhängig vom Fall, dem Zeitpunkt im Studium, von der Arbeitsbelastung durch Prüfungen, von der Gruppendynamik und von der individuellen Fähigkeit zum selbstständigen Denken. Aber auch die Tutor_innen treten mit unterschiedlichen Voraussetzungen an, ihr Wunsch nach Steuerung hängt unter anderem zusammen mit der Fachkompetenz bezogen auf den Fall, Erfahrungszeit mit POL sowie den Fähigkeiten zur Gesprächsführung bzw. Gruppen-moderation. Diese Aufzählung zeigt in verschränkender Weise die Voraussetzungen auf und bezieht sich dabei nur auf zentrale Einflussfaktoren. Sie sind das Ergebnis der vergleichenden Auswertung der Evaluationsergebnisse (Fragebogen, Sitzungen, Memos) von 2009–2015 aus den POL-Phasen der Module des ersten, zweiten und dritten Studienjahrs.³ Da es aus pragmatischer Sicht im Arbeitsalltag nicht möglich ist, diese wechselseitigen Einstiegs-voraussetzungen vorher immer vollständig

² Die weiteren Arbeitsschritte während des begleiteten Tutoriums sind: das Klären unklarer Begriffe, wie stellt sich das Problem aus den verschiedenen Perspektiven der Beteiligten dar? Identifizieren Sie mögliche Probleme, bringen Sie Meinungen und eigene Vorstellungen ein, ordnen und prüfen Sie die Richtigkeit der gesammelten Meinungen und Vorstellungen, formulieren Sie Lernziele.

³ Auswertungsergebnisse aus 2016, die noch nicht systematisch aufgearbeitet wurden, zeigen nach erster Durchsicht keine gravierenden neuen Anhaltspunkte.

konsequent zu erfassen, bzw. in Kohärenz zu bringen, ist ein flexibler Umgang mit dem Tutorium und den Arbeitsschritten auch im Zuge der zur Verfügung stehenden Ressourcen hilfreich!

Ein weiteres bedeutendes Phänomen im Umfeld des *Effizienzdenkens*, welches im Evaluationszeitraum immer häufiger genannt wird, ist der

Ruf der Studierenden nach Zensuren, weil ein Arbeitsergebnis ohne messbaren Wert scheinbar keinen Sinn hat, etwas überspitzt gesagt auf der Jagd nach den European Credit Points.

Dieses Thema, geäußert von Seiten der Studierenden zu Anfang eines Tutoriums, kann ein Motivationskiller sein. Tutor_innen hilft es – und das zeigen die Evaluationsergebnisse – sich im Vorfeld mit ihrer eigenen möglicherweise ambivalenten Position dazu zu beschäftigen, nur so können sie den Studierenden authentisch begegnen. Ein kleiner Exkurs in die Lernbio-graphie der Anwesenden kann hier ein hilfreicher Impuls sein. Strukturell sind die POL Phasen in die fachüber-greifenden Module integriert und werden mit Absicht nicht separat be-notet. Wir möchten der Forderung der Studierenden, Zensuren zu erhalten, eine andere Haltung entgegensetzen. Studierende bekommen im Studien-gang Bachelor of Nursing die Chance, sich ohne Leistungsdruck zu erproben, ggf. Entlastung zu spüren in Bezug auf die fehlende Benotung oder POL als Raum zum Studieren im Sinne eines Entdeckungsprozesses wahrzu-nehmen. In der Literatur finden sich ähnliche Argumente auch gegen die Durchführung von POL und als System-kritik an Bologna, dass in einem auf Effizienz ausgelegten Bachelor- und Mastersystem kein Raum mehr für forschendes Lernen bleibt (vgl. Huber 2009, S. 7). In direktem Zusammenhang damit steht das Phänomen *Zeitsparen*. Im Verlauf einer POL Woche liegen zwischen Tutorium (90 Min.) und Er-gebnispräsentation ca. 3,5 Tage. In dieser Zeit finden in der Regel ein bis zwei Konsultationstermine statt, bei denen die Gruppe begleitet wird, die übrige Zeit arbeiten die Studierenden frei, wann und wo sie wollen. An dieser Stelle ist die schriftliche Befragung auf-schlussreich, um zu erfahren, was in dieser Zeit passiert, die rein rechnerisch

rund 25 Stunden beträgt, wenn man einen normalen achtstündigen Arbeitstag zugrunde legt.

Die Phänomene *Effizienzdenken* und *Zeitsparen*, die aus den Fragebogen als Kernthemen gefiltert werden konnten und durch Rückmeldungen der Tutor_innen bestätigt wurden, zeigen, dass ein Teil der Studierenden bemüht ist, möglichst schnell mit der Bearbeitung der Lernziele fertig zu werden und zudem Strategien des *Zeitsparens* förmlich perfektioniert.

Dazu gehören dann logischerweise die Erscheinungen Suchmaschine und unzureichende Recherche.

Auch hierzu konnten wir über die Jahre Erkenntnisse gewinnen, wie bspw. das Handwerkszeug des wissenschaftlichen Arbeitens konsequenter zur Anwendung gebracht werden kann.⁴ Eine schlichte Abfrage der aufgewendeten Zeit während der POL-Woche und die mündlichen Rückmeldungen bestätigen die Vermutung auf eindrückliche Weise, dass *Zeitsparen* eine wichtige Rolle spielt. Faktoren wie Semesterstufe, Komplexität des Falls, allgemeine Prüfungsbelastung, individuelle Belastungsfaktoren, Verzerrungen bei der Selbsteinschätzung oder Unehrlichkeiten erklären vermutlich größere Differenzen bei den Zeitangaben. Es wird hier lediglich eine durchschnittliche Stundenzahl betrachtet, über die nachgedacht werden muss.

Eine Deutung gelingt nur in der Verschränkung mit den persönlichen Feedbacks der Studierenden,

hier insbesondere die Reflexion des Arbeitsprozesses während der POL Woche und dem Hinzuziehen von Äußerungen aus den begleitenden Konsultationen mit den Tutor_innen während der POL Woche. Nur am Rande sei hier angemerkt, dass vor diesem Hintergrund durchschnittliche Workload-Berechnungen kritisch betrachtet werden sollten, da sie oftmals rein numerisch ermittelt werden.

⁴ Hier insbesondere die Planung der Lehrveranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten vor dem 1. POL, Hilfestellung bei der Recherche oder ggf. konkrete Vorschläge zu möglichen Quellen etc. sowie ein klares an den Kriterien des wissenschaftlichen Arbeitens orientiertes Feedback in Bezug auf die Ergebnispräsentation.

Die systematische Evaluation, die vor allem von der Verschränkung beider Seiten lebt (Studierenden und Tutor_innen) zeigt, dass der 1. Arbeitsschritt, der die Frage nach den Gefühlen beinhaltet, die der Fall beim Lesen auslöst, auch den Zugriff auf bereits vorhandene Wissensbestände erlaubt, das heißt, sogenanntes Fachwissen kann mit einem affektiven Anteil oder bereits Gelerntem verbunden werden. Dieses Phänomen ist aus der Lernforschung z. B. bekannt als Lerntransfer (vgl. Gudjons 2012), gleichzeitig findet eine Identifikation mit Personen aus der Fallgeschichte statt, die bspw. die Motivation zur Beschäftigung damit steigern kann. Erst danach folgt die Frage nach der Begriffsklärung und eine sachliche Einengung schafft wieder mehr Distanz zum Fall. Ein weiterer Arbeitsschritt ist dann die Frage nach den verschiedenen Perspektiven der Beteiligten, hier wird der Blick bewusst erweitert auf die Angehörigen und das Umfeld der erkrankten Person gerichtet, aber auch auf weitere beteiligte Berufsgruppen oder aber auf »unsichtbare« Akteur_innen, die das Geschehen beeinflussen. Auch an dieser Stelle wird der Wunsch, effizient und schnell das Problem zu lösen, noch einmal bewusst gebremst. Der Blick richtet sich auf das Gesamtsystem, in dem die beteiligten Personen interagieren, Probleme werden identifiziert, Meinungen und Vorstellungen werden gesammelt und systematisiert und schließlich können daraus Lernziele formuliert und bearbeitet werden.

In diesem Beitrag sollte skizzenhaft gezeigt werden, dass es möglich ist – mit den klassischen Arbeitsschritten des Siebensprungs und deren Erweiterung – beweglich zu sein. Die Grundprinzipien des problembasierten Lernens bleiben erhalten und werden im positiven Sinne flexibilisiert.

Der Beitrag plädiert für eine offene Atmosphäre, für forschendes Denken und für Freiheit beim Lernen.

Als sehr bedeutsam wird dabei der Faktor *Zeitlassen* eingeschätzt, um Tiefgang zu erreichen. Bei aller Flexibilität und dem Wissen, welche Grenzen die Umsetzung eines guten POL hat, bestehen wir seit nunmehr zwölf Jahren auf eine ganze Woche POL pro Modul und dies auch entgegen enger Planungsvorgaben. Wir verzichten nicht

auf begleitete Tutorien trotz des hohen organisatorischen und personellen Aufwands. Und wir arbeiten eng mit unseren Kolleg_innen aus der Praxis (Fachexpert_innen), die die POL Phasen und den Diskurs durch ihr Erfahrungswissen bereichern, zusammen. Um diese Rahmenbedingungen und die inhaltlichen Ansprüche zu erhalten, benötigt der Studiengang hochschulorganisatorische Ressourcen in Form von personellen und räumlichen Voraussetzungen. Außerdem ist eine verantwortliche Person erforderlich, die diese Prozesse inhaltlich und strukturell steuert und kontinuierlich pädagogisch begleitet.



DR. DAGMAR KUBANSKI,
WISSENSCHAFTLICHE
MITARBEITERIN,
STUDIENGANG
BACHELOR OF NURSING

- Barrows, H.S. & Tamplin, R.M. (1986). A taxonomy of problem-based-learning methods. *Med Educ*, 20, 481-486.
- Friedemann, M.L. & Köhler, C. (2010). *Familien- und umweltbezogene Pflege*, 3. Aufl. Bern: Verlag Hans Huber
- Gudjons, H. (2012). *Pädagogisches Grundwissen*. 11. Aufl. Regensburg: Klinkhardt UTB
- Huber, L. (2009). Warum forschendes Lernen nötig und möglich ist. In L. Huber, J. Hellmer, F. Schneider (Hrsg.) *Forschendes Lernen im Studium*. Bielefeld: Universitätsverlag Weber, S. 9-35.
- Kubanski, D. (2009). Problemorientiertes Lernen. In J. Nicklas-Faust, C. Köhler, E. Feldhaus-Plumin (Hrsg.), *Bachelor of Nursing an der Evangelischen Hochschule Berlin – Das Curriculum mit seiner Entwicklung und Umsetzung*. EHB. S. 37-40. Online:
<http://www.shaker.de/de/content/catalogue/index.asp?lang=de&ID=8&ISBN=OND-00000-0000095> [Zugriff: 17.2.2017]
- Kubanski, D. & Pahl, D. (2016). Tabellarische Gesamtauswertung von 250 Fragebögen der Studierenden 2009-2015 für die POL-Phasen in den Module 1,4, 11 und 12 des ersten bis dritten Studienjahres. Modulbezogene Listung aller Antworten im Vergleich.
- Kubanski, D. (2016). Auswertung von acht Protokollen der POL Teamsitzungen im Studiengang aus dem Zeitraum 2012-2016. Stichprobenartige Betrachtung zahlreicher Kurznotizen und Memos rund um die POL-Phasen im gleichen Zeitraum.
- Schmidt, H. G. & Rotgans, J. I. & Yew, E.H.J. (2011). The process of problem-based learning: what works and why. In *medical education*, Volume 45, Issue 8, pages 792-806. Online: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1365-2923.2011.04035.x/full> [Zugriff: 17.2.2017]
- Schroeder, G. (2016) *Entwicklung Problembasierter Curricula*. Zeitschrift für Hochschulentwicklung, [S.I.], apr. 2016. ISSN 2219-6994. Online: <http://www.zfhe.at/index.php/zfhe/article/view/950>. [Zugriff: 17.2.2017]
- Walter, A. (2009). Didaktische Grundlegung des Curriculums. In J. Nicklas-Faust, C. Köhler, E. Feldhaus-Plumin (Hrsg.), *Bachelor of Nursing an der Evangelischen Hochschule Berlin – Das Curriculum mit seiner Entwicklung und Umsetzung*. EHB. S. 30-34. Online:
<http://www.shaker.de/de/content/catalogue/index.asp?lang=de&ID=8&ISBN=OND-00000-0000095> [Zugriff: 17.2.2017]
- Walter, A. (2011). Welche Anforderungen stellen berufsqualifizierende Studiengänge an die Hochschuldidaktik? In *Prinernet – Pflegewissenschaft*. Heft 1/2011, S. 40-44
- Wolff, D. (1997). Lernen lernen. Wege zur Autonomie des Schülers. In *Lernmethoden-Lehrmethoden. Wege zur Selbstständigkeit*. Friedrich-Jahresheft XV, S. 106-108.

Gemeinsam lernen für eine bessere Kooperation in der Praxis

Die Projekte »INTER-M-E-P-P – Interprofessionelles Lernen und Lehren in Medizin, Ergotherapie, Physiotherapie und Pflege« und »InterTUT – Kooperativ Lehren, Lernen und Arbeiten in den Gesundheitsprofessionen«

Interprofessionelle Kooperation im Gesundheitswesen ist für eine bedarfsgerechte Patientenversorgung notwendig und gewinnt an Bedeutung. Expert_innen fordern daher interprofessionelle Lernmöglichkeiten in Studien- und Ausbildungsgänge der Gesundheitsberufe zu implementieren, um die notwendigen Kompetenzen für eine gute interprofessionelle Zusammenarbeit bereits früh anzubahnen.

Im Robert Bosch geförderten Projekt

»Grundlagen des Umgangs mit bewegungseingeschränkten Menschen« findet jeweils mit zwei Unterrichtseinheiten im 1. Semester statt und bietet den Pflegestudierenden die Möglichkeit, gemeinsam mit Medizinstudierenden der Charité zu lernen. Hierbei stehen die Rollen und Blickwinkel verschiedener Berufe auf das Thema Mobilisation im Mittelpunkt und die Studierenden lernen in Kleingruppen die Mobilisation von Patient_innen. Die Evaluationen der

beruflichen Rollen vertieft werden konnte, und die Wertschätzung sowie der gegenseitige Respekt als wichtige Aspekte der Zusammenarbeit wahrgenommen wurden.

Eine Vorlesung im SoSe 2015 zeigte zudem die Bedeutung der interprofessionellen Zusammenarbeit im Arbeitsbereich der Rehabilitation auf. In der aktuellen Projektphase, die noch bis Ende 2017 geht, steht die langfristige Verstetigung dieser Lehrformate im Vordergrund. Daneben engagiert sich die Projektgruppe für die Verbreitung des Themas und will für die Notwendigkeit gemeinsamer Ausbildung sensibilisieren. Entstanden ist unter anderem eine unterstützenswerte studentische Initiative: Die interprofessionell gemischte Studierendengruppe des INTER-M-E-P-P Projektes will die Vernetzung verschiedener Studierender und Auszubildender sowie Schüler_innen der Gesundheitsberufe auch außerhalb der Hochschulen fördern und organisiert z. B. einen regelmäßigen Stammtisch. Informationen sind auf ihrer Facebook-Seite zu finden (»STUBI cops – Studierende, Auszubildende und Schüler_innen der Gesundheitsberufe für mehr 'cooperation of professionals'«).



Studierende aus dem Studiengang Bachelor of Nursing der EHB, dem Modellstudiengang Medizin der Charité – Universitätsmedizin und Physiotherapie-/Ergotherapie-Studierende der ASH lernen gemeinsam in einer interprofessionellen Gruppe. (2. von rechts: Dozentin Prof. Dr. Cornelia Heinze) [Foto: Wiebke Peitz / Charité – Universitätsmedizin Berlin]

INTER-M-E-P-P kooperiert die EHB seit 2013 mit der Charité – Universitätsmedizin Berlin und der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH), um den Studierenden im Bachelor of Nursing (BoN) das gemeinsame Lernen mit Medizinstudierenden und Studierenden der Physiotherapie und Ergotherapie zu ermöglichen. In der ersten Projektphase wurden drei interprofessionelle Lehrveranstaltungen entwickelt, die nun nachhaltig in die curriculare Lehre des BoN implementiert werden sollen.

In einer interprofessionellen und institutionsübergreifenden Planungsgruppe wurden drei unterschiedliche Lehr/Lernformate entwickelt und erprobt. Hierbei waren studentische Mitarbeiterinnen aus den Berufen Pflege, Medizin und Ergotherapie bzw. Physiotherapie in alle Planungsphasen aktiv eingebunden. Die Lehrveranstaltung

Lehrveranstaltung zeigen im Vorher-Nachher-Vergleich gutes Erreichen der Lernziele und eine Steigerung der Bereitschaft der Zusammenarbeit im interprofessionellen Team.

Die Lehrveranstaltung »Interprofessionelle Zusammenarbeit« findet zukünftig im 4. Semester mit drei Unterrichtseinheiten statt.

In kleinen Gruppen von neun Studierenden trainieren Pflege- und Medizinstudierende ihre Kommunikations- und Konfliktfähigkeit

und entwickeln gemeinsam einen interprofessionellen Behandlungsplan für einen Patienten. Die Evaluationen aus einer vorherigen Veranstaltung zeigen, dass durch dieses Format das Wissen um die eigene und die anderen

Eine weitere Möglichkeit für den interprofessionellen Austausch bieten zudem interprofessionelle Tutorien, die im Rahmen des Projektes interTUT an der Charité angeboten werden. Das Projekt »interTUT – Kooperativ Lehren, Lernen und Arbeiten in den Gesundheitsprofessionen« ist ebenfalls ein von der Robert Bosch Stiftung gefördertes Projekt der Charité – Universitätsmedizin Berlin, an dem die Evangelische Hochschule Berlin (EHB) und die Alice-Salomon-Hochschule (ASH) als externe Kooperationspartner beteiligt sind. Entstanden sind bislang sechs interprofessionelle studentische Tutorien zu verschiedenen Themenbereichen, z. B. zu beruflichen Rollen in den Gesundheitsprofessionen oder Umgang mit Konflikten. Die interprofessionelle Tutor_innengruppe besteht aus Studierenden der Medizin, der Therapieberufe und der Pflege.

Die Tutorien können für Studierende des Studienganges BoN im Rahmen der praxisbegleitenden Studientage angerechnet werden. Eine Verstärkung des Angebots über das Projektende im August 2017 hinaus ist in Planung.

Interessierte für das Thema waren am 15. Juni 2016 herzlich zu einer gemeinsamen Tagung der beiden Projekte INTER-M-E-P-P und interTUT eingeladen. Unter dem Motto »Interprofessionelles Lernen und Lehren in Berlin für eine bessere Gesundheitsversorgung«

wurden beide Projekte vorgestellt und ein Austausch zur interprofessionellen Ausbildung möglich.

Kontakt: Ronja Behrend, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Charité – Universitätsmedizin Berlin, Dieter Scheffner Fachzentrum. Kontakt: ronja.behrend@charite.de

Verantwortlich für die Projekte an der EHB: Prof. Dr. Cornelia Heinze



RONJA BEHREND,
WISSENSCHAFTLICHE
MITARBEITERIN DER CHARITÉ –
UNIVERSITÄTSMEDIZIN BERLIN

Selbsthilfe, Engagement und niedrigschwelliger Zugang zu Hilfeleistungen

Projekt DemenzLotsen für Menschen mit Migrationshintergrund im Bezirk Spandau

3.3

Die Kontaktstelle PflegeEngagement Spandau hat sich zur Aufgabe gemacht, die beiden Bereiche »Demenz und Migration« zu verknüpfen und das Projekt »DemenzLotse« initiiert. Dieses Projekt hat die Zielsetzung der Selbsthilfe, des zivilgesellschaftlichen und nachbarschaftlichen Engagements und des niedrigschwelligen kommunalen Zugangs zu Hilfeleistungen für Menschen mit Demenz und Migrationshintergrund.

Partizipation und Teilhabe dieser signifikant wachsenden Gruppe sollen hier gefördert werden. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in Spandau beträgt 39,2 Prozent

(Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2012). Der Großteil der dort lebenden ehemaligen »Gastarbeiter_innen« ist in die Jahre gekommen und zunehmend auf Gesundheitsberatung und Pflege angewiesen. Mit dem zunehmendem Lebensalter steigt auch die Tendenz, an Demenz zu erkranken.

Das Projekt existiert seit 2011 im Rahmen des Förderprogramms »Menschen mit Demenz in der Kommune«. Gefördert wurde der Aufbau des Projektes »DemenzNetz Spandau« von der Robert Bosch Stiftung und unterstützt vom Gerontopsychiatrischen Verbund, der Aktion Demenz e. V. und dem Bezirksamt Spandau. Die AG »DemenzNetz Spandau« schlug danach vor, casa e. V. mit der Kontaktstelle PflegeEngagement und der Freiwilligenagentur als Träger und Durchführende für die Initiierung des Projektes »DemenzLotsen« zusammenzuschließen. Das Pilotprojekt wurde daraufhin von der Kontaktstelle PflegeEngagement initiiert. Die Aufgaben der DemenzLots_innen sind folgende:

- Beratung der Betroffenen, bzw. ihrer Angehörigen
- Funktion als Multiplikator_innen gegenüber lokalen Einrichtungen und Unternehmen (Geschäften) vor Ort
- Teilnahme an themenbezogenen Veranstaltungen

- Weiterleitung von Bedarfen und Interessenslagen der Betroffenen, bzw. ihrer Angehörigen an die Koordination des DemenzNetz Spandau

Der Anteil der geschulten Personen mit Migrationshintergrund soll erhöht werden.

Ein niedrigschwelliger Zugang zum Gesundheitswesen ist für diese Zielgruppe dringend erforderlich, da die professionelle Pflege viel zu spät oder gar nicht in Anspruch genommen wird und die pflegenden Angehörigen überdurchschnittlich belastet sind.

Durch präventive Gesundheitsberatung könnte eine wesentlich frühzeitigere Auseinandersetzung mit dem Krankheitsbild Demenz und den Gesundheitsstrukturen in die Wege geleitet werden.

Besonders auch Pflegestützpunkte, die ambulante Pflege und der soziale Dienst könnten verstärkt als niedrigschwellige Anlaufstellen fungieren.

Mehr Muttersprachlichkeit und transkulturelle Kompetenz seitens der Mitarbeitenden sind dabei zentrale Schlüsselqualifikationen.

Jedoch hat sich gezeigt, dass die professionellen Anbieter_innen nicht immer die geeigneten Mittler_innen sind für einen niedrighwelligen Zugang, weil sie nicht frühzeitig genug kontaktiert werden und keine zugehende Hilfe anbieten. Dagegen können Ehrenamtliche als Multiplikator_innen den Zugang erleichtern.

Ehrenamtliche haben den Vorzug, dass sie häufig als »Betroffene« eine höhere Authentizität und eine Vorbildfunktion haben und durch ihre Bekanntheit in der Kommune unmittelbar ansprechbar sind.

Die Berliner Projekte »Stadtteilmütter« (Koch, 2009) und »Interkulturelle Brückenbauer_innen« (Diakonisches Werk Stadtmitte, 2016) haben bundesweit Modellcharakter, nicht zuletzt bedingt durch die Verabschiedung des Landesrahmenprogramms für Integrationslotsinnen (Kahn-Zvornicanin, Koch, Schaffranke, 2015). Ähnliches gilt für die Etablierung der Kontaktstellen Pflegeengagement, die niedrighwellige Angebote für Menschen mit Demenz und deren Angehörige anbieten.

Das Projekt strebt eine Profilschärfung an. Es sollen zukünftig insbesondere Migrant_innen angesprochen werden, die z. B. selber einen Angehörigen

mit Demenz gepflegt haben, die in ihrer Community gut vernetzt sind, Sprachkompetenzen mitbringen und sich ein Ehrenamt vorstellen können. Es soll weiterhin das Netzwerk von professionellen Berater_innen im Bezirk wie z. B. den Pflegestützpunkten und den Pflegeanbieter_innen ausgebaut werden. Darüber hinaus soll sich Öffentlichkeitsarbeit stärker an »Diversity« orientieren, um die Zielgruppen besser zu erreichen.

Insbesondere stellen sich die Rekrutierung der DemenzLots_innen und die Profilbildung der Aufgaben als besonders schwierig heraus, da dies wiederum mit einer intensiven Netzwerkarbeit verbunden ist. Das Projekt wird nur mit viereinhalb Stunden pro Woche finanziert. Herr Gust ist der zuständige Mitarbeiter. Die Koordinatorin des Projektes Frau Pohlmann partizipierte auf der Abschlussstagung des Projektes »Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen«. So lernten wir uns kennen und die Anfrage einer Begleitforschung wurde an uns herangetragen. Die Begleitforschung hat Anfang Juli 2016 begonnen und soll möglichst im Jahr 2017 abgeschlossen werden.

Folgende Mitarbeitende des Instituts für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin e. V. (INIB) gehören zum Team: Prof. Dr. Olivia Dibelius, EHB, Studiengang Pflegemanagement (Leitung der Begleitforschung); Prof. Dr. Erika

Feldhaus-Plumin, EHB, Studiengang BON; Prof. Dr. Gudrun-Piechotta, ASH, Studiengang Pflegemanagement; Mathias Düring, Absolvent (B.A.) des Studiengangs Pflegemanagement der EHB (Koordinator der Begleitforschung); Nicole Strosche, Studierende des Studiengangs Pflegemanagement der EHB (BA-Arbeit) und Anne Blaffert, Studierende des Studiengangs Pflege-management der ASH (MA-Arbeit). Die Studierenden leisten durch ihre Qualifikationsarbeiten einen Beitrag bei der Begleitforschung.

Die Begleitforschung hat die Aufgabe, das Projekt möglichst zu einem nachhaltigen Modell zu entwickeln, um auch für andere Kommunen in Berlin und in anderen Bundesländern von Relevanz zu sein. Dabei hat die Begleitforschung folgende Schwerpunkte:

- Schärfung des Arbeitsprofils für die Ehrenamtlichen mit Migrationshintergrund
- Verbesserung der Rekrutierungsmaßnahmen von Ehrenamtlichen mit Migrationshintergrund
- Unterstützung bei der Netzwerkarbeit mit Migrant_innenorganisationen und professionellen Gesundheits- und Pflegeanbieter_innen
- Diversity-orientierte Öffentlichkeitsarbeit
- Unterstützung bei der Evaluation und Publikation von Ergebnissen (z. B. studentische Qualifikationsarbeiten)



PROF. DR. OLIVIA DIBELIUS,
PROFESSUR FÜR
PFLEGEWISSENSCHAFT/
PFLEGE-MANAGEMENT,
STUDIENGANG
PFLEGE-MANAGEMENT

Personalien

Im Sommer 2016 konnte der Studiengang Hebammenkunde drei neue Kolleginnen im Team begrüßen. Prof. Dr. Julia Leinweber (Gastprofessorin) und Joana Streffing, M.Sc. Midwifery, (Gastdozentin) verstärken das Team im Rahmen der Förderung durch das Berliner Chancengleichheitsprogramm (BCP) für die kommenden Jahre. Zudem wurde Britta Bacchetta, M. Sc. Midwifery, (Gastdozentin) über die Kooperation mit der Ernst-Abbe-Hochschule Jena bis Juni 2017 eingestellt. Durch die Verstärkung des Teams konnten im Wintersemester die Lehrveranstaltungen zu einem sehr hohen Anteil von hauptamtlich Lehrenden des Studiengangs Hebammenkunde durchgeführt werden. Darüber hinaus ermöglichte es den Professor_innen, sich stärker in der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft einzubringen und die Interessen der Standorte für Hebammenwissenschaft hinsichtlich der Vollakademisierung der Hebammenausbildung überregional zu vertreten. So übernahm Professorin Dorothea Tegethoff das Amt der Schriftführerin der DGHWi und Professorin Melita Grieshop ist als Sprecherin der Sektion Hochschulbildung in der DGHWi tätig. Seit Februar 2017 ist Melita Grieshop zudem aktives Mitglied im Projekt Nexus der Hochschulrektorenkonferenz im Runden Tisch Medizin und Gesundheitswissenschaften.



Team des DGHWi: Prof. Dr. Tegethoff (1. von links)
[Foto: Ursula Jahn-Zöhrens, Vorsitzende der HGfH]



Der erste Hebammenjahrgang bei der Feier zur Berufszulassung 2016

Studierende und Abschluss Berufszulassung

Im Sommersemester 2016 legten erstmalig 17 Studentinnen unter der Aufsicht des Landesamtes für Gesundheit und Soziales des Landes Berlin das berufsqualifizierende Examen als Hebamme ab. Die schriftlichen Prüfungen fanden im Juni 2016 in der EHB statt.

Die Lehrenden des Studiengangs nahmen im Laufe des Sommersemesters in Kooperation mit den Kolleginnen aus der Schule für Gesundheitsberufe des St. Josef Krankenhauses auch praktische Prüfungen im Kreissaal und auf der Wöchnerinnen-Station ab. 16 Studentinnen bestanden das Examen in der abschließenden mündlichen Prüfung im September 2016, eine Studentin bestand die Wiederholungsprüfung im Januar 2017.

Fast alle Absolventinnen haben im Anschluss an die Prüfungen eine Tätigkeit als Hebamme begonnen und bringen im 7. und 8. Semester ihre beruflichen Erfahrungen in das Studium ein.

Dies trägt zur kritischen Reflexion der individuellen Erfahrungen und zu einem intensiven Diskurs hinsichtlich Theorie-Praxis-Gap und Innovationsbedarf bzw. -potenziale in der Praxis bei. Im Sommersemester 2017 werden die studierenden Hebammen voraussichtlich das Studium mit dem Bachelorgrad abschließen.

Seit Oktober 2016 befindet sich der 2013 begründete und damit jüngste Studiengang der Evangelischen Hochschule Berlin mit der vierten Kohorte im Vollausbau. Gleichzeitig konnten zum Wintersemester 2016/2017 durch das Engagement der Schule für Gesundheitsberufe am St. Joseph-Krankenhaus zwei neue Kliniken der Paul Gerhardt Diakonie mit geburtshilflichen Abteilungen als Kooperationspartner gewonnen werden. Durch die Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Waldkrankenhaus Spandau und dem Martin-Luther-Krankenhaus Berlin können somit pro Kohorte 3–4 zusätzliche Studienplätze angeboten werden. Ebenfalls zum Wintersemester 2016/2017 immatrikulierten sich vier bereits examinierte Hebammen als sogenannte »Quereinsteigerinnen«. In einem verkürzten Studium können die berufserfahrenen Hebammen den Bachelorabschluss bereits nach vier Semestern erreichen. Insgesamt waren demnach im Oktober 2016 88 Studentinnen in den Studiengang Hebammenkunde eingeschrieben.

Kooperationen und Drittmittelprojekte

Zusätzlich zum Studiengang an der EHB engagierte sich das Team der Lehrenden im Rahmen einer Kooperation mit dem Bachelorstudiengang Hebammenkunde/Geburtshilfe an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena. Neben einem hebammenwissenschaftlichen Lehrimport im Umfang von 182 Lerneinheiten wurde der Studiengang

in Jena durch Professorin Grieshop hinsichtlich der Studiengangsentwicklung, der Personalakquise sowie der anstehenden Akkreditierung beraten und unterstützt. Ebenso konnte mit der Akkon-Hochschule Berlin eine Kooperation abgeschlossen werden. Sie ermöglicht die gegenseitige Teilnahme von Studierenden an Modulen im Kontext von Internationaler und diversitätsgerechter Versorgung. Die Kooperation wurde gleich im Wintersemester 2016/2017 mit Leben gefüllt. Eine Studentin des Studiengangs Gesundheitspädagogik der Akkon-Hochschule nahm am Modul 16: »Berufliches Handeln in multikulturellen Kontexten« des Studiengangs Hebammenkunde der EHB teil.

Im August 2016 gelang es Melita Grieshop, Dorothea Tegethoff, Britta Baccetta und Joana Sterffing, Drittmittel für die Durchführung eines Forschungsprojektes im Kontext der FRÜHEN HILFEN einzuwerben. Von September bis Dezember 2016 bearbeitete das Team im Auftrag des Berliner Senats das Evaluationsprojekt EFam, in dem die Projekte »Familiengutscheine« in vier Berliner Bezirken untersucht wurden. Mittels eines Mixed-Methods-Designs wurden

insbesondere die Projektstrukturen, die Zugangswege zu den Familien, die Inanspruchnahme der gesundheitsfördernden und präventiven Angebote durch die anspruchsberechtigten Familien sowie die Erreichbarkeit von Familien in besonderen Belastungssituationen untersucht. Der am 15. Dezember 2016 vorgelegte Evaluationsbericht umfasst zudem Empfehlungen zur Optimierung der Berliner Projekte. Diese wurden im Februar 2017 in der Landeskoordinierungs- und Servicestelle für Frühe Hilfen den Projektkoordinator_innen in den Bezirken vorgestellt und sollen auf dem 28. Deutschen Kongress für Perinatale Medizin 2017 in Berlin präsentiert werden.

Neben dem Drittmittelprojekt EFam haben Dorothea Tegethoff, Melita Grieshop und Sabine Striebig eine qualitative Studie zur Evaluation der Modellstudiengänge durchgeführt, um einen Beitrag zur Akademisierungsdiskussion in den Gesundheitsberufen zu leisten. Damit die Studierenden des vierten Semesters erste Erfahrungen in der empirischen Sozialforschung erwerben können, wurde im Modul 10 Gesundheitswissenschaftlich denken, ebenfalls unter der

Leitung von Dorothea Tegethoff und Melita Grieshop, eine studentische Forschungsübung zur Frage der Betreuung von flüchtenden Frauen im Kreißsaal durch Hebammen sowohl aus qualitativer als auch quantitativer Perspektive durchgeführt. Die Erkenntnisse aus diesem Lehrforschungsprojekt wurden auf dem internationalen Lernweltenkongress 2016 in Wien vorgestellt.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Forschungsaktivitäten an der EHB engagiert sich der Studiengang in der Entwicklung einer gemeinsamen Ethik-Kommission der EHB mit der katholischen Fachhochschule Berlin. Professorin Grieshop hat hierzu erste Gespräche mit einem Vertreter der KSHB geführt. Ein gemeinsames Konzept soll in den kommenden Wochen erarbeitet werden.



PROF. DR. RER. MEDIC. MELITA GRIESHOP,
PROFESSUR FÜR HEBAMMENWISSENSCHAFT,
STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE HEBAMMENKUNDE



PROF. DR. PHIL. DOROTHEA TEGETHOFF,
PROFESSUR FÜR HEBAMMENWISSENSCHAFT,
STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE HEBAMMENKUNDE

3.5

Mehr Unterstützung für Menschen mit Migrationserfahrungen und Demenz

Abschlusstagung des Berliner Kooperationsprojektes

Mitte März 2016 fand die Abschlusstagung des Berliner Kooperationsprojektes »Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihre Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen« an der EHB statt. Projektleitung sind die Wissenschaftlerinnen beider Hochschulen, die Professorinnen Dr. Olivia Dibelius und Dr. Erika Feldhaus-Plumin (beide EHB) sowie Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze (ASH), die auch die Veranstaltung organisierten. Vierzig geladene Expert_innen aus dem Kreis der Kooperationspartner_innen, Angehörigen, Wissenschaftler_innen, Geschäftsführer_innen, Pflegedienstleitungen, Mitarbeiter_innen der Pflegestützpunkte, Kolleg_innen und Studierenden stellten folgende Forderung auf:

»Ein niedrigschwelliger Zugang zum Gesundheitswesen ist für diese Zielgruppe dringend erforderlich, da die professionelle Pflege viel zu spät oder gar nicht in Anspruch genommen wird und die pflegenden Angehörigen überdurchschnittlich belastet sind.«

Bezüglich des Belastungsgrades der Angehörigen, der Gender-Frage und der Pflegearrangements kamen die beiden Referentinnen der Universität Witten und Bielefeld (Kurt Medlin, von Kutzleben Melina) zu gemeinsamen und unterschiedlichen Ergebnissen im Vergleich zur Berliner Untersuchung. In den Kleingruppen und im Plenum wurden darüber Erfahrungen ausgetauscht. In der Berliner und Wittener Untersuchung sind die Männer in der

Rolle der pflegenden Angehörigen überdurchschnittlich hoch vertreten. Hier scheint es einen neuen Trend zu geben, der zukünftig noch mehr Aufmerksamkeit in Forschung und Praxis verdient. Bei den Pflegearrangements gibt es in der Wittener Untersuchung den Trend einer »fragmentierten Versorgungsübernahme« (Wechsel der Bezugspersonen). In der Berliner Untersuchung ist eine »Hauptpflegeperson« zuständig. In den Diskussionen wurde deutlich, dass beide Systeme Vor- und Nachteile haben.

Auf der Tagung kamen zwei betroffene männliche Angehörige in einer moderierten Runde zu Wort. Sie stellten ihre Belastungen als pflegende Angehörige und Erfahrungen mit bestehenden Angeboten des Gesundheitssystems dar. Sie berichteten, viel zu spät von entlastenden Angeboten

erfahren zu haben. Hilfreich waren für sie Gespräche mit anderen Betroffenen und Beratungen in den Pflegestützpunkten. Beide Angehörige hatten gute Erfahrungen mit Tagespflege und Wohngemeinschaft gemacht.

Bei dem Abschlusspodium »Konsequenzen für Forschung, Praxis und Entscheidungsträger_innen« kamen Belgin Habel (IDEM Berlin), Medlin Kurt und Melina von Kutzleben (Universität Witten und Bielefeld) und Meggi Kahn Zvorničanin (Camino-Werkstatt Berlin) zu Wort. Die Expertinnen waren sich darin einig, dass der Generationswechsel der Migrant_innen zu einer Veränderung der Pflegearrangements führen wird. Die Bereitschaft von betroffenen Familien, mehr professionelle und ehrenamtliche Hilfe im Sinne eines Pflegemix zu akzeptieren, wird wachsen.

Daher sollte die transkulturelle Öffnung der Gesundheitseinrichtungen weiter ausgebaut werden, existieren doch immer noch nicht genug muttersprachliche Anlaufstellen mit der entsprechenden Expertise für Prävention, Beratung und Therapie.



Forscherinnen des Kooperationsprojektes (v. l. n. r.): Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin, Prof. Dr. Olivia Dibelius (beide EHB) und Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze (ASH)

Jedoch sind neue finanzielle Förderprogramme für Forschung und Projekte (z. B. Innovationsfonds) aufgelegt worden. Für die zukünftige Steuerung und Koordination von Gesundheitsleistungen sollten vor allem die Kommunen einen wichtigen Part übernehmen und z. B. zum Erhalt und der Beschaffung von preiswertem Wohnraum beitragen. Für diese Zielgruppe geht gerade die häusliche Versorgung mit hoher Lebensqualität einher. Angesichts der vorhandenen Forschungslücken waren sich die Expertinnen darin einig, dass die quantitativen und qualitativen Fördermaßnahmen verbessert werden müssen. Qualitative Designs sind im

Sinne der Versorgungsqualität von großer Relevanz. Davon abgesehen wird die Migration in der Forschungslandschaft nach wie vor nicht als eine zentrale Querschnittsaufgabe gesehen.

Die Tagung endete mit einer Würdigung der Referentinnen und Teilnehmerinnen sowie der studentischen Unterstützung bei Planung und Durchführung. Insbesondere wurde den Kooperationspartner_innen, Interviewpartner_innen und Projektmitgliedern des Berliner Projektes für die gute Zusammenarbeit gedankt.



PROF. DR. OLIVIA DIBELIUS,
PROFESSORIN FÜR
PFLEGEWISSENSCHAFT
UND PFLEGE-
MANAGEMENT,
STUDIENGANG
PFLEGEMANAGEMENT

Herausforderungen und Zukunft der Pflege in Berlin

Die Gesundheitsstudiengänge der EHB auf dem 6. Berliner Pflegekongress

3.6

Die Pflegedirektionen der Charité-Universitätsmedizin Berlin und der Vivantes Netzwerk für Gesundheit GmbH luden am 27. und 28. Oktober 2016 zum 6. Berliner Pflegekongress in das Rote Rathaus zu Berlin ein. Der viel beachtete Fachkongress, veranstaltet von den beiden größten Krankenhauskonzernen Berlins, verzeichnete wieder einmal einen Besucherrekord.

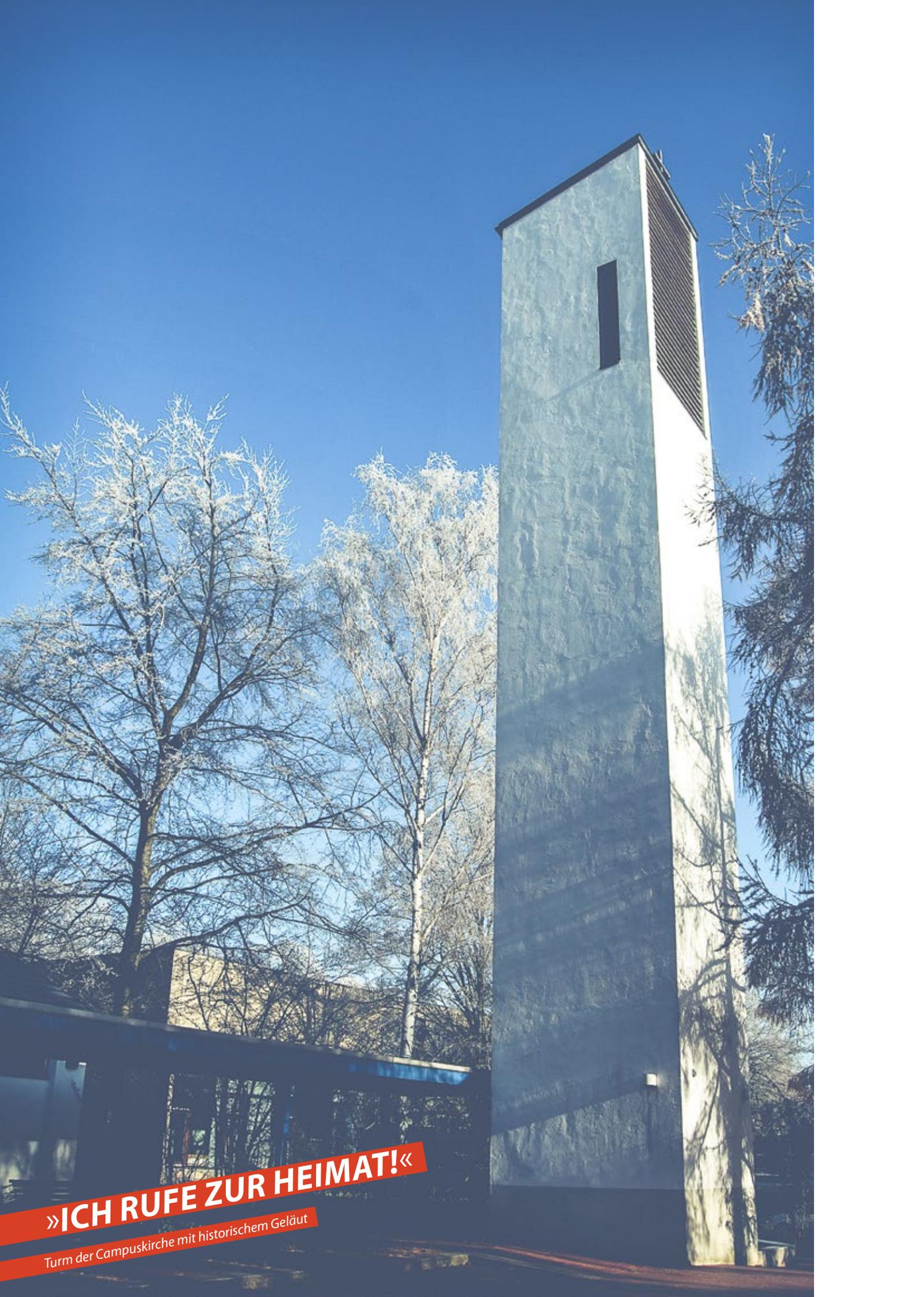
Die EHB war dort als Kooperationspartner mit den Studiengängen Pflegemanagement und Bachelor of Nursing aktiv vertreten, stellte sich in Fachforen und -diskussionen der breiten Öffentlichkeit aus Politik, Pflege, Gesundheitswirtschaft und aus der Wissenschaft. Ein eigener EHB-Messe- und Informationsstand, der auch von Studierenden beider Studiengänge engagiert betreut wurde, war ein gut

frequenter Treffpunkt für Neugierige und für viele Ehemalige. Dabei stand die Nachfrage nach einem berufsbegleitenden Studium sowie der Möglichkeit zum Teilzeitstudium im Vordergrund des Interesses der Standbesucher. In diesem Jahr berichteten die Teilnehmer unter anderem vom sich verstärkenden Fachkräftemangel in den Pflegeberufen. Weiterhin wurden die Themenkreise Demenz, Interkulturalität und Qualität der Dienstleistungen lösungsorientiert problematisiert. Ein lebhaft und sehr engagiert vorgebragtes szenisches Spiel von Auszubildenden zum Thema »Wie begegnen uns- und wie begegnen wir verschiedenen Kulturen und Generationen?« mit anschließender Preisverleihung für die drei besten Beiträge schlossen die interessanten Kongresstage ab.

Wieder einmal wurde deutlich, dass die EHB in den pflegerelevanten Berufsfeldern in der Hauptstadt, Brandenburg und darüber hinaus ein zuverlässiger und bewährter Hochschulpartner der Berufspraxis ist und Studierende für den Berufsalltag einsatzfähig ausbildet. Die große Zahl der EHB-Absolvent_innen beider Studiengänge, die unter anderem in beiden Konzernen beschäftigt sind und sich in der Berufspraxis bewährten, zeugen davon.



PROF. DR. HILDEBRAND PTAK,
PROFESSUR FÜR
BETRIEBSWIRTSCHAFTS-
LEHRE UND MANAGE-
MENT,
STUDIENGANGS-
BEAUFTRAGTER IM
STUDIENGANG
PFLEGEMANAGEMENT



»ICH RUFE ZUR HEIMAT!«

Turm der Campuskirche mit historischem Geläut

»Eine gemeinsame Sprache finden«

Bildungsangebote und Kinderrechte für geflüchtete Kinder

4.1

Nicht zuletzt aufgrund vergleichsweise schwerfälliger staatlicher Organisation formen sich vielerorts Initiativen zur Unterstützung von geflüchteten Kindern (und ihren Familien), so auch im Kontext der Kindheitspädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin.

Auf die Initiative der privaten Stifterin Prof. Dr. Angelika Bier in Kooperation mit Prof. Dr. Natascha Naujok (Sprache) und Prof. Dr. Anne Wihstutz (Soziologie), beide EHB, geht das Vorschulprojekt in Jonas Haus zurück.

Jonas Haus ist eine rund um das Jahr täglich geöffnete Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche aus den sozialen Brennpunkten Spandaus,

das von Prof. Bier und ihrer Stiftung Jona betrieben wird. Geflüchtete Kinder aus Erstaufnahmeeinrichtungen erhalten hier Kommunikations- und Bildungsangebote, die ihnen das Leben in Deutschland erschließen und die sie auf den Schulbesuch vorbereiten sollen. Im Februar 2015 begann die Kindheitspädagogin Silva Georgiew (BA-Absolventin der EHB) dort in Teilzeit mit einer kleinen Kindergruppe aus dem Libanon, Syrien, dem Irak und Afghanistan zu arbeiten. Neben dem Studium, erzählte Frau Georgiew etwa ein halbes Jahr später, bringe sie dazu noch eine spezielle Erfahrung mit: »den Zuzug in das fremde Land Deutschland«. Mit den Kindern fand sie schnell »eine gemeinsame Sprache« – »die Sprache der Musik, des Singens und des Tanzens«; schwieriger sei die Kommunikation mit den Eltern. Die größte Herausforderung aber liege in der Ungewissheit. »Was der nächste Tag mit sich bringt, ist oft ungewiss und das gehört zu der Arbeit mit Flüchtlingskindern dazu. Plötzlich und unerwartet finden Transfers der Familien statt, oder

es kommen neue Kinder dazu.«, erzählt Frau Georgiew.

Im Jahr 2016 zogen einige unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Jonas Haus ein, die dann auch in Frau Georgiews Lerngruppe kamen. Die Kindheitspädagogin dazu: »Die Altersspanne zwischen drei und 17 Jahren stellt für mich und die Teilnehmer aber nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine Bereicherung dar. Wir beginnen unseren Tag mit einem gemeinsamen Frühstück. Danach gestalten wir unseren Morgenkreis. Anschließend gibt es differenzierte Aufgabenangebote.« Diese breite Altersmischung wurde jedoch wieder auf den offenen Bereich von Jonas Haus beschränkt.

Inzwischen ist Jonas Haus zu einer von der Senatsverwaltung anerkannten Einrichtung mit Ausnahmestatus geworden: Obwohl es sich weder um eine Kindertagesstätte noch um eine Grundschule handelt, dürfen Kinder, für die ein Sprachförderbedarf festgestellt wurde, hier im Jahr vor ihrem ersten Schulbesuch auf die Schule vorbereitet werden. Dass dies mit gutem Erfolg geschieht, bestätigen die Lehrer_innen, in deren Klassen im Sommer 2016 die ersten Kinder aus Jonas Vorschulprojekt eingeschult wurden. Im Sommer 2016 wurde zusätzlich zu Frau Georgiew eine Sozialpädagogin mit dem Schwerpunkt Elementarpädagogik eingestellt und eine zweite Vorschulgruppe eingerichtet.

Was Silva Georgiew und Kolleg_innen mit ähnlichen beruflichen Herausforderungen helfen könnte? Derartige Fragen werden auch im Berliner Bündnis für Kinder geflüchteter Familien »Willkommen KONKRET« diskutiert. Das interdisziplinäre und unabhängige Bündnis hat sich im Januar 2015 gegründet. Es setzt sich zusammen aus

Institutionen und Einzelpersonen aus der frühpädagogischen Praxis und Theorie, aus Verwaltung, Therapie sowie Fort- und Weiterbildung. Gemeinsam geht das Bündnis der Frage nach, was in Berlin KONKRET gemacht werden kann, um für alle Kinder geflüchteter Familien die ihnen laut UN-Kinderrechtskonvention zustehenden Rechte zu sichern, insbesondere den Zugang zu Bildung, Erziehung und Betreuung von Beginn an. Dazu werden regelmäßig Runde Tische veranstaltet, aus denen beispielsweise der Forumstag »Willkommen – Ankommen – Bleiben« am 24. November 2015 in der ReFo-Kirche Berlin-Moabit hervorging. Hier hat unter anderem auch die Stiftung Jona ihr Bildungsprojekt für geflüchtete Kinder im Vorschulalter vorgestellt. Darüber hinaus wurde aus der Zusammenarbeit im Bündnis Willkommen KONKRET von Prof. Dr. Anne Wihstutz und der Fachstelle Kinderwelten/ ISTA ein qualitatives Forschungsvorhaben zur Erhebung des Alltagserlebens von geflüchteten Kindern im Alter bis zu sechs Jahren in Sammelunterkünften entwickelt. Prof. Dr. Natascha Naujok führt die Begleitung des Vorschulprojekts in Jonas Haus fort.



SILVA GEORGIEW,
KINDHEITSPÄDAGOGIK



PROF. DR. NATASCHA
NAUJOK,
PROFESSUR FÜR
SPRACHE UND
KOMMUNIKATION,
STUDIENGANGSBEAUF-
TRAGTE
KINDHEITSPÄDAGOGIK



PROF. DR. ANNE
WIHSTUTZ,
STUDIENGANG
KINDHEITSPÄDAGOGIK



Weitere Informationen zu den Projekten: www.stiftung-jona.de und www.willkommen-konkret.org

Leben an Orten des Wartens

Bericht aus dem Forschungsprojekt »Alltagserleben von jungen Kindern in Not- und Gemeinschaftsunterkünften«

Wie junge, noch nicht schulpflichtige Kinder ihren Alltag in Unterkünften für geflüchtete Menschen erleben und gestalten, ist wenig bekannt. Daten für Deutschland liegen vor allem für ältere Kinder und Jugendliche vor.

Nach der UN-Kinderrechtskonvention haben Kinder das Recht, gehört und informiert zu werden. In allen das Kind berührenden Angelegenheiten muss der Kindeswille entsprechend seinem Alter und seiner ‚Reife‘ berücksichtigt werden.

In Artikel 3 Abs. 1 der UN-Kinderrechtskonvention heißt es, dass bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen getroffen werden, das Wohl des Kindes vorrangig zu berücksichtigen ist (Übereinkommen über die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen).

Seit März 2016 untersucht das ethnografisch orientierte Forschungsprojekt unter Leitung von Prof. Dr. Anne Wihstutz die Frage nach dem Wohlbefinden und die Umsetzung der Kinderrechte der unter 6-jährigen Kinder, die mit ihren Familien in verschiedenen Einrichtungstypen für geflüchtete Menschen in Berlin leben. Im Forschungsprojekt arbeiten Seyran Bostanci, Sarah Fichtner, Thi Huyen Trang Le, Hannah Rosenfeld, Evelyn Schulz-Algie, Penelope Scott, Sonja Stegmaier (bis 9/2016), Hoa Mai Trãn und Clara Zimmer mit.

Über eine Dauer von acht Monaten hielten sich die Forscherinnen im Feld auf und nahmen an den Aktivitäten bzw.

Alltagshandlungen der Kinder und ihrer Familien in den Unterkünften teil. Die Kontaktaufnahme zu den Leitungen der Unterkünfte erforderte Geduld und Einfühlungsvermögen auf Seiten der Forscherinnen. Schließlich ging es darum, in diesen Einrichtungen mittels qualitativer Methoden der Sozialforschung Wissen über das Leben der Kinder und ihrer Familien zu generieren. Neben der teilnehmenden Beobachtung und der Dokumentation von Alltagsgesprächen mit Kindern und Eltern führten sie Expert_inneninterviews mit Sozialarbeiter_innen, Erzieher_innen und Kinderschutzbeauftragten, sowie Gespräche mit Hausmeister_innen und dem Wachschutzpersonal. Insbesondere zu Beginn der Kontaktaufnahme wurden die Gespräche durch Sprachmittler_innen unterstützt. Die Daten wurden in drei verschiedenen Einrichtungstypen erhoben, in:

- Zwei Gemeinschaftsunterkünften (mit 180 bzw. 515 Bewohner_innen und elf bzw. 65 Kindern unter sechs Jahren)
- Einer Notunterkunft (Turnhalle, mit etwa 200 Bewohner_innen)
- Einer Erstaufnahmeeinrichtung/Gemeinschaftsunterkunft (mit 483 Bewohner_innen und 94 Kindern unter sechs Jahren).

Im Forschungsprozess stehen die Kinder und ihre Anliegen im Vordergrund (research follows actor), doch auch die Perspektiven anderer Akteur_innen im Feld auf (geflüchtete) Kinder und Kindheit wurden erfasst.

Die Zusammenarbeit in den Tandems zwischen erfahrenen Kindheitspädagoginnen und forschungserfahrenen Sozialwissenschaftlerinnen bei der Datenerhebung und Datenauswertung ist dabei sehr produktiv und erkenntnisförderlich sowie auch für die Reflexion des Forschungsprozesses wichtig.

Die Lebenslage der geflüchteten Kinder und ihrer Familien in den Unterkünften stellt an die Forschung besondere ethische Herausforderungen.

Im Sinne von ‚ethical supervision‘ finden über die Dauer des Forschungsprozesses regelmäßig Supervisionssitzungen statt. Im Gesamtforschungsteam werden ethische Forschungsstandards und die Herausforderungen ihrer Umsetzung sowie die Diskussion über das eigene Verhalten bei möglicher Kinderschutzgefährdung im Feld diskutiert und tragen zur eigenen Rollenklärung bei.

Sowohl während der Datenerhebung als auch bei der Dateninterpretation profitieren die Mitarbeiterinnen von anregenden Diskussionen in den Forschungswerkstätten am INIB.

Das qualitative Forschungsprojekt ist am INIB an der Evangelischen Hochschule Berlin angesiedelt und kooperiert mit dem ISTA/Fachstelle Kinderwelten, Berlin. Finanziell gefördert wird es über die Bertelsmann Stiftung, die Stiftung Deutsche Jugendmarke e. V., dem Paritätischen Landesverband Berlin und aus Spenden an das INIB.



PROF. DR. ANNE WIHSTUTZ,
PROFESSUR FÜR
SOZIOLOGIE,
STUDIENGANG
KINDHEITSPÄDAGOGIK



Bild von einem Mädchen – 4 Jahre alt
... malte sich selbst in die Mitte des Bildes. Eine große Sonne, unten ein Klavier, weiterhin zwei Schlangen auf dem Bild und einen Tannenbaum, ein Herz, einen Kuchen und ein Ei. Ganz unten malte sie Ameisen durch lila Striche.



Bild von einem Jungen aus der Unterkunft, Alter unbekannt. Die Kinder wurden aufgefordert, drei Wünsche zu malen. Sein Kommentar zu dem Bild:
Einen Lamborghini: »Ich finde das gut und ich liebe die sportliche Autos. Ich hätte gern eine Graffiti-Gang. Ich liebe so ein Gang«. Und als dritter Wunsch: »Eine große Haus oder Villa. Ich will mit großen Garten. Für mich, wenn ich groß bin und meiner Frau. Und einen Pool zum Schwimmen«.

Profilschärfung der religiösen Kompetenz

Projekt im Studiengang Elementare Pädagogik / Kindheitspädagogik.
Laufzeit: 1. Juni 2013 bis 31. Oktober 2016

Das auf den Schwerpunkt »Religion als Dimension von Bildung« im Studiengang Kindheitspädagogik bezogene und aus Drittmitteln finanzierte Projekt startete im Sommer 2013. Anders als heute war zu diesem Zeitpunkt das Ausmaß und die Bedeutung der europaweiten Flucht- und Migrationsbewegung als bleibende

gesamtgesellschaftliche Herausforderung nicht in dem Maße absehbar, wie wir sie inzwischen erkennen.

Das Curriculum wies schon vor vier Jahren einen Schwerpunkt mit insgesamt zehn Semesterwochenstunden (SWS) aus, der die Auseinandersetzung der Studierenden mit der Bedeutung

von Religion als Dimension von Bildung fördern wollte, indem religiöse Fragen in Bezug auf die individuelle Lebensführung sowie Bildungsprozesse reflektiert werden. Dadurch wird die Relevanz der häufig als »privat« klassifizierten religiösen Dimension für das gesellschaftliche Miteinander erkennbar. Die Voraussetzungen

hierfür sind eine eigene Haltung und religiöse Sprachfähigkeit, deren Weiterentwicklung als beständige Aufgabe verstanden wird.

Das Ziel des Projektes bestand also darin, diesen Schwerpunkt mit Blick auf die gesamte Studiendauer inhaltlich wie zeitlich zu strukturieren und religiöse(s) Fragen mit potenziellen Berufsfeldern von Kindheitspädagog_innen zu verbinden.

Angesichts der seitdem vorangeschrittenen gesellschaftlichen Entwicklungen müsste die Frage nach der Bedeutung von Religion an sich bzw. zum Miteinander der Religionen inzwischen zur existentiell relevanten Aufgabe geworden sein.

Insbesondere die Frage: Wie kann sich eine nachchristliche Gesellschaft, die religiöse Einstellungen allenfalls noch hinsichtlich der in ihnen zum Ausdruck kommenden »Werte« zu diskutieren vermag, Menschen begegnen, denen ihre Religiosität selbstverständlich ist und die Andersdenkenden ihrerseits darum nur mit Unverständnis – bis hin zur Ablehnung – begegnen können.

Dahinter verbirgt sich die These, dass nicht nur eine dezidiert ablehnende Haltung ein Integrationshindernis darstellt, sondern auch ein mangelndes Verständnis und Einfühlungsvermögen für religiös geprägte Menschen und ihre Bedürfnisse.

Im Rahmen des Projekts wurden die betreffenden fünf Lehrveranstaltungen innerhalb von drei Semestern inhaltlich so miteinander bzw. systematisch verzahnt, dass sich die Studierenden strukturiert mit religiöser Vielfalt im christlichen Kulturkreis, mit Werten sowie berufsfeldbezogenen biblischen und glaubensbezogenen Fragen beschäftigen. Zudem setzen sie sich mit der religiösen Entwicklung im

Kindesalter und auch mit dem Verständnis (eigener) religiöser Tradition auseinander.

Der umstrukturierte curriculare Aufbau ermöglicht eine Kontinuität und Präsenz religiöser Themen im Studienverlauf, wodurch Religion tatsächlich als eine Dimension von Bildung wahrgenommen werden kann. Positive Reaktionen der Studierenden zeigen, dass sie den besonderen Schwerpunkt des Studiengangs für sich und ihre künftige Berufstätigkeit als Gewinn angenommen haben.

Besonders eindrücklich tritt das im Seminar ‚Religiöse Vielfalt im christlichen Kulturkreis‘ (2. Semester) hervor: Hier finden Begegnungen mit Repräsentant_innen anderer Religionen statt, die in ihren jeweiligen Gebetshäusern besucht werden.

Im Gespräch mit den Vertreter_innen des Islam, Judentums, Hinduismus und Buddhismus werden die Studierenden mit der Frage nach der eigenen – zumindest (partiell) christlich geprägten – religiösen Tradition konfrontiert.

Durch die Begegnungen mit den anderen Religionen wird spürbar, dass Religiosität in anderen Kulturen eine große Rolle spielt.

Dadurch werden Anfragen an das eigene, oft wenig bewusste Weltbild ebenso gestellt wie Anfragen an die Bedeutung von Religiosität für den Einzelnen, sowie für das Zusammenleben in einer multireligiösen Gesellschaft.

Es wird erfahrbar, dass hier Themen zur Sprache kommen, die sonst nirgendwo verhandelt werden, zugleich aber auch, dass ein »normaler«, selbstverständlicher Umgang mit den Themen und die religiöse Sprachfähigkeit häufig fehlen: Die Bedeutung von religiöser Bildung als gesellschaftliche Herausforderung wird hier deutlich. Hilfreich

für das Projekt und den internen Diskurs war die durchgängige wissenschaftliche Begleitung.

Als Erweiterung dieses Projekts konnte erfolgreich ein neuer Projektantrag gestellt werden. Das Thema dieses Vorhabens lautet:

Entwicklung eines Programms im Studiengang Kindheitspädagogik der Evangelischen Hochschule Berlin zum Thema: Die Bedeutung von Religionen für die Integration von geflüchteten Familien in Deutschland und Europa.

Angesichts der in Europa und insbesondere in Deutschland gestiegenen/steigenden Zahl Geflüchteter fokussiert das Projekt die religiöse Sozialisation von geflüchteten Kindern mit dem Ziel der besseren Integration – auch ihrer Familien.

Bei dem gegenseitigen Prozess der Integration können Erzieher_innen, Kindheitspädagog_innen und Sozialarbeiter_innen geflüchtete Kinder unter anderem in Kindertageseinrichtungen unterstützen, was sich möglicherweise positiv auf deren Familien auswirkt. Deshalb setzt das Projekt bei den Studieninhalten künftiger sowie bei einem Weiterbildungsangebot bereits berufstätiger Erzieher_innen, Kindheitspädagog_innen und Sozialarbeiter_innen in Deutschland an, wobei diese insbesondere ihre eigene religiöse Sozialisation reflektieren.

Wissenschaftliche Projektleitung:

em. Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke, Studiengang Evangelische Religionspädagogik



ARIANE FELDHAUS, M.A.,
GASTDOZENTIN IM
STUDIENGANG
KINDHEITSPÄDAGOGIK



ROBERT NORDEN, M. SC.,
BEAUFTRAGTER
DES REKTORATS



»Gegen vieles anreden, ist einfach, aber wenn man dann mal hingeht, dann erübrigen sich einige Argumente.«

Die Situation in den (Erstaufnahme-)Einrichtungen für geflüchtete Menschen ist in Berlin nach wie vor alles andere als ideal. Es ist erschreckend festzustellen, wie wenig qualifiziertes Personal für die Arbeit mit geflüchteten Kindern und ihren Familien zur Verfügung steht. Auch die Ausstattung der Räumlichkeiten, in denen sich die Menschen aufhalten müssen, ist zum großen Teil weder kind- noch familiengerecht.

Im pädagogischen Kontext wird es zunehmend selbstverständlich sein, mit geflüchteten Kindern und ihren Familien zu arbeiten.

Es zeigt sich aber, dass es auch in sozialen und pädagogischen Studiengängen Scheu und Vorbehalte gegenüber Geflüchteten gibt.

Dies ist insofern ein ernst zu nehmendes Phänomen, als dass die Förderung von Kindern im Sinne von Teilhabe- und Chancengerechtigkeit auf stabilen, zugewandten Beziehungen beruht.

Vor dem Hintergrund der sich dramatisch zuspitzenden Situation in Berliner (Erstaufnahme-)Einrichtungen für geflüchtete Menschen wurde im Sommer 2015 das Seminar »Projektarbeit und Spielpädagogik« im Studiengang Kindheitspädagogik neu konzipiert. Positive Lern-/ Lehr-erfahrungen der letzten Jahre wurden beibehalten und um einen Aspekt erweitert, der sich dem Service-Learning als Lehr- und Lernform zuordnen lässt. Zunächst lernten die Studierenden spielpädagogische Methoden und deren sinnvollen Einsatz im pädagogischen Kontext kennen. Auf einer dreitägigen Studienfahrt an die Ostsee wurden Spielaktionen erprobt. Dabei wurden nicht nur fachliche und methodische Kompetenzen (wie Organisations- und Anleitungsfähigkeiten) trainiert, sondern auch soziale Kompetenzen, die im pädagogischen Bereich unabdingbar sind. In einer weiteren Veranstaltung gab es einen



Kinder aus der Notunterkunft malen mit Fingerfarben [Foto: Christina Draht]

interdisziplinären Austausch mit einem Absolventen der Hochschule für Kunst und Design Halle (Burg Giebichenstein) über die Entwicklung von Spielzeug. Bereits während dieser ersten Seminarphase hatten die Studierenden die Aufgabe zu recherchieren, wo und wie in Berlin die Erstversorgung von geflüchteten Menschen stattfindet. Sie sollten Ansprechpartner_innen finden, die als Türöffner_innen für Angebote fungieren könnten. Die gesammelten Informationen wurden auf der eLearning-Plattform und in einem Barcamp ausgetauscht. Schließlich planten die Studierenden in Kleingruppen Spielprojekte mit geflüchteten Kindern und führten diese durch. Während der Projektphase wurden sie von den Dozent_innen Christian Döring und Prof. Dr. Romi Domkowsky begleitet. So wurde jede Kleingruppe einmal in ihrer Einrichtung besucht und vor Ort zusammen gearbeitet. Hinzu kamen Termine zum Erfahrungsaustausch und zur Reflexion sowie zur Intervention.

Service-Learning als Lehr- und Lernkonzept ermöglichte den Studierenden Begegnungen mit geflüchteten Menschen sowie ein praktisches Kennenlernen der Hintergründe und Lebenswelt.

Für viele war dies Anlass, ihr humanistisches Weltbild zu überdenken und ihre eigene Lebenssituation neu zu verorten.

Die Studierenden beschrieben, dass sie aus den Projekten »erste Eindrücke anderer Kulturen« mitnahmen. Durch

die direkte Begegnung konnten sie Vorurteile abbauen.

Die Studierenden konnten sich im Rahmen des Seminars engagieren, jedoch nicht losgelöst vom oder zusätzlich zum Studium, sondern als Teil des Seminars und eng verbunden mit dem fachlichen und methodischen Lernen. In den insgesamt 14 eigenverantwortlich organisierten Projekten wurden spielpädagogische Methoden in der Praxis angewandt. Die angehenden Kindheitspädagog_innen lernten ein ihnen bisher unbekanntes Arbeitsfeld und ihre Kommiliton_innen als Kolleg_innen kennen. Sie konnten ihre bereits erworbenen Kompetenzen einsetzen und auf diesem Weg die pädagogische Arbeit in den Einrichtungen fachlich unterstützen. Positiv bewerteten sie, dass sie sich selbst organisieren, ihre Zeit flexibel einteilen und an die Bedürfnisse der Einrichtung sowie die Gestaltung des Projektes anpassen konnten.

»Es ist toll, dass wir uns selbst organisieren durften!«

In einigen Einrichtungen gab es Schwierigkeiten, die organisatorische Aspekte betrafen. Mitunter fühlte sich vor Ort niemand für die Koordination zuständig. Es gab keine Einweisungen oder Leitfäden für die Studierenden und eklatante Informationslücken. Klare Absprachen wurden vermisst. Dies erschwerte die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen. Bedauert wurde, dass die dort arbeitenden Pädagog_innen – falls vorhanden – zum Teil zu wenig kooperierten.

An diesem Punkt zeigt sich das allgemein bekannte Dilemma der (pädagogischen) Unterbesetzung der Einrichtungen und der fehlenden Möglichkeiten und Fähigkeiten zur Koordination Ehrenamtlicher.

Ein Teil dieser Schwierigkeiten konnte in den Intervisionssitzungen bearbeitet werden.

In anderen Einrichtungen wurden die Studierenden sofort mit in die Planung der Angebote und Raumgestaltung einbezogen. Sie wurden als Fachkräfte wahrgenommen. Bei der Durchführung ihrer Projekte erhielten sie viel Hilfe von den Menschen vor Ort (Eltern der Kinder; andere Erwachsene, die dort lebten; Sicherheitskräfte). Außerdem wurde ihre Arbeit von der Sozialarbeiterin wertgeschätzt. Viele Einrichtungen und die dort lebenden Menschen freuten sich auf das Kommen der Studierenden.

»Endlich durften wir mal was eigenständig machen!«

Besonders schätzten die Studierenden, dass sie durch Service Learning die Möglichkeit hatten, eigenverantwortlich zu arbeiten. Zum Teil organisierten sie Spenden, betrieben Fundraising für ihre Projekte oder halfen beim Umzug einer Erstaufnahmeeinrichtung an einen anderen Standort. Sie beschrieben es als sehr positiv, ein Projekt in einem solch großen Rahmen durchführen zu können.

Viele Studierende berichteten, dass sie für ihre Arbeit Dankbarkeit erfuhren. Sie gewannen schnell einen Zugang zu den Kindern und ihren Familien, konnten Freude und Spaß verbreiten. Die Kinder waren hoch motiviert, sich an den Projektangeboten zu beteiligen. Die Studierenden waren begeistert über das Sprachvermögen vieler Kinder, die noch nicht lange in Deutschland lebten.

Während der Projekte gewannen sie das gute Gefühl, in den Einrichtungen wirklich gebraucht zu werden. Das, was sie dort erlebten, hätten sie an der Hochschule nie erleben können.

Ihr Engagement im Rahmen des Service Learnings beschrieben viele als sinnstiftend.

*»Ich habe das erste Mal im Studium das Gefühl gehabt, was zu machen, was mir was bringt.«**

Die intensive, sowohl praktische als auch im Rahmen des Leistungsnachweises theoretische Beschäftigung mit der Thematik führte dazu, dass sechs Studierende ihre Bachelor-Arbeiten über die pädagogische Arbeit mit Kindern mit Fluchterfahrung schrieben. Eine dieser Arbeiten wurde im Rahmen von ehb.forscht für den Gräfin von Schulenburg-Preis 2016 nominiert. Das hier vorgestellte Lehr-/ Lernkonzept wurde vom Berliner Zentrum für Hochschullehre als herausragendes Good Practice-Beispiel ausgewählt.



PROF. DR. ROMI DOMKOWSKY,
GASTPROFESSORIN IM
STUDIENGANG
KINDHEITSPÄDAGOGIK

* Weitere Originaltöne und die Standorte der Flüchtlingsunterkünfte wurden aus Datenschutzgründen entfernt.

4.5 Reformation und Freiheit. Luther und die Folgen für Preußen und Brandenburg

EHB-Religionspädagoginnen im »Escape-Raum« der Reformation

Für das Jahr des Reformationsjubiläums 2017 wurden in 2016 verschiedenste Projekte kreiert und vorbereitet. So unter anderem am »Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte« (HBPG) in Potsdam die Sonderausstellung »Reformation und Freiheit. Luther und die Folgen für Preußen und Brandenburg«, die vom 8. September 2017 bis 7. Januar 2018 gezeigt wird.

Das Besondere an dieser Ausstellung: Die Kuratorin, Dr. Ruth Slenczka, hatte es sich zum Ziel gesetzt, bereits in der Konzeptionierung der Ausstellung

die pädagogische Seite mitzudenken: Schüler_innengruppen einzuladen, das Museum als außerschulischen Lernort wahrzunehmen und sich dort subjekt- und prozessorientiert mit den Befreiungserfahrungen auseinanderzusetzen, die die Reformation mit sich brachte:

*Freiheit von Angst und Zwang,
Freiheit zum eigenen Urteil
und zur eigenen Gestaltung
von Leben und Glauben.*

Das Angebot sollte fächerübergreifend sein und von digitalem Unterrichtsmaterial begleitet werden.

Das Projekt »Geführte Erkundung mit Gruppenarbeit für Schüler_innen der

Klassenstufen 5–12, Konfirmand_innen und Jugendgruppen, Sept. 2017–Jan. 2018« war daher von Anfang an ein Fall für Pädagog_innen. Die EHB und das Amt für Kirchliche Dienste der EKBO wurden Kooperationspartner des HBPG.

Der Studiengang Religionspädagogik beteiligte sich mit drei Personen: der Professorin für Gemeindepädagogik, Martina Steinkühler, und den Studierenden Ines Richter und Luisa Schatz.

Zunächst war ein Workshoptag zu organisieren und durchzuführen, zu dem Lehrkräfte der Fächer Religion, Deutsch, Geschichte, Kunst sowie Erlebnispädagog_innen eingeladen wurden: Zu fünf sehr unterschiedlichen Objekten – Gemälde, Brief, silberne



Buchhülle, Kollektorkasten, Feuerschale – sollten die Teilnehmenden Erkundungs-Ideen entwickeln. Zwei der fünf Arbeitsgruppen leiteten die Studierenden und warteten in der Ergebnispräsentation mit einem Feuerwerk kreativer Ideen auf: von Bild-Puzzle bis Videoclip: Wovon musst du dich befreien (Handy, Ohrstöpsel ...)?

Es mag ernüchternd wirken, dass schließlich die meisten dieser Ideen »nur« im digitalen Unterrichtsmaterial ihren Platz gefunden haben; andererseits ist der Anstoß, den die

Workshop-Ideen gaben, überaus fruchtbar gewesen für die letztendliche Gestaltung der geführten Erkundung:

Für jedes Objekt wurden ein Steckbrief und eine Erkundungsaufgabe entwickelt, dazu ein Info-Blatt, das mit einem Buchstabencode aus seinem Safe befreit werden muss. Der wiederum kann nur durch ein Quiz ermittelt werden.

Wir haben – wie die Studentinnen bei einer Projektpräsentation resümierten – nicht nur viel Freude am Mitmachen

gehabt, sondern auch eine Menge gelernt über Projektentwicklung und über den Gap zwischen Idee und Realität.

Auf die Umsetzung dürfen wir gespannt sein – und mit uns alle, die ihre Gruppen in dieses Angebot führen. Herzliche Einladung: teilzunehmen und Feedback zu geben.



PROF. DR. MARTINA STEINKÜHLER,
PROFESSORIN FÜR EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK MIT SCHWERPUNKT GEMEINDEPÄDAGOGIK

Ein Besuch bei »Frau Kirche«

Erprobung eines neuen Kirchenführungskonzepts für Grundschulen

4.6

Ein quirliger Haufen Erstklässler strömt in die Französische Friedrichstadtkirche und findet sich vor dem Altar im Kreis zusammen. Im Auftrag von Frau Dr. Katja Weniger haben Studierende der Evangelischen Hochschule Berlin eine neue Kirchnerkundung konzipiert. Eine Studentin spricht mit bedeutungsvoller Stimme von Geheimnissen, die die Kinder in den kommenden 1,5 Stunden lüften werden – und von einem Schatz.

*»Eine Schatzsuche!«
flüstern sich die Schülerinnen
und Schüler aufgeregt zu,*

während sie in vier Gruppen aufgeteilt werden.

Um nun das rauschende Berlin erstmal hinter sich zu lassen, werden die Kinder eingeladen, sich auf den Boden zu legen, die Augen zu schließen und sich auf den Kirchenraum einzulassen. Welche Geräusche kann man hören, welche Gerüche wahrnehmen? Kirche mal im wahrsten Sinne des Wortes aus einer anderen Perspektive! Plötzlich setzt die Orgel ein. Gebannt schauen die Kinder nach oben und lauschen den mal ganz leisen, mal durchdringend lauten Tönen. Dann ruft der Kantor Kilian Nauhaus sie zu sich hoch auf die Empore. Fast alle Geheimnisse der Orgel werden hautnah gelüftet, z. B. die Bedeutung des kleinen Rückspiegels, mit dem der Organist seinen Einsatz im Gottesdienst punktgenau abpassen kann oder wie viele Orgelpfeifen die Orgel hat. Und dann ... ein erstes Puzzelstück für jede Gruppe!

Die weiteren Puzzelstücke gilt es nun in weiteren Aufgaben zu sammeln. Gegenstände in sogenannten Blackboxen werden blind erfühlt, der Kircheninnenraum wird mit einem Schneidermaßband ausgemessen, die gesamte Kirche anhand von Fotokarten nach kleinsten architektonischen Details abgesucht. Und jede Gruppe malt im Team ein ganz individuelles Kreuz. Am Ende der »Schatzsuche« hat jede Gruppe ein zusammengepuzzeltes Bild von Wein, Brot und Gemeinschaft. Doch was genau ist jetzt der Schatz? Ein großer Korb mit Brot und Trauben zum gemeinsamen Essen! Gibt es einen größeren Schatz als Gemeinschaft zu erleben?

Ohne jegliche Berührungsangst haben die Kinder den Kirchenraum erkundet und wussten sich dennoch intuitiv angemessen zu verhalten – auch jetzt, wo der »offizielle« Teil vorüber scheint. In einer kurzen Abschlussrunde erhält jedes Kind eine Teilnahmeurkunde und alle Schüler_innen haben ein Strahlen im Gesicht. Zum Abschied sagt ein Mädchen: »Tschüss, liebe Frau Kirche!«.

LUIZA SCHATZ UND INES RICHTER,
STUDENTINNEN IM 3. SEMESTER IM STUDIENGANG EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK

Das Projekt wurde des Weiteren mitkonzipiert von Jan-Philip Stoll und Benadette Rautmann, mit Unterstützung von Miriam Hollop und Franziska Körner, alle 3. Semester (WS 2016/2017) Evangelische Religionspädagogik.



Kinder malen ein individuelles Kreuz
[Foto: Ines Richter]



Kinder vermessen den Kirchenraum
[Foto: Ines Richter]

»Eis für alle!« – Praxis wagen in der Kinderbibelwoche

Studierende testen, wie und ob Seminartheorie im Praxistest funktioniert



Lena Müller, Studentin der Evangelischen Religionspädagogik, erzählt den Kindern der Bibelwoche mithilfe eines Kamishibais (eines japanischen Papiertheaters) von der Schöpfung

Nimmt ein Grundschulkind ein Eis an, auch wenn es weiß, dass es seinem Freund verwehrt wird? Diese Frage kann man versuchen, mit Entwicklungstheorien zu beantworten. Eine Seminargruppe aus dem 3. Semester Evangelische Religionspädagogik entschied sich jedoch, dieser und vielen weiteren Fragen im Rahmen einer Kinderbibelwoche auf die Spur zu kommen.

Im Hochschulalltag konzipieren angehende Religionspädagog_innen Angebote für Kinder und philosophieren über mögliche Ausgänge der Projekte. Das war dieses Mal anders, es hieß: Praxis wagen! Konkret in der Kinderbibelwoche vom 1. bis 5. Februar in Berlin-Buch und Berlin-Blankenburg. Das Motto lautete »Ich habe einen Traum – Gottes Welt ist bunt«.

Angesichts von 25 teilnehmenden Kindern im Grundschulalter konnten sich die Studierenden vielfältig einbringen: von Gottes Auftrag für Mose erzählen,

beim Skelettekneten über die Schöpfung staunen

oder im Rahmen eines Planspiels der Sache mit dem Eis auf den Grund gehen. Die Seminargruppe staunte nicht schlecht über die Begeisterungsfähigkeit und vor allem das Gerechtigkeitsempfinden der Kinder. Ein Höhepunkt der Woche war sicherlich der Mittwoch, als Besuch in die Gemeinde kam: eine zehnköpfige Kindergruppe aus dem benachbarten Flüchtlingsheim! Bei Schwungtuchspielen, Rasseln basteln, selbstgebackenen Brötchen und Kinderliedern waren schnell alle Unterschiede vergessen und die Gruppe gut durchmischt. Der Traum von Gottes bunter Welt – spätestens da war er wahr geworden!

LENA MÜLLER, STUDENTIN IM 3. SEMESTER (2016) EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK

Was heißt hier Kirche? – Wenn Kirche Schule macht

Rückblick auf den Fachtag »Gemeindepädagogik«

Ich muss gestehen, dass ich dem Thema zunächst skeptisch gegenüberstand. Es war für mich schwer vorstellbar, wie sich gewinnbringend auf einem Fachtag für Gemeindepädagogik über das Zusammenwirken von Kirche und Schule sprechen lässt. Es schien alles auf eine religionspädagogische Diskussion hinauszulaufen.

Zum Glück wurden meine Erwartungen im positivsten Sinne enttäuscht. Schon im Gottesdienst kam eine Frage auf, die mich auch in meiner gemeindepädagogischen Arbeit ständig umtreibt:

Wie findet der Glaube einen Ausdruck in der Welt?

Anschließend präsentierte uns Pfarrer Dr. Eberhard Buck zum gegebenen Thema einen lebendigen und informativen Vortrag. Er bezog sich

vor allem auf seine Erfahrungen in der Arbeit mit dem TEO-Konzept und eröffnete mir eine ganz neue Perspektive auf die Kooperation zwischen Schule und Kirche. Buck führte dabei vor allem gemeindepädagogische Berufe an, die es ermöglichen, dass Schule und Kirche sich als Lernorte gegenseitig bereichern. Zudem plädierte er dafür, in der Kooperation neue Freiräume zu entdecken, in denen es allen Beteiligten möglich ist, ihre Kompetenzen durch Üben zu erweitern. Die anschließenden Workshops ermöglichten es den Teilnehmenden, sich über bestimmte Aspekte des Fachtages auszutauschen und dabei auf ihre eigenen gemeindepädagogischen Erfahrungen zurückzugreifen. Die offene Atmosphäre und die Freude an der konstruktiven Diskussion bestärken mich darin, auch im nächsten Jahr wieder am Fachtag der Gemeindepädagogik teilzunehmen – ganz gleich, wie das Thema lauten wird.



Frederik Spiegelberg, Der Autor ist Alumnus der Evangelischen Religionspädagogik an der EHB [P]

FREDERIK SPIEGELBERG,
KREISJUGENDPFARRER IM EVANGELISCHEN
KIRCHENKREIS BERLIN NORD-OST

Der Studiengang Evangelische Religionspädagogik konnte nach zehn Jahren Vertretung durch Lehrbeauftragte die Professur für Systematische Theologie zum Wintersemester 2016/17 wiederbesetzen. Prof. Dr. Christopher Zarnow war nach seiner Promotion über »Identität und Religion – Philosophische, soziologische, religionspsychologische und theologische Dimensionen des Identitätsbegriffs« von 2009 bis 2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Friedrich Wilhelm Graf an der LMU München und von 2014 bis 2016 Sonderpfarrer zum Thema »Theologie der Stadt« im Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg und Projektstudienleiter der Evangelischen Akademie zu Berlin.

Der Bachelor-Studiengang wird zum Wintersemester 2016/17 grundlegend umgebaut. Es wurden Äquivalenzen und Polyvalenzen zum Studiengang Soziale Arbeit im Umfang von 95 ECTS hergestellt, so dass es den Absolvent_innen ab dem Sommersemester 2020 möglich ist, in vier Semestern ein Zweitstudium Soziale Arbeit durchzuführen.

In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland baut der Studiengang ein berufsbegleitendes Studium für kirchliche Mitarbeiter_innen und Absolvent_innen der gemeindepädagogischen Fachschulen auf. In Form von geblockten Lernmodulen sollen Mitarbeiter_innen in der Arbeit mit Menschen aller Altersgruppen, auch über die gemeindepädagogischen Qualifikationen hinaus, weitergebildet werden. An außerhochschulischen Kompetenzen bei den Fachschul-Absolvent_innen werden voraussichtlich 90 ECTS anerkannt, so dass der Studiengang vier Semester umfassen wird. Der Studiengang soll alle zwei Jahre im Sommersemester starten.

Geplant ist, Formen des Internet-gestützten Blended Learning einzusetzen, um eine Studierbarkeit auch im ländlichen Raum möglich zu machen.



Das Professor_innen-Team: Prof. Dr. Christopher Zarnow, Prof. Dr. Philipp Enger, Prof. Dr. Hiltrun Keßler, Prof. Dr. Annegret Böhmer, Prof. Dr. Birgit Zweigle, Prof. Dr. Matthias Hahn (v. l. n. r.)

Für den Aufbau und die Organisation des Aufbaustudiengangs wurde im Studiengang eine Gastprofessur eingerichtet. Prof. Dr. Matthias Hahn ist Erziehungswissenschaftler und Religionspädagoge und war seit 2001 Leiter des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Kirchenprovinz Sachsen und dann der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

In der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) startet ein Sichtung- und Klärungsprozess der gemeindepädagogischen und diakonischen Ausbildungen und Berufsbilder im Anschluss an das EKD-Papier 118. Wunsch des Diakonischen Werks Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und des Trägers der Diakon_innen-Ausbildung ist ein Bachelor-Studiengang Diakonik mit sozialarbeiterischen, diakonischen und religionspädagogischen Anteilen.

Im Jahr 2017 kommt der langjährige Entwicklungsprozess für eine neue Verfassung der EHB zum Ziel, so dass voraussichtlich im Frühjahr 2018 die Gremien der EHB über die Verfassung entscheiden können. Die bisherige Satzung der Hochschule stammte noch aus dem Jahr ihrer Gründung, 1971.

Die Evangelische Hochschule Berlin beteiligt sich an einem gemeinsamen Antrag der vier Berliner staatlichen Hochschulen und der katholischen Hochschule für die Bund-Länder-Förderinitiative »Innovative Hochschule« zur Förderung des Wissens-, Ideen- und Technologietransfers. Diese ermöglicht es Hochschulen, ihr Profil im Leistungsbereich Transfer und damit in ihrer neben Forschung und Lehre dritten Mission strategisch weiterzuentwickeln und umzusetzen. Die Förderinitiative stärkt damit die Rolle der Hochschulen im regionalen Innovationssystem. Zur Umsetzung dieser Ziele wird der Auf- und Ausbau von Kooperationen mit Partnern aus Wirtschaft und Gesellschaft in Verbänden, Netzwerken und in innovativen Formen unterstützt.

Darüber hinaus wird die Evangelische Hochschule Berlin eine eigene Weiterbildungseinrichtung gründen, die verschiedene bestehende Initiativen an der Hochschule bündeln und ausbauen soll. Ziel ist eine kompetenzorientierte und zertifizierte Weiterbildung, die im direkten Austausch mit Lehre und Forschung an der EHB steht.



PROF. DR. PHILIPP ENGER,
PROFESSUR FÜR
EVANGELISCHE
RELIGIONSPÄDAGOGIK,
STUDIENGANGSBEAUF-
TRAGTER



»PAUSE AN DER BRÜCKE!«

Beliebter Treffpunkt vor dem Hauptgebäude

Auslandsmobilität, Austauschprogramme und Patenschaftsprojekte

Bericht aus dem Akademischen Auslandsamt

5.1

Die curriculare Berücksichtigung internationaler und interkultureller Themen in den Bachelorstudiengängen hat zu einer verstärkten Nachfrage aus allen Studiengängen nach Praktika, aber zunehmend auch zu Auslandssemestern in Europa und weltweit geführt.

Studierendenmobilität

Erstmalig nahmen über das ERASMUS-Programm im akademischen Jahr 2016/17 elf Studierende die Möglichkeit wahr, ein Studiensemester an einer europäischen Partnerhochschule zu absolvieren. Im Vergleich zu den Vorjahren konnte die Anzahl damit nahezu verzehnfacht werden. Die Studierenden kamen alle aus dem Studiengang Soziale Arbeit und wählten das 5., 6. oder 7. Semester für ein Auslandssemester in Schweden (4), Frankreich (3), Spanien (1), Litauen (1) und der Tschechischen Republik (2) aus.

16 Studierende aus den Studiengängen Soziale Arbeit, Kindheitspädagogik, Pflegemanagement und Evangelischer Religionspädagogik absolvierten mit ERASMUS+ Förderung Praktika in Schweden, Rumänien, Österreich, Ungarn, Spanien, Türkei und Großbritannien.

In jedem Semester wurde eine Informationsveranstaltung zum ERASMUS-Programm durchgeführt. Hierzu wurden auch ehemalige ERASMUS-Studierende der EHB sowie ERASMUS-Gaststudierende eingeladen, um über ihre Erfahrungen zu berichten bzw. für die eigene Heimathochschule zu werben und über die Bedingungen im Heimatland zu informieren. Darüber hinaus wird eine Informationsbroschüre zu Studiensemestern und Praktika im Ausland zur Verfügung gestellt

Über das PROMOS-Programm konnten die Aufenthaltskosten für 29 Studierende bei Studienreisen nach Litauen, Rumänien, Großbritannien und Ungarn gefördert werden sowie die Fachkursteilnahme einer Sozialarbeitsstudentin in Frankreich.

Auch das Interesse der Studierenden von Partnerhochschulen an einem Studiensemester oder Praktikum an der EHB ist unverändert hoch geblieben.

Im Sommersemester 2016 und im Wintersemester 2016/2017 studierten jeweils acht ERASMUS-Studierende aus Belgien, Tschechien, Polen, Türkei, Litauen, Spanien, Schweiz und Österreich in den Studiengängen Soziale Arbeit, Bachelor of Nursing und Evangelische Religionspädagogik an der EHB. Das Kennenlernen untereinander wurde durch ein Begrüßungsfrühstück, gemeinsame Abendessen sowie organisierte Stadtpaziergänge durch Berlin erleichtert.

Mobilität von Lehrenden

Über die ERASMUS+ Dozent_innen-Mobilität konnten Gastaufenthalte für zwölf Lehrende aus den Studiengängen Soziale Arbeit (7), Bachelor of Nursing (3), Hebammenkunde (1) und Pflegemanagement (1) in Österreich, Frankreich, Finnland, Spanien, Ungarn, Litauen, Rumänien und den Niederlanden gefördert werden.

Vier Dozent_innen aus Polen, Bulgarien, Ungarn und Frankreich konnten über das ERASMUS-Programm eingeladen werden, um über Praxisprojekte in ihrem Land zu referieren.

Eine Gastdozentin aus Polen führte eine Befragung von 200 EHB-Studierenden zur Nutzung sozialer Medien bei internationaler Kommunikation durch und verglich die Antworten mit den Aussagen polnischer und ukrainischer Studierender. Sie stellte die Ergebnisse ihrer Untersuchung in Seminaren und der Ringvorlesung im Studium Generale vor. Ein Gastdozent der Akdeniz Universität Antalya führte einen sechsmonatigen Forschungsaufenthalt zur Organisation der Geriatrie und der Pflegeversicherung in Deutschland durch und berichtete, im Studium Generale und im Studiengang Pflegemanagement, über die Situation in der Türkei in diesem Bereich.

Austauschprogramme und Studienreisen

Es fanden zahlreiche Besuchs- und Austauschprogramme statt, die über das Deutsch-Französische Jugendwerk gefördert werden konnten. Im Mai 2016 wurde in Berlin das 15-jährige Bestehen der Kooperation mit ERASME-Toulouse und die fünfjährige tri-nationale Kooperation zwischen EHB, ERASME und dem John Wesley Theological College Budapest gefeiert. Die Feier war eingebettet in den aktuellen Austausch zum Thema »Migration und Flucht als Thema der Sozialen Arbeit in Deutschland, Frankreich und Budapest«. Der Generalsekretär der DFJW sprach Grußworte, Prof. em. Hans Thiersch hielt den Festvortrag. 

Studienreisen waren überwiegend in die thematischen Zusammenhänge der Projektstage im Studiengang Soziale Arbeit eingebettet. Im März 2016 fand im Rahmen des Projekttags »Soziale Arbeit für Flüchtlinge und Migrant_innen in Großbritannien und Deutschland« mit den Dozent_innen Prof.

Programme für Geflüchtete

Dr. Juliane Karakayali und Sebastian Sierra-Barra eine Studienreise nach London statt. Im Mai 2016 führten die Dozentinnen Prof. Dr. Stefanie Sauer und Christiane Bornemann im Rahmen des Projekttags »Familien frühzeitig stärken« eine Studienreise nach Litauen durch und tauschten sich mit Lehrenden und Studierenden der Vytautas Magnus Universität Kaunas aus. Im Juni 2016 reiste Sebastian Schröder mit den Studierenden seines Projekttagess nach Rumänien und traf dort bei gemeinsamen Workshops mit Lehrenden und Studierenden der Lucjan Blage Universität Sibiu zusammen. Mit dieser Hochschule besteht eine langjährige Partnerschaft. [↗ 2.2](#)

Durch die erfolgreiche Einwerbung von Mitteln beim DAAD in den Programmen WELCOME und INTEGRA sowie beim Diakonischen Werk im Rahmen des Patenschaftsprogramms konnte das Beratungs- und Betreuungsprogramm für studierwillige Geflohene auf- und ausgebaut werden. Eine aus Drittmitteln finanzierte studentische Mitarbeiterin, Maya Francis, wirbt für das Programm und berät und betreut die Studieninteressierten engmaschig. Im Sommersemester 2016 nahmen fünf Geflohene am Gasthörerprogramm im Studiengang Soziale Arbeit teil, im Wintersemester 2016/17 waren es bereits zehn (Interview [↗ 1.3.2](#)). Im Jahr 2017 wurde die Hälfte der Geflohenen bereits im Studiengang Soziale Arbeit immatrikuliert. Unterstützt wurde dieser Prozess durch die Absenkung des deutschen Sprachniveaus auf

Level B2 als Zulassungsvoraussetzung mit der Auflage, die Sprachprüfung für C1 telc oder C2 spätestens bis zum Ende des zweiten Semesters nachzuweisen. Über das Patenschaftsprojekt gelang es, Studien- und Lernpartnerschaft zwischen Geflohenen und deutschen Studierenden zu fördern. Das Propädeutikum im Rahmen des Gasthörer_innenprogramms konnte im Wintersemester um ein Orientierungspraktikum in Institutionen der Sozialen Arbeit mit Hospitationen, teilnehmender Beobachtung und Methodenvermittlung erweitert werden.

Darüber hinaus erfolgt die Teilnahme an Orientierungsmessen für Geflohene in den Bereichen Studieninformation und Arbeitsmarkt.



DAGMAR PREISS-ALLESCH, M. A.,
AKADEMISCHES
AUSLANDSAMT

5.2

Studienfahrten und Studientreffen

Reise zu den Pionier_innen der Sozialen Arbeit in Litauen

Studierende und Lehrende reisten an die Vytautas-Magnus-Universität in Kaunas



Studierende vor der Vytautas-Magnus-Universität [Foto: privat]

Elf Studierende und ihre Dozentinnen des Projekttagess »Familien frühzeitig stärken« (6. Semester) reisten im Mai 2016 für fünf Tage nach Kaunas (Litauen), um die dortige Soziale Arbeit mit Familien kennenzulernen.

In Litauen wurde die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession erst seit 1990, also nach dem Ende der sowjetischen Besatzung, aufgebaut. Nach spannenden Gesprächen mit den Pionier_innen dieser Aufbauarbeit und gemeinsamen Falldiskussionen

mit Studierenden des Bachelor- und Masterstudiengangs Soziale Arbeit an der Vytautas-Magnus-Universität (VMU) in Kaunas erhielt die Gruppe aufschlussreiche Einblicke in die umfangreichen internationalen Aktivitäten und E-Learning-Angebote der VMU. Highlight der Reise waren die Exkursionen zu Institutionen der Sozialen Arbeit und der fachliche Austausch mit Sozialarbeiter_innen und Sozialpädagogen_innen des »Institute of Family Relations«, dem von der katholischen Kirche unterhaltenen »Family Center« und dem »Old Town Child Day Center«, einer Tagesbetreuungseinrichtung für sieben- bis 18-jährige Kinder aus sogenannten high risk families. Die Gruppe hatte auch Gelegenheit zu Stadtbesichtigungen, und so wurde das beschauliche und schöne Kaunas per pedes bei strahlendem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen erkundet. Die Gastfreundschaft, Herzlichkeit und anregenden Gespräche waren beeindruckend. Vielen Dank an alle, die wir in Kaunas kennenlernen durften und die uns bei der Realisierung der Reise unterstützten.

SILKE JANKE-NITSCHKE, BA-ABSOLVENTIN IM
STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

PROF. DR. STEFANIE SAUER,
STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

»Es ist vor allem wichtig, etwas über unsere Unterschiede zu erfahren«

Interview mit Kolleg_innen der Partnerhochschulen ERASME Toulouse und Wesley College Budapest zum trinationalen Austausch

Die EHB engagiert sich in verschiedenen internationalen Austauschbeziehungen. Der Studienaustausch mit ERASME in Toulouse findet seit 15 Jahren jährlich statt und ist damit die langjährigste Kooperation. Das Programm wird vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) gefördert. Vor fünf Jahren wurde die Partnerschaft mit ERASME in Toulouse zu einem trinationalen Austausch mit dem Wesley College in Budapest erweitert. Studierende der Sozialen Arbeit erhalten im Rahmen des Moduls zur Internationalen Sozialen Arbeit die Möglichkeit, zu jährlich wechselnden Themen jeweils eine Woche an einem Theorie-Praxis-Programm der Partnerhochschulen teilzunehmen. Die Auslandsbeauftragte der EHB, Dagmar Preiß-Allesch, setzt sich seit vielen Jahren für eine Internationalisierung der Hochschule ein. Den Austausch mit der Partnerhochschule in Toulouse begleitete sie von Beginn an. In dem Austauschprogramm sieht sie die Möglichkeit, die bestehenden Kooperationen zwischen den Partnerhochschulen zu stärken und weiterzuentwickeln. Die Studierenden können über den eigenen Tellerrand schauen und verschiedene Modelle Sozialer Arbeit kennenlernen, reflektieren und mit ausländischen Kommiliton_innen diskutieren. Die angedachte Integration des Austausches in die Projektstage wird von ihr als Chance betrachtet, da er so fester Bestandteil des Curriculums ist, sich besser mit verwandten Inhalten verknüpfen lässt und die Studierenden hier ECTS erwerben können.

Anlässlich des Jubiläums zum trinationalen Austausch, das am 24. Mai 2016 an der EHB gefeiert wurde, fragten wir drei Vertreter_innen der beiden Partnerhochschulen, wie sie die Partnerschaft bilanzieren und die Zukunft sehen:

Judit Nemes ist Prorektorin des Wesley College Budapest und Leiterin des Fachbereichs Soziale Arbeit. Timea Bagda ist Sozialarbeiterin und Lehrbeauftragte am Wesley College sowie an der Károli-Gáspár-Universität der Reformierten Kirche in Budapest. Zurzeit promoviert sie an der Universität für Jüdische Studien (Rabbinerseminar) in Budapest.



Studierende auf der Bühne im Audimax beim Jubiläum

Dr. Slimane Touhami, Anthropologe und Soziologe, ist Dozent bei ERASME/Toulouse. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind: Sozialwissenschaftliches Arbeiten und qualitative Methoden, Stadtanthropologie, Migration, mentale Gesundheit.

Was ist deiner Meinung nach das Ziel des Austausches und wie kann es am besten erreicht werden?

_Judith Nemes: Die Ziele, einschließlich der des DFJW, sind im Rahmen der Sozialarbeitsausbildung geeignet und können durch das Programm gut erreicht werden. Um ein Beispiel zu nennen: Beim letzten Besuch in Ungarn zeigte sich, wie Annahmen über die restriktive Haltung der ungarischen Bevölkerung in der Flüchtlingsfrage durch direkte Erfahrungen revidiert werden konnten.

_Dr. Slimane Touhami: Aus meiner Sicht ist es vor allem wichtig, etwas über unsere Unterschiede zu erfahren. Dabei kommt es ganz wesentlich darauf an, dass wir bestehende Stereotype und Vorurteile dekonstruieren. Auf diese Weise kann es uns gelingen, transnationale Verbindungen langfristig zu stärken.

Wie kann die Soziale Arbeit vom Austausch und Ländervergleich profitieren, gerade mit Blick auf die Ausbildung?

_Judith Nemes: Die Auswahl der Themen steht im Einklang mit den Ausbildungszielen und dem internationalen Verständnis Sozialer Arbeit gemäß der Definition der internationalen Vereinigungen IASSW (International Association of Schools of Social Work) und IFSW (International Federation of Social Workers). Das Programm ist geeignet, sozialpädagogische, z. B. interkulturelle, Kompetenzen zu schulen.

_Dr. Slimane Touhami: Es ist für uns hinsichtlich der Ausbildung in der Sozialen Arbeit sehr wichtig, sich anderen Ansätzen der Sozialen Arbeit, neuen Konzepten, aber auch den länderspezifischen intellektuellen Traditionen zu öffnen, um sich für die eigene Praxis inspirieren zu lassen. So kann es in der Zukunft zu Innovationen und Verbesserungen kommen, denn die Beobachtungen, die wir in einem anderen Land machen können, sind der Treiber für neue Herangehensweisen in der Sozialarbeiter_innenausbildung.

Wie könnte das Austauschprogramm optimiert werden?

_Timea Bagda: Man könnte das Programm um weitere Partner erweitern, vier oder fünf, so wäre das Programm noch bunter und es gäbe noch mehr Informationen über Soziale Arbeit in verschiedenen Ländern einschließlich der Bewertung und Rezension. In diesem Rahmen könnte es eine abschließende Evaluation

des gesamten jährlichen Austauschprogramms geben. Man könnte zudem über eine gemeinsame Veröffentlichung nachdenken.

Dr. Slimane Touhami: Wenn wir sehen, wie erfolgreich dieser Austausch ist, wäre es interessant, den

Austauschgedanken auszubauen, indem wir uns auf neues Terrain begeben: Das kann die Erweiterung von Kooperationen mit weiteren Hochschulen der Sozialen Arbeit in Europa sein oder auch der Schritt, Doppelabschlüsse zu entwickeln und anzubieten (mobilité Erasmus).

DAS INTERVIEW FÜHRTEN:
PROF. DR. BIRGIT STEFFENS UND PROF. DR. JULIA LEPPERHOFF, STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

ÜBERSETZUNG:
DR. KERSTIN UDVARI, WESLEY COLLEGE

REDAKTIONELLE BEARBEITUNG:
SIBYLLE BALUSCHEK,
PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Forschen in Siebenbürgen

Eine Projektreise nach Rumänien im Studiengang Soziale Arbeit

Im Rahmen einer Studienfahrt reisten Studierende der Sozialen Arbeit im Mai 2016 nach Rumänien. In Sibiu/Hermannstadt und Umgebung hatten sie die Gelegenheit, erste Erfahrungen mit Methoden der empirischen Sozialforschung zu sammeln. Vor Ort unternahmen sie zahlreiche Feldexkursionen, um die Lebenswelten der Menschen in dieser Region Rumäniens zu erkunden, Daten zu erheben und erste Erkenntnisse zu generieren. Während in der deutschen Presse ein ambivalentes Bild von Rumänien und Siebenbürgen dominiert, das sich häufig auf Stereotype bezieht, relativiert sich dies vor

Ort schnell. Allerdings wurde deutlich, in welchem Maße insbesondere jüngere historische Entwicklungen deren Lebenswelten prägen. Die Forschungsprojekte stießen seitens der Einheimischen auf großes Interesse. Nach anfänglicher Angst, keinen Zugang ins Feld zu finden, stellte sich nach ersten Erfolgen eine große Euphorie ein. Die Menschen waren offen und herzlich; sie erzählten schnell viele persönliche Details aus ihrem Leben. Dadurch hatten die Studierenden die Möglichkeit, qualitative Forschungsmethoden erfolgreich in der Praxis umzusetzen.



Studiengruppe aus der Sozialen Arbeit in Siebenbürgen [Foto: privat]



Hebammenstudentinnen aus Berlin und der Schweiz an der EHB

Kontakt mit Österreich und der Schweiz intensiviert

Studiengang Hebammenkunde fördert Austausch von Fachkolleg_innen und Studentinnen

Zum Ende der Präsenzveranstaltungen des 6. und 4. Semesters im SoSe 2016 wurde es im Studiengang Hebammenkunde noch einmal richtig lebendig. Im Rahmen einer dreitägigen Studienreise besuchte am 8. Juni eine Studiengruppe werdender Hebammen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) zusammen mit ihren Lehrenden Kristin Hammer und Ruth Esther Eggenschwiler die EHB. Begrüßt wurde die Schweizer Studiengruppe von den Hebammenstudentinnen des 4. Semesters mit einem reichhaltigen Buffet, so dass sich in der ungezwungenen Atmosphäre schnell sehr lebendige Gespräche über die Besonderheiten der Studienprogramme und die verschiedenen

Situationen in der Geburtshilfe entwickelten. Sowohl der intensive Austausch als auch das große Interesse beider Gruppen an Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den Berufsbildern der Hebamme in beiden Ländern lässt weitere Kontakte zwischen den Studierenden in Zukunft erwarten. Zudem plant der Studiengang einen baldigen Besuch der Professorinnen Melita Grieshop und Dorothea Tegethoff in Winterthur, um den internationalen Kontakt zu intensivieren.

Im Rahmen einer Studienreise im Erasmusprogramm besuchte am folgenden Tag Anita Feraritsch-Kalt, Lehrende im Studiengang Hebamme an der Fachhochschule

Gesundheitsberufe OÖ in Linz, die EHB. Gemeinsam mit den Professorinnen Melita Grieshop und Dorothea Tegethoff wurden die Möglichkeiten diskutiert, die Studierendenmobilität zu unterstützen und Praktikumsplätze in innovativen Handlungsfeldern des Hebammenwesens für einen Auslandsaufenthalt zur Verfügung zu stellen. In Linz ist hierbei insbesondere die hebammengeleitete Geburtshilfe von Interesse, während in Deutschland die außerklinische Geburtshilfe ein spannendes Feld für Studentinnen aus Österreich ist. Daneben vereinbarten die Lehrenden, für 2017 auch den Austausch unter den Professorinnen zu konkretisieren.

PROF. DR. MELITA GRIESHOP,
STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE
HEBAMMENKUNDE

Transkultureller Forschungsaustausch zu »long term care«

Kollegen des Gyeonggi Research Institute aus Südkorea interviewten Prof. Dr. Olivia Dibelius



Prof. Dr. Dokyun Kim (links) und Seok Hyeon Choi, Research Fellow (rechts) zusammen mit Prof. Dr. Olivia Dibelius

Ein Austausch zwischen den Wissenschaftler_innen Prof. Dr. Dokyun Kim, Seok Hyeon Choi, Research Fellow) und Prof. Dr. Olivia Dibelius fand am 6. Dezember 2016 zum Thema der »long term care« in den Räumen der EHB statt. Der Anteil der älteren Bevölkerung wächst in Asien noch rasanter als in Europa, daher ergeben sich ähnlich wie hierzulande Fragen nach dem Versorgungssystem und der Versorgungsqualität. Ausgangssituation des Treffens war der Wunsch der Kollegen, die Entwicklungen der deutschen Pflegeversicherung und ihre Auswirkungen auf

die Praxis besser kennenzulernen. Das Gyeonggi Research Institute arbeitet an einem Bericht zur südkoreanischen Pflegeversicherung und deren Verbesserungspotentiale. Südkorea hat eine Pflegeversicherung, die auf dem deutschen und niederländischen Konzept basiert. Besonderes Interesse zeigten die südkoreanischen Kollegen an der hiesigen Struktur der Pflegestützpunkte und der kommunalen Entwicklung. Das Treffen wurde als sehr bereichernd erlebt und ein weitergehender Austausch vereinbart.

Besuch aus Bulgarien und der Türkei

In der Zeit von 27. bis 29. Juni 2016 besuchten Frau Dr. Zlatina Lecheva Georgieva der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Prof. Dr. Asen Zlatarov Universität Burgas (Bulgarien) und Frau Emine Ilaslan, Gesundheitsfakultät der Akdeniz Universität Antalya (Türkei), die EHB. Im Rahmen einer Lehrveranstaltung von Prof. Dr. Hildebrand Ptak berichteten sie über die jeweils nationalen Gesundheitssysteme vor Studierenden des 4. Semesters im Studiengang Pflegemanagement. Beide besuchten auch zwei Praxisinstitutionen (Intensivpflege »Kleine Strolche« und Theodor-Wenzel-Krankenhaus für psychische und psychiatrische Erkrankung) unter Begleitung von Anne Gehling, Praxisamt, und Dagmar Preiß-Allesch, Akademisches Auslandsamt.



Von links nach rechts: Emine Ilaslan mit Ehemann, Dr. Zlatina Lecheva, Prof. Dr. Hildebrand Ptak, Dagmar Preiß-Allesch, Mustafa Coban und zwei weitere Kollegen der Akdeniz Universität

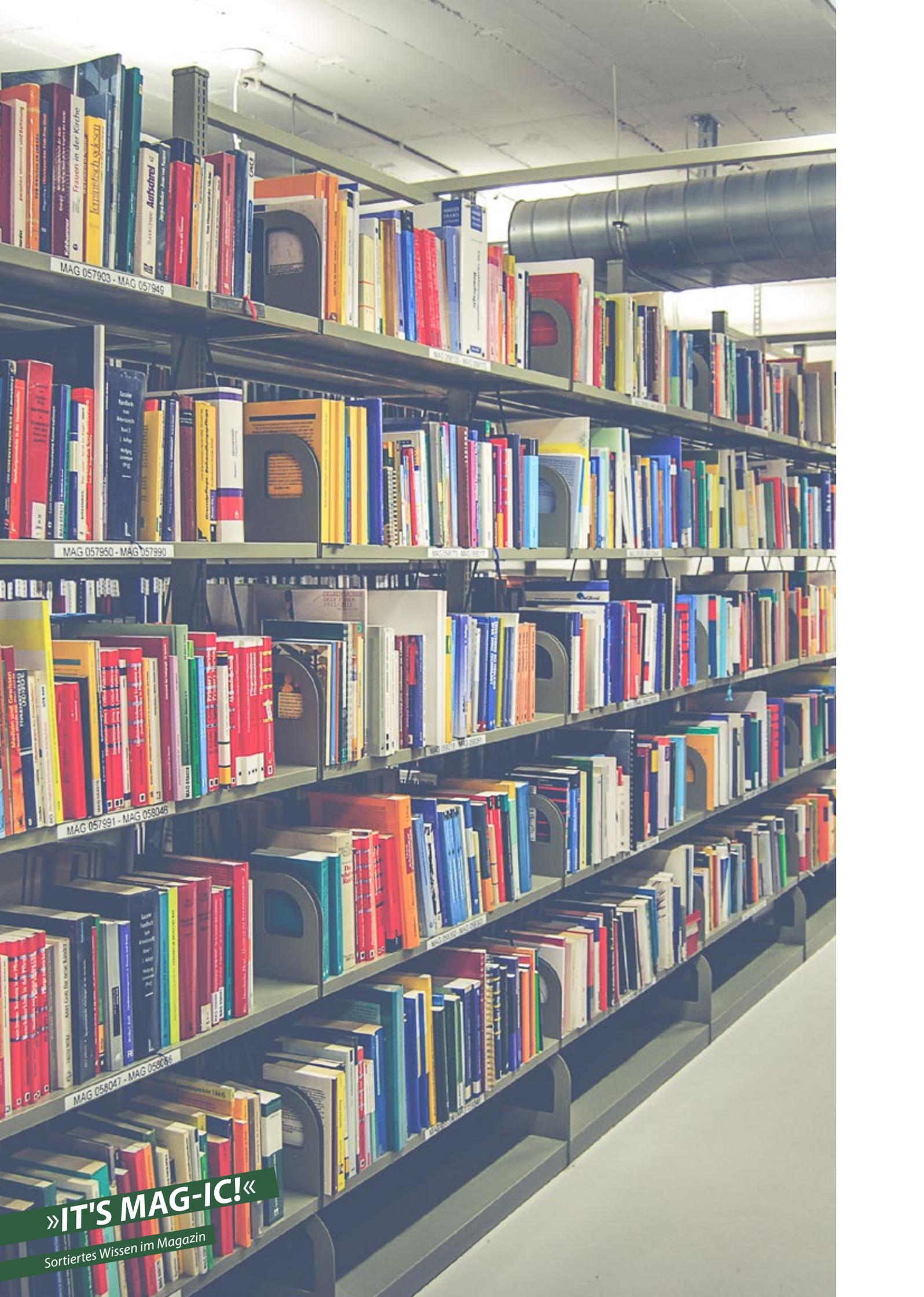
Besuch aus der Provinz Gansu, Volksrepublik China

18. Januar 2016

Eine 19-köpfige chinesische Delegation aus der Provinz Gansu besuchte im Januar 2016 Deutschland. Der Delegation gehörten Schulleiter_innen und Abteilungsleiter_innen von unterschiedlichen Berufsschulen an. Auf ihrem Programm stand auch ein Besuch an der EHB, wo sie von Frau Preiß-Allesch und Frau Prof. Hundt empfangen wurden. Ihr Interesse galt in erster Linie der dualen Berufsausbildung und dem dualen Studium in Deutschland. An der Hochschule informierten sie sich über die beiden Gesundheitsstudiengänge Hebammenkunde und Bachelor of Nursing. Ein Rundgang über den Campus und ein Besuch in der Kirche Zur Heimat rundeten den Besuch ab.



Besuch aus China zusammen mit den Kolleginnen der EHB in winterlicher Stimmung vor dem Bibliotheksgebäude



MAG 057903 - MAG 057949

MAG 057950 - MAG 057990

MAG 057991 - MAG 058045

MAG 058047 - MAG 058086

»IT'S MAG-IC!«

Sortiertes Wissen im Magazin

Forschung, Wissenschaft, Hochschulentwicklung

6.1

Akkreditierungsverfahren an der EHB

6.1.1

Jedes Akkreditierungsverfahren bedeutet für die Hochschule bzw. einen Studiengang eine aufwendige und regelmäßig wiederkehrende Qualitätssicherungsmaßnahme. Der erfolgreiche Abschluss eines solchen Verfahrens zeigt beispielsweise interessierten Studienbewerber_innen an, dass der beabsichtigte Studiengang auf der Grundlage von standardisierten Kriterien bewertet worden ist.

Ende der 1990er Jahre begannen in der italienischen Stadt Bologna die konkreten Bemühungen, einen einheitlichen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Im Laufe der Studienstrukturreform (d. h. Bologna-Prozess) wurde unter anderem das Diplomstudium sukzessive abgeschafft und das zweistufige Studiensystem in Form von Bachelor- und Masterstudiengängen eingeführt.

In diesem Zusammenhang ist auch der Aufbau des dezentralen Akkreditierungssystems in Deutschland zu sehen: Die Hochschulen bzw. Universitäten müssen laut Berliner Hochschulgesetz dafür sorgen, dass Studiengänge akkreditiert bzw. reakkreditiert sind.

Dafür stehen zwei Möglichkeiten zur Verfügung, die nach bestimmten Verfahrensschritten ablaufen:

- Durch die Systemakkreditierung wird das interne Qualitätssicherungssystem einer Hochschule geprüft und im besten Falle befristet akkreditiert.
- Mittels Programmakkreditierung wird jeder Studiengang einzeln oder gegebenenfalls zusammengefasst,

z. B. mit einem im begründeten Zusammenhang stehenden anderen Studiengang, befristet akkreditiert. Allgemein bedeutet das Akkreditierungsverfahren eines Studienprogramms/ Studiengangs für die EHB, dass sie pro Studiengang rechtzeitig vor Ablauf der Befristung (in der Regel fünf bis sieben Jahre) ein neues Akkreditierungsverfahren vorbereiten und schließlich durchführen muss, was je Verfahren/Studiengang durchschnittlich Kosten in Höhe von rund dreizehntausend Euro verursacht.

In Deutschland sind vom Akkreditierungsrat als zentrales Beschlussgremium zehn akkreditierte Agenturen für die Durchführung dieser Verfahren zugelassen.

Ein Akkreditierungsverfahren an der EHB (hier: Programmakkreditierung) dauert grob skizziert von der ersten Kontaktaufnahme zur Agentur, über die

- Erarbeitung eines an bestimmten inhaltlichen Kriterien orientierten ca. 30-seitigen Akkreditierungsantrags sowie der dazugehörigen umfangreichen Anlage seitens der EHB,
- Eröffnung des Verfahrens durch die Akkreditierungskommission der Agentur,
- ganztägige Begehung der EHB durch eine Gutachter_innen-gruppe (Erstellung eines Bewertungsberichts/Gutachtens)

bis zur Akkreditierungsentscheidung mehr als ein Jahr oder auch fast

eineinhalb Jahre. Falls erteilte Auflagen von der Hochschule zu erfüllen sind, kann dieser Schritt etwa neun weitere Monate in Anspruch nehmen. In welcher Form, bzw. dass erteilte Auflagen seitens einer Hochschule umgesetzt worden sind, muss sie dokumentieren und der Agentur zur abschließenden Entscheidung vorlegen.

Wenn das Verfahren abgeschlossen werden konnte, verleiht die Agentur der Hochschule für den betreffenden Studiengang das Siegel des Akkreditierungsrats in Form einer Akkreditierungsurkunde, die unter anderem ausweist, bis wann der Studiengang befristet akkreditiert ist.

Die EHB veröffentlicht die jeweils aktuelle Akkreditierungsurkunde eines Studiengangs auf ihrer Website.



ROBERT NORDEN, M. SC.,
BEAUFTRAGTER DES
REKTORATS



Akkreditierung Studiengang Hebammenkunde (B. Sc. Midwifery)

Erstmals wurde 2015 an der EHB der Akkreditierungsprozess für den Studiengang Hebammenkunde (B. Sc. of Midwifery) in die Wege geleitet. Bei dem primärqualifizierenden Bachelorprogramm handelt es sich um einen Modellstudiengang, der neben den rechtlichen Maßgaben des Hochschulsystems zusätzlich den Bedingungen der beruflichen Ausbildung zur Hebamme (Ausbildungs- und Prüfungsverordnung) unterliegt. Zudem kommen durch die duale Konzeption arbeitsrechtliche Regelungen und die damit verbundenen Belastungen einer Vollzeitbeschäftigung für die Studierenden, die zugleich Auszubildende des Kooperationspartners St. Joseph-Krankenhaus Berlin-Tempelhof sind, zum Tragen.

Obwohl derzeit nur an vier Standorten in Deutschland primärqualifizierende

Studiengänge für Hebammen angeboten werden (Bochum, Fulda, Jena), gelang es der Akkreditierungsagentur AQAS, externe Expertinnen für die hochschulische Hebammenausbildung zu gewinnen. In der Bewertung des Studiengangskonzepts und dessen praktischer Umsetzung an der EHB stellte sich insbesondere die hohe Arbeitsbelastung der Studierenden durch den Ausbildungsvertrag und die begleitende hohe Prüfungslast als kritikwürdig dar. Dabei galt es gleichzeitig, den Anforderungen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung, wie z. B. praktische Studienphasen, die berufszulassenden Prüfungen im sechsten Semester und die arbeitsrechtlich begründete Anwesenheitspflicht der Studierenden, zu entsprechen.

Auf der Grundlage des Studiengangskonzepts und der Gespräche mit den

Verantwortlichen und Beteiligten des Studiengangs kamen die Gutachter_innen zu dem Schluss, dass der Studiengang Hebammenkunde an der EHB ein schlüssiges und in sich konsistentes Studiengangskonzept ist, das den Qualitätsanforderungen des Akkreditierungsrates entspricht. Allerdings empfahlen die Gutachter_innen, die Prüfungslast in den praktischen Studienphasen zu reduzieren, um die Studierbarkeit des Programms zu optimieren. Die Gutachterkommission gratulierte den Studiengangsverantwortlichen zur erfolgreichen Akkreditierung des innovativen Bachelorprogramms, so dass der Studiengang Hebammenkunde an der EHB mit Urkunde vom 18. August 2015 bis zum 30. September 2020 offiziell akkreditiert ist.



PROF. DR. MELITA GRIESHOP,
PROFESSUR FÜR
HEBAMMENWISSENSCHAFT, STUDIENGANGS-
BEAUFTRAGTE
HEBAMMENKUNDE,
B. SC. OF MIDWIFERY

Reakkreditierung im Studiengang Kindheitspädagogik

Das nunmehr erfolgreich abgeschlossene kombinierte Re-Akkreditierungsverfahren begann im Herbst 2014 und dauerte bis Ende 2016. Die bis dahin letzte große Änderung der Studien- und Prüfungsordnung, einschließlich einer Umbenennung des Studiengangs von »Elementare Pädagogik« in »Kindheitspädagogik«, war zum Sommersemester 2013 in Kraft getreten; zum Sommersemester 2014 waren noch kleinere Aktualisierungen vorgenommen worden, die insbesondere die Prüfungsleistungen betrafen. Die Re-Akkreditierung war für den Studiengang nun Anlass, nicht nur die Empfehlungen der Akkreditierungsagentur umzusetzen, sondern auch eigene Schwerpunkte weiter zu schärfen. Daraus resultieren Änderungen der Studien-, Praktikums- und Prüfungsordnung.

Zu den studiengangübergreifenden Empfehlungen der Agentur zählte eine explizitere Berücksichtigung der Aspekte Gender, Diversität und Inklusion. Dass diese Themen im Sinne von Querschnittsthemen in vielen Lehrveranstaltungen behandelt werden,

stand außer Frage, war jedoch nicht aus allen Modulbeschreibungen ersichtlich. Nach Prüfung entsprechender Möglichkeiten konnten die Beschreibungen, teilweise auch die Titel von insgesamt zehn Modulen entsprechend konkretisiert werden. Auch werden nun Themen aus dem SGB VIII in den dafür vorgesehenen Modulen verbindlich ausgewiesen. Darüber hinaus wurden die Modultitel noch einmal auf Passfähigkeit und Angemessenheit hin überarbeitet. In Bezug auf die Lehre wurden noch die Regelungen zur Präsenzpflicht zugunsten eigenverantwortlicher Selbstlernzeit geändert, dies sowohl in der Studienordnung (einschließlich Modulhandbuch) als auch in der Prüfungsordnung. Die empfohlene Stärkung der Partizipation von Studierenden an der Studiengangsentwicklung wird insbesondere im Rahmen der Verfassungsüberarbeitung sowie, in Bezug auf das Praktikum, im Rahmen einer Änderung der Praktikumsordnung umgesetzt. Hinsichtlich einer Forcierung der Aktivitäten im Bereich E-Learning erprobt die Hochschule derzeit eine alternative Plattform mit neuen Möglichkeiten.

Die studiengangsspezifischen Änderungen umfassen eine stärkere Integration lebenswelt- und sozialraumorientierter sowie systemischer Aspekte in das Curriculum. Außerdem werden die Bereiche mittlere Kindheit und Institutionen der mittleren Kindheit nun besser sichtbar. Die Inhalte der Begleitseminare zu den beiden Praktika im zweiten und fünften Semester wurden ergänzt und die Praktikumsordnung wurde um die Einrichtung eines Praxisausschusses sowie um eine Beschreibung der Kriterien für geeignete Praxisstellen überarbeitet. Zur Ermöglichung studiengangübergreifenden Studierens schließlich wurden zwei Wahlpflichtmodule neu eingeführt.

Das aktualisierte Modulhandbuch sowie die angepasste Studien-, Praktikums- und Prüfungsordnung können auf der Internetpräsenz der Hochschule (www.eh-berlin.de) auf den Webseiten des Prüfungsamtes eingesehen werden.



PROF. DR. NATASCHA NAUJOK,
PROFESSUR FÜR SPRACHE
UND KOMMUNIKATION,
STUDIENGANGS-
BEAUFTRAGTE
KINDHEITSPÄDAGOGIK

Reakkreditierung im Studiengang Soziale Arbeit

Seit Wintersemester 2009/2010 bietet die EHB den ehemaligen Diplomstudiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik als Bachelorstudiengang Soziale Arbeit (B.A.) an. Dessen Akkreditierung durch die Agentur AHPGS lief zum 30. September 2015 aus, sodass die Reakkreditierung anstand. Der Studiengang Soziale Arbeit hat sich die Reakkreditierung zum Anlass genommen, zeitgleich a) den Studiengang einer inhaltlichen Reflexion zu unterziehen, um curriculare Veränderungen vorzunehmen, die die Erfahrungen aus den letzten fünf Jahren nahelegten sowie b) das Curriculum so zu verschlanken, dass die Studierbarkeit bei gleichbleibender oder verbesserter Ausbildungsqualität erhöht wird und Semesterwochenstunden exkludiert werden, die perspektivisch für einen geplanten konsekutiven Master in der Sozialen Arbeit eingesetzt werden.

Die Rückmeldung aus der Akkreditierungskommission vom 30. November/1. Dezember 2015 deckte hier größtenteils die Wahrnehmungen im Studiengang. Dem Studiengang Soziale Arbeit wurde (zusammen mit dem Studiengang Kindheitspädagogik) auferlegt, sein Modulhandbuch zu überarbeiten und die Themen Gender, Diversity und Inklusion dabei nachvollziehbar auszuweisen. Ferner wurde empfohlen, Themen aus dem SGB VIII klarer auszuweisen, die Präsenzpflicht der Studierenden zu überdenken, die institutionalisierte studentische Beteiligung voranzutreiben, E-Learning-Aktivitäten zu forcieren und Ressourcen studiengangübergreifender zu nutzen. Ferner wurde den bestehenden Praxistagen sowie Methodik- und Planungs-/Steuerungsmodulen eine hohe Gewichtung beigemessen und nahegelegt, die Studierbarkeit im Sinne der Ermöglichung flexiblerer Studienverläufe zu erhöhen.

Die Vorbereitung auf die Reakkreditierung und damit verbundene, angestrebte Überarbeitung des Modulhandbuchs umfasste entsprechend einen Zeitraum von über zwei Jahren und wurde zunächst maßgeblich von Prof. Dr. Stefanie Sauer und Prof. Dr. Sebastian Schädler in ihrer Funktion als

Studiengangsbeauftragte auf den Weg gebracht und später mit dem Wechsel der Beauftragten-Funktion an Prof. Dr. Dietrun Lübeck in der Steuerungsverantwortung übergeben. Flankiert wurde der Prozess von mehreren Klausurtagen des Kollegiums (unter Einbezug von Studierenden und von Gastdozent_innen) und unterschiedlichsten Arbeitsgruppen, die inhaltlich die Überarbeitung vorantrieben. Für die Überarbeitung der Einzelmodule waren die jeweiligen Modulverantwortlichen zuständig, in Absprache mit den davon tangierten anderen Modulen und Kolleg_innen.

Inhaltlich sind insbesondere folgende Veränderungen auf den Weg gebracht worden, die mit Beginn des Wintersemesters 2016/2017 (1. Kohorte / 1. Semester) umgesetzt wurden:

- Reduktion der Studienbelastung über die Semesterwochenstunden von 145 SWS auf 127 SWS (Ziele: Erhöhung der Studierbarkeit, Einsparen von SWS für den konsekutiven Master in Sozialer Arbeit)
- Optimierung der Studieneingangsphase durch Einführung von Werkstätten, die die Studierenden exemplarisch in verschiedene Handlungsfelder der Sozialen Arbeit einführen (→ 2.6)
- Erhöhte Konturierung und Stringenz in den Ausbildungsinhalten der Sozialen Arbeit als Disziplin und Profession sowie im Kompetenzbereich Sozialwissenschaftliches Forschen
- Einführung von reinen Wahlpflichtseminaren, um den »Blick über den Tellerrand« hinaus zu fördern und ausgeweitet im Curriculum zu verankern. Das Studium Generale (3. Semester) und der neue Wahlbereich (7. Semester) wurden explizit als studiengangübergreifend ausgewiesen.
- Explizitere Kenntlichmachung der Themen Gender, Diversity und Inklusion sowie von Themen des SGB VIII im Curriculum

- Änderung der Studien- und Prüfungsordnung dahingehend, dass die aktive Teilnahme der Studierenden vor die regelmäßige physische Anwesenheit gesetzt wurde
- E-Learning-Beiträge wurden als Prüfungsform eingeführt
- Die Eingangsvoraussetzungen für die Teilnahme an den Modulen wurden (insbesondere in den ersten drei Semestern) deutlich gelockert, um den Studienfortschritt zu flexibilisieren.

Mit Beschluss der Akkreditierungskommission vom AQAS e. V. ist der Studiengang Soziale Arbeit nun akkreditiert bis 30. September 2022. Das aktualisierte Modulhandbuch sowie die angepasste Studien- und Prüfungsordnung können auf der Internetpräsenz der Hochschule (www.eh-berlin.de) auf den Webseiten des Prüfungsamtes eingesehen werden.



PROF. DR. DIETRUN LÜBECK,
PROFESSUR FÜR
PSYCHOLOGIE,
STUDIENGANGS-
BEAUFTRAGTE
SOZIALE ARBEIT



PROF. DR. SEBASTIAN SCHÄDLER,
PROFESSUR FÜR GESTALTUNGSPÄDAGOGIK,
EHM. BEAUFTRAGTER
IM STUDIENGANG
SOZIALE ARBEIT



PROF. DR. STEFANIE SAUER,
PROFESSUR FÜR
SOZIALE ARBEIT,
EHM. BEAUFTRAGTE
IM STUDIENGANG
SOZIALE ARBEIT

Wissenschaftliche Weiterbildung an der EHB

Projekt Bezert (Bedarfsgerechte Zertifikatsangebote)

Seit 2011 beschäftigt sich das an der Hochschule angesiedelte Projekt Bezert (Bedarfsgerechte Zertifikatsangebote) mit der Entwicklung bedarfsgerechter Weiterbildungsangebote in Form von Zertifikatskursen. In der ersten Förderphase wurden verschiedene Weiterbildungsmodule für pädagogische Fachkräfte entwickelt und erprobt. 2015 startete die zweite Förderphase des Projektes, welche die Etablierung wissenschaftlicher Weiterbildung an der EHB zum Ziel hat.

Einen großen Meilenstein bildeten dabei die Erprobungskurse »Brückenkurs Forschung« sowie »Zusammenarbeit mit Geflüchteten«. Anhand der Konzeption und Durchführung der Kurse, die mit einem Hochschulzertifikat abschließen, wurden erste wesentliche Strukturen zur Verankerung von Weiterbildung geschaffen. So wurde die Hochschule bereits im Rahmen der Erprobung ein Ort des Lernens für knapp 30 Berufstätige, die die Öffnung der Hochschule für sich nutzen konnten. Die kompetenzorientierten und bedarfsgerechten Zertifikatskurse werden mit ECTS-Punkten versehen

und sind damit auf ein Studium an der EHB anrechenbar. Die Kompetenzorientierung als Schwerpunkt der Zertifikatskurse ermöglicht durch vielfältige Lernsettings Selbstbildungsprozesse und konkrete Anwendungsbezüge im (Berufs-)Alltag der Teilnehmenden. Neben der Öffnung der Hochschule für Berufstätige durch Weiterbildungsveranstaltungen in der vorlesungsfreien Zeit sowie in den Abendstunden und am Wochenende wurde bereits ein Portfolio an fertigen Kursmaterialien aus den Zertifikatskursen entwickelt, die in zukünftigen Weiterbildungsveranstaltungen wiederholt Anwendung finden können.

Einen weiteren Schwerpunkt der Projektarbeit stellte die Entwicklung diverser Supportangebote für Teilnehmer_innen der Weiterbildung dar.

So erhalten Dozent_innen beispielsweise neben einer professionellen Vorortbetreuung bei Bedarf Beratung und Unterstützung in der Medien- oder Methodenentwicklung.

Um strategisch an der Hochschule sichtbar zu werden sowie Expertisen aller Hochschulbereiche in die Entwicklung von Weiterbildungsstrukturen einfließen lassen zu können, wurde das Team Bezert in diversen Sitzungen von einem eigens dafür gegründeten Beirat unterstützt und beraten. Neben der Abwägung einer geeigneten Organisationsform und der Entwicklung eines Satzungsentwurfs für die zukünftige Weiterbildung beriet der Beirat auch in organisatorischen Belangen.

Mithilfe der bereits geschaffenen Strukturen startete am Ende des Jahres ein erster Zertifikatskurs »Kita evangelisch!« in Kooperation mit der Diakonie Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Weitere Kooperationsanfragen folgten bereits. So schaffte das Projekt Bezert im Jahr 2016 konkrete Ansätze als Chance für eine Öffnung und Weiterentwicklung der Hochschule, die nach Projektende in einer wissenschaftlichen Weiterbildung Verstetigung finden können.



VERENA SCHMEER, M. A.,
WISSENSCHAFTLICHE
MITARBEITERIN BEZERT

Neuer Zertifikatskurs »Zusammenarbeit mit Geflüchteten«

Weiterbildung an der EHB zu rechtlichen, interkulturellen und interreligiösen Aspekten



Seit Angela Merkels: »Wir schaffen das!« zur Flüchtlingssituation in Deutschland, sind viele Monate vergangen. Doch nach wie vor stellen sich seither in der Zusammenarbeit mit geflüchteten Menschen viele im Alltag unbeantwortete rechtliche und pädagogische Fragen.

In einem November 2016 erstmals an der EHB durchgeführten Zertifikatskurs, konnten Teilnehmende unter der wissenschaftlichen Leitung von Frau Prof. Marion Hundt Antworten darauf finden. Frau Prof. Hundt – Professorin für Öffentliches Recht an der EHB – widmete sich darin dem Schwerpunkt Aufenthaltsrecht und Sozialleistungen für Geflüchtete, die beiden weiteren Dozentinnen Ariane Feldhaus und Anahita Taheri gestalteten die Kurs-themen interreligiöse Kompetenz bzw.

interkulturelle Pädagogik. An neun Wochenendterminen sollten so insbesondere (angehende) Fachkräfte aus sozialarbeiterischen, pädagogischen und gesundheitlichen Bereichen die Möglichkeit bekommen, ihre ganz persönlichen Fragestellungen und Herausforderungen aus der Praxis zu bearbeiten.

Der Zertifikatskurs war der fünfte Erprobungskurs im Rahmen des vom BMBF geförderten Projekts Bezert und damit für die Teilnehmer_innen kostenfrei. Bei entsprechendem Interesse und positiven Rückmeldungen soll er, wie die anderen Erprobungskurse auch, zukünftig als regulärer Kurs in das Weiterbildungsprogramm der EHB aufgenommen werden.



MARIE-LUISE GLANDER,
DIPLOM. SOZ.-WIS.,
WISSENSCHAFTLICHE
MITARBEITERIN,
PROJEKT BEZERT



GEFÖRDERT VOM



Chancengleichheit für alle – die EHB ist auf dem Weg

Neues Gleichstellungskonzept mit qualifikationsentsprechenden Entwicklungsmöglichkeiten

2016 startete die EHB erstmals mit einem Gleichstellungskonzept ins neue Jahr. Dieses wurde vom Rektorat und meinen Vorgängerinnen, Prof. Dr. Anne Wihstutz und Prof. Dr. Maja Wiest, erarbeitet und am 9. Dezember 2015 vom Akademischen Senat beschlossen. Dieser Schritt zeigt, dass Gleichstellung an der EHB ein wichtiges Thema ist. Ziel ist die Chancengleichheit, also gerechte qualifikationsentsprechende Entwicklungsmöglichkeiten für alle,

die die Hochschule mit ihrer individuellen Vielfalt bezüglich Geschlecht, Alter, ethnisch-kultureller Herkunft, Religion/Glaube, sexueller Orientierung, körperlicher Ausstattung, Bildung und sozialer Situation bereichern.

Als Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte ist es meine Aufgabe, für dieses Ziel einzutreten, diesbezüglich in Ausschüssen und Arbeitsgruppen der EHB mitzuarbeiten und Ansprechpartnerin in Angelegenheiten von Gender und Antidiskriminierung zu sein.

Diese Aufgabe kann nur gut vernetzt gelingen. Einmal im Monat findet die Landeskonzferenz der Frauenbeauftragten (LaKoF) aller Berliner staatlichen und kirchlichen Hochschulen statt. Die LaKoF dient u. a. dem hochschulübergreifenden Austausch und vertritt gleichstellungspolitische Interessen in der Berliner Hochschulpolitik. Am 30. Juni 2016 feierte sie mit einem Festakt im Kaiserin Friedrich-Haus ihr 25-jähriges Jubiläum. Kurz zuvor hat sie eine Handreichung zur Beratung in Fällen sexualisierter Diskriminierung und Gewalt für Frauenbeauftragte an Berliner Hochschulen erarbeitet und herausgegeben. Anlässlich des Jubiläums gab es 2016 einen Veranstaltungsreigen an den Berliner Hochschulen zum Thema »Gender und Gleichstellung«. Die EHB war mit der Ausstellung zum Projekt »Genderprofiling« von Frau Prof. Dr. Anne Wihstutz im Rahmen des Sommercampus am 16. Juni

2016 vertreten. Das von 2011 bis 2015 durch das Berliner Chancengleichheitsprogramm geförderte Prozess- und Forschungsprojekt stellte seine zentralen Ergebnisse zur Bedeutung von Gender und Diversity vor (s. Foto).

Die LaKoF steht in engem Kontakt mit dem Berliner Chancengleichheits-Programm (BCP), das 2001 vom Berliner Senat eingerichtet wurde, und mit 3,8 Mio. jährlich erfolgreich die berufliche Qualifizierung von Wissenschaftlerinnen fördert. 2016 wurde es bis 2020 verlängert. Aus BCP-Mitteln konnte die EHB 2016 Frau Prof. Dr. Julia Leinweber als Professorin für Hebammenwissenschaften und Frau Joana Streffing als Dozentin im Studiengang Hebammenkunde anstellen. Damit ist ein nächster Schritt gelungen, wie im Chancengleichheitsprogramm benannt,

die Akademisierung ehemaliger sogenannter Frauenberufe wie z. B. der Hebammenkunde voranzutreiben und insbesondere Frauen eine akademische Laufbahn zu ermöglichen.

Als Frauenbeauftragte habe ich die BCP-Anträge und den jährlichen Sachbericht mit auf den Weg zu bringen.

Ebenfalls mit den Kolleginnen der LaKoF haben wir einen Verbundantrag aller Berliner staatlichen und kirchlichen Hochschulen für ein Graduiertenprogramm zum Thema Digitalisierung (GraPro Digital) mitkonzipiert und beim BCP eingereicht, der in der ersten Stufe bereits bewilligt wurde. Das Thema wurde inhaltlich so weit gefasst, dass das Programm auch für die Absolventinnen der EHB interessant sein kann. Wird der Antrag nun endgültig bewilligt, könnten sich Graduierte um ein Promotionsstipendium bewerben und der Hochschulverbund würde die Promotion in Kooperation mit einer Universität erleichtern. GraPro Digital könnte so einen Beitrag zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen liefern – auch dies ist ein wichtiger Punkt im Gleichstellungskonzept.



Ausstellung von BCP-Projektberichten beim Sommercampus an der EHB

Um den vielfältigen Aufgaben als Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte gerecht werden zu können, bedarf es allerdings einer personellen Aufstockung. In der LaKoF bin ich die einzige Hochschullehrerin, der zwei Semesterwochenstunden von ihrem Lehrdeputat erlassen werden und der dafür die Aufgaben der Frauen- UND der Gleichstellungsbeauftragten übertragen werden. Die anderen sind gemäß dem Berliner Hochschulgesetz (§ 59 BerlHG) hauptberufliche Frauenbeauftragte – an den größeren Hochschulen Vollzeit und mit Mitarbeiterinnen, an der Katholischen Hochschule immerhin mit 10 Stunden die Woche und in Kooperation mit einer Gleichstellungsbeauftragten und einem Frauenrat. Allein aus der LaKoF, aber vor allem aus unserem Gleichstellungskonzept sind viele Aufgaben abzuleiten, die es rechtfertigen würden, an der EHB eine Frauen- UND eine Gleichstellungsbeauftragte zu beschäftigen. An einer Hochschule, an der wir uns auch 2016 über einen hohen Frauenanteil freuen können, sollten die Frauen auch eine Beauftragte wählen, die ihre Interessen vertritt. In den Gremien wurde hierzu in 2016 viel diskutiert. Es bleibt spannend, wie der Weg in Folge weitergeht, wie Gleichstellung in all ihren Facetten zukünftig in den Strukturen der EHB verankert, organisiert vor allem aber gelebt wird.



PROF. DR. ARISTI BORN,
PROFESSUR FÜR
ENTWICKLUNGS- UND
PÄDAGOGISCHE PSYCHO-
LOGIE, STUDIENGANG
SOZIALE ARBEIT,
FRAUEN- UND GLEICH-
STELLUNGSBEAUFTRAGTE

Bericht der Beauftragten für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung

Das Recht auf inklusive Teilhabe und Bildung ist nicht nur durch die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland gesetzlich verankert. Studierende mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen sollen in ihrem Studium die gleichen Chancen erhalten wie Studierende ohne behinderungsbedingte Einschränkungen.

An der EHB erhalten Studierende durch die Behindertenbeauftragte Beratung und Unterstützung in allen Fragen rund um das Studium. In Beratungsgesprächen können sie sich unter anderem darüber informieren lassen, welche Möglichkeiten an der EHB in Anspruch genommen werden können, um erkrankungs- oder behinderungsbedingte Nachteile, die das Studium erschweren, auszugleichen. Studierende haben ebenfalls die Möglichkeit, auf die Inanspruchnahme technischer Hilfsmittel oder die Unterstützung durch Studienassistenten zurückzugreifen, die z. B. Mitschriften anfertigen oder Recherchearbeiten in der Bibliothek übernehmen.

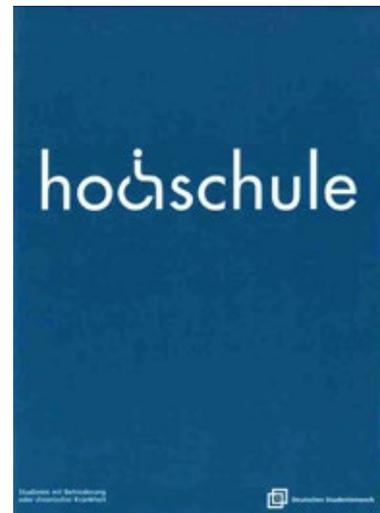
Einen Anspruch auf Unterstützung haben nicht nur Studierende mit wahrnehmbaren Behinderungen, sondern auch Studierende mit Beeinträchtigungen, die nicht sofort zu erkennen sind. Dazu zählen z. B. Legasthenie und andere Teilleistungsstörungen, psychische Erkrankungen als auch chronische Krankheiten wie Morbus Crohn oder Rheuma. Oft bleiben die Beeinträchtigungen unerkannt, wenn die betroffenen Studierenden nicht selbst darauf hinweisen und ihre Ansprüche geltend machen.

Unterstützt und begleitet wird die Arbeit der Behindertenbeauftragten durch den internen Ausschuss für Studierende mit Behinderung. Dieser tagt einmal pro Semester und ist aktuell durch die Prorektorin für Lehre an der EHB, den Professor für Inklusion, die Vorsitzende des Prüfungsausschusses, die Leitung des Lehrbetriebsamts, die Leitung des Facility Management, einen studentischen Vertreter und die Behindertenbeauftragte besetzt. Themen der Ausschusssitzungen sind unter anderem die Planung und Organisation von Lehr- und Studienbedingungen sowie die Planung technischer und baulicher Maßnahmen zum Abbau vorhandener räumlicher Barrieren.

Die Behindertenbeauftragte ist Mitglied im Arbeitskreis Menschen mit Behinderung in Hochschulen und Wissenschaft, zu dessen Sitzungen die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung zweimal jährlich einlädt. Externer Austausch und externe Vernetzung finden außerdem durch regelmäßig stattfindende Sitzungen der Behindertenbeauftragten der Berliner Hochschulen statt.



ANNE GEHLING,
BEAUFTRAGTE FÜR
STUDIENDE MIT
BEHINDERUNG UND
CHRONISCHER
ERKRANKUNG



Postkartenaktion vom Deutschen Studentenwerk
zum Thema Behinderung und Inklusion

EHB-Master mit neuen Schwerpunkten

Weiterentwicklung des Masterstudiengangs Leitung – Bildung – Diversität

Auch für diesen verhältnismäßig jungen Studiengang ist es nicht ungewöhnlich, dass wir seit seinem Start zum Sommersemester 2013 verschiedene Maßnahmen zu seiner Verbesserung fortlaufend umgesetzt haben, um Inhalte, Struktur und Abläufe noch sinnvoller aufeinander abzustimmen. Beispielsweise wurden im Zusammenhang mit dem Akkreditierungsverfahren in den Jahren 2014–2015 erste umfangreichere Änderungen vorgenommen.

Vor dem Hintergrund der Anregungen und Rückmeldungen von Lehrenden, Studierenden und der Verwaltung sowie mit Blick auf die bisher weniger beachteten Empfehlungen aus dem zurückliegenden Akkreditierungsverfahren wurde während der Studiengangskonferenz im Dezember 2015 anvisiert, die Master-Arbeitsgruppe für die identifizierten notwendigen Veränderungen an Curriculum und Struktur zu reaktivieren. Im Februar 2016 nahm die Master-AG ihre Arbeit auf.

Ziel des von Anfang an ambitionierten Vorhabens war es, im Laufe eines knappen Jahres und unter vielfältiger Beteiligung der Fachdozent_innen, Modulverantwortlichen und zum Teil auch Lehrbeauftragten Überlegungen der Weiterentwicklung anzustellen und zum Sommersemester 2017 umzusetzen. Das ist uns gemeinsam gelungen!

Möglich war dies allerdings nur, weil die Beteiligten sich engagiert eingesetzt haben. Das bedeutete zugleich für jede_n Mehrarbeit neben den sonstigen Verpflichtungen. Hinter uns liegt damit ein intensiver und kooperativer Arbeitsprozess, für den wir uns gegenseitig danken können.

Abzuwarten bleibt natürlich, wie sich die Neuerungen in Studienalltag, Lehre, Verwaltungsabläufen oder Lehrbetrieb im Jahr 2017 erweisen werden.

Inhaltlich, strukturell und hinsichtlich der Studienschwerpunkte wurden insbesondere folgende Veränderungen vorgenommen:

- Zu den bisherigen drei Studienschwerpunkten Gesundheits-/ Sozialmanagement, Evangelische Religionspädagogik und Kindheitspädagogik kamen zwei inhaltlich neu konzipierte Schwerpunkte mit entsprechenden Lehrveranstaltungen bzw. Modulen hinzu:

Schwerpunkt Forschung (mit zwei Spezialisierungen: Sozialforschung oder Versorgungsforschung) sowie Schwerpunkt Flucht und Migration.

- Die drei bereits seit Beginn des Masterstudiengangs bestehenden Schwerpunkte wurden inhaltlich überarbeitet und weiterentwickelt.
- Die Wahl eines Schwerpunkts ist nun obligatorisch, um die Planungssicherheit der Studierenden (d. h. allgemeine Verbindlichkeit der Belegung), der Lehrenden (bezüglich Inhalt und jeweilige Seminargröße) und der Lehrplanung (d. h. Möglichkeit einer langfristigen Perspektive) zu erhöhen. Das Angebot von Modulen, die ausschließlich von Studierenden eines bestimmten Schwerpunkts belegt und deshalb als geschlossene Module bezeichnet werden können, ist mit Blick auf bereits vorhandene sowie zu erwerbende Kompetenzen der Studierenden erweitert worden.
- Pro Studienschwerpunkt wurde die Begrenzung der Teilnehmer_innenanzahl festgelegt, sodass mindestens acht und maximal 30 Studierende einen Schwerpunkt belegen (ausgenommen Schwerpunkt Evangelische Religions- und Gemeindepädagogik: maximal 40 Studierende).
- Um den Studierenden eine noch bessere Orientierung innerhalb des Curriculums zu ermöglichen, sind bestimmte Aspekte des Modulhandbuchs beziehungsweise der Modulbeschreibungen überarbeitet worden. Beispielsweise enthalten die Modul- und Lehrveranstaltungsbeschreibungen die neue entsprechend unterteilte Kategorie »Zielgruppe: Das Modul ist geeignet für...«.



Diese und andere Veränderungen des Masterstudiums beziehungsweise -studiengangs haben uns schließlich zu der Überlegung geführt, das für das Jahr 2018 anstehende Akkreditierungsverfahren um ein Jahr vorzuziehen, da die vorgenommenen Modifizierungen am Studiengangskonzept ohnehin ein sogenanntes verkürztes Akkreditierungsverfahren im Jahr 2017 notwendig machen würden.

Insofern werden wir das Akkreditierungsverfahren des Masterstudiengangs im Jahr 2017 vorbereiten und die Veränderungen sowohl gegenüber den Gutachter_innen als auch gegenüber der Akkreditierungsagentur erläutern. Ziel ist, dass die zum Sommersemester 2017 ihr Studium beginnenden Studierenden ein akkreditiertes Curriculum im Jahr 2018 abschließen.



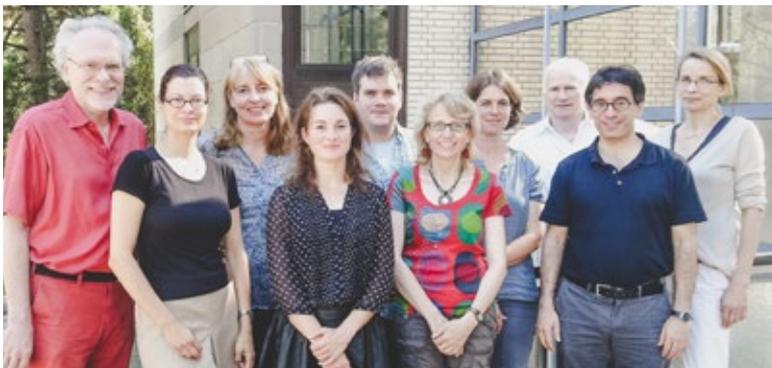
PROF. DR. PETRA VÖLKELE,
PROREKTORIN
STUDIENGANGS-
BEAUFTRAGTE
MASTER LEITUNG –
BILDUNG – DIVERSIÄT



ROBERT NORDEN, M.SC.,
BEAUFTRAGTER DES
REKTORATS

Für eine »gesunde« Hochschule

Hochschulweites Projekt ehb.gesund startet mit einer Kooperation von Techniker Krankenkasse (TK) und EHB



Mitglieder des Steuerungsgremiums im Sommer 2016

Gesundheitsförderung wird bereits seit vielen Jahren von immer mehr Hochschulen in den Fokus genommen und in das Hochschulleben integriert. Dabei soll Gesundheitsförderung nicht nur anhand einzelner Angebote wie Präventionskurse oder Gesundheitstage stattfinden, sondern im Sinne eines ganzheitlichen Gesamtkonzeptes strukturell eingebettet sein. In diesem Zusammenhang startete zum 1. Juni 2016 an der Hochschule das Projekt ehb.gesund in gemeinsamer Kooperation von Techniker Krankenkasse und EHB. Das Projekt hat eine Laufzeit von anderthalb Jahren.

Die EHB mit ihrem Schwerpunkt auf sozialen und gesundheitsbezogenen Studiengängen bildet

Multiplikator_innen aus, die in ihrem späteren Berufsleben Menschen in ihrer Alltagsbewältigung begleiten und unterstützen. Gerade vor diesem Hintergrund ist es von besonderer Bedeutung, Gesundheitsförderung nicht nur in der Lehre, sondern auch im Hochschulalltag zu verankern und selbst erfahrbar zu machen.

Hierbei stehen Maßnahmen im Fokus, die sowohl die physische als auch die psychische Gesundheit fördern und erhalten sollen. Dies können einerseits strukturelle Maßnahmen zur Gestaltung des Arbeitsumfeldes sein, beispielsweise im Rahmen einer bewegungsorientierten Gestaltung des Campusgeländes, andererseits bei Bedarf aber auch individuelle Maßnahmen für

Mitarbeiter_innen und Führungskräfte, wie z. B. Workshops oder Bewegungsangebote. Bereits im Wintersemester 2016 fand einmal wöchentlich ein Präventionsangebot statt, von dem unterschiedliche Statusgruppen profitieren konnten.

Ein Steuerungsgremium, das mit Mitgliedern aus allen Statusgruppen besetzt ist, befasst sich in regelmäßig stattfindenden Arbeitstreffen mit der Erfassung von Bedarfen und der daran orientierten Schaffung von Maßnahmen und Angeboten, die alle Gruppen an Beschäftigten der Hochschule im Blick haben. Die an der EHB vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen sollen auch über die Projektlaufzeit hinaus gebündelt sowie weiter ausgebaut werden.

Eine erfahrene Begleitung erfährt das Projekt durch die externe Projektberatung des ZAGG (Zentrum für angewandte Gesundheitsförderung und Gesundheitswissenschaften), mit dem gemeinsam an einer strukturellen Verankerung von ehb.gesund und der Entwicklung hin zu einer gesundheitsförderlichen Hochschule gearbeitet wird.



ANNE GEHLING,
PROJEKTKOORDINATORIN
EHB.GESUND

ehb.forscht | Neue Impulse für multiprofessionelle Teams

Gräfin von der Schulenburg-Preis an Absolventin des Studiengangs Bachelor of Nursing verliehen

Beim jährlichen Wettbewerb um den »Gräfin von der Schulenburg-Preis an der EHB holte zum 3. Mal in Folge eine Absolventin des Bachelor of Nursing (BoN) die begehrte Trophäe in den Studiengang. Claudia Kutzer, examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und Bachelor of Science, überzeugte bei der Veranstaltung ehb.forscht die fünfköpfige externe Jury mit einem professionellen und anschaulichen Vortrag zu ihrer

empirischen Arbeit »Multiprofessionelle ethische Fallbesprechungen auf einer neurologischen Station – Bedarfserhebung und grundlegende Planung der Implementierung von ethischen Fallbesprechungen im multiprofessionellen Team«.

In ihrer Laudatio auf die Preisträgerin betonte die betreuende Professorin und Beauftragte im Studiengang Bachelor of Nursing, Dr. Cornelia

Heinze, die optimale Verbindung von aktiver praktischer Tätigkeit und wissenschaftlicher Arbeit und bezeichnete Claudia Kutzer als »Prototyp dessen, was wir uns als BA-Absolventin im Studiengang wünschen«. Als fachlich fundierte Mitarbeiterin in der Praxis tätig, setzte sie wissenschaftliche Impulse für eine Weiterentwicklung an ihrem Arbeitsplatz. Hierbei konnte sie sowohl die Kolleg_innen in den multiprofessionellen Teams als auch den



Nominierte und Juror_innen von ehb.forscht



Claudia Kutzer zusammen mit ihrer Professorin Dr. Cornelia Heinze und Dr. med. Friedrich Boegner, leitender Chefarzt in der Neurologie, Theodor Wenzel Werk

leitenden Chefarzt der Neurologie, Dr. med. Friedrich Boegner, überzeugen, der ihre wissenschaftliche Abschlussarbeit als Zweitkorrektor auch begleitete.

Den Anstoß zu ihrer Forschungsarbeit bekam die Absolventin in ihrer praktischen Arbeit auf der Neurologie im Theodor Wenzel Werk, wo sie während des letzten Studienjahrs arbeitete. Hier erlebte sie vermehrt die ethischen Dilemmata, mit denen sich die Mitarbeitenden in Patientenbetreuung und Stationsprozessen konfrontiert sehen. Ethische Fallbesprechungen werden in die Ethikkommission ausgelagert, da Ressourcen bisher fehlen, um die Fälle direkt in den multiprofessionellen Teams zu klären. Hier setzte Claudia Kutzer mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit und

Forschungsfrage an. Sie erhob in einer fragebogengestützten Umfrage Bedarf, Auffassung und Bedürfnisse innerhalb des Teams. Im Ergebnis zeigt sich, dass die Teammitglieder sowohl Bedarf als auch Nutzen in den ethischen Fallbesprechungen sehen, so dass eine Implementierung Erfolg versprechend sein kann. Darauf aufbauend erarbeitete Claudia Kutzer dann Methoden, wie die Akzeptanzentwicklung innerhalb der Beteiligten für das Thema Fallbesprechungen gefördert werden könnte und entwickelte einen grundlegenden Plan für die Implementierung.

Der »Gräfin von der Schulenburg-Preis« wird einmal im Jahr an der EHB im Rahmen von ehb.forscht für die beste Präsentation einer Abschlussarbeit verliehen und ist mit 1.000 EUR dotiert. Darüber hinaus kann die Preisträgerin

mit Unterstützung der Hochschule ihre Forschungsarbeit veröffentlichen und so einem breiteren Fachpublikum zugänglich machen. Die hochschulweite Veranstaltung findet seit 2017 einmal jährlich im Wintersemester an der Hochschule statt. Zeitlicher Orientierungspunkt ist der Reformationstag und damit auch Brückenschlag zur kirchlichen Trägerschaft der Hochschule. Der Preis ist Bertha Gräfin von der Schulenburg gewidmet, die 1904 die Frauenschule der Inneren Mission in Berlin gründete, die Vorgängereinrichtung der heutigen Evangelischen Hochschule Berlin (EHB).



SIBYLLE BALUSCHKEK, M.A., PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Forschungstag an der EHB

Arbeitsgruppe entwickelt Transferstrategie und legt Forschungsfokus sowie Richtlinien für gute wissenschaftliche Arbeit fest

Seit September 2015 wird einmal im Jahr ein Forschungstag an der EHB angeboten. Während des ersten Forschungstages wurden zunächst Wünsche und Problemfelder benannt. Insbesondere wurde die Identifizierung eines gemeinsamen Forschungsschwerpunktes an der EHB sowie Information und Beratung zu Forschungsausschreibung und geeignete Formate zur Vorstellung von Forschungsergebnissen als wichtig erachtet.

Folgende Schritte wurden 2016/2017 umgesetzt:

a. Es wurde eine Strategieguppe Forschung zur Beratung des Rektors eingesetzt.

b. Ein gemeinsamer Forschungsfokus wurde erarbeitet.

– Ziel ist es, den Forschungsfokus auf den Internetseiten der Hochschule sichtbar zu machen und bei Forschungsanträgen zu berücksichtigen.

– Langfristig ist eine Tagung zum Thema angedacht.

c. Eine Übersicht zu Möglichkeiten der internen Vorstellung von Forschungsergebnissen wurde erstellt.

– Ziel ist es, dass alle Ergebnisse von Forschungen besser zugänglich gemacht werden.

– Nach Forschungsfreiemestern ist eine Präsentation im geeigneten Rahmen wünschenswert.

d. Richtlinien für gute wissenschaftliche Praxis wurden verabschiedet.

– Die Richtlinien wurden erstellt, weil sie für die Bearbeitung eines DFG-Antrags erforderlich waren.

– Ziel ist eine Überarbeitung der Richtlinien mit Einarbeitung einer Kooperation mit einer Ethik-Kommission.

– Aktuell ist Prof. Dr. Sebastian Schröer als Ombudsmann in der Richtlinie benannt.

6.1.8



Studium, Lehre und Forschung

– Die in der Richtlinie genannte Untersuchungskommission besteht aus folgenden Personen: Vorsitz: Prof. Dr. Melita Grieshop. Studierende der EHB werden neu gewählt; je nach Fall sind zwei Fachexpert_innen beteiligt. Weiterhin sind die Forschungsreferentin, Dagmar Preiß-Allesch, sowie der Rektor der Hochschule, Prof. Dr. Anusheh Rafi (in Vertretung das Prorektorat), Mitglieder der Kommission.

e. Im Rahmen des Antrags zur innovativen Hochschule wurde eine Transferstrategie erstellt.

f. Weiterhin wurden pro Semester 2,5 Forschungsfreiemester vergeben.

g. Unterstützung durch die Forschungsreferentin Dagmar Preiß-Allesch: durch qualifizierte passgenaue Weiterleitungen von Ausschreibungen zu Forschungsprojekten konnten vier Antragsverfahren initiiert werden. Zudem findet eine Vernetzung mit den FuE-Referent_innen der Berliner und Brandenburger Hochschule statt. In diesem Zusammenhang wurde ein Workshop zur DFG-Antragstellung für alle Dozierenden der beteiligten Hochschulen angeboten. Darüber hinaus unterstützte die Referentin bei der Erstellung von Antragsunterlagen, Finanzierungsplänen sowie Recherchen zu einzelnen Forschungsprogrammen.

h. Die Internetseite zum Thema »Forschung« wurde neugestaltet und alle relevanten Dokumente eingestellt. Längerfristig ist ein Konzept zur Darstellung von Forschungsprojekten der Lehrenden erforderlich.

i. Zur weiteren Entwicklung auch kooperativer, fachübergreifender Forschungsprojekte wurden Methodenworkshops, Antragsstellungsworkshops sowie die Schaffung von Möglichkeiten zur Beteiligung von Studierenden an Forschung benannt.



DAGMAR PREISS-ALLESCH, M.A., FORSCHUNGSREFERENTIN

6.1.9

Förderinitiative »Innovative Hochschule« des Bundes und der Länder

Verbandantrag der Berliner Hochschulen

Die Förderinitiative »Innovative Hochschule« des Bundes und der Länder nimmt die – neben Forschung und Lehre – dritte Mission »Transfer und Innovation« in den Blick. Mit der Förderinitiative sollen Hochschulen, die bereits über eine kohärente Strategie und etablierte Strukturen und Erfahrungen im Bereich Third Mission und Transfer verfügen, beim Ausbau ihrer strategischen Rolle im regionalen Innovationssystem unterstützt werden.

Im Wintersemester 2016/2017 haben sich in Berlin die vier staatlichen Hochschulen (ASH, Beuth-Hochschule, HTW und HWR) und die beiden kirchlich getragenen und staatlich refinanzierten Hochschulen (EHB und KHSB) auf ein gemeinsames Vorgehen verständigt und im Februar 2017 einen Verbandantrag mit dem Titel »Arbeiten. Zusammenleben. Wachsende Stadt – Angewandtes Wissen im Dialog« gestellt. Begründet ist der Antrag damit, dass eine engere Einbindung in die bestehenden regionalen Strukturen besser in Kooperation, als in Konkurrenz zu erreichen ist, und dass die Bündelung insbesondere ihrer komplementären Kompetenzen verspricht, die sechs Hochschulen sowohl einzeln als auch im Verbund für regionale Partner noch attraktiver zu machen.

Die sechs Verbundhochschulen sind bereits jetzt mit ihren Professor_innen, Mitarbeiter_innen und Studierenden auf vielfältige Weise unmittelbar gesellschaftlich engagiert. Im Mittelpunkt ihrer »Third Mission«-Aktivitäten steht dabei ihr Bemühen im Bereich des Wissens-, Ideen- und Technologietransfers, der eng mit ihrer Arbeit in Forschung und Lehre verknüpft ist, d. h. darauf basiert und zurückwirkt. Mit ihrem Verbandantrag im Wettbewerb »Innovative Hochschule« soll dieses Engagement verstärkt und neue Partnerschaften erschlossen werden.

Ziel des Verbundes ist zum einen die Stärkung des regionalen Innovationsgeschehens im technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich durch systematische Einbringung und Einbindung der Kompetenzen und Potenziale der sechs Berliner Hochschulen. Zum anderen soll die Praxis- und Anwendungsorientierung von Forschung und Lehre durch eine systematischere Einbeziehung von Knowhow und offenen Fragen/konkreten Innovationsbedarfen aus der Praxis von Unternehmen, Verbänden, Verwaltung, Politik und zivilgesellschaftlichen Akteuren gestärkt werden.

Um diese Ziele zu erreichen, sollen neue gemeinsame Transferstrukturen aufgebaut und das bestehende Portfolio der Transferformate weiterentwickelt werden. Um den Transferanstrengungen zudem einen fachlichen Fokus zu geben, sind im Abgleich des Kompetenzprofils des Hochschulverbundes mit den Herausforderungen und Entwicklungsschwerpunkten der Metropole Berlin zwölf Handlungsfelder identifiziert worden, die sich zu drei Oberthemen gruppieren:

1. Gesundes Leben
2. Soziale Teilhabe, Sicherheit, Integration/Inklusion
3. Urbane Technologien und Produktion

Digitalisierung auf der einen Seite und Gleichstellung, Chancengerechtigkeit und gesellschaftliche Teilhabe aller auf der anderen Seite sind dabei zentrale Querschnittsthemen, denen in jedem einzelnen Handlungsfeld besondere Aufmerksamkeit gelten wird.



PROF. DR. PETRA VÖKEL, PROFESSUR FÜR GRUNDLAGEN DER ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIE/KLINISCHEN PSYCHOLOGIE UND ELEMENTARPÄDAGOGIK, PROREKTORIN (BIS 30.09.2017)

Das Institut für Innovation und Beratung, kurz INIB, ist ein gemeinnütziger Verein, der vor knapp 20 Jahren von Hochschullehrer_innen der EHB gegründet wurde. INIB hat die Förderung von Wissenschaft und Forschung sowie von Fort- und Weiterbildung zum Ziel und ist ein An-Institut der Evangelischen Hochschule Berlin. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat INIB 13 Mitglieder, die aus fünf Studiengängen der EHB kommen. Den ehrenamtlich tätigen Vorstand bilden die Professorinnen i. R. Dr. Martina Stallmann und Dr. Brigitte Wießmeier, sowie Professorin Dr. Anne Wihstutz. Die Geschäftsführung hat seit 2016 Herr Heiligenstadt übernommen und damit Sabine Dmuß, die über viele Jahre die treue Seele des INIB war, abgelöst.



Teilnehmerinnen der Forschungswerkstatt

Im Jahr 2016 ist der langjährige Vorsitzende und Gründungsmitglied Prof. Dr. Peter Sauer verstorben. Nicht nur sein vielgestaltiges Engagement in den Bereichen Weiterbildung und Forschung, insbesondere in der Sozialen Arbeit, fehlt dem INIB sehr, sondern auch seine Tatkraft bei der Weiterentwicklung des INIB selbst. Er hat dazu beigetragen, dass mit dem INIB ein organisatorischer Rahmen geschaffen wurde, in dem Forschungs- und Weiterbildungsvorhaben von EHB-Lehrenden, egal ob sie INIB-Mitglieder sind oder nicht, einen Ort der Entfaltung finden können. (Nachruf [↗ 6.2](#))

Im Jahr 2016 hatte das INIB, wie auch im Vorjahr, seinen Tätigkeitsschwerpunkt bei der Praxisforschung. In den anderen Bereichen (Fort- und Weiterbildung, Organisationsentwicklung/-beratung und Tagungen/Kongresse) gab es auch Aktivitäten, jedoch in geringerem Umfang. Die verschiedenen Projekte sind im Folgenden mit einer Kurzbeschreibung aufgeführt; weitere Informationen finden sich auf der Internetpräsenz des INIB (www.inib-berlin.de). Da es EHB-Hochschullehrer_innen sind, deren Projekte unter dem Dach des INIB laufen, sind Angaben auch an anderen Stellen im vorliegenden Jahresbericht zu finden.

Finanzielle Absicherung

Das INIB finanziert sich allein aus (einigen wenigen) freien Spenden und aus der in der Regel fünfprozentigen Projektpauschale, die auf eingeworbene Projektmittel erhoben wird. Mit dieser Pauschale werden die Kosten für die Verwaltung der Projekte abgedeckt und ein organisatorischer Rahmen für die Durchführung der Projekte bereitgestellt. Bei einem ungefähren Jahresbedarf von ca. 10.000–15.000 Euro ist das INIB damit sehr knapp finanziert. So wird die Arbeit des INIB zum großen Teil durch die ehrenamtliche Tätigkeit von Vorstand und Vereinsmitgliedern getragen.

Forschende aus INIB-Projekten hinsichtlich ihrer Forschungskompetenzen zu unterstützen, als besonders sinnvoll. Eine interne Evaluation wies unter anderem als gelungenes Ergebnis der bisherigen Forschungswerkstätten aus: »Zeit für Präsentation und Reflexion, Interesse und Engagement der Organisation (INIB), individuelle Stärkung«.

Dr. Heike Schimkat (Sozialanthropologin) hat uns im Jahr 2016 im Rahmen der Forschungswerkstatt unterstützt und auch als Projektleiterin zweier Evaluationsprojekte. Wir hoffen sehr, ihre Arbeitskraft weiterhin in INIB-Projekten einsetzen zu können.

Organisationsentwicklung des INIB

Die zweijährige Organisationsentwicklung (Leitung: Prof. Dr. Brigitte Wießmeier) im INIB fand zum Jahresende 2016 ihren Abschluss mit Ergebnissen, die zusammengefasst in der Mitgliederversammlung vorgestellt wurden.

Das modernisierte Erscheinungsbild des INIB hat im Rahmen einer zielgerichteten Öffentlichkeitsarbeit erste Erfolge gezeigt. Besonders die flexiblen Roll-Ups der einzelnen Projekte erweisen sich als hilfreich bei den vielfältigen Präsentationsmöglichkeiten inner- und außerhalb des Campus.

Im Zentrum stand dabei der Versuch, im Rahmen von Forschungswerkstätten die Interessen, den Bedarf und auch die Wünsche von Forschenden aus INIB Projekten, aber auch darüber hinaus von Forschenden an der EHB, zu erkunden und letztlich zu unterstützen. Nach fünf Forschungswerkstätten (d. h. über 50 Stunden mit insgesamt 48 Teilnehmenden) erweist sich das Format,

Forschungsförderung und -qualifizierung

Wir versuchen ganz im Sinne einer Forschungskoordination weiterhin, unsere Projekte den Studierenden der Evangelischen Hochschule Berlin zu öffnen, sei es als »Forschende«, sei es als Mitarbeitende in den Projekten. Unsere Projektaktivitäten werden auf



Plakatausstellung vor dem Eingang zu den Büros des INIB im E-Gebäude der Evangelischen Hochschule Berlin

der INIB Homepage von Studierenden entdeckt, entsprechende Hinweise von Hochschullehrenden erweisen sich dabei jedoch als hilfreich. Nicht selten entstehen aus diesen Anfragen Bachelor- oder Masterthesen. Ehemalige Studierende werden von uns nach unseren Möglichkeiten eingebunden. Als erfreulich sind auch die Bewerbungen junger Sozialwissenschaftler_innen zu betrachten, die an das INIB auch aus dem Ausland gerichtet werden.

Im dreijährigen Evaluationsprojekt Rambler (siehe unten) arbeiten auf diesem Hintergrund sowohl Studierende aus BA-, MA-Studiengängen als auch Wissenschaftliche Mitarbeiter_innen zusammen. Eine erste Präsentation von Ergebnissen ist für Januar 2017 vorgesehen.

Erfreulich gestaltete sich ein erster Austausch über zukünftige Kooperationen mit Dr. Sabine Skutta vom DRK-Generalsekretariat, der zu vertiefen ist.

Stolz ist das INIB, dass es in der Vergangenheit Gelder zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses einwerben und damit ein dreijähriges Promotionsstipendium finanzieren konnte. Die Stipendiatin hat im Jahr 2016 ihre Dissertation erfolgreich verteidigt. Die Dissertation ist inzwischen (2017) erschienen:

Liv-Berit Koch: Verwirklichungschancen von Berliner Stadtteilmüttern. Konjunktive Erfahrungen im Spannungsfeld von Aktivierung und Nicht-/Anerkennung (Verlag Springer VS) Wiesbaden.

Neue Projekte

Das Forschungsprojekt »Alltagserleben von geflüchteten Kindern in Sammelunterkünften« (Leitung: Prof. Dr. Anne Wihstutz; Kooperationspartner: ISTA/Fachstelle Kinderwelten) (Projektlaufzeit 03/2016-10/2017) erhebt seit Juni 2016 die Perspektiven junger geflüchteter Kinder, ihrer Eltern und von Mitarbeiter_innen zum Alltagserleben in Erstaufnahmeeinrichtungen, Not- und Gemeinschaftsunterkünften in Berlin. Das Projekt verfolgt das Ziel, mittels ethnografischer Forschung Einblicke in die Alltagsgestaltung insbesondere der nicht-schulpflichtigen geflüchteten Kinder in Flüchtlingsunterkünften zu gewinnen. (Ausführlich dazu: [7.4.2](#))

Die Evaluation des dreijährigen Modellprojekts »Rambler – Studio Berlin« (Neue Chance Berlin e. V.) (Leitung: Dr. Heike Schimkat) ist durch den Projekttag »Biografische Belastungen und pädagogische Konzepte in Hilfen zur Erziehung« (Karlheinz Thimm/Heike Schimkat; SoSe 2016 und WS 2016/2017) eng mit der Ausbildung von Studierenden im Studiengang Soziale Arbeit verbunden. Das »Rambler Studio Berlin« versteht sich als niedrigschwellige Anlaufstelle für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen. In Anlehnung an ein Amsterdamer Projekt wird jungen Menschen in Wohnungslosigkeit und prekären Lebenssituationen im Rahmen einer Designwerkstatt ermöglicht, T-Shirts mit eigenem Streetwear-Design zu gestalten, zu präsentieren und sie am Verkauf zu beteiligen. Das Ziel ist eine Neuorientierung der jungen Menschen. Sie werden durch Sozialarbeiter_innen

des Jugendhilfeträgers Neue Chance beraten, konkret unterstützt und weiterführend vermittelt.

Mit der »Qualitätsagentur Heimerziehung« (Leitung: Prof. Dr. Karlheinz Thimm/Dr. Martin Hoffmann) startete das INIB 2016 eine neue Form der Trägerschaft. Ziel der Qualitätsagentur ist die Steigerung der Erziehungshilfequalität in der Heimerziehung (Beitrag [7.2.2](#)). Mit Hilfe von überwiegend freiwilligen Visitationen (maximal 20 von 2016 bis 2018) erhalten die besuchten Einrichtungen Rückmeldungen und Handlungsvorschläge für ihre Arbeit. Ein erstellter Qualitätsrahmen mit bisher 14 Untersuchungsbereichen soll auf seine Tauglichkeit hin untersucht werden. Abschließend sind Möglichkeiten zur Positionierung und Verankerung der Qualitätsagentur in der Erziehungshilfelandtschaft des SGB VIII mit Blick auf andere Formate der Beratung und Prüfung auszuloten. Im Jahr 2016 wurden fünf Visitationen im Gesamtumfang von 15 Tagen pro Einrichtung (Auftragsklärung; Vor-Ort-Besuche mit Beobachtung, schriftliche Befragung bzw. Interviews mit allen involvierten Statusgruppen und Dokumentenanalyse; Berichterstellung; Auswertungsdialo) in drei Bundesländern realisiert. Neben Prof. Dr. Mathias Schwabe ist u. a. mit David Vust ein ehemaliger Student und Absolvent der EHB Mitglied des sechsköpfigen »QA-Teams«. Hier finanziert das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg in der Modellzeit bis 2018 20% der Kosten komplementär, wodurch sich hauptsächlich Einsätze in diesem Land ergeben werden.

Von Prof. Dr. Karlheinz Thimm wird in den Jahren 2016 und 2017 die fachliche Begleitung und Beratung des Projekts »Dokumentarfilm zum Landesprogramm 'Projekte Schule/Jugendhilfe 2020'«, das vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg ausgeschrieben war, durchgeführt. Gezeigt wird in drei Modulen (Projektalltag; Fälle; Gute Praxis-Methoden), wie schuldistanzierte Schüler_innen der Jahrgänge 7 und 8 in temporären Sonderlerngruppen inklusiv am Ort Schule schul- und sozialpädagogisch für das Lernen neu motiviert werden können, so dass sie in ihren Klassen bleiben können (Filmfertigstellung 9/2017).

Neu begonnen wurde in 2016 die wissenschaftliche Begleitung des Projekts »Demenzlotsen für Menschen mit Migrationshintergrund im Bezirk Spandau«. Die Kontaktstelle »PflegeEngagement Spandau« hat sich zur Aufgabe gemacht, die beiden Bereiche »Demenz« und »Migration« zu verknüpfen und das Projekt »DemenzLose« initiiert. Dieses Projekt hat die Zielsetzung der Selbsthilfe, des zivilgesellschaftlichen und nachbarschaftlichen Engagements und des niedrigschwelligen kommunalen Zugangs zu Hilfeleistungen für Menschen mit Demenz und Migrationshintergrund. Das INIB-Team (unter Leitung von Prof. Dr. Olivia Dibelius) hat die Begleitforschung Anfang Juli 2016 begonnen und wird im Jahr 2017 abschließen. (➔ 3.3)

Im Themenbereich Organisationsentwicklung bewegt sich das Beratungsprojekt von Prof. Dr. Stefanie Sauer. Die Bürgermeister-Reuter-Stiftung Berlin beauftragte sie mit der fachlichen Unterstützung bei der Entwicklung zeitgemäßer Jugendhilfeangebote für Kinder, Jugendliche und Familien sowie der Anerkennung als freier Träger der Jugendhilfe.

Ein weiteres Beratungsprojekt beschäftigt sich mit der Kommunikation in der Sozialen Wohnhilfe (Leitung: Prof. Dr. Judith Dick) und wurde von der Sozialen Wohnhilfe des Bezirksamts Mitte beauftragt. Es soll die Auseinandersetzung mit Kommunikation begleiten und Vorschläge entwickeln.

Laufende und beendete Projekte

Das fünfjährige Forschungsprojekt zum Verlauf von Auslandsadoptionen (Leitung: Prof. Dr. Stefanie Sauer) konnte im September 2016 abgeschlossen werden (➔ 2.4). Eine von der Fachwelt lange geforderte intensive qualitative Untersuchung der Eltern-Kind-Beziehungen in Adoptivfamilien führte nun zu verschiedenen Praxisempfehlungen, auf dem Hintergrund einer Datenbasierten Erkenntnis: »Viele Adoptiveltern haben aufgrund

der vorangegangenen Eignungsprüfung Hemmungen, sich in Krisensituationen und schwierigen Erziehungssituationen vertrauensvoll an die zuständigen Jugendämter oder die eignungsprüfenden Adoptionsvermittlungsstellen zu wenden, da sie diese als kontrollierend beziehungsweise auch als skeptisch gegenüber Auslandsadoptionen erlebt haben.« (s. Ausblick im Abschlussbericht). Der Abschlussbericht ist verfügbar auf der EHB-Homepage www.eh-berlin.de; Bereich: Portraits der Lehrenden.

Ebenfalls beendet wurde das Projekt »Lernrat an Berliner Schulen« (Leitung: Prof. Dr. Karlheinz Thimm, wissenschaftlicher Mitarbeiter: Otto Dieners-Konerth, Ehemaliger der EHB), das an fünf Standorten eine Praxis entwickelt und erforscht hat, die darauf zielt, dass Schüler_innen selbst aktiv ihre Lern- und Personentwicklung betreiben. Auf einer Fachtagung im Mai 2016 wurden die Ergebnisse des Projekts vorgestellt und diskutiert. In einer Broschüre und in einem Animationsfilm sind Arbeitsweisen mit dem Lernrat anschaulich aufbereitet, zum Gesamtprojekt wurde ein umfangreicher, sowohl theoretisch reflektierender als auch empiriebasierter Bericht erstellt. Alle Materialien stehen über die INIB-Homepage unter abgeschlossene Projekte zum Download bereit.

Zu den beiden in 2016 abgeschlossenen Forschungsprojekten »Lebenswelten von Menschen mit Migrationserfahrung und Demenz« und »Palliative Care für Menschen mit Demenz« hat das INIB-Team (Leitung von Prof. Dr. Olivia Dibelius) je eine Abschlusstagung mit Buchpräsentation im März und November 2016 veranstaltet. Beide im Hogrefe-Verlag erschienen:

Dibelius, Olivia/Offermanns, Peter/Schmidt, Stefan (Hrsg.) (2016): Palliative Care für Menschen mit Demenz, Berlin

Dibelius, Olivia/Feldhaus-Plumin, Erika/Piechotta-Henze, Gudrun (Hrsg.) (2015): Lebenswelten von Menschen mit Migrationserfahrungen und Demenz, Berlin (➔ 6.2)

Um das Thema Demenz dreht sich auch die Begleitforschung »Menschen mit Demenz – sportliche und bewegungsorientierte Aktivitäten«, welches von Prof. Dr. Peter Sauer im Jahr 2014 begonnen wurde. Es handelt sich um eine Evaluation des Projekts »Was geht! Sport, Bewegung und Demenz« (www.sport-bewegung-demenz.de). Durch den Tod von Peter Sauer verzögerte sich die Durchführung der Evaluation. Sie soll im Jahr 2017 auf Grundlage der vorhandenen Dokumente und Daten zu einem Abschluss gebracht werden.

Ein weiteres Projekt von Peter Sauer »Palliative Care in Pflegeeinrichtungen« wartet ebenfalls auf seinen Abschluss. Hier sind die Projektarbeiten abgeschlossen, es fehlt nur noch ein Endbericht. Dieser soll in Form einer Buchveröffentlichung erfolgen und wird von Dr. Margret Xyländer (Mitarbeiterin des Projekts) umgesetzt. 2017 soll das Buch fertiggestellt sein.

Fortbildung

INIB beteiligte sich wie im Vorjahr an der Qualifikation Theaterpädagogik, die an der EHB angeboten wird (Leitung von Seiten des INIB: Claudia Rudolf). Die Qualifikation hat Ausbildungsteile, die im Rahmen eines regulären Studiums an der EHB absolviert werden können. Eine enge curriculare Verknüpfung gibt es im Studiengang Soziale Arbeit. Ein geringer Ausbildungsteil wird außerhalb des Studiums belegt. INIB übernahm zwei Teilmodule der Ausbildung in einem Umfang von insgesamt vier Semesterwochenstunden. Um die bisherige gute Zusammenarbeit zu verstetigen und den Studierenden Planungssicherheit zu geben, wird an einer Kooperationsvereinbarung zur Theaterpädagogik zwischen EHB und INIB gearbeitet.



PROF. DR. MARTINA STALLMANN, VORSITZENDE DES INSTITUT FÜR INNOVATION UND BERATUNG (INIB)

Fachtagung »Jahrhundertkind. Aufarbeitung der Heimerziehung der DDR.«

Vorträge, Diskussion zu Ergebnissen der Studien und kritische Bilanz der Aufarbeitungsprozesse

Im Rahmen der Fachtagung »Jahrhundertkind. Aufarbeitung der Heimerziehung der DDR. Erfolge, Herausforderungen und Fragen« an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) wurden im Dezember 2016 zwei neue Studien zur Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR vorgestellt. Das Grußwort zum Auftakt sprach die Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer und Auftraggeberin der Studien, Iris Gleicke. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Deutschen Institut für Heimerziehung (DIH) unter der Leitung von Prof. Dr. Karsten Laudien, Studiengang Soziale Arbeit, und der Lehrbeauftragten Anke Dreier-Horning, beide Geschäftsführer des DIH und Autoren der Studien.

Auf der interdisziplinär angelegten Fachtagung tauschten sich die Teilnehmer_innen zudem über den

aktuellen Stand der Forschung aus. Namhafte Referent_innen und Gäste diskutierten unter anderem über den Erfolg und Misserfolg erprobter Strategien der Aufarbeitung von Unrechtserfahrungen, über aktuelle Forschungsergebnisse zur Heimerziehung (Medikamentenvergabe, sexueller Missbrauch, Zwangsarbeit) und über die Zukunft der Aufarbeitung der Heimerziehung des 20. Jahrhunderts – insbesondere der anstehenden Herausforderungen in Bezug auf die Aufarbeitung der Behinderteneinrichtungen durch die Gründung der Stiftung »Anerkennung und Hilfe«.

Fast eine halbe Million Kinder durchliefen die Heime der Jugendhilfe in der DDR. Überall in diesen Einrichtungen stellte die SED die Umerziehung zum sozialistischen Menschen in den Mittelpunkt, angefangen bei

den Säuglingsheimen bis hin zu den Jugendwerkhöfen. Psychische und physische Gewalt, Freiheitsberaubung und weitere Menschenrechtsverletzungen wurden systematisch für dieses »höhere Ziel« eingesetzt. Viele Betroffene leiden bis heute darunter, auch wenn es mit der Etablierung des Heimfonds seit 2013 Hilfeleistungen für ehemalige Heimkinder gibt. Brennende Fragen aus dieser Zeit sind immer noch offen, vor allem, ob und in welchem Ausmaß die Kinder in den Heimen zu Arbeiten in der sozialistischen Produktion gezwungen wurden.



PROF. DR. KARSTEN LAUDIEN,
PROFESSUR FÜR ETHIK,
STUDIENGANG
SOZIALE ARBEIT



ANKE DREIER-HORNING,
LEHRBEAUFTRAGTE AN
DER EHB, STUDIENGANG
SOZIALE ARBEIT

Neugründung der Rektorenkonferenz kirchlicher Hochschulen für angewandte Wissenschaften Deutschlands (RKHD)



Vertreter_innen der RKHD-Mitgliedshochschulen bei einem Verbandstreffen in Mainz

Die Mitgliedshochschulen (Stand 2016)

Evangelische Hochschule **Berlin**
Evangelische Hochschule **Darmstadt**
Evangelische Hochschule **Dresden**
Evangelische Hochschule **Freiburg**
Evangelische Hochschule **Hamburg**
Evangelische Hochschule **Ludwigsburg**
Evangelische Hochschule **Nürnberg**
Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, **Bochum**
Katholische Hochschule für Sozialwesen **Berlin**
Katholische Hochschule **Freiburg**
Katholische Hochschule **Mainz**
Katholische Hochschule **Nordrhein-Westfalen**
Katholische Stiftungsfachhochschule **München**

Die Rektorenkonferenz der kirchlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften Deutschlands (RKHD) ist ein Zusammenschluss von Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedshochschulen zu strukturieren und zu fördern sowie diese bei übergeordneten Fragen zu unterstützen und zu beraten. Die RKHD vertritt die gemeinsamen Interessen der Mitgliedshochschulen gegenüber den relevanten gesellschaftlichen, kirchlichen, hochschulpolitischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren.

Die RKHD ist die Nachfolgeeinrichtung der Rektorenkonferenz kirchlicher Fachhochschulen (RKF) und hat zum 1. Januar 2016 die Amtsgeschäfte aufgenommen. Aktuell gehören der RKHD 13 Mitgliedshochschulen an, dem ein Vorstandsteam vorsteht. Dazu gehören die Rektoren/Präsidenten Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann (KHSB), Prof. Dr. Anusheh Rafi (EHB), Prof. Dr. Edgar Kössler (KH Freiburg) und Prof. Dr. Dirk Brandes (EH Dresden). Die Vorstandsführung liegt aktuell bei der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin

(KHSB). An den Hochschulen der RKHD sind insgesamt etwa 20.000 Studierende in Bachelor- und Masterstudiengängen eingeschrieben. Zum Angebot der kirchlichen Hochschulen gehören Studiengänge in den Bereichen Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung, Gesundheits- und Pflegewissenschaften, Wirtschaft und Management sowie Theologie und Religion. Die Hochschulen der RKHD werben aktiv Drittmittel ein, um die Forschung, Lehre und Weiterbildung zu befördern. Im Mittelpunkt stehen sozial relevante Themen, menschen-nahe Lehrformen und aktuelle Angebote zu lebenslangem Lernen.



SIBYLLE BALUSCEK,
PRESSE- UND
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



»FENSTER ZUM GRÜNEN INNENHOF!«

Offenes Atrium im E-Gebäude

Veranstaltungen

An der Evangelischen Hochschule Berlin findet jedes Jahr eine Vielzahl unterschiedlicher Veranstaltungen statt. Dazu gehören sowohl wissenschaftliche Tagungen, Verbandstreffen, Fortbildungen und Beratungsangebote als auch Bachelor- und Masterfeiern, Film- und Theateraufführungen sowie verschiedene Hochschulfeste. Im Folgenden finden Sie eine Übersicht der Aktivitäten 2016 in der Chronik sowie eine bebilderte Darstellung ausgewählter Veranstaltungen.

Veranstaltungschronik 2016

JANUAR

15./16. Januar 2016 Forschen und Promovieren in der Sozialen Arbeit.



19.–26. Januar 2016 Projektvorstellung »Erfahrbare Bühnenwelten«. Modelle und Objekte.



26. Januar 2016 Vollversammlung der Studierenden

FEBRUAR



15./16. Februar 2016 Tagung des Bundeskreises »Kultur – Ästhetik – Medien«

MÄRZ

17. März 2016 Fachtag »Herausforderungen in Familien mit Migrations- und Demenzerfahrungen«. Abschlusstagung des Forschungsprojektes »Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrant_innen türkischer Herkunft und ihren Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen.«

18. März 2016 Junge Pflege Kongress 2016 – Die Zeiten ändern sich! Vorträge zu Themengebieten wie Flüchtlingshilfe, Mobilität, E-Learning, Pflege und Technik sowie Workshops.



31. März 2016 Hochschulweiter Einführungstag für die Erstsemester im SoSe 2016. Studiengänge: Soziale Arbeit, Kindheitspädagogik, Master Leitung – Bildung – Diversität

APRIL



7. April 2016 Gottesdienst zur Eröffnung des Sommersemesters 2016. Predigt: Dr. Christian Stäblein, Probst der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

8. April 2016 Abschlussfeier im Studiengang Soziale Arbeit.

11. April 2016 Treffen der Alumni-Gruppe Soziale Arbeit.

15. April 2016 Das Audimax wird zum Kinosaal: ehb.filmtag. Filmvorführung und Gespräch in Kooperation mit der Agentur für spirituellen Film, Nirwana e.V. »Gerald Hüther: Das Geheimnis des Geilings«. Über das Potential unseres Gehirns und wie wir es zum Wohle aller nutzen können.



20. April 2016 Hilfen für Helfer – Podiumsdiskussion und World-Café. Eine Diskussionsveranstaltung im Rahmen der 7. Berliner Stiftungswoche im DZI.

MAI



3. Mai 2016 Feier zur Verleihung der Urkunden für das Deutschlandstipendium.



10. Mai 2016 Arbeitstreffen der Rektor_innen und Präsident_innen der neu gegründeten Rektorenkonferenz kirchlicher Hochschulen für angewandte Wissenschaft in Deutschland (RKHD) an der Evangelischen Hochschule Berlin



11. Mai 2016 Die Praxismesse. Arbeits- und Praktikumsausstellung mit Trägern, Einrichtungen und Institutionen aus den Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit.



11. Mai 2016 Arbeitstreffen der Mitglieder der Rektorenkonferenz Evangelischer Fachhochschulen (REF).

12. Mai 2016 Informativveranstaltung zur Bachelorarbeit für Studierende des 6. Semesters (Studiengang Soziale Arbeit).

20. Mai 2016 Fachtag Lernrat. Ein Aktivierungsverfahren an Schulen.



24. Mai 2016 Tri-nationaler-Austausch. Feier zum Jubiläum: 15 Jahre Austausch mit Erasmee Toulouse und fünf Jahre mit dem Wesley College in Budapest.

24.–26. Mai 2016 Internationale Woche im Studiengang Soziale Arbeit. Thema: »Aufarbeitung von Kinderarbeit.«



24./25. Mai 2016 Bewegter Campus. Projekttag Sport & Soziale Arbeit.



26.–28. Mai 2016 EHB auf dem Katholischen Kirchentag in Leipzig.



27. Mai 2016 Tag der Gemeindepädagogik im Studiengang Evangelische Religionspädagogik. »Was heißt hier Kirche?« – Wenn Kirche Schule macht.

JUNI



9. Juni 2016 Ausstellungseröffnung »Berlin-Wannsee und der Traum vom Süden«. Fotos und Bilder von Helga und Detleff Bischoff.

9. Juni 2016 Besuch aus der Hochschule Linz im Hebammenstudiengang.



15. Juni 2016 Fachtag-PRAXIS: Soziales Gestalten im Guttemplerhaus Neukölln.



16. Juni 2016 EHB-Sommercampus. Einen ganzen Tag widmete sich die EHB verschiedenen Projekten, u. a. zum Thema »Ehrenamt«. Am Nachmittag gab es verschiedene Präsentationen und Performances sowie ein Büffet und Musik.



16./17. Juni 2016 Aufführung des Stücks »Achtung Alice«. Theaterstudio der Zusatzqualifikation Theaterpädagogik. 7 szenische Räume, inspiriert durch Alice's Adventures in Wonderland von Lewis Carroll.



28. Juni 2016 Die Asyl-Dialoge im Audimax. Das Theaterstück »Asyl-Dialoge« der »Bühne für Menschenrechte« inszeniert die schwierige Situation von Geflüchteten und ihren Unterstützer_innen vor dem Hintergrund der europäischen Asylpolitik.

JULI

2. Juli 2016 Informationsveranstaltung im 4. Semester Studiengang Soziale Arbeit zum Thema Praxissemester und Praktikum.

5. Juli 2016 »Promovieren – ja oder nein und wie?« Veranstaltung für Masterstudent_innen.

SEPTEMBER

7. September 2016 Vortragsveranstaltung und Publikumsdiskussion zum Thema »Kita-Finanzierung«.

23./24. September 2016 Trauma und Dissoziation bei Kinder und Jugendlichen. Jahrestagung der DGTd e.V.



27. September 2016 Fahrradausflug der EHB-Mitglieder



29. September 2016 Hochschulweiter Einführungstag für die Erstsemester der EHB im WS 2016/2017. Studiengänge: Soziale Arbeit, Evangelische Religionspädagogik, Bachelor of Nursing, Hebammenkunde und Pflegemanagement.

29. September 2016 Fortbildung »Ernährung und Bewegung in der Schwangerschaft« für Fachkräfte aus der Geburtshilfe.



29. September 2016 Feier zur staatlichen Berufszulassung der Hebammenstudentinnen.

OKTOBER



4. Oktober 2016 Start der Filmreihe »Der Luther-Code« im Audimax der EHB. An insgesamt sechs Abenden bis zum 17. November 2016 zeigte die EHB exklusiv die Filme in Kooperation mit arte TV.

5. Oktober 2016 Zertifikatsverleihung Audit International an die EHB.



5. Oktober 2016 Gemeinsamer Workshop der Studiengänge Pflegemanagement und Bachelor of Nursing.

10. Oktober 2016 Gottesdienst zur Eröffnung des Wintersemesters 2016/2017. Losung: »Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. (2.Kor 3,17)«. Predigt: Prof. Dr. Christopher Zarnow, neuer Professor für Systematische Theologie an der EHB.

14. Oktober 2016 Verleihung des Bachelor of Arts im

Studiengang Pflegemanagement.

21. Oktober 2016 Abschlussfeier im Master »Leitung – Bildung – Diversität«.



27./28. Oktober 2016 EHB auf dem 6. Berliner Pflegekongress im Roten Rathaus.

28. Oktober 2016 Verleihung des Bachelor of Arts im Studiengang Soziale Arbeit

NOVEMBER

1. November 2016 ehb.forscht mit Verleihung des Gräfin von der Schulenburg-Preises.

4. November 2016 Verleihung des Bachelor of Arts im Studiengang Kindheitspädagogik.

11./12. November 2016 EHB auf der Messe Einstieg Berlin im Themenforum »Gesundheit – Karriere-chancen in Medizin, Therapie & Pflege«.

15. November 2016 Abschlusspräsentation Theaterpädagogik.

18. November 2016 Abschlussfeier Master of Social Work.

26. November 2016 Fachtag zum Thema »Palliative Care für Menschen mit Demenz«.

30. November 2016 Arbeitstreffen »Evangelisches Profil« mit Mitgliedern der Kirche und EKBO.

DEZEMBER



7. Dezember 2016 Praxismesse Gesundheit.

9./10. Dezember 2016 Fachtagung »Jahrhundertkind – Aufarbeitung der Heimerziehung der DDR«.

14. Dezember 2016 1. ehb.slam im Audimax.

15. Dezember 2016 EHB-Winter-Akademie: Geflohene, Migration und die EHB. Vorstellung von EHB Projekten und Ideen zum Thema Migration und Flucht.

15. Dezember 2016 Filmabend an der EHB. »The Courageous Heart of Irina Sendler«.

Forschen und Promovieren in der Sozialen Arbeit 15./16. Januar 2016

Gemeinsame Veranstaltung der drei Hochschulen für Sozialwesen, Alice Salomon Hochschule (ASH), Katholische

Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) und Evangelische Hochschule Berlin (EHB).

Erfahrbare Bühnenräume 19.–26. Januar 2016

... surreale Welten, Alice im Wunderland, Wünsche in den Brunnen werfen, sich auf ein Holzbrett legen, die Betrachter aktivieren, Schwarzlichtschaumstoff, in Glitzerfolie im Fahrstuhl fahren ...

Der Kurs »Erfahrbare Bühnenräume« bei Carsten Hensel hat Modelle entworfen und Objekte gebaut – einen befahrbaren Tunnel, eine Box aus Holz, die auch ein Spielplatz sein kann, einen Schaumstoffschwarzlichtguckkasten, Kunststofffoliendurchgänge und Spiegelcollagen. Gezeigt wurden die Objekte im Foyer des Hauptgebäudes an der EHB.



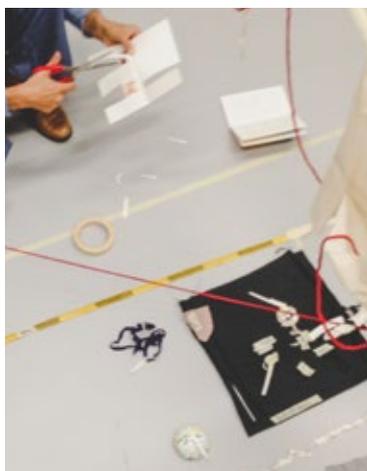
Vollversammlung der Studierendenschaft an der EHB 26. Januar 2016

Unter dem Motto Informieren – diskutieren – informieren treffen sich Studierende der EHB mehrmals im Jahr, um über relevante hochschulpolitische

und studieninterne Themen zu sprechen und abzustimmen. Weitere Veranstaltungen fanden am 9. Mai und am 12. Dezember 2016 statt.

Tagung des Bundeskreises »Kultur – Ästhetik – Medien (BAKÄM)

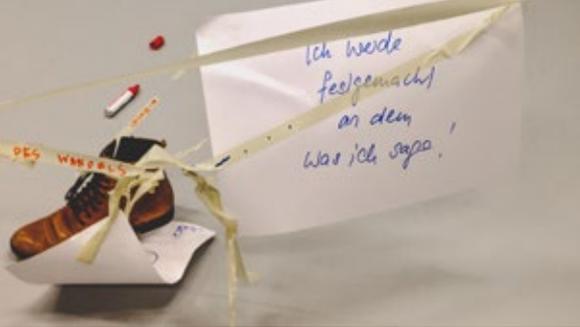
Ästhetische Forschung & Praxisentwicklung 15./16. Februar 2016



Ästhetische Erfahrungen lassen sich kaum rational durchdringen. Es bereitet große Schwierigkeiten, sie zu beschreiben. In künstlerischen Prozessen erleben wir Phänomene, die wir als bereichernd empfinden, die uns beglücken, die wir aber nur in künstlerischen Zusammenhängen nachvollziehen können. In der kulturellen Bildung wird daher die Frage immer dringender, wie ästhetische Prozesse in einer Form erkundet werden können, die nah an der Kunst bleibt. Eine Möglichkeit besteht darin, im »ästhetischen Modus« zu forschen. Das persönliche Erleben in ästhetischen

Prozessen, das subjektiv von sinnlich-emotionalen Erfahrungen geprägt ist, ist Ausgangspunkt der Erkenntnisgewinnung. Die Verwobenheit in vielfältig-verschränkte Reflexionsweisen wie abstrakt-theoretische Durchdringungen ist darin eingeschlossen. Wissen wird in diesem Kontext in seiner besonderen Performativität reflektiert.

Die BAKÄM-Tagung im Februar 2016, die in Zusammenarbeit mit der Alice-Salomon-Hochschule (ASH) an der EHB stattfand, widmete sich zum einen der ästhetischen Forschung. Forschungsansätze konnten vorgestellt oder



Installation

Forschungslabore angeboten werden. Zum anderen richtete sich der Fokus auf das Thema Praxisentwicklung. In Call for Papers, Projekten und Workshops wurden ästhetische oder künstlerische

Forschungsprojekte vorgestellt. Die Teilnehmer_innen hinterfragten künstlerische Methoden und Strategien, die angewendet wurden, und wie man sie sichern kann. Im Labor wurden Forschungsvorhaben vorgestellt und die BAKÄM-Tagung wurde als Forschungslabor genutzt. Dabei lag der Schwerpunkt nicht auf der Präsentation eines Projektes, sondern in der gemeinsamen ästhetischen oder künstlerischen Arbeit zur Forschungsfrage.



Experience. Hard Bitty Marie

Abschlussstagung des Berliner Kooperationsprojektes »Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrant_innen türkischer Herkunft und ihrer Familien« 17. März 2016

Im Rahmen des Berliner Kooperationsprojektes der Berliner Hochschulen EHB und ASH, »Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrant_innen türkischer Herkunft und ihre Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen«, trafen sich Expert_innen aus dem Kreis der

Kooperationspartner_innen sowie Angehörige, Wissenschaftler_innen und Fachkräfte aus dem Pflegebereich zur Abschlussstagung an der EHB. Dabei wurden u. a. der Abschlussbericht des Projekts vorgestellt und die Ergebnisse präsentiert. (Bericht zur Tagung [7 3.5](#))



Cover der Buchveröffentlichung

Erstsemester-Einführung 31. März 2016

Der Einführungstag der neuen Studierenden an der EHB beginnt mit der Begrüßung aller Erstsemester durch den Rektor Prof. Dr. Anusheh Rafi und die Studiengangsbeauftragten im Auditorium Maximum. Anschließend

starten die Studiengänge ihr jeweils eigenes Programm zum Kennenlernen und Ankommen. Dabei gewinnen die neuen Studierenden einen ersten Einblick in Inhalte und organisatorische Abläufe ihres Studiums.



Begrüßung im Audimax



Studiengang Kindheitspädagogik



Studiengang Soziale Arbeit

Gottesdienst zur Eröffnung des Semesters 7. April 2016

»Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit«. So beginnt der Kolosserbrief 3,16, der am 7. April 2016, im traditionellen Gottesdienst zur Eröffnung des neuen Semesters an der EHB, im Mittelpunkt stand. Als Gast begrüßte die EHB Dr. Christian Stäblein, der die Predigt hielt. Probst Stäblein zitierte die Puhdys, eine Volksrock Band aus der ehemaligen DDR mit dem Songtitel, »Alt, alt wie ein Baum möchte ich werden« und ging in

seiner Predigt auf das Thema »Singen« als Nähe und Dank zu Gott ein – Das Singen sozusagen als doppeltes Gebet.

Dr. Christian Stäblein ist seit dem 15. August 2015 Probst der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg schlesische Oberlausitz, Stellvertreter des Bischofs und theologischer Leiter des Konsistoriums in Berlin. Der Gottesdienst begann um 10 Uhr in der Kirche Zur Heimat.



Publikum vor dem Gottesdienst in freudiger Erwartung



Probst Dr. Christian Stäblein predigt

Das Audimax wird zum Kinosaal: ehb.filmtag 15. April 2016

»Film ab« hieß es Mitte April 2016 am Spätnachmittag an der Evangelischen Hochschule Berlin. Mit der Vorführung von Gerald Hüther »Das Geheimnis des Gelingens« startete zum Semesterbeginn der ehb.filmtag im Auditorium Maximum der Hochschule. Nach dem Live-Mitschnitt des Vortrags in der Neuen Nazarethkirche in Berlin-Wedding folgte ein moderiertes Gespräch in Kooperation mit der Agentur für spirituellen Film, Nirwana e. V. Dabei ging es u. a. um Fragen wie »Was wissen wir eigentlich wirklich über das Potential unseres Gehirns? Und wie können wir es zum Wohle aller nutzen?«

Die vom Referenten geschlagene Brücke zwischen wissenschaftlicher Forschung und gesellschaftlicher bzw. individueller Lebenspraxis wurde dann in einem anschließenden Austausch von Gästen und Publikum kontrovers diskutiert.

Mit dem ehb.filmtag plant die Hochschule eine Veranstaltungsreihe, die mit der Kombination von Film und anschließendem Gespräch die Hochschule für ein interessiertes Publikum öffnen möchte. Dabei soll das Medium Film sowohl gesellschaftsrelevante und wissenschaftliche Themen befördern als auch unterhalten.



ehb.filmtag

Filmvorführung und Gespräch
Begrüßung | Prof. Dr. Anusheh Rafi, Rektor EHB
Moderation | Kraft Wetzel, Nirwana Events
Gast | Christa Spannbauer, Autorin

Filmvorführung
PROF. DR. GERALD HÜTHER
DAS GEHEIMNIS DES GELINGENS
Über das Potential unseres Gehirns und wie wir es zum Wohle aller nutzen können

Freitag | 15. April 2016 | 17.00 Uhr | Eintritt frei
Audimax der Evangelischen Hochschule Berlin
Teltower Damm 118-122 - 14167 Berlin

Ein gemeinsamer Veranstaltung von Nirwana Events und EHB

ehb

Plakat zum ehb.filmtag

Hilfen für Helfer – Podiumsdiskussion und World-Café 20. April 2016



Senatorin a. D. Professorin Ingrid Stahmer, Dr. Misun Han-Broich und Sameh Derbas auf dem Podium im DZI (v. l.n.r.) [Foto: privat]

Die überwältigende Hilfsbereitschaft vieler ehrenamtlicher Helfer_innen bei der Versorgung und Betreuung von Geflüchteten darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine unübersehbare Zahl von Freiwilligen überfordert oder frustriert ist. Unter Beteiligung von EHB-Mitgliedern fand im Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) eine Diskussionsveranstaltung, im Rahmen der 7. Berliner Stiftungswoche »Von der Würde des Menschen«, über die Hilfebedarfe ehrenamtlicher

Helfer_innen von Geflüchteten statt. Die seit langem an der EHB als Lehrbeauftragte tätige Dr. Misun Han-Broich und Sameh Derbas, Gasthörer an der EHB, diskutierten mit Vertreter_innen von Behörden und Hilfsnetzwerken sowie interessierten Freiwilligen, wie die Helfenden unterstützt werden können, um weiterhin motiviert zu bleiben und an der Integration der Migrant_innen mitzuwirken. Die Veranstaltung fand im Rahmen der 7. Berliner Stiftungswoche »Von der Würde des Menschen« statt.

Feier zur Übergabe der Urkunden des Deutschlandstipendiums 3. Mai 2016



Das Foto zeigt die Stipendiat_innen zusammen mit ihren Förder_innen.

Zweimal im Jahr vergibt die EHB Deutschlandstipendien an besonders engagierte und begabte Studierende der Hochschule. Mit dem Deutschlandstipendium erkennen der Bund, private Förderer und die EHB diese außergewöhnlichen Leistungen von Studierenden an. Denn bei der Vergabe des Deutschlandstipendiums zählen nicht nur Noten. Auch das persönliche Engagement – wie etwa die Ausübung eines Ehrenamtes – und die soziale Situation der Bewerber_innen werden bei der Auswahl berücksichtigt. Die finanzielle Unterstützung ermöglicht

es den geförderten Studierenden, sich voll auf ihr Studium zu konzentrieren und verschafft ihnen darüber hinaus zeitliche Freiräume. Diese nutzen viele von ihnen, um sich in ihrer Freizeit für gesellschaftliche Belange einzusetzen. Einmal im Jahr veranstaltet die EHB eine kleine Feier, an der die Urkunden an die Stipendiat_innen vergeben werden. Eingeladen sind Hochschulmitglieder und die Vertreter_innen der fördernden Einrichtungen und Unternehmen, um Kontakt zu den Stipendiatinnen zu knüpfen, sich auszutauschen und als Dankeschön für ihre Unterstützung.

Arbeitstreffen RKHD 10. Mai 2016

Die Rektor_innen und Präsident_innen der neu gegründeten Rektorenkonferenz kirchlicher Hochschulen für angewandte Wissenschaft in Deutschland (RKHD) kamen am 10. Mai zu einem Arbeitstreffen an der Evangelischen Hochschule Berlin zusammen. Bei strahlendem Wetter formierten Sie sich in der Pause zu einem Gruppenfoto vor dem Hauptgebäude der EHB. (Ganz links: Prof. Dr. Anusheh Rafi, Rektor EHB, 3. von links mittlere Reihe: Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann, Präsident der KHSB und Vorsitzender des Vorstands RKHD) [➔ 6.1.12](#)



Mitglieder der RKHD beim kurzen Fotoshooting in der Mittagspause

Die Praxismesse Soziale Arbeit 11. Mai 2016

Die gute Zusammenarbeit zwischen Praxis und Lehre hat an unserer Hochschule eine lange Tradition und einen hohen Stellenwert. Am 11. Mai 2016 fand zum 16. Mal die Praxismesse für den Studiengang Soziale Arbeit an der EHB statt. Mitarbeiter_innen aus 40 Einrichtungen nahmen die Einladung des Praxisamtes gerne an, ihre Arbeit darzustellen und zu kommunizieren. Die Studierenden haben die Möglichkeit, Arbeitsfelder und Einrichtungen für einen Praktikumsplatz zu finden

oder Kontakte für den Berufseinstieg zu knüpfen. Umgekehrt haben die Einrichtungen ein großes Interesse, für Praktikumsplätze zu werben und Absolvent_innen für den Berufseinstieg zu gewinnen. Der gegenseitige Austausch ist auch für die Einrichtungen untereinander bereichernd. Studierende und Dozent_innen der Seminare haben die Gelegenheit genutzt und aus dem Austausch mit den Praxisvertreter_innen Impulse für die Seminararbeit mitgenommen.

REGINE KAMMEL, PRAXISAMT



An den Infoständen der Praxismesse im E-Gebäude

Arbeitstreffen REF 11. Mai 2016

Die Rektor_innen und Präsident_innen der Konferenz Evangelischer Fachhochschulen (REF) waren am 11. Mai zu Gast an der EHB. Bei dem Arbeitstreffen war trotz eng gestecktem Tagesprogramm kurz Zeit für ein Gruppenfoto der Teilnehmer_innen um den Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr. Gerhard Schäfer von der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe. (4. von links neben Prof. Dr. Anusheh Rafi, Rektor EHB)



Arbeitstreffen der Rektorenkonferenz evangelischer Fachhochschulen (REF) an der EHB

Fachtag Lernrat. Ein Aktivierungsverfahren an Schulen 20. Mai 2016

Der Fachtag richtete sich an Schulsozialarbeiter_innen, Erzieher_innen in der Ganztagsbetreuung, Sonderpädagog_innen und Lehrkräfte. Die Veranstaltung des Instituts für Innovation und Beratung an der EHB (INIB) fand in Kooperation mit dem Pestalozzi-Fröbel-Haus an der EHB statt.



Trinationaler-Austausch im Studiengang Soziale Arbeit 24. Mai 2016

Hochschulweite Feier zum Jubiläum von 15 Jahren Austausch mit ERASME Toulouse und fünf Jahren mit dem Wesley College in Budapest. (Ausführlicher Beitrag in Kapitel 1.1)



Plakat der Veranstaltung

»Bewegter Campus« – Der Projekttag Sport & Soziale Arbeit aktiviert 24./25. Mai 2016



Bewegte Hochschule

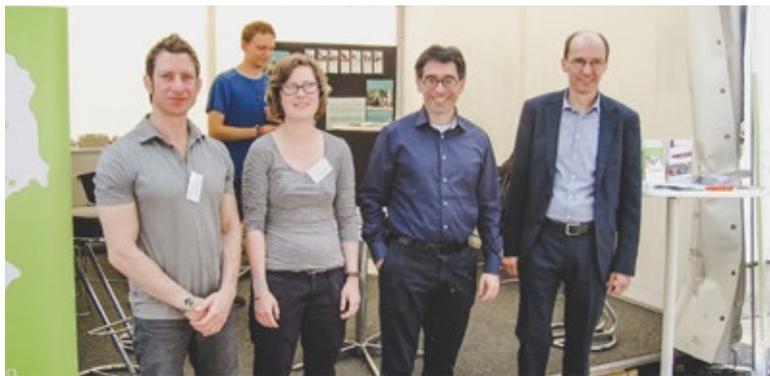
Studierende des Projekttags »Sport & Soziale Arbeit« verwandelten am 24. und 25. Mai den EHB Campus in einen Sportplatz und luden alle Studierenden und Mitarbeiter_innen ein, ihre Pausen in Bewegung zu verbringen und Sport als soziales Ereignis zu erleben. Die Angebote wurden mit Begeisterung angenommen: Wer sich auspowern wollte, war beim Badminton und Kleinfeldfußball genau richtig, viel Spaß gab es beim Fitness Dance zu

mitreißenden Rhythmen, das Angebot Selbstverteidigung gab einen Einblick in Befreiungstechniken und die Trendsportart Discgolf motivierte dazu, Neues auszuprobieren. Ob die Aktion »Bewegter Campus« dazu anregen konnte, Sport regelmäßig als kleine Auszeit vom EHB-Alltag zu nutzen, wird sich zeigen. Wir sind gespannt!

JULIE WINKEL, EHB-LEHRBEAUFTRAGTE IM PROJEKT TAG SPORT & SOZIALE ARBEIT

Katholischer Kirchentag in Leipzig 26.–28. Mai 2016

»Seht, da ist der Mensch«. Mitglieder der EHB waren im Mai 2016 vor Ort auf dem Katholikentag in Leipzig, als Mitglied der Rektorenkonferenz kirchlicher Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Deutschland. Der gemeinsame Stand präsentierte auch erstmals das neue Logo und Corporate Design der RKHD.



Prof. Dr. Anusheh Rafi (2. v. rechts) zusammen mit dem Kanzler der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB), Martin Wrzesinski (rechts), einer Hochschulkollegin und Dr. Ian Kaplow, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit KHSB

Tag der Gemeindepädagogik im Studiengang Evangelische Religionspädagogik 27. Mai 2016

Unter dem Titel »Was heißt hier Kirche? – Wenn Kirche Schule macht« lud der Studiengang Evangelische Religionspädagogik Studierende, Lehrende und religionspädagogische Fachkräfte sowie interessierte Fachkolleg_innen zum Fachtag Gemeindepädagogik im Mai an die EHB ein. Der Tag der Gemeindepädagogik gab den Teilnehmenden die Gelegenheit zur Reflexion und Argumentation zum Thema. Darüber hinaus wurden Möglichkeiten diskutiert, wie es z. B. gelingen kann, ein möglichst umfassendes Bildungsangebot zur Verfügung zu stellen und Schüler_innen die Möglichkeit zu geben, philosophische, religiöse und ethische Fragen zu bearbeiten sowie

Antwortmodelle und Lebensentwürfe kennenzulernen. Was ist der Mehrwert des kirchlichen Angebots für die Adressat_innen? Der Tag begann mit einer Andacht, dann folgte der Festvortrag von Dr. Eberhard Buck von der Nordkirche in Greifswald, der unter anderem zum Thema kirchliches Angebot der Gemeinden sprach. Seine Erfahrungen stammen vor allem aus den Begegnungen mit Schule und Schüler_innen – anlässlich der Tage ethischer Orientierung (TEO). Am Nachmittag konnten die Teilnehmenden dann in verschiedenen Workshops zum Thema arbeiten, bevor der Tag mit einem Reise-segen endete. ➔ 4.8



Referent Dr. Eberhard Buck von der Nordkirche

Berlin-Wannsee und der Traum vom Süden | Ausstellung 9. Juni bis 31. Juli 2016

Mit einer Vernissage am 9. Juni 2016 startete die Foto- und Aquarellausstellung »Berlin-Wannsee und der Traum vom Süden« an der Evangelischen Hochschule Berlin. Die Bilderschau stellte einen kleinen Teil der Fotos aus dem Bildband: »Berlin-Wannsee« von Detlef Bischoff Aquarellen aus dem italienischen Süden von Helga Bischoff gegenüber. Die öffentliche Ausstellung wurde im Flur des denkmalgeschützten Bibliotheksgebäudes (Haus E) bis zum 14. Juli 2016 gezeigt. Zur Eröffnung begrüßte der Rektor der Hochschule, Prof. Dr. Anusheh Rafi, die Gäste. Danach sprachen Dr. Jörg Rüter, Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde Steglitz-Zehlendorf, sowie die Künstler.



Detlef und Helga Bischoff mit Dr. Jörg Rüter und Kanzler Sankowsky

Der Große und der Kleine Wannsee und die Havel mit ihren sanft ansteigenden Ufern und ausgedehnten Waldgebieten drücken der Landschaft des Zehlendorfer Ortsteils Wannsee ihren Stempel auf. Und Wasser, Wald und Landschaftsprägung erinnern durchaus an oberitalienische Seenlandschaften, obwohl die Alpen im Hintergrund

natürlich fehlen. Doch diese Landschaft hat die Fantasie der Menschen, die sie betraten und besiedelten, beflügelt und in verschiedenen Epochen auch Bauten, Parks und Gärten entstehen lassen, die den Traum vom Süden in den preußischen Norden zu importieren versuchten. Die bis in

die Gegenwart erhaltenen südlichen Anklänge der Wannseeer Landschaft und Bauten wurden von Detlef Bischoff fotografisch dokumentiert und stellen einen reizvollen Kontrast dar zu den Aquarellen von Helga Bischoff, welche die echten italienischen Landschaften und authentische Bauten zeigen.

Besuch im Hebammenstudiengang Juni 2016



Prof. Dr. rer. medic. Melita Grieshop, Studiengangsbeauftragte Hebammenkunde (rechts), zusammen mit Anita Feraritsch, M. Sc., von der Hochschule Linz, auf dem EHB-Campus.

Anita Feraritsch-Kalt, M. Sc., Mitglied des Lehr- und Forschungspersonals und Koordinatorin für Internationales an der Hochschule Linz kam im Juni 2016 zum Auftaktbesuch an die EHB. Das Treffen mit Vertreterinnen aus dem

Studiengang Hebammenkunde, B. Sc. of Midwifery, setzte den Auftakt zu einer Kooperation im Erasmus-Programm. Es folgte ein Austausch von Lehrenden und einer EHB-Studentin im Jahr 2017, die im März 2018 fortgesetzt werden soll.

Fachtag-PRAXIS: Soziales Gestalten« 15. Juni 2016



Lebhafte Diskussionen der Teilnehmer_innen im Word Café [Foto: privat]

Die drei Hochschulen für Sozialwesen in Berlin (ASH, EHB und KHSB) luden Mitte Juni in das Guttemplerhaus in Neukölln zum gemeinsamen Fachtag-PRAXIS ein. Die anwesenden Studierenden, Anleiter_innen sowie die Entscheidungsträger_innen der öffentlichen und freien Träger von Praxisstellen diskutierten die Rahmenbedingungen einer guten

Vorbereitung auf die berufliche Praxis und Strategien für eine gelingende Zusammenarbeit von Hochschule und Praxis. Zu den zentralen Themen gehörten dabei die Entlohnung studienintegrierter Vollzeitpraktika und die Ausweitung der Praxiserprobungsphasen durch weitere Praktika oder ein Anerkennungshalbjahr.

EHB-Sommercampus 16. Juni 2016



Performance von Studierenden auf dem Campus

Unter dem Titel EHB-Sommercampus fanden Mitte Juni gantztägig Aktionen an der Hochschule statt. Los ging es um 10.00 Uhr in der Kirche »Zur Heimat« mit verschiedenen Workshops unter dem Themenschwerpunkt »Ehrenamt – Wird es genutzt oder ausgenutzt?«.

Nachmittag und Abend standen danach ganz im Zeichen von relaxen, grillen und feiern. Ab 17 Uhr präsentierte dann das Theaterstudio der Zusatzqualifikation Theaterpädagogik das aktuelle Stück »Hallo Alice!« im Audimax der EHB.

Achtung Alice 16./17. Juni 2016

Sieben szenische Räume, inspiriert durch Alice's Adventures in Wonderland von Lewis Carroll, aufgeführt durch das Theaterstudio der Zusatzqualifikation Theaterpädagogik

Bei der gemeinsamen Lecture Performance von Lewis Carroll's Buch Alice's Adventures in Wonderland erarbeiteten die Spieler_innen der Theaterpädagogik künstlerische Spielräume, die mit Elementen aus Tanz, Performance, Bothmer Bewegungskunst und szenischen Formen gestaltet wurden. Dabei wurde Alice aus der phantastischen Welt der Buchvorlage zitiert, vervielfältigt und mit Themen wie Identität, Fremdheit, Flucht, Kindeswohl, Gesellschaft, Ordnung und Eigentum neu in Verbindung gebracht. Es entstand ein musikalisches, poetisches und widerständiges Szenenfragment,



Studierende auf der Theaterbühne im Audimax

das Alice als suchende Figur ins Heute transferiert und zu neuen Sichtweisen bekannter Themen einlud. Dabei wurde Veränderung eingefordert und zugemutet.

Die Asyl-Dialoge an der EHB 28. Juni 2016

In Form von dokumentarischem wortgetreuem Theater erzählten die Asyldialoge von Begegnungen, die Menschen verändern, von gemeinsamen Kämpfen in unerwarteten Momenten. Danach folgten Podiumsdiskussion und Publikumsgespräch im Audimax der Hochschule. (Ausführlicher Beitrag: [715](#))



Plakat zur Veranstaltung

Wege zur Promotion 5. Juli 2016

Infoveranstaltung für Absolvent_innen

Nunmehr zum dritten Mal fand Anfang Juli an der EHB eine Informationsveranstaltung zu Promotionsmöglichkeiten für Fachhochschulabsolvent_innen statt. Die Runde wird jährlich von der AG Promotion der EHB organisiert und richtet sich vornehmlich an Masterstudierende, ist aber für alle Interessierten offen. Anliegen ist es, Abläufe und Strukturen, Betreuungs- und Fördermöglichkeiten aufzuzeigen und zur Promotion zu ermutigen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe Promotion, Frau Prof. Dr. Natascha Naujok (Studiengang Kindheitspädagogik), Frau Prof. Dr.

Cornelia Heinze (Studiengang Bachelor of Nursing), Prof. Dr. Helga Hackenberg und Prof. Dr. Birgit Steffens (beide Studiengang Soziale Arbeit) bieten darüber hinaus eine persönliche Beratung für Promotionsinteressierte an. Seit einigen Jahren hat sich darüber hinaus an der EHB ein Promotionskolleg etabliert, das Absolvent_innen aller Studienrichtungen der EHB offen steht. Die Veranstaltung war gut besucht, die anwesenden Masterstudierenden begrüßten das Angebot und fühlten sich in ihren Überlegungen zu promovieren bestärkt.

Vortrag und Diskussion zum Thema Kita-Recht 7. September 2016

In Kooperation mit dem Verband der Kleinen und Mittelgroßen Kitaträger e.V (VKMK) lud die EHB Anfang September 2016 Fachkräfte aus dem Bereich Erziehung und Bildung zu einem Fachvortrag mit anschließender Diskussion in das Audimax der Hochschule ein. Die Rechtsexpertin und ehemals RichterIn am Verwaltungsgericht Berlin, Prof. Marion Hundt, an der EHB Professorin für Öffentliches Recht, informierte

die Gäste in ihrem Vortrag über die aktuelle Rechtssituation und Rechtsauslegungen, denn kein Thema sorgte in der Berliner Kita-Landschaft für mehr Aufregung als die unterschiedliche Auslegung der Zulässigkeit von Vereinbarungen für besondere Leistungen von Kitaträgern. In der anschließenden Diskussion konnten dann viele Fragen der Fachkräfte beantwortet werden.

7 2 9



Fortbildung für Fachkräfte aus der Geburtshilfe 29. September 2016

In Kooperation mit dem Studiengang Hebammenkunde an der EHB bot "Gesund ins Leben - Netzwerk für junge Familien" und "in form - Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung" eine

Fortbildung für Hebammen, Fachkräfte in Schwangerenberatungsstellen, medizinische Fachangestellte sowie Präventionsassistent_innen an. Nach der Begrüßung durch Professorin Dr. Melita Griesshop erwarteten die

Teilnehmerinnen verschiedene Workshops. Dabei standen die Bedeutung von Ernährung, Bewegung, Gewicht und Gewichtsentwicklung in der Schwangerschaft sowie der Umgang mit möglichen Risiken im Mittelpunkt.

Hochschulweiter Einführungstag für die Erstsemester der EHB im WS 2016/2017 29. September 2016



Studiengang Hebammenkunde, B. Sc. of Midwifery



Studiengang Evangelische Religionspädagogik



Studiengang Pflegemanagement



Studiengang Soziale Arbeit



Studiengang Bachelor of Nursing

Feier zur staatlichen Berufszulassung der Hebammen 29. September 2016

Mit einer kleinen Feier beging der Studiengang Hebammenkunde den Abschluss der ersten Hebammenstudentinnen an der EHB. 16 Hebammen hatten ihre staatliche berufszulassende Prüfung an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) unter Aufsicht der Prüfungsvorsitzenden des Landesamtes für Gesundheit und Soziales (LaGeSo) erfolgreich abgelegt. Der Bachelor-Studiengang

Hebammenkunde (B. Sc. Midwifery) startete zum Wintersemester 2013/2014 an der EHB in enger Kooperation mit der Schule für Gesundheitsberufe am St. Joseph-Krankenhaus Berlin-Tempelhof, Berlins geburtenstärkster Frauenklinik. Seitdem können einmal im Jahr 24 zukünftige Hebammen das duale Studium aufnehmen. Die Kooperation beider Einrichtungen bietet hervorragende Studienbedingungen:

in der Theorie durch Professor_innen für Hebammenwissenschaft und Geburtsmedizin an der Hochschule und in der Praxis durch Lehrende der Schule für Gesundheitsberufe, berufserfahrene Hebammen und Pflegende der geburtshilfflichen Abteilung. Dort lernen die Studierenden die praktische Anwendung ihrer theoretischen Kenntnisse sowie die Betreuung der Schwangeren, Gebärenden und Mütter mit ihren Neugeborenen.



Feier zur staatlichen Berufszulassung des 1. Hebammenjahrgangs an der EHB

Der Luther-Code Oktober und November 2016

Neue Weltansichten und nicht nur eine Erneuerung des Glaubens haben Martin Luther und die reformatorische Bewegung vor 500 Jahren angestoßen. Unser heutiges Selbstverständnis

und unser Bild von der Welt gründen wesentlich auf den Folgen der Reformation und den Errungenschaften der Renaissance im 16. Jahrhundert. Die Moderne ist entstanden, weil der

Mensch sich gefragt hat: »Wer bin ich eigentlich – und was ist meine Rolle in der Welt? Was kann ich tun – und an was soll ich glauben?« Wie soll es weitergehen? Wieviel Reformation steckt in der heutigen Umbruchzeit? Mit den Filmvorführungen an sechs Abenden und anschließender Diskussion mit Filmemacher_innen, Schauspiel_innen und Expert_innen ging die EHB diesen Fragen nach. Die sechsteilige TV-Reihe DER LUTHER-CODE erzählt die Geschichte der Reformation und ihrer Folgen in Europa und in der Welt. Eine Kooperation der EHB mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und der EIKON Film. (Ausführlicher Bericht:

[1.2](#))



Nach der Vorführung: Rektor Prof. Dr. Anusheh Rafi mit Dr. Rüdiger Sachau, Bischof Dr. Markus Dröge und David Diallo, Start-Up Unternehmer und Protagonist im Film

Abschlusspräsentation Theaterpädagogik 15. November 2016

Für das Projekt „TruckErleben“ haben sich fünf Studierende auf eine Reise zu einem Trucker-Festival und auf Autobahn-Rastplätze gemacht, um die Lebenswelten von Berufskraftfahrern zu erforschen. Die anderen sechs haben ein intergeneratives Projekt im Wedding durchgeführt, in dem Personen verschiedener

Altersgruppen einen gemeinsamen Erfahrungsraum erleben durften. In der Abschlusspräsentation teilten sie ihre Erfahrungen mit und zeigten ihre Ergebnisse.

Ausstellung und Filmvorführungen, wurden begleitet von Moderation und Theater.



Motiv aus dem Einladungsflyer

Fachtagung Berliner Forschungsnetzwerk – Palliative Care 26. November 2016

Nach vierjähriger Laufzeit des Forschungsprojektes »Berliner Forschungsnetzwerk – Palliative Care für Menschen mit Demenz« stellten die Forscherinnen ihre Untersuchungsergebnisse und dessen Veröffentlichung in dem Buch »Palliative Care für Menschen mit Demenz« vor. Beim Fachtag wurden die Ergebnisse und Fachbeiträge kritisch diskutiert. Darüber hinaus diente er den Vernetzungen in Wissenschaft und Praxis. Eingeladen waren Interessierte, die im beruflichen und ehrenamtlichen Kontext mit diesem Thema konfrontiert sind.

Die Ergebnisse des »Berliner Forschungsnetzwerk – Palliative Care für Menschen mit Demenz« (Forschungsteam: Prof. Dr. Olivia Dibelius/Leitung, Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin, Marika Lazar, Stefan Schmidt, Prof. Dr. Barbara Weigl, Yves Weidlich) wurden von Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin und Stefan Schmidt präsentiert. In den zwei Arbeitsgruppen zu den Themen »Inhalten und Methoden« und »Versorgungssettings« moderiert von Olivia Dibelius, Peter Offermanns und Stefan Schmidt ging es schwerpunktmäßig um Fragen der Unternehmenskultur, der diversitätsorientierten Qualifizierung, des »Sterbemarktes« und der dazu gehörigen Spezialisierungen. In der anschließenden Podiumsdiskussion moderiert von Christian Petzold (Mitarbeiter der Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland) diskutierten Carmen Birkholz (Dipl.-Theologin, Institut

für Lebensbegleitung, Essen), Daniel Fuchs (Pflegerreferent beim BKK Dachverband, Berlin), Assoc. Prof. Dr. Elisabeth Reitinger (Institut für Palliative Care und OrganisationsEthik, Alpen-Adria Universität Klagenfurt-Wien-Graz) und Michael Nehls, (Referent für ambulante pflegerische Dienste, Evangelischer Verband für Altenarbeit und pflegerische Dienste (EVAP)).



Diskussionsrunde im Rahmen der Tagung



Podiumsdiskussion moderiert von Christian Petzold



Besucher_innen der Praxismesse Gesundheit im E-Gebäude

Praxismesse Gesundheit 7. Dezember 2016

Für die Studierenden der gesundheits- und pflegebezogenen Studiengänge fand am 7. Dezember die zweite Praxismesse Gesundheit im E-Gebäude der EHB statt. Die Messe bot die Gelegenheit, für ein Praktikum oder den Berufstart Kontakte zu Praxiseinrichtungen zu knüpfen und sich einen Überblick über die Praxislandschaft zu verschaffen.

Winterakademie Flucht und Migration 15. Dezember 2016

Migration ist weltweit zum Normalzustand geworden und fordert auch die bisherigen Ordnungs-, Vorstellungs- und Organisationsweisen von Hochschulen heraus. Die EHB hat sich vor diesem Hintergrund einer veränderten Migrationsrealität dafür entschieden, sich in den nächsten Jahren dem Themenkomplex Flucht, Migration und Ein- und Auswanderung zu widmen. Konkret bedeutet das, ein Netzwerk mit verschiedenen Akteuren aufzubauen sowie gemeinsame und realistische Perspektiven für alle Beteiligten zu entwickeln. Hierzu sind in den letzten Monaten an der EHB Projekte angeschoben und Ideen entworfen worden, die nun in einem größeren Kreis diskutiert und zugänglich gemacht werden sollen. Dazu fand am 15. Dezember 2016 an der EHB eine Winterakademie mit dem Titel »Geflohene, Migration und die EHB« statt.

Es wurden die aktuellen Projekte zu diesem Thema vorgestellt, u. a. das Projekt zur Migrationssozialarbeit von Sebastian Sierra-Barra und Maya Francis und das Foto-Tempelhof-Projekt von Sebastian Schädler. Als Gäste waren Ole Seidenberg und Daniel Kruse eingeladen, die das Projekt »ROC 21« (Refugee Open City 21, Open State) präsentierten. Das Projekt entwickelt ein alternatives Betriebssystem für temporäre Lebensräume: So können Notunterkünfte Teil der Lösung sein, wenn sie als inklusive Kreativ-Werkstätten gedacht werden. Im Umfeld knapper Ressourcen entstehen dabei gesellschaftliche Innovationen, die in die Nachbarschaften ausstrahlen und für Gastländer wertvolle Impulse liefern.

Die einzelnen Projekte wurden in verschiedenen Workshops dann genauer betrachtet und weiter bearbeitet.



Postkarte von »ROC 21« (Refugee Open City 21, Open State)

Das Campus Management Projekt

Bereits seit mehreren Jahren hat sich die EHB auf den Weg gemacht, um ein modernes Campus-Management-System einzuführen. Das im Jahr 2015 ins Leben gerufene Campus Team mit Beteiligten aus verschiedenen Verwaltungsbereichen der EHB (u. a. IT, Studienverwaltung, Lehrbetriebsamt) hat sich schließlich nach eingehender Prüfung für das System HISinOne entschieden. Der Baustein APP Onlinebewerbung wurde daraufhin im Februar 2016 gestartet und konnte erstmals erfolgreich für die Bewerbungen der BA-Studiengänge Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik sowie für unseren konsekutiven Masterstudiengang zum Sommersemester 2017

angewendet werden. Im September 2017 wird für alle Studiengänge die Onlinebewerbung möglich sein und für die Studiengänge BoN und BoM zusätzlich auch die Online-Immatrikulation.

In der Planung sind, vorbehaltlich der verfügbaren monetären Mittel, Einführungsprojekte für die weiteren Bausteine von HISinOne. Dazu gehören unter anderem die Studierendenverwaltung (STU), die Prüfungsverwaltung (EXA) und das Alumnimanagement (ALU). Für die Einführung sind in den Jahren 2017 und 2018 mehrere Workshops vorgesehen um die Einführungsprojekte für die einzelnen Bausteine zu planen.

Insgesamt ist die EHB auf einem guten Weg zu einem modernen Campus Management Standard, nicht zuletzt dank des Engagements vieler Beteiligter aus der Verwaltung.

PROF. DR. PETRA VÖLKEL,
PROREKTORIN

WOLFGANG ARIDAS,
SYSTEMADMINISTRATION, IT-LEITER

Bericht aus der Bibliothek

Die Benutzung der Bibliothek für das Jahr 2016

109.782	Gesamtbestand Medien 2015: beinhaltet Druckschriften, elektr. Dokumente, sonstige Materialien, ohne Aufsätze
1.112	Neuzugänge Exemplare: exkl. Ergänzungen, Zeitschriftenhefte, Zeitungen, elektr. Dokumente, davon neue Druckschriftentitel aus dem Buchhandel
442	
496	Neuanmeldungen
8.687	Ausleihen
2.059	Mahnungen
1647,24 €	Mahngebühren

Schulungen:
Bibliothekseinführungen:
21 Termine mit **405** Teilnehmern
Datenbankeneinführungen:
10 Termine mit **209** Teilnehmern

Was hat sich getan?

Vom nationalen Regelwerk hin zum internationalen Standard RDA – Resource Description and Access.

Zum Anfang des Jahres 2016 stellten die Bibliotheksverbände auf den internationalen Standard für die Erschließung von Ressourcen in Bibliotheken, Archiven und Museen um, der den Datenaustausch vereinfachen und die Datenproduktion und Datenhaltung effizienter gestalten soll. RDA erlaubt einen flexibleren Rahmen zur Beschreibung von analogen als auch digitaler Ressourcen. Für die kooperative Implementierung des neuen Standards im deutschsprachigen Raum wurde an der Deutschen Nationalbibliothek ein Projekt eingerichtet. Im Rahmen dieser Neuausrichtung nahm das Bibliothekspersonal an längerfristigen Anwenderschulungen einmal zum Regelwerk und einmal zur Formatübertragung teil. Mittlerweile hat sich die Anwendung routiniert und die Aufregung, aufgrund der Ablösung des alten Regelwerkes RAK, in der bibliothekarischen Fachwelt wieder beruhigt.

Revision der Dozentenbestände

Die obligatorisch gewordenen Bestandsrevisionen erfolgten im Berichtszeitraum nicht allein für die Magazin- und Lesesaalbestände, sondern auch für die Bestände im Dozent_innenbesitz. Im Allgemeinen ist die Zusammenarbeit zwischen den Professor_innen und der Bibliothek hinsichtlich der Revisionsarbeiten fortwährend effektiv. Einige Titel konnten für den Ausleihbestand wieder zurückgewonnen werden oder es sind neue Empfehlungen zum Bestandsaufbau ausgesprochen worden. Längerfristiges Ziel der Bibliothek bleibt es jedoch, die Bestände außerhalb der Bibliotheksräumlichkeiten zu minimieren. Eigens dafür bieten wir den Dozierenden gesonderte Leihfristen an.

Hygiene-Aktion

Im Rahmen einer Hygienemaßnahme sind die Magazin- und Lesesaalbestände von Staub und groben Partikeln befreit worden. Diese Aktion hat insgesamt mehr Ressourcen und Kraft gekostet, als zuvor eingeplant.

Insgesamt war dabei das Staub- und Schmutzaufkommen geringer als vermutet. Die Maßnahme erfolgte in den Sommersemesterferien und soll zukünftig wiederkehrend, vorzugsweise in den Wintersemesterferien, stattfinden.

Neue Hilfskräfte

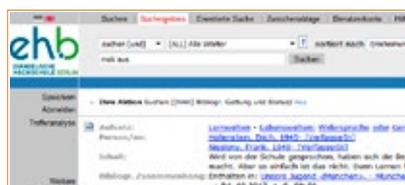
Auch in diesen beiden Semestern haben wir studentische Hilfskräfte verabschieden müssen und neue hinzugewinnen können. Da wir ganz besondere Bedingungen an unsere Hilfskräfte stellen, ist jedes Bewerbungsverfahren aufs Neue eine Herausforderung.

DBIS und EZB im EHB-Look



Nachdem wir im Vorjahr erfolgreich die Datenbanken DBIS und EZB bereitstellen konnten, haben wir nun das optische Erscheinungsbild an das der EHB annähernd angepasst. Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) bietet einen einheitlichen Zugang zu wissenschaftlichen Zeitschriften aus aller Welt. Sie umfasst sowohl von der Bibliothek lizenzierte Zeitschriften als auch frei im Internet verfügbare Zeitschriften. Das Datenbank Infosystem (DBIS) bietet Zugriff auf eine Vielzahl von wissenschaftlichen Datenbanken aller Fachgebiete.

Aufnahme von Aufsätzen und Themenheften



Um die Treffermenge bei einer Recherche zu erhöhen, nehmen wir verstärkt Aufsätze aus Monografien und Zeitschriften als auch Themenheft in den Katalogbestand auf. Die Aufnahmen erfolgen im Rahmen

unserer personellen und zeitlichen Möglichkeiten und ersetzen bei einer gezielten Aufsatzrecherche nicht die Instrumente Fachbibliographie und Aufsatzdatenbank.

Katalogdatenbereinigung

Im Zuge einer erweiterten Bestandsrevision und -erschließung sind Katalogdaten auf ihre Korrektheit und Vollständigkeit überprüft worden. Dabei sind insbesondere die Standortangaben mit fehlerhafter Kennung überprüft worden. Diese durchzusehenden Daten mussten zuvor aus Bestandslisten generiert und gefiltert werden. Dazu war eine Zuarbeit von der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (VZ GBV) notwendig. Alte unsaubere Katalogdaten sind in neue Datensätze transferiert und der verzeichnete Vermisstenbestand aufgearbeitet worden. Die Datenpflege ist eine wiederkehrende und sehr zeitaufwendige Arbeit.

Baumaßnahmen

Für die Ausstattung der Bibliothek mit weiteren Stromanschlüssen sind Baumaßnahmen notwendig gewesen. Es kam nur bedingt zu Einschränkungen und Lärmbelästigung, die jedoch mit dem Ziel, die Rechercharbeitsplätze attraktiver zu gestalten, hinnehmbar waren. Studierende können nun ihre eigenen Geräte komfortabler nutzen. Die Rechercheplätze sollen weiterhin ausgebaut werden. Im Zuge dieser baulichen Maßnahmen haben wir auch Ideen für zwei Gruppenarbeitsplätze im Magazin einbringen können. Studierende sollen die Möglichkeit erhalten, auch in Teams in der Bibliothek zu arbeiten. Zu diesem Zweck sind eigens zusätzliche Stromanschlüsse im Magazin gesetzt worden. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Ausgestaltung eines Schulungsraumes im kleinen Lesesaal. Der erste Grundstein zum modernen Arbeitsplatz ist gelegt: der Strom fließt.

Neu im Service Angebot

Nationallizenzen ergänzt

Es sind weitere elektronische Medien über die Nationallizenzen erworben worden. Hierbei handelt es sich um

fünf Datenbanken für elektronische Volltextzeitschriften und einer Volltext-Datenbank. Alle Produkte sind im Katalog/OPAC als auch in den Nachweisinstrumenten EZB bzw. DBIS verzeichnet und recherchierbar. Der Zugang auf die Inhalte ist campusweit frei. Zu beachten ist die Online-Verfügbarkeit auf den Volltextzugriff, denn zumeist handelt es sich bei den Nationallizenzen um den Zugriff auf Archivdaten.

Brill Journal Archive Online: Fachliche Schwerpunkte sind Geistes- und Sozialwissenschaften, Internationales Recht und ausgewählte Bereiche aus den Naturwissenschaften. Bei den Geisteswissenschaften liegt ein besonderer Schwerpunkt auf den Bereichen Altertumswissenschaften, Theologie und Religionsgeschichte sowie Kultur und Geschichte des Nahen Ostens.

Cambridge Journals: Angeboten werden Zeitschriften aus den Bereichen Humanities and Social Sciences mit insgesamt ca. 320 Titeln mit den Jahrgängen bis einschließlich 2015.

Informa Healthcare Digital Archive: Das Zeitschriftenarchiv beinhaltet das Archiv von 153 medizinischen und pharmazeutischen Zeitschriften renommierter Verlage.

Nature Archives: Das Archiv enthält die Volltexte der multidisziplinären Zeitschrift Nature. Die Publikation Nature ist neben Science eine der weltweit renommiertesten naturwissenschaftlichen Zeitschriften.

Emerald Fulltext Archive Database weist Volltextartikel aus über 200 Fachzeitschriften des Verlages Emerald nach. Der größte Teil der Zeitschriften stammt aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften, daneben sind aber auch Bibliothekswissenschaften und Ingenieurwissenschaften vertreten.

Brill Online / E-Books aus den Kollektionen »Human Rights and Humanitarian Law« und »International Law«

Neues Datenbankenangebot

Unsere Datenbanken konnten um ein Produkt für das Fachgebiet Rechtswissenschaften ergänzt und der Weg für eine Allianzlizenz einer weiteren

Datenbank für die Gesundheitsstudiengänge geëbnet werden. Als Einzelplatzlizenz bieten wir nun Zugang auf Module für Ausländer- und Asylrecht, Kinder- und Jugendhilferecht sowie Sozialrecht an. Für die Gesundheitsstudiengänge wird im Rahmen eines Nationalkonsortiums die Cochrane Library als Campuslizenz in 2017 zur Verfügung stehen. Die Cochrane Library ist eine Volltextdatenbank und Fachbibliographie zur evidenz-basierten Medizin. Die Datenbank beinhaltet Eintragungen bzw. Reviews von Zeitschriften, Konferenzberichten und anderen Quellen zu medizinischen Behandlungen sowie zu kontrollierten klinischen Studien.

Fachbuchportal

Für hauptamtlich lehrende Dozent_innen ist ein Campuszugang auf die Onlinebestellplattform des Lehmanns Fachbuchhandels eingerichtet worden. Dieses Angebot soll bei der Titelrecherche unterstützen und zugleich die Möglichkeit eröffnen, Anschaffungsvorschläge über das System auszulösen. Ein großer Vorteil: das Portal bietet einen Alerting-Service, der monatlich über Neuerscheinung in selbst definierten Fachgebieten informiert. Alle über das Portal ausgelösten Bestellungen werden zur Prüfung und Freigabe an die Bibliotheksverwaltung übermittelt. Selbstverständlich können auch weiterhin Anschaffungsvorschläge auf herkömmliche Weise bei uns eingereicht werden.

Was kommen mag ...

Lernraum Bibliothek

Wir sind auch weiterhin sehr bemüht, die Bibliothek hin zum Lernraum Bibliothek zu gestalten. Der erste Teilschritt ist getan; die Anzahl der Stromanschlüsse konnte erhöht und ergänzt werden. Darüber hinaus soll Raum und Möglichkeiten für Gruppenarbeit oder für das ungestörte Lernen geschaffen werden. Besonders die Umgestaltung des kleinen Lesesaals zu einem funktionalen Schulungsraum für die von der Bibliothek angebotenen Schulungen ist uns wichtig. Für die weitere Umsetzung wird entsprechende Technik und Mobiliar benötigt.



Dokumentenserver KiDokS voran

Wünschenswert ist es, die Etablierung des Hochschulschriftenservers KiDokS voranzutreiben. KiDokS bieten allen Angehörigen der Hochschule an, elektronisch erzeugte, qualifizierte, wissenschaftliche Dokumente auf Basis der OPUS-Technologie zu veröffentlichen. Ein Anfang ist bereits gemacht: Ein erstes Open-Access-Dokument aus der Hochschulschriftenreihe Transfer-



texte Theorie + Praxis der Preisträger_innen des »Gräfin von der Schulenburg-Preises« ist online veröffentlicht worden. Zwei weitere Dokumente sind zur Veröffentlichung angemeldet. Jedoch ist das Projekt noch lange kein Selbstläufer. Die Zusammenarbeit und Weiterentwicklung hinsichtlich des Ausbaus um weitere Reihen oder Sammlungen verschiedener Disziplinen, die Entwicklung von Abläufen und das Definieren eines einheitlichen Designs sind noch weiter zu vervollkommen.

Überarbeitung Präsenzbestand

Des Weiteren ist die Neugestaltung der Präsenzbestände auf der Empore beabsichtigt. Hier liegt uns schon lange im Sinn, die Ordnung zu überarbeiten und neue Klassen zu schaffen. Ein Konzept soll entwickelt werden, an dem anschließend die handfeste Umsetzung folgen wird.

Staub aufwirbeln – Schriftgutverwaltung

Im Laufe des Jahres 2016 ist in einem Projekt der Schriftgutverwaltung (Archiv) ein Leitsatz über die Abgabe, das Aufbewahren und das Aussondern von Unterlagen der Evangelischen Hochschule Berlin erarbeitet worden. Im Zuge dessen sind unter anderem Formulare entwickelt worden, die ein sachgerechtes und wirtschaftliches Verwalten und Aussondern des Schriftgutes sicherstellen und ab Januar 2017 in der Praxis angewendet werden. Im Vorfeld waren Gespräche mit den Leiter_innen der einzelnen Geltungsbereiche erforderlich, um sich eine genaue Übersicht der dort produzierten Akten zu verschaffen. Bei den Akten, die zukünftig an die Schriftgutverwaltung (Archiv) übergeben werden, handelt es sich hauptsächlich um Altakten. Abzugebendes Schriftgut ist durch die abgebende Stelle für die Aufbewahrung in zwei Bereiche zu gliedern: Akten, die als Archivgut zu behandeln und für immer aufzubewahren sind und Akten, die als Altakten bearbeitet und mit einer Aufbewahrungsfrist zu versehen sind.

MARIKA SPRUCH,
LEITUNG HOCHSCHULBIBLIOTHEK

ELISA DITTBENER,
MITARBEITERIN IM ARCHIV,
FÜR DIE SCHRIFTGUTVERWALTUNG

Energetische Sanierung an der EHB

Projektstand 2016

Bereits seit dem Jahr 2010 beschäftigt sich die Evangelische Hochschule Berlin (EHB) mit der notwendigen Sanierung der auf dem Campusgelände befindlichen Gebäude. Anlass dazu war und ist der mangelhafte Zustand der Bausubstanz, welcher bereits zu Einschränkungen im Hochschulbetrieb führt. Von den schwierigen Arbeits- und Lernbedingungen sind sowohl das Personal als auch die Studierenden betroffen. Die klimatischen Bedingungen in den einzelnen Räumen sind nicht zufriedenstellend. Während der Heizperiode werden »angenehme« Temperaturen in den Räumen kaum erreicht. In den Sommermonaten ist es meist zu warm. Unter diesen Bedingungen leidet vor allem die Lern- und Arbeitsatmosphäre. Ein weiteres Problem ist der steigende Energieverbrauch. Für die EHB stellte sich somit die Aufgabe, die Ursache für die benannten Probleme zu finden. In der Folge wurde im Jahr 2014 die Planungsgesellschaft iproplan Planungsgesellschaft mbH (nachfolgend iproplan genannt) mit einer Analyse des Ist-Zustandes beauftragt. Ziel dieser Analyse war es, Schwachstellen in der Bausubstanz aufzuweisen. Des Weiteren sollte geklärt werden, warum das Klima in den Räumen so mangelhaft ist und worin die Ursachen für den hohen Energieverbrauch liegen. Das Ergebnis der Analyse von iproplan zeigt deutlich, dass nur eine umfassende und vor allen Dingen energetische Sanierung die Bewahrung der denkmalgeschützten Bausubstanz ermöglichen kann.

Zuerst einmal wurde deutlich, dass die Gebäude in bauphysikalischer Hinsicht auf dem Stand der 1960er Jahre sind. Das bedeutet, dass die Häuser nicht dem neuesten Stand in Hinsicht Dämmung und Thermik entsprechen. Das führt zu den immensen Wärmeverlusten. Es könnte auch bildlich formuliert werden, dass die Räume statt Wärme zu speichern diese nach außen abgeben. Ein weiteres Problem sind die Fenster. Diese haben keine Isolierungsverglasung, sodass auch hier Wärmeverluste auftreten. Zudem sind diese teilweise »undicht«. Dadurch kommt es zu einer Zufuhr von kalter Luft in den Raum. Das wiederum wirkt sich nachhaltig auf die Innentemperatur aus. Die

Heizungsanlage selbst ist überaltert. Werden nur der Verbrauch und die daraus resultierende Wärmeeffizienz betrachtet, so stehen diese in einem sehr schlechten Verhältnis.

In dem Gutachten der Firma iproplan wurde umfassend dargelegt, dass eine Sanierung der Häuser und der Heizungsanlage zwingend notwendig ist, um die bestehenden Probleme nachhaltig zu lösen. Ein wesentlicher Punkt dabei ist die Dämmung der Fassaden. Dadurch wird ein Wärmeverlust wesentlich verringert, was zu einem besseren Klima in den Räumen führt. Ein weiterer Aspekt sind die Fenster. Diese müssen erneuert und abgedichtet werden. So können die extremen Zuglufterscheinungen verhindert werden. Ebenso vorteilhaft ist eine Isolierverglasung, die nach dem neuesten Stand der Technik, ebenso für ein besseres Klima in den Räumen sorgt. An dieser Stelle sei noch einmal darauf verwiesen, dass aufgrund der Bestimmungen des Denkmalschutzes kein Sonnenschutz an der Außenfassade angebracht werden darf. Das Herzstück der Maßnahme ist die mangelhafte Heizungsanlage. Diese schließt die Leitungen und die Heizkörper mit ein.

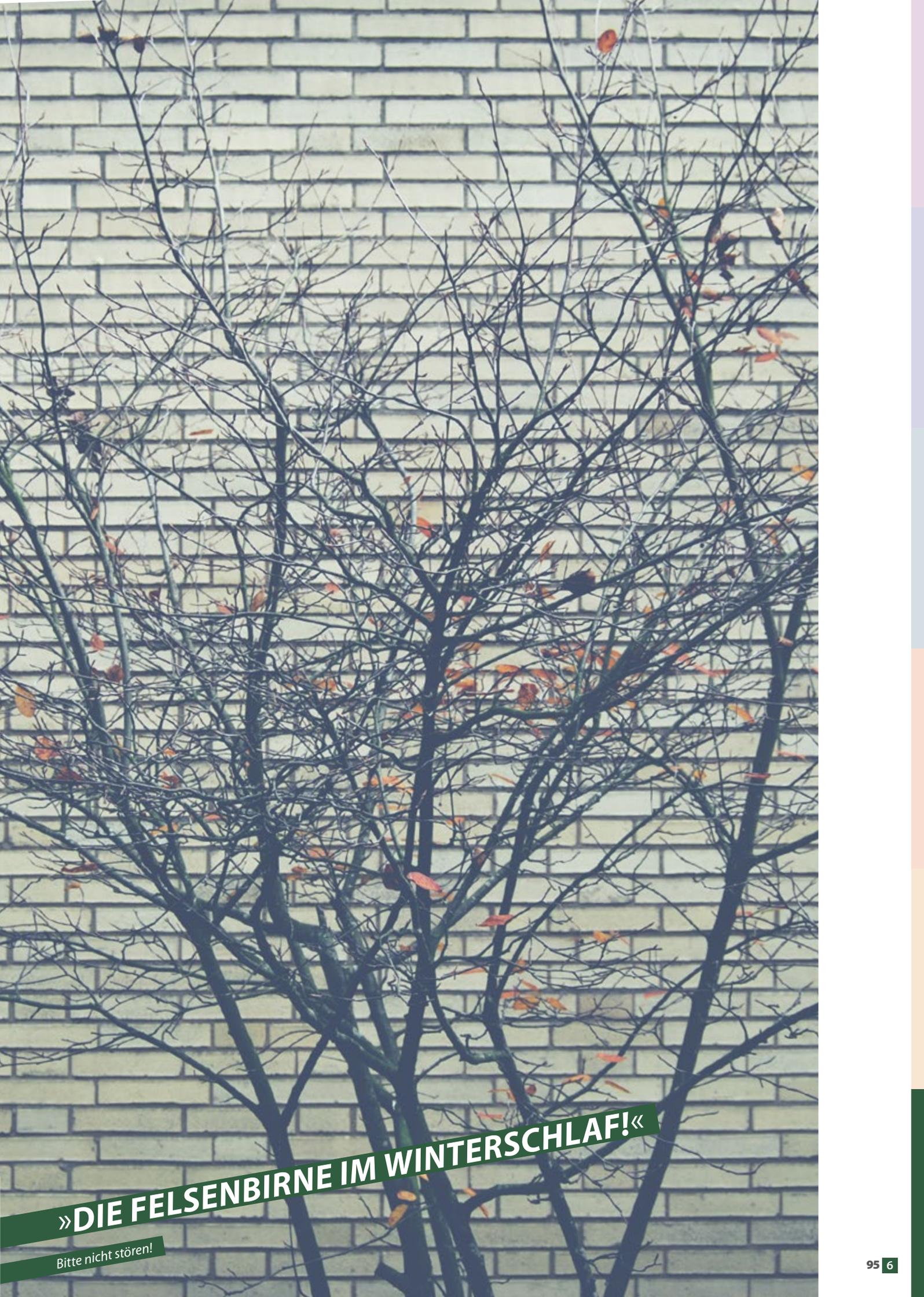
Das Gutachten der Firma iproplan sowie die Ausführungen der EHB bezüglich der Notwendigkeit der Maßnahmen liegen der Trägerin der EHB vor. Wie aus dem Gutachten ersichtlich, handelt es sich um ein Investitionsvolumen von etwa sieben bis acht Millionen Euro. Uns ist bewusst, dass es sich hier um eine sehr große Summe handelt. Allerdings sehen wir uns auch in der Verantwortung, den Studierenden eine angenehme Lern- und Arbeitsatmosphäre zu gewährleisten. Diese Fürsorgepflicht haben wir als Arbeitgeber auch unserem Personal gegenüber.

Ein wesentlicher Aspekt bei der energetischen Sanierung ist die Einsparung von Kosten, die sich für die EHB langfristig durch die Modernisierung der Gebäude und der Heizungsanlage ergeben. Ebenso tragen wir eine Verantwortung für den Klima- und Umweltschutz, der bereits zu einem globalen Thema geworden ist. Allein

durch die Umstellung der Heizungsanlage von Öl auf Gas würde sich der Ausstoß an CO₂ um mindestens 30% verringern. Das wäre unser, wenn auch kleiner Beitrag, zum Schutz und Erhalt des Klimas.

Zwischenzeitlich haben wir auch einen Antrag zur Gewährung von Fördergeldern aus dem Programm BENE gestellt. Wir hoffen, dass diese befürwortet werden und unsere EHB als »Leuchtturmobjekt« ausgewählt wird. Sollte unsere Hochschule als Prestigeobjekt ausgewählt werden, haben wir die Chance, bis zu 90 % der Mittel als Förderung für die energetische Sanierung zu erhalten.

DIPL. ING. DIAMANTIS TSOUKAS,
KOMMISSARISCHER LEITER FACILITY
MANAGEMENT



»DIE FELSENBIERNE IM WINTERSCHLAF!«

Bitte nicht stören!

Gekommen und gegangen

Neue Dozent_innen

Sina Adamy, *Gastdozentin im Studiengang Soziale Arbeit*



Sina Adamy ist seit dem Wintersemester 2016/2017 Gastdozentin im Studiengang Soziale Arbeit. Ursprünglich selbst Studentin an der EHB, absolvierte sie weitere Zusatzqualifikationen im Bereich der Sozialen Arbeit. Sie blickt auf eine langjährige Berufserfahrung in verschiedenen Angeboten von Hilfen zur Erziehung zurück, unter anderem im Regionalen Sozialen Dienst eines Berliner Jugendamtes, als Mitarbeiterin des Aktion Mensch geförderten Projektes »Familienräte an Schulen & Kitas« und als Leiterin verschiedener Hilfsangebote eines freien Trägers der Jugendhilfe. Vor zehn Jahren verlagerte sie ihren Tätigkeitsschwerpunkt auf die Anwendung und Verbreitung von Familienratsverfahren. Seitdem arbeitet sie schwerpunktmäßig als systemische Beraterin, Koordinatorin, Trainerin und Dozentin in diesem Bereich, leitet Workshops und unterstützt Teams in ihrer Prozessentwicklung. Als Mitglied des Vereins »Familienrat e. V. Berlin-Brandenburg« engagiert sich Frau Adamy für die Etablierung und Qualitätssicherung dieser Verfahren. Ihren umfangreichen Erfahrungsschatz möchte sie an der EHB an die Studierenden weitergeben.

Britta Bacchetta, *Gastdozentin im Studiengang Hebammenkunde, B. Sc. of Midwifery*



Britta Bacchetta ist seit Juli 2016 mit einer halben Stelle als Gastdozentin im Studiengang Hebammenkunde tätig. Ihre Ausbildung zur Hebamme schloss sie 1996 in Celle ab. Seitdem arbeitet sie als freiberufliche Hebamme in unterschiedlichen Settings. Von 2003 bis 2008 studierte Britta Bacchetta berufsbegleitend Hebammenwissenschaften an der Glasgow Caledonian University in Schottland (B.Sc. und M.Sc. Midwifery). Von 1998 bis 1999 führte sie ein erster Arbeitseinsatz mit »Ärzte ohne Grenzen« nach Afghanistan, ein weiterer Einsatz in Mexiko von 2003 bis 2005. Seitdem lebt und arbeitet sie in Berlin. Hier machte sie 2009 eine Weiterbildung zur Familienhebamme und arbeitete anschließend in dieser Funktion in Berlin Mitte. Seit 2014 leitete Britta Bacchetta die Weiterbildung Familienhebamme an der Alice Salomon Hochschule in Berlin. Im Studiengang Hebammenkunde an der EHB ist sie seit 2014 mit Lehraufträgen sowie in der konzeptionellen Arbeit beteiligt.

Christina Böcker, *Gastdozentin im Studiengang Soziale Arbeit*



Christina Böcker erhielt nach ihrem Studium an der FH Köln und dem Berufsanererkennungsjahr in der Bewährungshilfe 1991 die staatliche Anerkennung als Diplom-Sozialarbeiterin. Als Leiterin der Jugendlichen-Mädchengruppe eines Kinderheims nahm sie nebenberuflich das Studium der Rechtswissenschaften auf und schloss es 1998 mit dem ersten juristischen Staatsexamen ab. Bereits im juristischen Vorbereitungsdienst gewann sie in der Jugendstaatsanwaltschaft, der Familiengerichtbarkeit und beim Verwaltungsgericht (Jugendhilferecht) Einblicke in die rechtlichen Aspekte ihrer bisherigen Erfahrungen als Sozialarbeiterin. Als Rechtsanwältin absolvierte sie erfolgreich das Weiterbildungsstudium Mediation an der Fernuni Hagen. Seit 2001 war Christina Böcker als Referentin im Sozialministerium Brandenburg unter anderem für Aufgaben der Familien-, Gleichstellungs- sowie Sozial- und Integrationspolitik zuständig. Aktuell arbeitet sie im Referat »Zuwanderung und Integration« in Teilzeit. Sie übernahm seit dem Wintersemester 2012/2013 mehrere Lehraufträge an der EHB für das Seminar Recht im Modul Wertekonflikte in der Sozialen Arbeit. An der EHB ist sie seit Oktober 2016 als Gastdozentin beschäftigt.

Katja Bröskamp, *Gastdozentin im Studiengang Kindheitspädagogik*



Bereits seit acht Jahren lehrt Katja Bröskamp an der EHB im Studiengang Kindheitspädagogik. Sie begann als Lehrbeauftragte im Bereich Ästhetische Bildung /Schwerpunkt Kunst, wo sie zusätzlich ab WS 2010/2011 das Tutorium für das Praktikum I übernahm. Seit dem WS 2016/2017 ist sie jetzt als Gastdozentin tätig. Das Lehramtsstudium in den Fächern Deutsch und Kunst (an der TU Berlin und der HdK Berlin) ermöglichte ihr 1999 ein Kunststipendium in England an der Winchester School of Art. Seit 2001 arbeitet sie als freiberufliche Künstlerin im Bereich Zeichnung und Mixed Media. Schon während des Studiums interessierte sie sich für eine individuelle Unterstützung von Lernprozessen. Sie beriet Kommiliton_innen/Studierende mit Schreibhemmungen beim Konzipieren und Schreiben von Hausarbeiten und begleitete künstlerische Projekte in Kitas und Grundschulen. 2007 gründete sie ein Kinderatelier, in dem Kinder die Freiheit haben, ihren eigenen Themen und Interessen nachzugehen. Daneben gibt sie künstlerische Workshops für pädagogische Fachkräfte.

Prof. Dr. Lutz Fritsche, Professur für Management im Gesundheitswesen



Prof. Dr. Lutz Fritsche, MBA, ist Medizinischer Vorstand der Paul Gerhardt Diakonie, einem großen diakonischen Träger mit Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen, Krankenpflegeschulen, Hospizen und ambulanten Einrichtungen. Er absolvierte zunächst eine Banklehre, bevor er in Würzburg, Berlin und Boston Medizin studierte. Nach Abschluss des Studiums war er fast zehn Jahre in der Charité als Internist tätig. Parallel absolvierte er seinen MBA und habilitierte sich auf dem Gebiet der Nierentransplantation. Von 2004 bis 2009 war er der stellvertretende ärztliche Direktor der Charité. Ab 2005 auch Geschäftsführer der Medizinischen Versorgungszentren der Charité. Ab 2008 übernahm er zudem die Kaufmännische Leitung des Klinikums. Ende 2009 wechselte Prof. Fritsche in die Paul Gerhardt Diakonie, wo er vor allem für die medizinischen Leistungen und Strukturen, die Informationstechnologie und das Geschäftsfeld Pflege verantwortlich ist. Mit seiner Professur an der EHB sollen die bestehenden Verbindungen zwischen der Hochschulausbildung und -forschung und den diakonischen Tätigkeitsfeldern in Krankenversorgung und Altenpflege weiter ausgebaut werden.

Prof. Dr. Matthias Hahn, Gastprofessur für Evangelische Religionspädagogik



Matthias Hahn wurde Ende 2016 als Gastprofessor für Religions- und Gemeindepädagogik von der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) an die Evangelische Hochschule abgeordnet. Vorher hat er das Pädagogisch-Theologische Institut im Kloster Drübeck und Neudietendorf geleitet und lange Jahre als Dozent in der Fachschule für Gemeindepädagogik gearbeitet. Weitere Arbeitsfelder waren die Ausbildung der Vikar_innen, vor allem aber Fort- und Weiterbildungen für den Religionsunterricht. Er hat Lehrpläne erarbeitet, Schulbücher (auch für den Ethikunterricht) geschrieben und war Herausgeber der Fachzeitschrift religion 5–10. Prof. Dr. Hahn hat sich an der Universität Erfurt habilitiert und ist dort Mitglied der Forschungsstelle »Sprache, Kommunikation, Religion«. Er war Synodaler (und später Berater) der EKM-Synode und hat die Bildungskonzeption der EKM mitverantwortet. Ein wichtiger Erfolg war die Errichtung von drei Dozenturen für die religionspädagogische Bildung im Elementarbereich, an denen der Synode sehr gelegen ist. Matthias Hahns Projektauftrag heißt: Erarbeitung und Umsetzung einer gemeindepädagogischen Zusatzausbildung für Absolvent_innen gemeindepädagogischer Fachschulen und für Pädagog_innen, die ohne theologisch-gemeindepädagogische Ausbildung im gemeindepädagogischen Dienst arbeiten.

Prof. Dr. Julia Leinweber, Gastprofessorin für Hebammenkunde



Prof. Dr. Julia Leinweber ist seit Oktober 2016 Gastprofessorin im Studiengang Hebammenkunde. Nach Hebammenausbildung und Tätigkeit im Beruf studierte Julia Leinweber berufsbegleitend Hebammenwissenschaft (B. Sc.) an der Glasgow Caledonian University in Schottland. Danach folgte das Studium der Gesundheitswissenschaften (MPH) mit Schwerpunkt Frauengesundheit an der University of Melbourne und 2016, gefördert durch ein Postgraduiertenstipendium, die Promotion an der Griffith University in Queensland, Australien. Seit 2010 arbeitete sie, neben praktischer Tätigkeit als Hebamme, als Tutorin und Lehrbeauftragte an der Sunshine Coast University und der Griffith University in Queensland. An der Medizinischen Hochschule Hannover hat sie seit 2014 einen Lehrauftrag im »European Master of Science in Midwifery« Studiengang. Die Forschungsschwerpunkte von Julia Leinweber liegen auf den Themen traumatischer Stress bei Hebammen und traumasensible Betreuung in der Geburtshilfe. In der Lehre ist für sie die Vermittlung von Traumasensibilität in der Hebammenbetreuung ein zentrales Anliegen. Frau Leinweber ist adjunctierte Forscherin bei der Griffith University in Queensland, Australien.

Daniel Mauter, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Studiengang Bachelor of Nursing



Daniel Mauter ist seit Oktober 2016 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Studiengang Bachelor of Nursing an der EHB tätig. Nach dem Abschluss seiner Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger an der Charité Berlin im Jahr 2006 arbeitete er zunächst in der Klinik für Rheumatologie, Physiotherapie und Schmerztherapie. Im Oktober 2008 erfolgte der Wechsel in die Klinik für Hämatologie und Onkologie an der Charité Mitte, in der er auch weiterhin tätig ist. Nach seiner Weiterbildung zum Praxisanleiter 2010 beschäftigte er sich intensiv mit der Anleitung und Vorbereitung für Auszubildende und Studierende auf die praktische Examensprüfung. Es folgte das BA-Studium Gesundheitswissenschaften und der Master Health Professions Education an der Charité, den er 2016 abschloss. Daniel Mauter arbeitet seit 2011 an der EHB, zunächst als Praxistrainer und POL-Experte, später auch als Lehrbeauftragter. Seine derzeitigen Lehrschwerpunkte sind vor allem klinisch-praktische Themen, die Theorie-Praxis-Vernetzung sowie in der Forschung im Bereich ambulante Hospiz- und Palliativversorgung bei Menschen mit ostasiatischem Migrationshintergrund.

Viktoria Richter, *Gastdozentin im Studiengang Soziale Arbeit*



Viktoria Richter ist seit WS 2016/2017 Gastdozentin im Studiengang Soziale Arbeit. Davor war sie seit sechs Jahren im Studiengang als Lehrbeauftragte tätig, unter anderem mit dem Schwerpunkt »Schnittstelle Sucht«. Sie arbeitet seit 16 Jahren in einem interdisziplinären Team von Ärzten, Sozialarbeiter_innen und Arzthelfer_innen in der Suchthilfe mit drogenabhängigen Menschen in der Substitutionsbehandlung. Nach ihrem Fachschulstudium zur Heilerziehungspflegerin und Krankenpflegeausbildung war Viktoria Richter zehn Jahre in der Behindertenarbeit als Sozialarbeiterin und in der Vorschulerziehung bei einem kirchlichen Träger tätig, bevor sie 1999 ihr Studium an der KHSB abschloss. Sie blickt auf lange Erfahrung im Bereich der Psychiatrie, Sozialtherapie und Psychoedukation zurück und arbeitet in der NADA Akupunktur seit vier Jahren mit drogenabhängigen Patienten in einer Schwerpunktpraxis Berlin. Daneben hält und leitet sie Workshops und Vorträge zu Themen der Sucht, Begleiterkrankungen, Gesundheit, Kinderschutz und andere.

Joana Streffing, *Gastdozentin im Studiengang Hebammenkunde, B. Sc. of Midwifery*



Joana Streffing verstärkt seit dem Sommersemester 2016 als Gastdozentin das Team der Lehrenden im Studiengang Hebammenkunde an der EHB. 2011 machte sie ihr Examen zur Hebamme. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit als stellvertretende Leitung im Kreißaal (Bamberg) und Lehrtätigkeiten an der Hebammenschule in Bamberg, schloss sie (März 2013) den Bachelor of Science in Midwifery an der Hochschule Osnabrück und anschließend den Master of Science in Midwifery an der Medizinischen Hochschule Hannover ab (Juni 2016). Ihre Schwerpunkte in der Lehre sind die allgemeine und fachspezifische Anatomie sowie angewandte Medizintechnik und Gesundheitsangebote für Frauen und junge Familien.

Susan Vogel, *Gastdozentin für Recht und Soziale Arbeit*



Susan Vogel, Rechtsanwältin und Dipl.-Sozialpädagogin, lehrt seit dem Wintersemester 2016/2017 als Gastdozentin für Recht und Soziale Arbeit an der EHB. Ihre freiberufliche Tätigkeit als Rechtsanwältin, die seitdem ruht, nahm sie 2005 auf. Ebenfalls seit 2005 ist sie Lehrbeauftragte am Fachbereich Sozial- und Bildungswissenschaften (vormals Fachbereich Sozialwesen) der Fachhochschule Potsdam. Susan Vogel war von 2005 bis 2014 freiberuflich in juristischen Zeitschriftenredaktionen der Nomos Verlagsgesellschaft tätig und hat zudem zahlreiche Lektoratserfahrungen gesammelt. Sie ist Mitautorin in dem von Prof. Dr. Heribert Ostendorf herausgegebenen Handbuch »Jugendstrafvollzugsrecht«. Ihre rechtlichen Interessen gelten dem Strafrecht (einschließlich Jugendstrafrecht und Strafvollzugsrecht), dem Sozialrecht (insbesondere Kinder- und Jugendhilferecht, Rehabilitationsrecht) und dem Betreuungs-, Unterbringungs- und Maßregelvollzugsrecht. Sozialpädagogisch liegt ihr Schwerpunkt bei den Methoden Sozialer Arbeit (Soziale Gruppenarbeit, Freizeitpädagogik) und hinsichtlich der Arbeitsfelder in den Bereichen ambulante und stationäre Straffälligenhilfe sowie forensische Psychiatrie.

Prof. Dr. Christopher Zarnow, *Professor für Systematische Theologie*



Prof. Dr. Christopher Zarnow ist seit November 2016 Professor für Systematische Theologie im Studiengang Evangelische Religionspädagogik. Der promovierte Theologe und ordinierte Pfarrer war mehrere Jahre in der Wissenschaft und kirchlichen Praxis tätig. Zuletzt leitete er die Arbeits- und Forschungsstelle »Theologie der Stadt« im evangelischen Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg. Seine Aufgabe bestand darin, den Wissenstransfer zwischen wissenschaftlicher Theologie, urban studies und Berliner Stadtgemeinden zu organisieren. Die Forschungsschwerpunkte von Christopher Zarnow liegen auf der Identitätstheorie, der theologischen Anthropologie sowie auf verstehenden Ansätzen der Religionsdeutung und Religionskritik unter den Bedingungen der Moderne. Er ist ein leidenschaftlicher Lehrer der Systematischen Theologie und möchte die EHB als (evangelischen) Wissenschaftsstandort weiterentwickeln und profilieren.

Neue Mitarbeiter_innen



Marco Menzel,
Administrator IT Service Point

Marco Menzel ist seit April 2016 Administrator des IT-Service Point an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB). Seine Ausbildung zum Fachinformatiker schloss er in Berlin ab. Zuvor betreute er acht Jahre lang als Administrator das Rechenzentrum »Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e. V.« und den »Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft e. V.«



Andrea Müller,
Mitarbeiterin Haushalt

Seit Oktober 2016 ist Andrea Müller Mitarbeiterin im Bereich Haushalt und hat sich dort besonders in das Thema Drittmittel eingearbeitet.

Nach ihrem BWL-Studium an der Technischen Hochschule Wismar war sie viele Jahre für die Mercedes-Benz AG tätig: zuerst im Personalbereich, dann als Assistentin der kaufmännischen Leitung und später im Bereich Innenrevision und Compliance. Nach einer vierjährigen Familienzeit freut sie sich über den beruflichen Wiedereinstieg an der EHB.



Nicole Woye,
Mitarbeiterin Zentrale Dienste

Nicole Woye ist seit September 2016 als Mitarbeiterin bei den Zentralen Diensten der EHB tätig. Nach dem Abitur absolvierte Nicole Woye ihre Ausbildung zur Fachangestellten für Bürokommunikation in der BAM Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung, wo sie anschließend für ein- einhalb Jahre im Abteilungssekretariat Werkstofftechnik beschäftigt war. Mit dem Wechsel des Arbeitsplatzes folgte auch ein Umzug von der brandenburgischen Kleinstadt Bad Belzig in die Hauptstadt. Für zweieinhalb Jahre leitete Nicole Woye das Sekretariat einer privaten Kosmetikschule, wo sie besonders viel Erfahrung in den Bereichen Seminarorganisation, Qualitätsmanagement und Korrespondenz mit öffentlichen Trägern sammeln konnte.

Verabschiedet

Christa Gärtner, *Mitarbeiterin Personalwirtschaft*

Ich weiß, dass Frau Gärtner mit dieser Aufgabenbeschreibung sehr fremdelte und doch beschreibt sie meines Erachtens treffend, welchen weiten Rahmen sie allein in den fast sieben Jahren gemeinsamen Wirkens abdeckte. Auf der Basis von intensivem Fachwissen, das durch Studium und langjährige Praxis entstand, und verantwortlichen Tätigkeiten auch in der Mitarbeiter_innenvertretung erwarb sie sich den Status einer »grauen Eminenz« in allen Fragen des Personal- und Haushaltswesens. Mit großer Detailtreue und einem sehr ausgeprägten Verantwortungsgefühl für die Arbeitsergebnisse gab sie ihr Wissen an die nach ihr gekommenen Mitarbeiterinnen der beiden Bereiche weiter. Ich werde mich aus der persönlichen Zusammenarbeit lange noch an ihre »besonders kreativen Phasen« an späten Freitagnachmittagen erinnern, die sich im E-Mailverkehr und Telefonaten fortsetzten, den/ die ich mit ihr von zuhause in die EHB zu fast nächtlicher Stunde führte. Eine ganz andere Seite von Frau Gärtner ist die »kulturelle«, die sich auch in manchen »Pausengesprächen« zeigte und Atmosphären in der EHB aufnahm, musische Interessen von der Hochklassik bis zum Alt-Rock widerspiegelte und die Freude an kleinsten Aufmerksamkeiten zeigte.



Wir danken ihr von Herzen und wünschen Frau Gärtner, dass sie weiter alle Herausforderungen bestehen möge, die schönen Dinge des Lebens vermehrt genießen kann und eine ihr angemessene, ehrenamtliche Tätigkeit findet. Die räumlichen Nachfolgerinnen werden auch ob des von ihr hinterlassenen Akten-Vermächtnisses noch lange unmittelbar mit ihr beschäftigt bleiben.

HELMUT SANKOWSKY, KANZLER

Sabine Stengel, *Mitarbeiterin in der Bibliothek*

Sabine Stengel war von November 2012 bis Ende 2016 als Bibliotheksangestellte an der Evangelischen Hochschule Berlin tätig. Zu Ihren Aufgaben gehörte die Lesesaalaufsicht sowie die Beratung und Information zu allen Fragen der Benutzung der Bibliothek. Ihre Kolleginnen aus der Bibliothek, Studierende und die Mitarbeiter_innen der EHB haben ihre Zuverlässigkeit und Kollegialität sehr geschätzt. Mit Ende des Jahres 2016 verließ Sabine Stengel die Hochschule, um sich neuen beruflichen Herausforderungen zu widmen. Wir wünschen ihr für ihre Zukunft alles erdenklich Gute und viel Erfolg.



JULIANE PILGRIM, LEITERIN DER BIBLIOTHEK

Prof. Dr. Gerda Simons, *Professorin für Sozialpädagogik*

Professorin Gerda Simons unterrichtete seit 1995 an der EHB das Fach (Sozial-)Pädagogik. Vor allem zwei Anliegen standen im Mittelpunkt ihres Wirkens. Erstens war es ihr ein großes Anliegen, theoretische Grundlagen der Pädagogik, reflektiertes methodisches Handeln und Praxis als innig aufeinander bezogene Kernelemente von Professionalität zu vermitteln. Zweitens lag ihr die Verbesserung des Kinderschutzes am Herzen. Deswegen hat sie stets eine enge Verzahnung von Sozialer Arbeit und Recht vertreten. In diesem Zusammenhang hat sie über viele Jahre die Studiengangs-integrierte Weiterbildung zur »Verfahrenspflegerin« an der EHB organisiert und dort viele Module selbst unterrichtet. Mit ihrer Pensionierung verlieren wir eine Kollegin mit besonderen Schwerpunkten. Wir wünschen ihr für ihren Ruhestand alles Gute und sind uns sicher, dass sie sich auch weiter für Kinderschutzbelange einsetzen wird.



PROF. DR. MATHIAS SCHWABE

Heinz Jürgen Vogel, Zentrale Dienste

Am 31. August 2016 hat sich unser Mitarbeiter Heinz Jürgen Vogel in seinen wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Wir freuen uns für ihn, denn jetzt beginnt nach langen Arbeitsjahren ein neuer Lebensabschnitt. Ein kleiner Wehrmutstropfen für uns ist sein Ausscheiden aus der kaufmännischen Verwaltung natürlich schon: Durch sein freundliches, aufgeschlossenes Wesen hat er wesentlich zu einem angenehmen Team- und Betriebsklima beigetragen. Außerdem war er durch sein breit gefächertes Arbeitsgebiet und die hervorragenden Leistungen eine große Stütze in unserer kaufmännischen Verwaltung. Wir wünschen Herrn Vogel alles Gute, vor allen Dingen Gesundheit und eine schöne Zeit im Ruhestand.



DIAMANTIS TSOUKAS, KOMMISSARISCHER LEITER FACILITY MANAGEMENT

Verstorben

Abschied von Prof. Dr. Peter Sauer

Die Lehrenden, Studierenden und Mitarbeitenden der EHB trauern um ihren ehemaligen Kollegen aus der Sozialen Arbeit, Prof. Dr. Peter Sauer, Professor für Sozialpolitik i. R. Professor Sauer verstarb im Juni 2016 nach schwerer Krankheit in Berlin. Über 30 Jahre war er als Professor an der Hochschule tätig, bevor er 2007 in den Ruhestand ging. Seit 1997 engagierte er sich zudem im An-Institut der EHB, dem Institut für Innovation und Beratung (INIB), das er maßgeblich mit aufbaute und dessen Ehrenvorsitzender er bis zum Schluss war.

Nach einer Ausbildung zum Mechaniker wurde Peter Sauer mit 23 Jahren Ingenieur. Danach studierte er Volkswirtschaft in Kiel und Freiburg. Dem ging ein sechsmonatiger Auslandsaufenthalt in Lyon voraus, wo auch der Grundstein für seine Kultursensibilität gelegt wurde, die ihn zeitlebens prägte. Im Alter von 30 Jahren bot sich eine Promotion in Stuttgart an, verbunden mit einer Stelle in der Hochschulplanung. In dieser Zeit knüpfte er bereits viele Kontakte zu Entwicklungsorganisationen. Es folgte die Zeit in Afrika, wo Peter Sauer für verschiedene Projekte in unterschiedlichen Tätigkeiten aktiv war, so in Mali, im Tschad und für das damalige Zentralafrikanische Kaiserreich (seit 1979 wieder Republik). Nach seiner Rückkehr nach Deutschland entschied er sich für die Lehr- und Forschungstätigkeit und arbeitete seitdem als Professor für Sozialpolitik an der Evangelischen Fachhochschule Berlin (EFB, heute EHB).



Im Rahmen einer Andacht in der Kirche »Zur Heimat« auf dem EHB Campus nahmen die Hochschule, seine Familie und viele Freund_innen sowie Wegbegleiter_innen am 20. Juni 2016 Abschied von Prof. Dr. Peter Sauer. Sein inspirierender Geist, sein Einsatz für Forschung und Weiterbildung sowie seine Freude an der Arbeit mit den Studierenden werden allen im Gedächtnis bleiben. Mit ihm verliert die Hochschule einen aufrechten und engagierten Menschen, einen motivierenden Lehrer und leidenschaftlichen Kollegen der Sozialen Arbeit. Wir vermissen ihn.

SIBYLLE BALUSCHEK M.A., PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Haushalt 2016

Einnahmen (in Euro)

Land Berlin	5.691.000	Finanzierung aufgrund der Erstattungsverordnung vom 24. Januar 1992,
	424.000	Finanzierung Studiengang Bachelor of Nursing aus dem Strukturfonds
	68.550	Zuweisung Fördermittel zur Weiterfinanzierung des Studiengangs Elementare Pädagogik/Kindheitspädagogik
Drittmittel	29.820	Zuweisung des Landes Berlin dem Masterplan für Integration und Sicherheit (MFI)
	21.600	Dt. Förderp. Land Berlin
	154.290	Dt. Förderp. Stipendienggeber
	247.800	Zuwendung Bundesprogramm »Elternchance ist Kinderchance«
	52.189	Zuwendung BMBF-Wettbewerb »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen«
	14.900	Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre
	40.000	Zuweisung Innovative Hochschule
	2.963	Zuwendung Paul Gerhardt Diakonie e. V. Berlin und Wittenberg für Stiftungsprofessur
	58.442	Zuwendung INTERMEPP
	19.889	Einnahmen für Projekte
	59.511	Einnahmen DFJW
	58.600	Einnahmen DAAD
	195.200	Zweckgebundene Zuwendung für Profilschärfung der religiösen Kompetenz im Studiengang Elementare Pädagogik/Kindheitspädagogik
8.950	Personalkostenerstattung SJK für den Studiengang Bachelor of Midwifery	
96.939	Spenden von Dritten	
EKBO	757.900	DL Projekte
	674.465	Zweckgebundene Zuwendung für Personalkosten Studiengang Ev. Religionspädagogik
Studierende	255.600	Zuwendung für Sachkosten und Investitionen
	671.536	Sachkostenbeiträge
EHB	70.688	Semesterticket, Studentenwerk-Beiträge, Stupa-Beiträge
		Einnahmen/Gebühren

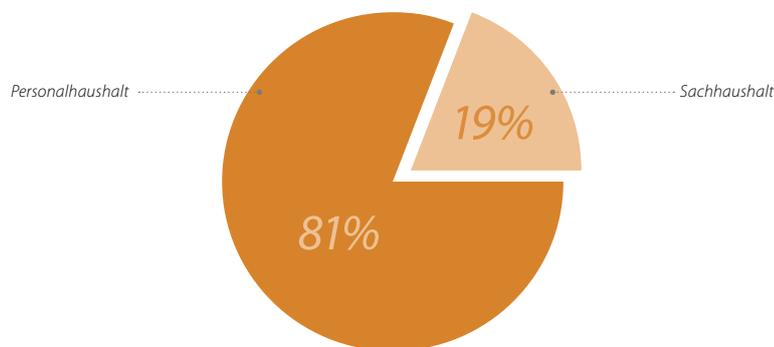
9.674.832 Gesamteinnahmen



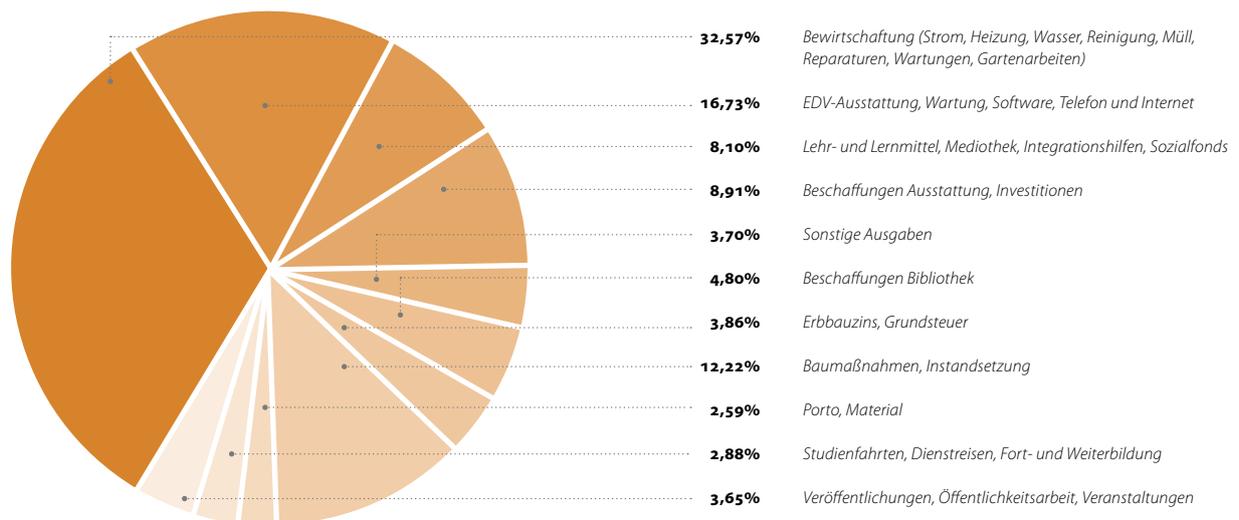
Ausgaben (in Euro)

Personalhaushalt	6.922.877 705.395	Personal (hauptamtlich Lehrende, Verwaltungsmitarbeiter_innen, freie Mitarbeiter_innen) Drittmittel
Sachhaushalt	981.517 184.985 666.708	Sachkosten und Investitionen Drittmittel Semesterticket, Studentenwerk-Beiträge, Stupa-Beiträge

9.461.482 Gesamt



Verwendung der Sachmittel



Immatrikulationsamt

Bewerbungen und Zulassungen

Studiengang Bachelor of Nursing

SEMESTER	WS 2015/2016	WS 2016/2017
Anzahl der Studenten bei Studienbeginn	35	33

Bachelorstudiengang Kindheitspädagogik

SEMESTER	SOSE 2015	SOSE 2016
Bewerbungen insgesamt	249	239
festgesetzte Zulassungszahl	40	40
Anzahl der Studenten bei Studienbeginn	45	42

Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik

SEMESTER	WS 2015/2016	WS 2016/2017
Bewerbungen insgesamt	57	52
Anzahl der Studenten bei Studienbeginn	29	26

Bachelorstudiengang Pflegemanagement

SEMESTER	WS 2015/2016	WS 2016/2017
Bewerbungen insgesamt	76	59
festgesetzte Zulassungszahl	40	40
Anzahl der Studenten bei Studienbeginn	29	26

Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

SEMESTER	SOSE 2015	WS 2015/2016	SOSE 2016	WS 2016/2017
Bewerbungen insgesamt	1016	1603	925	1463
festgesetzte Zulassungszahl	120	120	120	160

Studiengang Hebammenkunde

SEMESTER	WS 2015/2016	WS 2016/2017
Anzahl der Studenten bei Studienbeginn	22	24

Masterstudiengang Leitung – Bildung – Diversität

SEMESTER	SOSE 2015	SOSE 2016
Bewerbungen insgesamt	236	165
festgesetzte Zulassungszahl	80	80
Anzahl der Studenten bei Studienbeginn	82	80

Numerus Clausus im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

Numerus Clausus (NC) im Hauptverfahren

SEMESTER	SOSE 2015	WS 2015/2016	SOSE 2016
----------	-----------	--------------	-----------

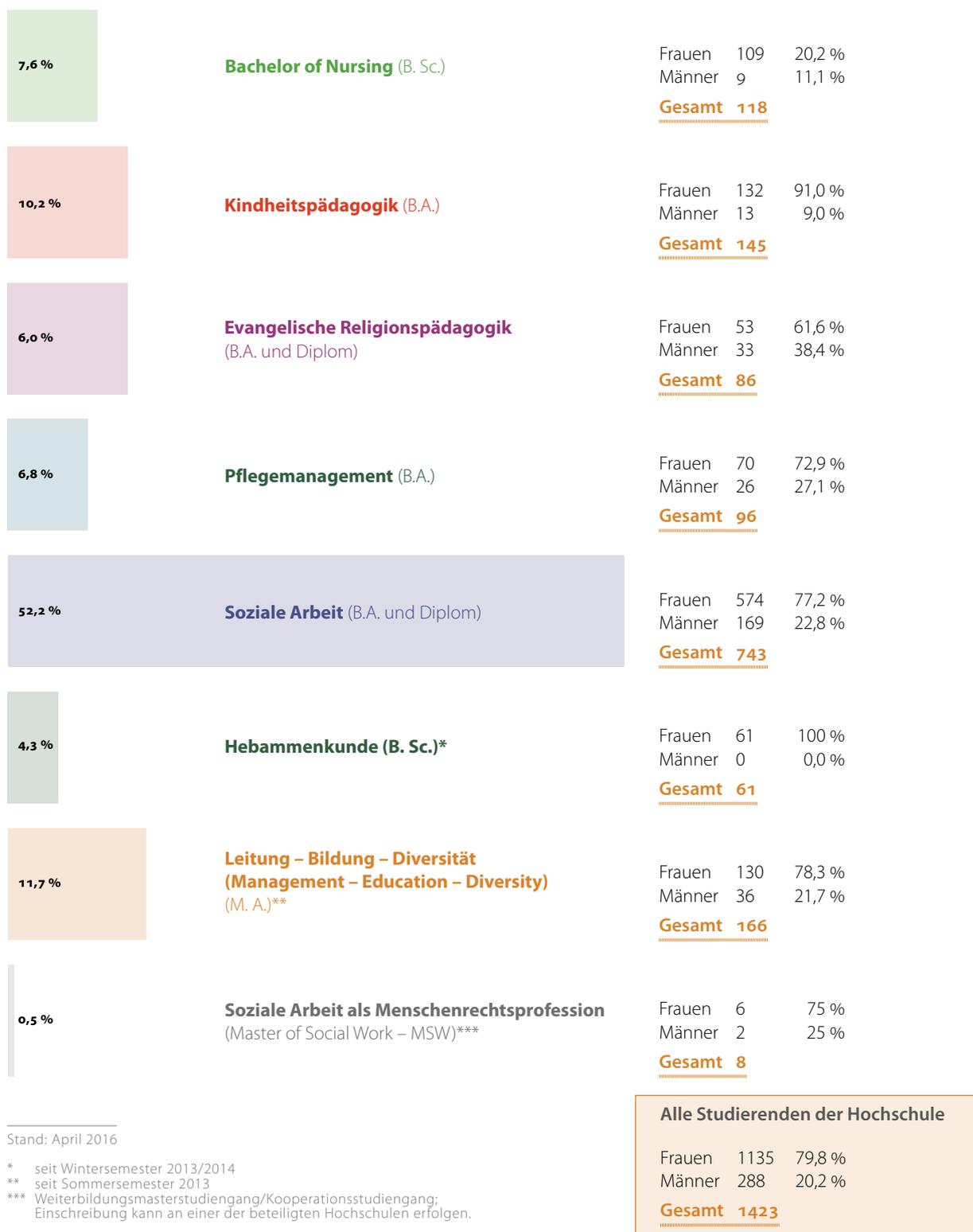
1. Qualifikation (Durchschnittsnote)

Grenzwert der Durchschnittsnote	2,1	1,8	2,2
---------------------------------	-----	-----	-----

2. Wartezeit

Grenzwert der Wartezeit (Halbjahre)	16	16	16
-------------------------------------	----	----	----

Studierende im Sommersemester 2016



Studierende gem. § 11 BerIHG

Frauen	52	4,5 % Anteil an allen Frauen
Männer	18	6,3 % Anteil an allen Männern
Gesamt	70	4,9 % Anteil an allen Studierenden

Ausländische Studierende

Frauen	50	4,4 % Anteil an allen Frauen
Männer	11	3,8 % Anteil an allen Männern
Gesamt	61	3,8 % Anteil an allen Studierenden

Praxisamt

Praktika

Diplomstudiengang Soziale Arbeit

WS 2015/2016	GESAMT	W	M	BERLIN	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
7. Semester, 01.10.15–17.02.16	2	2		2	–	–

Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

WS 2015/2016	GESAMT	W	M	BERLIN	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
4. Semester, 01.10.15–17.02.16	81	56	25	69	7	5

SOSE 2016	GESAMT	W	M	BERLIN	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
4. Semester, 01.04.16–18.08.16	79	61	18	70	5	4

Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik

WS 2016/2017	GESAMT	W	M	BERLIN	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
5. Semester, 05.09.16–27.11.16 Praktikum Gemeinde	24	17	7	18	6	

WS 2015/2016	GESAMT	W	M	BERLIN	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
5. Semester, 23.11.15–04.03.16 Praktikum Schule	25	13	12	25		

1. Semester, 08.02.16–04.03.16 Berufsorientiertes Praktikum Schule	24	14	10	24		
------------------------------------------------------------------------------	----	----	----	----	--	--

1. Semester, 07.03.16–27.03.16 Berufsorientiertes Praktikum Gemeinde	25	15	10	20	5	
--------------------------------------------------------------------------------	----	----	----	----	---	--

Gesamt	89	58	31	82	7	0
---------------	-----------	-----------	-----------	-----------	----------	----------

Bachelorstudiengang Pflegemanagement

SOSE 2016	GESAMT	W	M	BERLIN	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
4. Semester, 24.07.16–29.09.16	25	19	6	25	–	–

Bachelorstudiengang Kindheitspädagogik

SOSE 2016	GESAMT	W	M	BERLIN	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
5. Semester, 09.05.16–15.07.16	32	29	3	25	4	3

WS 2016/2017	GESAMT	W	M	BERLIN	ANDERE BUNDESLÄNDER	AUSLAND
2. Semester, 10.10.16–16.12.16	40	39	1	32	8	–

Veranstaltungen

Veranstaltungen, die 2016 vom Praxisamt organisiert, inhaltlich gestaltet und in der EHB durchgeführt wurden

11. Mai 2016	Die Praxismesse
16. November 2016	Praxisausschuss

Veranstaltungen unter Mitwirkung des Praxisamtes der EHB

25. Januar 2016	Koop Praxis (ASH, EHB und KHSB)
29. Februar 2016	Koop Praxis (ASH, EHB und KHSB)
9. März 2016	Landesarbeitsgemeinschaft Praxisämter Nordost
21. März 2016	Arbeitsgemeinschaft Praxiskoordination/Jugend
15. Juni 2016	Fachtag Praxis in Neukölln
17. Oktober 2016	Koop Praxis (ASH, EHB und KHSB)
31. Oktober 2016	Arbeitsgemeinschaft Praxiskoordination/Jugend

Teilnahme an überregionalen Tagungen

27.–29. April 2016	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter in Mainz
23. November 2016	Kooperationstreffen mit Brot für die Welt/AGLEH
30. November – 2. Dezember 2016	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter Dresden

Prüfungsamt

Prüfungsteilnehmer_innen und Durchschnittsnoten

WS 2015/2016

	GESAMT	W	M	DURCHSCHNITTSNOTE
Sozialarbeit/Sozialpädagogik Diplom	2	1	1	1,6 (gut)
Soziale Arbeit BA	83	67	16	1,7 (gut)
Pflegemanagement BA	1	1	–	2,3 (gut)
Evangelische Religionspädagogik BA	21	11	10	1,7 (gut)
Master Leitung-Bildung-Diversität	–	–	–	–
Bachelor of Nursing	–	–	–	–

SoSe 2016

	GESAMT	W	M	DURCHSCHNITTSNOTE
Sozialarbeit/Sozialpädagogik Diplom	3	3	–	1,6 (gut)
Soziale Arbeit BA	91	75	16	1,7 (gut)
Pflegemanagement BA	30	20	10	1,9 (gut)
Evangelische Religionspädagogik BA	1	1	–	1,6 (gut)
Kindheitspädagogik BA	24	21	3	1,8 (gut)
Elementare Pädagogik BA	2	2	–	–
Master Leitung-Bildung-Diversität	57	46	11	1,6 (gut)
Bachelor of Nursing	22	21	1	1,7 (gut)

Veröffentlichungen, Vorträge und Aktivitäten



Prof. Dr. med. Michael Abou-Dakn,
Professur für Geburtsmedizin,
Studiengang Hebammenkunde,
B. Sc. of Midwifery

Publikationen

Abou-Dakn, Michael (2016): Muttermilchernährung bei Früh- und Neugeborenen: Die deutschen Empfehlungen der nationalen Stillkommission. Muttermilchernährung bei Frühgeborenen. T. Kühn. Bremen, Uni-Med. Verlag.

Abou-Dakn, Michael (2016): Stillen – Laktationsmedizin. Die Geburtshilfe. H. Schneider, H. Husslein and K. H. Schneider. Heidelberg, Springer. S: 1079-1099.

Kraus, K., U. Schäfer-Graf and M. Abou-Dakn (2016): »Präpartales Stillgespräch bei diabetischen Schwangeren: Kolostrum früh gewinnen.« Deutsche Hebammenzeitschrift 5(68): 5.

Schwarz, C., R. Schafers, C. Loytved, P. Heusser, M. Abou-Dakn, T. König and B. Berger (2016): »Temporal trends in fetal mortality at and beyond term and induction of labor in Germany 2005-2012: data from German routine perinatal monitoring.« Arch Gynecol Obstet 293(2): 335-343.

Weissenborn, A., M. Abou-Dakn, R. Bergmann, D. Both, R. Gresens, B. Hahn, A. Hecker, B. Koletzko, M. Krawinkel, D. Kroll, E. Rouw, M. Scheele, U. Schwegler, E. Sievers, E. Sporleder, S. Springer, K. Vetter, A. Wockel and M. Kersting (2016): »[Breastfeeding Rates and Duration in Germany – A Systematic Review].« Gesundheitswesen 78(11): 695-707.



Prof. Dr. Annerose Bohrer,
Professur für Pflege- und Gesundheitswissenschaft,
Studiengangsbeauftragte Bachelor of Nursing

Publikationen

Bohrer, Annerose (2016): »Ach, Du bist so ein Bachelor!« – Anleitung von Studierenden in der Berufspraxis. In: Brinker-Meyendriesch, Elfriede & Arens, Frank (Hrsg.): Diskurs Berufspädagogik Pflege und Gesundheit. Wissenschaftlicher Verlag Berlin, 210-232.

Bohrer, Annerose, Kuckeland, Heidi, Oetting-Roß, Claudia, Scherpe, Manuela & Schneider, Kordula (2016): Beratung gestalten. Grundlagen der Pflege für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Brake: Prodos.

Vorträge/Workshops

26.09.2016: Anleitung von Studierenden der Gesundheitsberufe in der Berufspraxis. Erstes Forum Lernortkooperation an der BTU Cottbus Senftenberg.



Prof. Dr. Aristi Born,
Professur für Entwicklungs- und Pädagogische Psychologie,
Studiengangsbeauftragte Soziale Arbeit,
Gleichstellungsbeauftragte

Projekte

(Be-)Handlungskonzepte von psychischen Krisen und Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen, gemeinsam mit dem Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten Tobias Bialuschewski

Mitgliedschaften

Deutsche Gesellschaft für Psychologie (DGPs)

Fachgruppe Entwicklungspsychologie

Fachgruppe Gesundheitspsychologie

Hochschullehrerbund (hIb)

Landeskonferenz der Frauenbeauftragten (LaKoF) an Berliner Hochschulen

Weitere Aktivitäten

Erlangung des Berliner Zertifikats für Hochschullehre

Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte

Studiengangsbeauftragte (Soziale Arbeit)



Prof. Dr. Olivia Dibelius,
Professur für Pflegewissenschaft/
Pflegermanagement

Publikationen

Dibelius, Olivia (2016): Berliner Forschungsnetzwerk – Projektentwicklung und -verlauf. In: Dibelius, O./ Offermanns, P. / Schmidt, S. (Hrsg.). Palliative Care für Menschen mit Demenz. Hogrefe, Göttingen, S. 27-28.

Dibelius, Olivia (2016): Kritische Konklusion zu den Forschungsergebnissen. In: Dibelius, O./ Offermanns, P. / Schmidt, S. (Hrsg.). Palliative Care für Menschen mit Demenz. Hogrefe, Göttingen, S. 75-78.

Dibelius, Olivia (2016): Konsequenzen der Studie für Forschung, Praxis und Entscheidungsträger. In: Dibelius, O./ Offermanns, P. / Schmidt, S. (Hrsg.). Palliative Care für Menschen mit Demenz. Hogrefe, Göttingen, S. 79-80.

Vorträge/Workshops

15.02.2016: »Forschungsstand und Perspektiven“: Menschen mit Migrationshintergrund – Ressourcen und Belastungen. Einführungsvortrag bei der Auftaktveranstaltung »Brückenbauerinnen in der Pflege«. Modellprojekt des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte e.V.

Weitere Aktivitäten/ Mitgliedschaften

Zu den beiden Forschungsprojekten »Lebenswelten von Menschen mit Migrationserfahrung und Demenz« und »Palliative Care für Menschen mit Demenz« wurden je eine Abschlusstagung mit Buchpräsentation im März und November 2016 veranstaltet. Die Buchpräsentationen erschienen bereits auf der EHB-Homepage (bei »druckfrisch«) und

Beiträge zu den Tagungsergebnissen wurden im ehb.spiegel (Heft 35, S.2; Heft 37, S.3; 2017) veröffentlicht.

Seit 2015 Mitglied des Beirates der Evangelischen Akademie zu Berlin.



Prof. Dr. Melita Grieshop,
Professur für Hebammenwissen-
schaft, Studiengangsbeauftragte
Hebammenkunde, B. Sc. of
Midwifery

Publikationen

Grieshop, M. (2016): Perspektiven der akademischen Ausbildung von Hebammen – Herausforderungen und Chancen. In Elfriede Brinker-Meyendriesch, Frank Arens (Hrsg.). Diskurs Berufspädagogik Pflege und Gesundheit. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag. 480-501.

Striebich, S ; Grieshop M. & Tegethoff, D. (2016): Chancen und Herausforderungen der hochschulischen Bildung von Hebammen in Deutschland – eine qualitative Studie im Rahmen der Modell-Evaluation des Studiengangs Hebammenkunde an der Evangelischen Hochschule. Journal of Midwifery Science. Abstractband der 3. Internationalen Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e. V. 12/2016.

Striebich S., Müller-Rockstroh B., Tegethoff, D. & Grieshop, M. (2016): Der Wandlungsprozess des Hebammenberufs im Zuge der Akademisierung. Hebammenforum 5/2016, 17: 514-517.

Striebich, S.; Müller-Rockstroh, B.;

Grieshop M. & Tegethoff, D. (2016): Chancen und Herausforderungen der hochschulischen Bildung von Hebammen in Deutschland – eine qualitative Studie im Rahmen der Evaluation des Modellstudiengangs Hebammenkunde an der Evangelischen Hochschule Berlin. Zeitschrift für Hebammenwissenschaft. Abstractband der 3. Internationalen Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e. V. (DGHWI). 12.02.2016. Fulda.

Vorträge/Workshops

Grieshop M. & Tegethoff D. (2016) Forschendes Lernen – Betreuung von geflüchteten Frauen im Kreissaal. Vortrag auf dem Internationalen Lernwelten-Kongress. 1.–3. September 2016, Wien/Österreich.

Striebich, S.; Müller-Rockstroh, B.; Tegethoff D. & Grieshop M. (2016): Chancen und Herausforderungen der hochschulischen Bildung von Hebammen in Deutschland – eine qualitative Studie im Rahmen der Evaluation des Modellstudiengangs Hebammenkunde an der Evangelischen Hochschule Berlin. Posterpräsentation. 3. Internationale Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e. V. (DGHWI). 12.02.2016. Fulda.

Weitere Aktivitäten/ Mitgliedschaften

Sprecherin der Sektion Hochschulbildung in der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e. V.

Vertreterin der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e. V. für die Bundeskonferenz »Studiengänge der Gesundheitsfachberufe«



**Prof. Dr. phil. habil.
Matthias Hahn,**
*Gastprofessor für
Evangelische Gemeinde- und
Religionspädagogik*

Expertin in der Arbeitsgruppe zur Überarbeitung der S3-Leitlinie Gestationsdiabetes (AWMF-Leitlinie)

Gutachterin der AHPGS im Akkreditierungsverfahren des Studiengangs Hebammenkunde an der Hochschule Ludwigs-hafen am Rhein 4/2016

Gutachterin in interner Akkreditierung des Studiengangs Health Professions Educations an der Charité Berlin. 2/2016

Externe Expertin in Berufungskommission für die Professur Hebammenkunde/Geburtshilfe an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena

Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat – Lernwelten/Internationaler Kongress für Pflege- und Gesundheitspädagogik

Vertreterin des Deutschen Hebammenverbandes e. V. für den Deutschen Kongress für Perinatale Medizin (seit 2015)

Evaluation der Projekte Familiengutscheine in den Bezirken Lichtenberg, Marzahn-Hellersdorf, Neukölln und Tempelhof-Schöneberg im Rahmen der Umsetzung der »Bundesinitiative Frühe Hilfen und Familienhebammen« im Land Berlin. Hebammenwissenschaftliche Studie im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft des Landes Berlin. (2016-2017)

Projektleitung: Prof. Dr. Melita Griesshop, Prof. Dr. Dorothea Tegethoff

Evaluation des Modellstudiengangs Hebammenkunde. Qualitative Erhebung zur Akademisierung des Hebammenwesens.

Projektleitung: Prof. Dr. Melita Griesshop, Prof. Dr. Dorothea Tegethoff

Publikationen

Hahn, Matthias: Dem Armen geben. Thesen 41–45, in: 95 Thesen jetzt. Ein Bildungsbuch, herausgegeben vom RPI Loccum 2016, 73–79.

Hahn, Matthias: »Ich schaff das nicht!« Manchmal können selbst Propheten nicht mehr (gehörchen), in: Religion 5–10 1/2016, S. 5–6 plus Material.

Hahn, Matthias: Cornel West. Ein engagierter und pragmatischer Prophet, in: Religion 5–10 1/2016, S. 24–26 plus Material.

Hahn, Matthias: Mit Propheten lernen. Religionspädagogische Überlegungen zur Arbeit mit prophetischen Sätzen. Eine Freiarbeitskartei, in: Religion 5–10 1/2016, S. 28–29 plus Material.

Hahn, Matthias: Prophetinnen und Propheten – online, in: Religion 5–10 1/2016, S. 34–35.

Hahn, Matthias: Brauchen wir Heilige? – Barbara (4.12.) und Nikolaus (6.12.), in: http://www.calwer.com/media/39/E-25-0070_Hahn_Brauchen_wir_Heilige.pdf, Stuttgart 2015.

Hahn, Matthias: Problemorientierter Religionsunterricht, in: <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/problemorientierter-religionsunterricht/ch/76c60b40f77e58da5101d04577203241/>

Matthias Hahn/Gudrun Neebe: Religion 5–10 – Heft 1/2016: Sind Propheten out?

Matthias Hahn: Eva Heßler. Gemeindepädagogik als Dialog zwischen Theologie und Pädagogik, Leipzig 2016.

Vorträge/Workshops

Konfessionslos glücklich? Religiös unmusikalisch? Oder doch einfach nur glaubensschwach?

Wie der Evangelische Religionsunterricht an der Berufsschule von einer zunehmend konfessionslosen und religionsfernen Schülerschaft verändert wird. Bonn 2016 (Ev. Kirche im Rheinland, Berufsschullehrertag).

Kompetenzorientiert Religion unterrichten. Moritzburg 2016 (TPI der sächsischen Landeskirche).

Symboldidaktik – eine überholte religionsdidaktische Konzeption? Kloster Drübeck 2016 (Einladung der Studienseminare für Ev. Religionsunterricht in Sachsen-Anhalt).



Dorothee Heckhausen,
Professur für Pflegemanagement

Vorträge/Workshops

12.–13.01.2016: Train the Trainerseminar, HELIOS-Rehakliniken, Damp

18.–19.01.2016: Potentialentwicklungseminar für Führungskräfte aus der Pflege, Paul Gerhardt Diakonie, Lutherstadt Wittenberg

06.02.2016: Patientenführung in der gynäkologischen Praxis, Praxisring Südstorman, Reinbek

09.–10.02.2016: Teamworkshop, Akademie für Sozialmedizin der DRV Bund, Berlin

08.–10.03.2016: Die Führungskraft als Coach, Seminar für die VBG, Bad Hersfeld

18.03.2016: Teamworkshop, Vivantes Krankenhaus Kaulsdorf, Berlin

14.–15.04. 2016: Ärztliche Gesprächsführung, Seminar für die DRV Bund, Bad Driburg

19.–21.04.2016: Konfliktmanagement für Führungskräfte, Seminar für die VBG in Fulda

28.04.2016: Führungskritische Situationen, Seminar für ChefärztInnen, Vivantes, Netzwerk für Gesundheit GmbH

28.05.2016: Mitarbeiterführung in der Zahnarztpraxis, Initiative Erlanger Zahnärzte e. V., Erlangen

09.06.2016: Führung und Zusammenarbeit, Seminar für ärztliche und pflegerische Führungskräfte, Paul Gerhardt Diakonie, Berlin

16.–17.06.2016: Workshop für Rehamanager, VBG Berlin, Berlin

21.–22.06.2016: Motivierende Gesprächsführung für Mitarbeiter der Integrationsämter, Landschaftsverband Westfalen/Lippe

07.–08.07.2016: Train the Trainer, Seminar für die HELIOS-Rehakliniken, Bad Ems

06.–08.09.2016: Leitung und Kooperation in der Rehaklinik, Seminar für Ärztliche, Pflege- und

Kaufmännische Direktoren von Rehakliniken, DRV Bund

14.09.2016: Vortrag zur Patientenführung für Ärzte und Ärztinnen, Vortrag für die Akademie für Sozial- und Rehamedizin, DRV Bund, Berlin

27.–29.09.2016: Verhandlungsführung, Seminar für die VBG, Göttingen

06.10.2016: Kommunikationseminar für Praxisanleiterinnen, Paul Gerhardt Diakonie

25.–27.10. 2016: Gesundheitstraining in der Rehabilitation, Seminar für die Vivantes, Netzwerk für Gesundheit GmbH

15.–17.11.2016: Motivierende Gesprächsführung und Lösungsorientierte Beratung, Seminar für Rehamanager der VBG, Fulda

23.–24.11.2016: Lösungsfokussierte Gesprächsführung für Integrationsfachkräfte von Integrationsämtern, Seminar für die Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter (BIH), Berlin

08.–09.12.2016: Train the Trainer, Seminar für die HELIOS-Rehakliniken, Ahrenshoop

13.–15.12.2016: Gesundheitsschulung in der medizinischen Rehabilitation, Seminar für die DRV Rheinland, Engelskirchen



Prof. Dr. Cornelia Heinze,
*Professur für Pflegewissenschaft,
Studiengangsbeauftragte
Bachelor of Nursing*

Publikationen

Bohrer, Anne; Heinze, Cornelia; Höppner, Heidi; Behrend, Ronja; Czakert, Judith; Hitzblech, Tanja; Kaufmann, Ina; Maaz, Asja; Rübiger, Jutta; Peters, Harm: Berlin bewegt sich: Interprofessionelles Lehren und Lernen von Studierenden der Medizin, Ergotherapie, Physiotherapie und Pflege. GMS Journal for Medical Education 2016 Vol 33(2), S. 53-70, Erlangen, ISSN 2366-5017

Vorträge/Workshops

07.10.2016: 7. DGP-Hochschultag, Universität Bremen: Cornelia Heinze, Kathrin Reichel, Claudia Fröhlich: Symposium Interprofessionelles Lernen.

28.10.2016: Berliner Pflegekongress 27., Rotes Rathaus: Referentin bei der Podiumsdiskussion »Wie gelingt der Qualifikationsmix«, Moderatorin des Forum 1 »Hilf mir, wo ich Hilfe benötige – Umgang mit Demenzkranken«, Mitglied im Fachbeirat

Weitere Aktivitäten/ Mitgliedschaften

Hochschulintern:
Studiengangsbeauftragte des
Studiengangs Bachelor of Nursing

Mitglied im Konzil

Mitglied in der Auswahlkommission
für das Deutschlandstipendium

Mitarbeit in der AG ProDoc, AG
Forschung und AG Strategie



Prof. Marion Hundt,
Professur für Öffentliches Recht

Extern:
Mitglied der Dekanekonferenz
Pflegerwissenschaft

Stellv. Sprecherin der Sektion in
Gründung »Beruflich qualifizierende
Studiengänge« bei der Deutschen
Gesellschaft für Pflegewissenschaft

DBfK, Deutsches Netzwerk
für Evidenzbasierte Medizin,
Bundesverband Lehrende der
Gesundheits- und Sozialberufe,
Deutsche Gesellschaft für Pflege-
wissenschaft, Deutsche Gesellschaft
für Geriatrie und Gerontologie

Peer Reviewerin: Journal
of Clinical Nursing

Paritätische Projektleitung für das
Projekt INTER-M-E-P-P Berlin –
Interprofessionelles Lernen und
Lehren in Medizin, Ergotherapie,
Physiotherapie und Pflege, ge-
meinsam mit dem Leiter des Dieter-
Scheffner-Instituts der Charité und
der Professorin für Physiotherapie an
der ASH. Das Projekt wird seitens der
Robert-Bosch-Stiftung in der nun-
mehr zweiten Förderphase noch bis
September 2017 gefördert. Es handelt
sich um ein Gemeinschaftsprojekt des
Studiengangs Bachelor of Nursing der
EHB, des Medizinstudiengangs der
Charité – Universitätsmedizin Berlin
und des Studiengangs Therapie-
wissenschaften der Alice-Salomon-
Hochschule. Projektförderung:
Robert-Bosch-Stiftung. Laufzeit: 2013-
2017 (erste und zweite Förderphase)

Kooperation im Projekt InterTUT
– kooperativ lernen, lehren und
arbeiten“, in Zusammenarbeit mit
der Charité – Universitätsmedizin
Berlin, Charité Gesundheits-
akademie und der Alice-Salomon-
Hochschule. Projektförderung:
Robert-Bosch-Stiftung. Laufzeit:
2016-2017 (zweite Förderphase)

Lehr-Lernprojekt Optimierung der
Dokumentation in der Obdachlosen-
ambulanz, Projektpartner: Obdach-
losenambulanz der Caritas, Berlin

Publikationen

Hundt, Marion (2016): Aufent-
haltsrecht und Sozialleistungen
für Geflüchtete. Praxisleitfaden
für Verwaltungs- und Sozial-
einrichtungen, Fachkräfte und
Ehrenamtliche. Regensburg.

Hundt, Marion (2016): Migration
an der Schnittstelle zum SGB VIII
(Kinder- und Jugendhilfe). SFBB. 2 und
3. Aufl. 2016, Berlin-Brandenburg.

Hundt, Marion (2016): Das Recht
der Kinder auf gewaltfreie Er-
ziehung in Kita und Grundschule
und der Umgang mit »Strafen«, in:
Deutsche Kinderhilfe e.V. (Hrsg.).
Praxisleitfaden Kinderschutz in Kita
und Grundschule. Die Würde des
Kindes ist unantastbar. Köln Carl Link
bei Wolters Kluwer Deutschland.

Vorträge/Workshops

11.02.2016: Migrationsrecht an
der Schnittstelle zum SGB VIII,
Fachtagung SFBB und Vor-
stellung des Readers, Berlin.

03.03.2016: Flüchtlinge an den
Hochschulen – Eine Einführung
in das Migrationsrecht für Sozial-
berater/-innen, Fachtagung
Deutsches Studentenwerk, Rostock.

09.03.2016: Einführung in das
Migrationsrecht und Schnitt-
stelle zum SGB VIII, Jugendamt
Mahrzahn/Hellersdorf, Berlin.

29.04.2016: Flucht und Asyl,
Berliner Stadtmission, Berlin.

18.05.2016: Einführung in das
Migrationsrecht und das Asyl-
bewerberleistungsgesetz,
Migrationsberatung Landkreis
Oberhavel, Oranienburg.

30.05.2016: Einführung in das
Migrationsrecht an der Schnittstelle
zum SGB VIII, Fachtagung Clearing-
verfahren für unbegleitete minder-
jährige Geflüchtete, SFBB, Berlin.

17.06.2016: Flüchtlinge an
den Hochschulen – Eine Ein-
führung in das Migrations-
recht für Sozialberater/-innen,
Studentenwerk Berlin, Berlin.

30.06.2016: Aufenthaltsstatus un-
sicher – Was heißt das für geflüchtete
Familien? Rechtliche Grundlagen und
ihre Bedeutung, 2. Dialog zur frühen
Bildung in Berlin Energien bündeln!
– Wie die Integration geflüchteter
Kinder in die Kindertagesbetreuung
gemeinsam gelingt, Deutsche
Kinder- und Jugendstiftung, Berlin.

07.09.2016: Kita-Finanzierung
und Entgelt für besondere
Leistungen des Trägers, Fachver-
anstaltung EHB/VKMK, Berlin.

29.09.2016: Migrationsrecht an der
Schnittstelle zum SGB VIII, Berliner
Fachtagung SFBB und Vorstellung
der 3. Auflage des Readers, Berlin.

30.09.2016: Einführung ins Migrations-
recht und Schnittstelle Migrations-
recht/SGB VIII, Unterstützung in
Vielfalt, Interkulturelle Öffnung
der Jugendhilfe, Bildungsteam
Berlin-Brandenburg e.V., Jugend-
amt Neuruppin, Neuruppin.

05.10.2016: Einführung in die auf-
enthaltsrechtlichen Rahmen-
bedingungen für Geflüchtete,
Sozialleistungen unter besonderer
Berücksichtigung des Bildungs-
pakets und der Schnittstelle zum
SGB VIII, Lotsenfachtag Berlin Mitte,
Willkommen bei Freunden – Bünd-
nisse für junge Flüchtlinge, Berlin.

11.10.2016: Warum Migrations-
sozialarbeit und nicht Beratung
und Betreuung? Fachliche An-
forderungen an die Migrations-
sozialarbeit, Fachveranstaltung des



**Prof. Dr. phil.
Juliane Karakayali,**
*Professur für Soziologie,
Studiengang Soziale Arbeit*

Ministeriums für Arbeit, Soziales,
Gesundheit, Frauen und Familie des
Landes Brandenburg, Potsdam.

14.10.2016: Rechtliche Be-
stimmungen in der Kita,
Spastikerhilfe Berlin eG, Berlin.

17.10.2016: Rechtliche Rahmen-
bedingungen für geflüchtete
Familien, Fachtag »Fach- und
Praxisberatung: Kinder und
Familien mit Fluchterfahrungen
im Kitaalltag, SFBB, Berlin.

30.11.2016: Migrationsrecht an der
Schnittstelle zum SGB VIII, Branden-
burger Fachtagung SFBB, Berlin.

28.11.2016/02.12.2016: Einführung in
das Migrationsrecht und Schnitt-
stelle Migrationsrecht/SGB VIII,
Unterstützung in Vielfalt, Inter-
kulturelle Öffnung der Jugendhilfe,
Bildungsteam Berlin-Branden-
burg e.V., Jugendamt Charlotten-
burg/Wilmersdorf, Berlin.

07.12.2016: Expertinnen-Live-Chat:
Kita-, Schul- und Migrationsrecht,
Stiftung Haus der kleinen Forscher.

Weitere Aktivitäten/ Mitgliedschaften

Wissenschaftliche Leitung des Zerti-
fikatskurses: »Zusammenarbeit
mit Geflüchteten – rechtliche,
interkulturelle und interreligiöse
Aspekte«, Bezert-Projekt, EHB, Berlin.

Publikationen

»movements- Journal für kritische
Migrations- und Grenzregime-
forschung. Nr. 3 Rassismus in
der postmigrantischen Ge-
sellschaft«, transcript. [http://
movements-journal.org](http://movements-journal.org)

Weitere Aktivitäten/ Mitgliedschaften

Leitung des Forschungsprojekts:
Die Beschulung neu zugewanderter
und geflüchteter Kinder in Berlin
– Praxis und Herausforderungen.
Gefördert durch die Beauftragte für
Migration und Integration der
Bundesregierung, 05/2016-12/2016
unter Mitarbeit von Dr. Çağrı
Kahveci, Sophie Groß, Mareike
Heller, Tutku Güleriyüz

Vorträge/Workshops

13.12.2016: Willkommensklassen: mit
separierter Beschulung zur Inklusion?
Aktuelle Forschungsergebnisse zur
Beschulung von neu zugewanderten
Kindern in Berliner Grundschulen.
Mit Prof. Dr. Paul Mecheril, Mona
Massumi, Sanem Kleff, Prof. Dr. Juliane
Karakayali, Dr. Birgit zur Nieden,
Sophie Groß, Dr. Çağrı Kahveci, Tutku
Güleriyüz, Mareike Helle, Berlin

08.12.2016: Die Integration von
Geflüchteten im Bildungssystem
– welche Wege müssen wir
gehen?, Forum Migration der Otto
Benecke Stiftung, Düsseldorf

03.12.2016: Soziale Arbeit in der
postmigrantischen Gesellschaft,
Jahrestagung der Theorie AG der
Deutschen Gesellschaft für Soziale
Arbeit, Bielefeld, mit Barbara Schäuble

22.10.2016: »Ein Jahr danach: kritische
Reflexion der Flüchtlingspolitik in
Deutschland«. Tagung »Krise der
europäischen Migrations- und
Grenzpolitiken«, Jahrestagung
des Rats für Migration, Georg-
August-Universität Göttingen

09/2016: Verhandlungen um Zuge-
hörigkeit im Klassenraum, Jahres-
konferenz der Deutschen Gesell-
schaft für Soziologie, Bamberg

09/2016: Segregierte Grundschulen
und die Perspektive migrantischer
Eltern, Fachtagung der Initiative
Schule-Rassismus-Stadt, Berlin

10.–11.06.2016: Und das ist die
Klasse für die Turnhallenkinder
– Vorbereitungsklassen für neu zu-
gezogene Kinder und Jugendliche,
eine Bestandsaufnahme, Tagung
Globale Ungleichheit, Flucht
und Bildung an der Carl von
Ossietsky Universität Olden-
burg mit Dr. Birgit zur Nieden

03/2016: Das Konzept der Autonomie
der Migration – Anregungen für die
Soziale Arbeit, Konferenz Soziale
Arbeit neu Denken. Migration und
Migrationspolitiken in Bewegung,
organisiert durch die Friedrich Ebert
Stiftung und den Verein für Soziale
Arbeit Istanbul, Istanbul, Türkei

03/2016: Parallelklassen. Grund-
schulen und Segregation nach
Herkunft in der Berliner Migrations-
gesellschaft, Jahreskonferenz »Räume
für Bildung, Räume der Bildung«
der Deutschen Gesellschaft für Er-
ziehungswissenschaften, Kassel



Dr. Dagmar Kubanski,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
im Studiengang
Bachelor of Nursing

Vorträge/Workshops

17.06.2016: Problemorientiertes Lernen im dualen (berufsqualifizierenden) Vollzeitstudium Bachelor of Nursing an der Evangelischen Hochschule Berlin – Gestaltung von Lerneinheiten & Einfluss auf ausgewählte Lernphänomene, Workshop & Vortrag auf dem Internationalen Kongress »PBL-Kompetenzen fördern, Zukunft gestalten«, Zürich, Schweiz



Prof. Dr. Julia Leinweber,
Gastprofessur im Studiengang
Hebammenkunde

Publikationen

Leinweber, J., Creedy D. K., Rowe, H. & Gamble, J. (2016): Responses to birth trauma and prevalence of probable Posttraumatic Stress Disorder among Australian midwives. *Women and Birth*, 30 (1), 40-45. Berichterstattung durch ABC News Australia www.abc.net.au/news/2016-09-28/midwives-ptsd-traumatic-birth

Leinweber, J. (2016): Midwives battle PTSD. Interview by D. Bastian. *Nursing Review* 6

Vorträge/Workshops

Leinweber, J., Creedy DK., Rowe, H. & Gamble, J., (2016): Posttraumatic Stress in Australian Midwives: Prevalence and Risk Factors. 11th International Normal Labour and Birth Conference, Sydney, Australia



Prof. Dr. Dietrun Lübeck,
Professur für Psychologie,
Studiengang Soziale Arbeit

Vorträge/Workshops

08.07.2016: »BTS in regionalen Hilfesystemen: Theoretische und empirische Perspektiven«, Fachtag Beschäftigungstagesstätten im gemeindepsychiatrischen Verbund, Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Weitere Aktivitäten/ Mitgliedschaften

06.–08.06 2016: Vertretung des Studiengangs Soziale Arbeit auf den Fachbereichstagen Soziale Arbeit: Würzburg

08.–10.11.2016: Vertretung des Studiengangs Soziale Arbeit auf den Fachbereichstagen Soziale Arbeit: Mannheim

Methodische Beratung des Gemeindepsychiatrischen Verbundes Reinickendorf (Monitoring der Eingliederungshilfe)

Inhaltliche Beratung zur Vorbereitung eines Fachtags (2017) zum Thema »Praxis neu denken durch den Fähigkeitsansatz« (Capabilities Approach)



Prof. Dr. Natascha Naujok,
Professur für Sprache und
Kommunikation, Studiengang
Kindheitspädagogik

Vorträge/Workshops

27.02.2016: Die Interaktionsanalyse als Methode zur Rekonstruktion von Kokonstruktionsprozessen. Vortrag und Workshop auf Einladung des Nachwuchsnetzwerks des Symposium Deutschdidaktik e.V. (SDD) an der Universität Paderborn

21.04.2016: Interaktionsanalytische Perspektiven auf kollaborative Schreibsituationen. Vortrag und Workshop auf Einladung des Doktorandenkolloquiums Grundschulbildung der Universität Koblenz

01.06.2016: Die Interaktionsanalyse als grundlegende Forschungsmethode der Interpretativen Unterrichtsforschung. Vortrag auf Einladung des Forschungskolloquiums INFOKO des Instituts für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig

Weitere Aktivitäten/ Mitgliedschaften

Beratung von »Jona's Vorschule für Flüchtlingskinder« der Jona Stiftung

Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V. (BAG-BEK)

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)

Deutsche Gesellschaft für Lesen und Schreiben (DGLS) (Sektion der International Literacy Association)

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)

Grundschulverband e. V.

Symposium Deutschdidaktik e. V. (SDD)



Prof. Dr. Angelika Peschke,
Gastprofessur für Zivilrecht

Publikationen

Decker, Frauke / Peschke, Angelika (2016): »Vom Gericht geschickte Medianten. Von den Besonderheiten und der Motivationsarbeit in der Einführungsphase«. In: ZKM 2016, Heft 4/16, S. 120-123.



Prof. Dr. Anusheh Rafi,
Professur für Bürgerliches Recht,
Rektor der EHB

Publikationen

2017: Mitarbeit im Fachlexikon der Sozialen Arbeit, 8. Auflage, Baden-Baden 2017. Bearbeitung der Begriffe Akteneinsicht, Aktengeheimnis, Aussagegenehmigung, Handlungsfähigkeit, Rechtsnormen, Rechtsverordnung, Satzung, Verwaltungsverfahren, Zeugnisverweigerungsrecht.

2016: Die neue Rechtsverordnung, in: Spektrum der Mediation 2016, Ausgabe 65, S. 41-42.

Hochschulen – fördern, begleiten, unterstützen, in: Spektrum der Mediation 2016, Ausgabe 62, S. 50-54 sowie in Perspektive Mediation 2016 Heft 2, S. 139-142.

Meine schwierigste Mediation, in: Die Mediation 2016 Ausgabe 2, S. 46-47.

Allparteilichkeit des Mediators – Illusion oder Ideal?, in: Die innere Arbeit des Beraters (Hrsg. Obermeyer/Pühl), Gießen 2016, S. 133-143.

Rezension zu »Praxishandbuch für Verfahrensbeistände« von Rainer Balloff und Nikola Koritz unter socialnet Rezensionen: www.socialnet.de/rezensionen/19875.php

socialnet Rezensionen: Rainer Balloff, Nikola Koritz ... www.socialnet.de: Startseite; Rezensionen; Rainer Balloff, Nikola Koritz: Praxishandbuch für Verfahrensbeistände. Rainer Balloff, Nikola Koritz: Praxishandbuch für Verfahrensbeistände.

Mediation und Zertifizierung, in: Handbuch Mediation (Hrsg. Haft/Schlieffen), München 2016, S. 1215-1224.

Qualitätsversprechen oder Qualitätsfiktion: Vor- und Nachteile eines zertifizierten Mediators/einer zertifizierten Mediatorin, in: Spektrum der Mediation 2016, Ausgabe 61, S. 51-52.



Prof. Dr. Stefanie Sauer,
Professur für Soziale Arbeit

Publikationen

Stefanie Sauer (2016): »Soziale Arbeit mit Pflegefamilien – Die Zusammenarbeit von Pflegeeltern und Herkunftseltern«. In: Zeszyty Pracy Socjalnej, Cracow-Berlin debate on children and families, Soziologisches Institut der Jagiellonian University in Krakau, 19/2016, S. 75-83

Mitverfasserin des Positionspapiers: Soziale Arbeit mit Geflüchteten in Gemeinschaftsunterkünften – Professionelle Standards und

sozialpolitische Basis, 2016, www.fluechtlingssozialarbeit.de

Vorträge/Workshops

November 2016: »Gelingende Kooperation im Kinderschutz«, Vortrag, Fachtag Jugendamt Neukölln von Berlin

September 2016: »Fremde Herkunft – Leibliche Eltern aus Sicht von Adoptiveltern und Adoptierten« Vortrag, Tagung der Zentralen Adoptionsstellen aller Landesjugendämter in Deutschland, Hamburg

April 2016: Bundesforum Familie Berlin, Fachveranstaltung zu Familie und Flucht

April 2016: »Professionelles Handeln und Inklusion bei Internationalen Adoptionen« Impulsvortrag, Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA), Düsseldorf

März 2016: »Adoptivfamilien mit Kindern aus dem Ausland – Forschung und Praxis im Gespräch«, Fachgespräch mit Expertinnen und Experten der Adoptionsvermittlung der freien und öffentlichen Träger in Deutschland und des iaf e.V, Verband binationaler Familien und Partnerschaften, Berlin

Weitere Aktivitäten/ Mitgliedschaften

Mai 2016: 5-tägige Studienreise nach Kaunas (Litauen) mit Studierenden des Projekttag »Familien frühzeitig stärken« (6. Semester)

Juni 2016: Organisation und Durchführung »Fachtag – PRAXIS: Soziales Gestalten« im Guttemplerhaus in Neukölln



Prof. Dr. Anne Wihstutz,
Professur für Soziologie,
Studiengang Kindheitspädagogik

Oktober 2016: Promotionskolloquium der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) an der ASH Berlin

November 2016: »Public Speaking for Academics«, einwöchiger Englischer Sprachkurs, Atlantic Language School, Dublin

Regelmäßige Treffen mit der Alumnigruppe Soziale Arbeit der EHB im Laika Neukölln



Prof. Dr. Sebastian Schröer,
Professur für Soziale Arbeit,
mit dem Schwerpunkt
Forschungsmethoden

Publikationen

Schröer, Sebastian (2016): Rezension zu: Constance Engelfried, Pierre Ibisch (Hrsg., 2016): Promovieren an und mit Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Theorie, Praxis und Perspektiven eines partizipativen Instruments. In: socialnet Rezensionen, verfügbar [online] unter: <http://www.socialnet.de/rezensionen/20505.php>

Vorträge/Workshops

Promotion in der Sozialen Arbeit und Methoden empirischer Sozialforschung: 14./15.01.2016: Tagung Forschen und Promovieren in der Sozialen Arbeit, ASH Berlin

30.04.2016: Jahrestagung DGSA, FH Düsseldorf

09.09.2016: Berufskongress DBSH, KHS Berlin

15.–17.09.2016: Methodenworkshop des Netzwerks »Rekonstruktive Soziale Arbeit« HS Neubrandenburg

Publikationen

Wihstutz, Anne (2016): Children's Agency: Contributions from feminist and ethic of care theories to sociology of childhood. In: Esser, F.; Baader, M.S.; Betz, T. & Hungerland, B.(eds.) Reconceptualising Agency and Childhood. New perspectives in Childhood Studies, Routledge, New York, S. 61-74

Wihstutz, Anne (2016): Kinder als Sorgende – Anmerkungen aus kindheitssoziologischer Perspektive. In Lange, A.; Steiner, Ch.; Schutter, S.; Reiter, H. (Hrsg.) (2016) Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, zusammen mit Juliana Schiwarov. Download unter http://link.springer.com/referenceworkentry/10.1007/978-3-658-05676-6_23-2

Wihstutz, Anne (2016): Lobby für Kinder mit Fluchterfahrungen. O-Ton, Interview von Thomas Thiel. In: Welt des Kindes- Die Zeitschrift für Kindertageseinrichtungen, Heft 2/2016, März/April 2016, S. 42-43

Vorträge/Workshops

22.11.2016: Laudatio für die mit dem 1. Preis ausgezeichnete Masterarbeit von Lars Feikert »'. . . was mir geholfen hat am Leben zu bleiben.' Eine empirische Analyse von psychosozialen Online-Beratungsstellen für Jugendliche und junge Erwachsene« im Rahmen der Verleihung des Tiburtius-Preis 2016 der Berliner Hochschulen, Landeskonferenz der Rektoren und Präsidenten der Berliner Hochschulen (LKR),

Freie Universität Berlin Topoi-Villa, Hittorfstr. 18, 14195 Berlin-Dahlem

Weitere Aktivitäten/ Mitgliedschaften

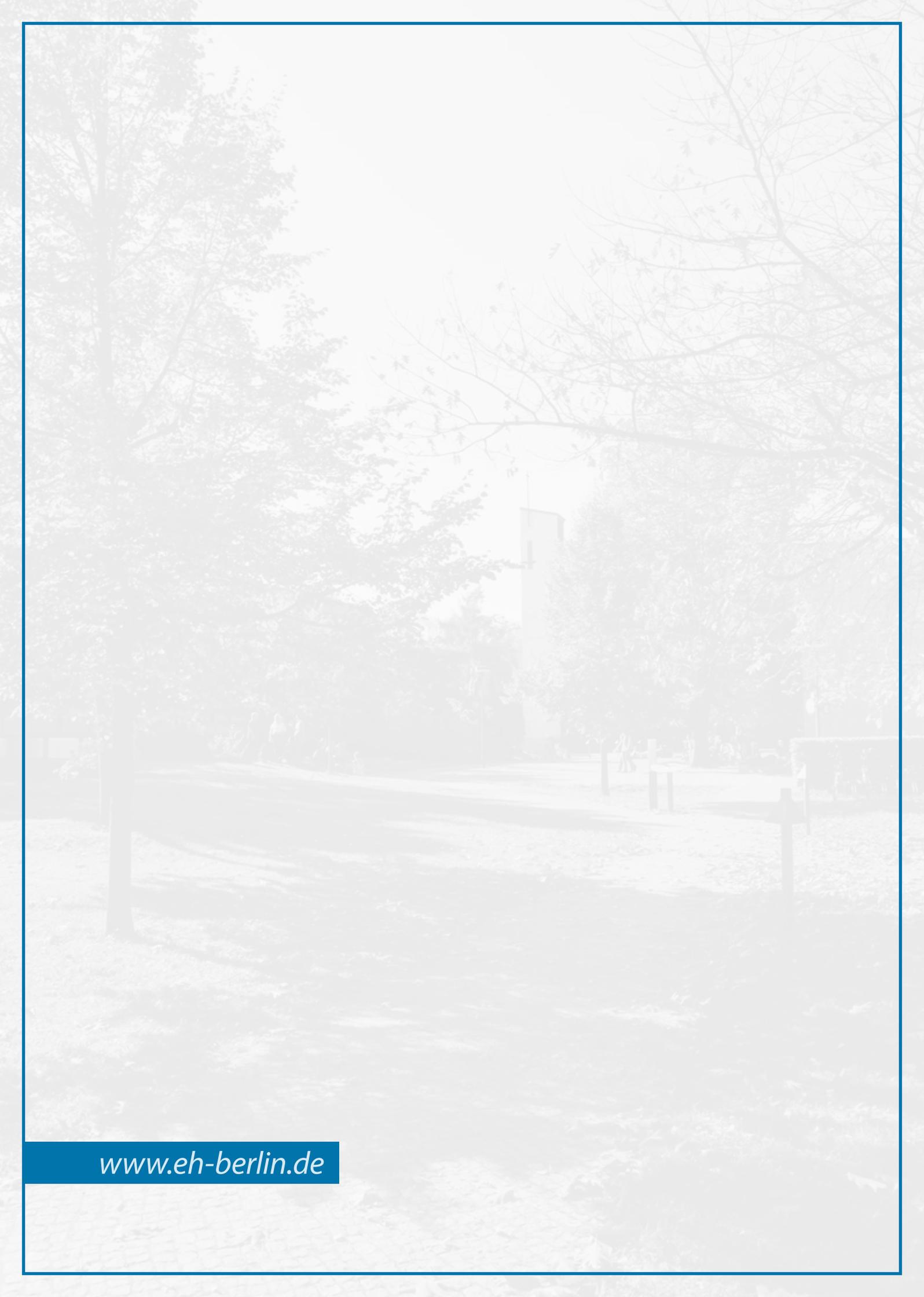
Vorstandsmitglied im INIB e.V. – Institut für Innovation und Beratung, An-Institut der EHB (<http://www.inib-berlin.de>)

Gründungsmitglied WillkommenKonkret – Berliner Bündnis für Kinder geflüchteter Familien (<http://willkommen-konkret.org/>)

Mitglied der Auswahlkommission der Tiburtius-Preis-Verleihung (<http://www.fu-berlin.de/sites/promovieren/drs/nachwuchs/nachwuchs/tiburtius.html>) Mitglied im Beirat des MACR – Master of Children Rights and Childhood Childhood Studies and Children's Rights (<https://www.fh-potsdam.de/studieren/fachbereiche/sozial-und-bildungswissenschaften/studium/studiengaenge/master/ma-childhood-studies-and-childrens-rights/>)

Mitglied des Konzils der EHB

Leitung des Forschungsprojekts »Alltagserleben von geflüchteten Kindern bis 6 Jahren in Gemeinschafts- und Notunterkünften« (2016-2017), angesiedelt am INIB e.V., in Kooperation mit Fachstelle Kinderwelten, gefördert durch Bertelsmann Stiftung, Stiftung Deutsche Jugendmarke und Spende an das INIB. http://www.inib-berlin.de/pf_lp_gefluechtete_kinder.html



www.eh-berlin.de